

## **Syntagma commentationum / [Johann David Michaelis].**

### **Contributors**

Michaelis, Johann David, 1717-1791.

### **Publication/Creation**

Göttingen : Widow of A. Vandenhoeck, 1759.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/qcxbdj73>

### **License and attribution**

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>

16  
IOANNIS DAVIDIS MICHAELIS

PROF. ORDIN. PHILOS. ET SOCIETATIS REGIAE  
SCIENT. GOETTING. COLLEGAE

SYNTAGMA  
COMMENTATIONVM.



---

GOETTINGAE  
APVD VIDVAM ABRAMI VANDENHOECKII

1759.

THE UNIVERSITY OF MONTANA  
LIBRARY

58700(16)



THE UNIVERSITY OF MONTANA  
LIBRARY

# PRAEFATIO.

**C**um aliqua ex meis scriptis seorsim edita desiderari intelligerem, curavi ut junctim, auctiora & emendatiora typis describerentur. Adjeci alia nondum ante edita, ut aliquam novitatis gratiam syntagma meum haberet. Quidquid praefari possem occupatum jam est in illis praefatiunculis, quas singulorum commentationum initiis subjeci, nisi quod docendi hic videntur lectores, academiam Neowidianam, cujus consiliis irenicis dubia nonnulla inde a pagina 121 opposui, pene illo ipso tempore finem habuisse, unde ad meas literas respondere non potuit. Adjeci circa finem syntagmatis tres commentationes in confessibus Societatis regiae Scientiarum recitatas. Debebantur illae commentariis Societatis: at his publicandis cum aliqua injecta mora fit, non ingratum fore lectoribus existimavi, si illas reliquis meis scriptis attexerem. Dabam Goettingae die XXII. Febr. 1759.

# Index eorum

## quae hoc syntagmate continentur.

|  | <i>pag.</i> |
|--|-------------|
| 1) Beschreibung einiger alten deutschen Bibel- Uebersetzungen vor D. Luthers Zeit. 1744. Edit. II.   | 1.          |
| 2) <i>Commentatio prior ad leges divinas de poena homicidii.</i> 1747. Edit. III.  | 23.         |
| 3) <i>Commentatio posterior ad leges divinas de poena homicidii.</i> 1750. Edit. II.   | 41.         |
| 4) <i>Argumenta immortalitatis animorum humanorum, &amp; futuri seculi, ex Mose collecta.</i> 1752. (auctore S. V. Ehrenfr. Christ. Colberg.) Edit. II.              | 80.         |
| 5) Briefe von der Schwierigkeit der Religions-Vereinigung. 1758. (Sind jetzt zum ersten mahl gedruckt)   | 121.        |
| 6) <i>Oratio de ea Germaniae dialecto, qua in sacris faciundis, atque in scribendis libris utimur.</i> 1750. Edit. II.   | 171.        |
| 7) <i>Commentatio de troglodytis Seiritis &amp; Themudaeis, in conventu Soc. regiae Scient. recitata die VI. Mart. 1756. Opusculum nondum antea publicatum.</i>      | 193.        |
| 8) <i>Commentatio de Nomadibus Palaestinae, recitata die XIII. Nov. 1756. in solempni Societatis conventu. Opusculum non antea typis descriptum.</i>                 | 210.        |
| 9) <i>Commentatio de combustione &amp; humatione mortuorum apud Hebraeos, eidem Societati recitata die XIII. Augusti 1757. Opusculum non antea typis descriptum.</i> | 225.        |



## Beschreibung einiger alten Deutschen Bibel-Uebersetzungen vor D. Luthers Zeit. (\*)

**I**n der zahlreichen Bibliothek des seel. Herrn Canklers von Ludewig findet sich eine ungemein alte, und vermuthlich die allerälteste gedruckte deutsche Bibel, zweymahl (\*\*): und da dieses Werck ein verehrenswürdiges und zugleich brauchbares Denckmahl des Alterthums ist, welches meines Wissens bisher noch niemand ausführlich beschrieben hat, so hoffe ich, daß eine genauere Nachricht davon einigen nicht unangenehm seyn werde.

Sie

(\*) Diese Nachricht ist zuerst im 26, 28, und 30 Stück der Hallischen Anzeigen vom Jahr 1744 gedruckt, und bey der Gelegenheit entworfen, da ich die Bibliothek des seel. Canklers von Ludewig unter Händen hatte. Bey dem neuen Abdruck bin ich nicht so glücklich, diese nunmehr zerstreuten Ueberbleibsel des Alterthums vor Augen zu haben: ich muß also das meiste in der Unvollkommenheit lassen, in welcher ich es damahls entworfen habe. Meine Leser sind doch wol so gütig, mit

meinen damahligen Arbeiten noch mehr Geduld zu haben, als mit den jetzigen: wiewohl ich es nie für entbehrlich halten werde, ihre Schonung und Gelindigkeit mir zu erbitten.

(\*\*) Das eine Exemplar war durch einen sonderbahren Zufall in diesen Bücherschatz gekommen. Die Marien-Kirche zu Halle hat eine für eine Kirche ganz beträchtliche Büchersammlung, die man in meiner Vaterstadt gemeiniglich die Raths-Bibliothek zu nennen pflegt: und von der der Herr Geh. Rath

Sie ist in folio auf schönem und dauerhaften Papier, mit leserlicher Mönchs-Schrift, gedruckt: meldet aber an keinem Orte den Nahmen des Uebersetzers, oder die Zeit des Abdrucks: welchen letztern Mangel wir doch auf andere Weise werden ersetzen können. Von ihrem Verfasser weiß ich bloß so viel, daß er von einigen andern deutschen Bibel-Uebersetzern verschieden sey, von denen man in Jac. le Long Bibliotheca sacra T. I. S. 374. 375. Nachricht findet: denn diese Uebersetzung stimmt mit jenen öfters nur in wenigen Worten überein. Das aber dünckt mich doch, daß die alten deutschen Uebersetzungen einige Verwandtschaft mit einander gehabt, und ihre Verfasser aus noch älteren manches behaltten haben: so stehet in der Uebersetzung, die ich hier beschreibe, Ps. II. 1. *griscrammen*, wie in Notkers Psalter, *ziu griscramoton*.

Der Anfang lautet also: *Am dē Angang beschuff Got den Zymel un̄ die Erde: wañ die Erde w̄z eytel un̄ lere. Un̄ vinsten waren auff dem Anluge des Abgrundes: un̄ der Geist Gotz ward getragē auff die Wasser.* Aus dieser kleinen und leicht zu findenden Probe siehet man, daß dieses nicht die Ausgabe seyn könne, welche zu Basel auf Matth. Eberlers Kosten 1464. gedruckt ist (\*), deren Lambecius (Biblioth. Vindob. I. II. c. 8. p. 756.) gedencket, und die sich anfängt: *In dem Angenge schuf Got Himmel und Erden; aber das Erdrich was ytal und lere, und Vinsten was ob dem Anluge des Abgrundes, und Gottes Geist ward gefü-*

von Dreyhaupt in seiner Beschreibung des Saal-Tranßes, S. 217. 220. des zweiten Theils Nachricht giebt. Diese Bibliothek hatte einen Aufseher, der sich entschloß, zu ihrem Vortheil die Dubletten zu verkaufen, bey welcher Gelegenheit manche Seltenheit in fremde Hände gekommen ist. Es scheint, die hier beschriebene Bibel müsse mit darunter gewesen seyn, als in der ich noch gesehen habe, daß sie ehemahls ein Eigenthum der Marien-Bibliothek gewesen ist. Eine eigentliche Dublette war es zwar vermuthlich nicht: denn der Herr Geh. R. von Dreyhaupt, der die raren Bibeln der Marien-Bibliothek nahmhast machte, hat von dieser Ausgabe nichts: allein der Bibliothecarius fand viel andere Bibeln vor, und mochte also denken,

da doch jede Bibel Gottes Wort sey, so sey es überflüssig so viel Exemplarien von einerley Buch zu haben.

Es ist dis eben die Ausgabe der Bibel, welche der Herr Pastor Element in seiner bibliothèque curieuse, T. III. S. 305. 310. beschrieben, und sich dabey auf die Nachricht, so ich davon gegeben, öfters bezogen hat.

(\*) Dieses ist ein Fehler, den der Herr Pastor Element entdeckt hat. Die Baselsche Bibel ist nicht gedruckt, sondern von Johann Lichtenstern für Matthias Eberler abgeschrieben. Ich habe meinen ehemaligen Fehler nicht im Text ändern wollen, um danckbar gegen den seyn zu können, der ihn mir bekommen hat. Siehe dessen bibliothèque curieuse, T. III. S. 322. 323.

geführt über die Wasser. Ich bemercke dieses, weil ihr ehemahliger Besitzer, der Herr von Ludewig, sich geirret, und sie für die von Lambecio beschriebene Bibel gehalten hat, wie eine mit seiner Hand vorgesezte Anmerkung zeigte.

Wer sich dessen erinnert, was le Long Biblioth. S. T. I. p. 377. von der auf der Leipziger Rathsbibliothek befindlichen sehr alten (\*) deutschen Bibel gedenket, möchte fast auf die Vermuthung kommen, daß diese mit jener einerley Geburtstag habe. Und es ist wahr, die Uebereinstimmung ist sehr groß, nicht allein in den Worten, sondern auch in Papier, Druck, Blättern, und Columnen, so daß ich neulich, (um Pfingsten 1744.) als ich dis Alterthum in Leipzig sahe, Anfangs Mühe hatte, es von dem Ludewigischen zu unterscheiden.

Doch findet sich einige Verschiedenheit in der Orthographie. Das Ludewigische Exemplar hat etliche uhralte Schreibarten und Abkürzungen, die es noch dazu in den letzten Büchern der Bibel seltener gebraucht: welche sich an eben den Orten in dem Leipziger Exemplar nicht finden. Z. E. an einigen Orten, wo die Leipziger Bibel, ich weiß nicht recht ob seynd? oder seint? schreibet, hat diese noch seint: als, im Anfange des Briefes an die Laodicäer. Daher wenigstens zweifelhaft (\*\*\*) wird, ob die Ludewigische eine Schwester der Leipziger Bibel sey. Vielleicht ist die Unsrige die um fünf Jahr früher, 1462, zu Mainz herausgekommene allerälteste deutsche Bibel, deren Herr Bengel in dem adparatu critico ad N. T. S. 758. gedenket, und von ihr meldet, daß sie sich in der Bibliothek des Wirtenbergischen Consistorii befinde: von welcher ich eine nähere Nachricht wol wünschen möchte. In Ermangelung einer völligen Gewißheit bleibe ich bey meiner Vermuthung, und nenne diese Bibel künftig die Ausgabe von 1462. (\*\*\*)

Es

(\*) Le Long hält diese Ausgabe für die allerälteste, indessen stehet doch am Ende des einen zu Leipzig aufbehaltenen Exemplars nur die Jahrzahl 1467. geschrieben. Soll dis das Jahr des Abdrucks seyn, so ist sie um 5 Jahr jünger als unsere.

(\*\*) Ich schreibe mit Willen: zweifelhaft. Es wäre eben nicht unmöglich, daß beide dennoch einerley Ausgabe, die Leipziger

aber ein späterer Abzug wäre, in welcher währenden Abdrucks einige Wörter geändert worden. Ja es kann auch bey mir ein Fehler des Gedächtnisses vorgefallen seyn, da ich beide Exemplare nicht beyammen gesehen habe: und das fange ich fast an zu fürchten.

(\*\*\*) Dieses Wirtenbergische Exemplar der Bibel ist seit der Zeit von dem Herrn Magister Clemm im zweiten Fascikel seiner  
A 2  
amoe-



Es enthält dieselbe nicht allein alle biblische Bücher, mit vorgesezter Vorrede Hieronymi, sondern auch die apocryphischen, insonderheit den untergeschobenen Brief Pauli an die Laodicæer, welchen zu erdichten die unrecht verstandenen Worte Col. IV, 16. Gelegenheit gegeben haben. Er wird zwischen die Briefe an die Galater und Epheser gesezt, und fängt so an: **Paulus bot**  
mit

amoenitatum academicarum genauer beschrieben worden. Wenn man seine Nachricht mit dieser vergleicht, so wird man meine ehemahlige blosser Vermuthung sehr bestärkt finden, daß die in der Wirtembergischen Consistorial-Bibliothek befindliche und die Ludewigische Bibel, von einer und eben derselben Ausgabe sind. Der Unterscheid beruhet bloß auf gewissen Abkürzungen und Kleinigkeiten im Schreiben, auf die vielleicht Herr Mag. Clemm seine Sorgfalt im Abschreiben nicht erstreckt hat. Hätte Herr M. Clemm die Nachricht, die ich hier wieder abdrucken lasse, bey Aufsehung der Seinigen gelesen, so würde er vielleicht auch in diesen Kleinigkeiten genau gewesen seyn, und uns wenigstens mit einem einzigen Worte belehret haben, ob jene Wirtembergische Bibel mit der von mir beschriebenen einerley sey. Allein ob er gleich meine Abhandlung anführet, so ist doch aus der Art der Anführung, da er sie meinem Vater zuschreibt, offenbahr, daß er sie nicht gesehen hat: und dis ist kein Wunder, da die Hallischen Anzeigen, davon man nicht einmahl hier zu Lande Exemplarien austreiben kann, im Wirtembergischen wol schwerlich zu haben sind. Allein daß er nicht wenigstens des Herrn Element bibliothèque curieuse nachgesehen hat, wundert mich mehr.

Indessen hat uns Herr M. Clemm in Absicht auf das Jahr des Druckes dieser Bibel eine wahre Gefälligkeit erwiesen. Diese glaubte man vorhin bloß wegen dessen, was der seel. Bengel S. 641. des Apparatus critici von ihr geschrieben hatte: *in bibliis Germa-*

*nicis, quae Iohan. Fust Moguntinus civis A. 1462. uti sub calcem voluminis notatur, effecit, haec adduntur: &c.* Allein Herr Element erinnerte S. 320. seines dritten Theils: es sey verdächtig, daß bloß Joh. Fust, und nicht, wie sonst gewöhnlich, zugleich sein Gehülfe, Peter Schöffler von Gernsheim, genannt werde: ferner, daß sich ausser dem Wirtembergischen Exemplar sonst noch kein einziges gefunden habe, an dessen Ende diese Jahrzahl und Fusts Name gedruckt stehe, da doch wol schwerlich zu glauben sey, daß von der ganzen Auflage nur dis einzige Exemplar erhalten seyn sollte. Er will daher die Ausgabe von 1462. zwar nicht leugnen, aber doch daran zweifeln. Diese Zweifel verschwinden, wenn man Herrn Clemms amoenitates liest. In der Unterschrift ist allerdings Fusts Gehülfe mit genannt: sie lautet vollständig so: *Pñs bibliae clarissimum opus Johan Fust Moguntinus civis non atramento plumali canna neque erea sed arte quadam perpulcra manu Petri de Gernsheim pueri mei feliciter effeci firutum anno MCCCCLXII. in vigilia Assumcionis virginis Mariae.* Diese Worte sind auch nicht gedruckt, sondern von eben der Hand hinter das Buch geschrieben, von welcher die Titel in dem ganzen Buche herrühren. Auf die Weise scheint wol gewiß zu seyn, daß die Wirtembergische Bibel von 1462 ist: und wahrscheinlich, daß die beiden Ludewigischen und das Leipziger Exemplar Abdrücke eben derselben Edition sind. Alldem würde die Bibel, die Herr Element S. 305. beschreibt, mit der von S. 319. einerley seyn, wie er auch selbst vermuthet hat.

nit vō dē Menschen noch durch dē Menschē: wañ durch Ihesum Cris-  
stum. Den Brüdern die do semt zu Laodoci. Die Apostel: Geschichte  
stehet zwischen dem Briese an die Hebräer und Jacobi, unter dem Titel: das  
Bottenbuch. Ueberhaupt ist hier der Nahme, Apostel, ungewöhnlich, und  
wird dafür, Bott, oder Zwölffbott gesetzt, so wie sie noch im Ambrosiani-  
schen Lobgesang in den Worten, der heiligen zwölf Boten Zahl, heißen,  
wo vielleicht mit Einem Worte, Zwölfboten, gedruckt werden sollte.

Daß die Uebersetzung nicht aus dem Hebräischen und Griechischen Grund-  
Text, sondern blos aus der Lateinischen Vulgata gemacht sey, ist unwidersprech-  
lich, und niemand wird es anders vermuthen. Alte deutsche Uebersetzungen  
rühmen sich weiter nichts, als daß sie mit der Lateinischen übereinkommen, und  
hinter der 1483. zu Nürnberg durch Anton Koburger gedruckten deutschen Bi-  
bel stehet: sie sey mit hohen und großen Vleyß gegen dem Lateinischen  
Text gerechtfertiget. Daher sind auch in dieser deutschen Bibel nicht allein  
die falschen Uebersetzungen der Vulgata, sondern so gar die Schreibfehler, treu-  
lich beygehalten. Weil auch der Uebersetzer von der Lateinischen Sprache nur  
eine sehr mäßige Erkenntniß gehabt hat, sind die Lateinischen Redens: Arten  
oft so gar nicht nach ihrem wahren Sinne, sondern von Wort zu Wort übersezt,  
daß man mit dem Manne, oder mit der deutschen Sprache Mitleiden haben  
muß, und die Leser, die nicht Latein verstanden, schwerlich den Sinn einer so  
undeutschen Bibel erreicht haben werden. Die Redens: Art: gratias ago deo  
meo, lautet hier: ich mach Gnad mein Gott: tuba cecinit, Offenb. IX, 1.  
er sang mit dem Horn: optimatibus suis mille, Dan. V, 1. tausent seinen  
besten: eben daselbst v. 20. depositus est de folio regni sui, er wart ent-  
setzt vō dē Sal seins Reichs: v. 30. & Darius Medus successit in regnum,  
annos natus LXII, und Darius Medus wüchß in das Reich, geboren. IXII.  
Jar: Offenb. XIX, 1. post haec audivi vocem turbarum multarum, nach die-  
sen Dingen ich hort als eī michel Stym̄ mainger Hörner, weil einige  
Abschriften der Vulgata für turbarum, tubarum haben, 3. E. eine sehr sauber  
geschriebene, die auf der Hallischen Universitäts-Bibliothek befindlich ist; 2. B.  
Mos. XXXIV, 29. & ignorabat, quod cornuta esset facies sua, und er mistant  
daz sei Antelutz waz gehörnter: 1 Sam. XVII, 4. & egressus est vir spurius  
de castris Philistinorum, und ein Mann Banckhart (\*) der gieng aus von  
A 3 dem

(\*) d. i. ein Bastard, wie es die 1507. zu Wächters Glossar. S. 109.  
Augsburg gedruckte Bibel giebt. Siehe

Den Herbergen der Philistiner: Hiob. XXXVIII, 36. quis dedit gallo intelligentiam? wer gab dem Hahn die Vernunft? Ps. LXXI, 15. wann ich erkant nit deinen Buchstaben, ich gee in die Kraft des Herr, quoniam non cognovi literaturam, introibo in potentias Domini: Matth. XVI, 13. wann Ihesus kam in die Teyl des Keyserthumbs Philips, wo der Uebersetzer die Stadt, Caesarea Philippi, aus großer Unwissenheit des Lateins, der Geographie, und Geschichte, für ein ganzes Kaiserthum gehalten hat.

Das scheint mir doch merkwürdig zu seyn, daß diese alte Uebersetzung bey der vierten Bitte Matth. VI, 11. von der Vulgata abgehet. Das Griechische ἐπιούσιος (zum morgenden Tage gehörig) ist seit Hieronymi Zeit in der Vulgata durch *panis suprasubstantialis* gegeben, und es ist bekant, daß Emser und Dietenberger es dem seel. D. Luther sehr verarget haben, daß er nicht durch diese wunderliche und mystische Auslegung alles Gebet um zeitliche Güter aus dem Vater: Unser ausgemerzt, sondern täglich Brodt gesetzt hat. Wiewohl Emser selbst in seiner 1529. zu Eöln herausgekommenen Uebersetzung des N. T. täglich Brodt hat, welches Dietenberger in seiner Bibel 1556. nicht wagete, sondern sich dafür mit aufenthaltigen Brodt befriedigte. Sie hatten beide nicht Ursache, gegen Luthern zu eifern, denn diese allerälteste gut catholische Bibel hat schon: unser teglich Brot gib uns heut. Ich habe mich Anfangs darüber gewundert, daß sie dergestalt von der Vulgata abweiche, da doch ihr Verfasser auffer allem Verdacht ist, als hätte er aus dem Griechischen geschöpft. Allein die älteste lateinische Vulgata vor Hieronymo hatte: *panem quotidianum*: und obgleich Hieronymi Gedanke von den Abschreibern angenommen ist, so hat man doch in der Kirche, bey dem Gebet, die alte Uebersetzung stets beybehalten (\*). Diese deutsche Bibel: Uebersetzung und D. Luther gaben demnach die vierte Bitte so, wie man sie betete, und nicht, wie sie in den Abschriften der Vulgata lautete. Desto wunderlicher wgr Emsers und Dietenbergers Tadel.

2. Sam.

(\*) Ich bin diese Anmerkung dem Martianay schuldig, der bey seiner *Vulgata antiqua Latina & Itala versione evangelii secundum Matthaeum* (Paris 1695.) S. 29. schreibt: *Vulgatam hanc lectionem apud Cyprianum, Ambrosium, Augustinum, & alios,*

*mutavit Hieronymus in SUPERSUBSTANTIALEM; sed verbum, QUOTIDIANUM, semper retinuit ecclesia in oratione dominica.* Man sehe auch des Blanchini *evangeliarium quadruplex*, und die mit Hülfe der Vulgata gemachte so genannte Gothische Uebersetzung.

2. Sam. XXIII, 8. hat sie ein schlecht Lob des vornehmsten unter den Helden Davids: er selb was jung oder mürb als ein Würmlein des Holze, aus der ungereimten lateinischen Uebersetzung: ipse est quasi filius tenerri- mus ligni vermiculus Jes. II, 7. da es heißen sollte, ihrer Schätze ist kein Ende, und auch die Vulgata hat: & non est finis thesaurorum ejus: hat diese alte Bibel, entweder durch einen Druckfehler, oder weil dem Uebersetzer in sei- nem Exemplar der Vulgata ein *non* mangelte, und ir Schetz ist End. Gleich darauf hat die Vulgata ganz recht: & repleta est terra ejus equis: allein der deut- sche Uebersetzer muß auch hier eine falsche Abschrift vor sich gehabt haben, die aus der folgenden Zeile das Wort *IDOLIS* mit eingerückt hatte, denn er übers- setzt: ir Land ist derfüllt mit Abgöttern Rosen (d. i. Rosen.) Matth. XXVI, 66. sind die Worte, quid vobis videtur? slavisch übersezt: was ist euch gesehen? Offenb. XV, 6. ist der Vulgata zu Folge, aber sehr unrichtig, geschrieben: und VII Engel giengen aus vom Tempel, habend die VII. Wunden (plagas) gewasst (d. i. gekleidet) mit reinem Stein und weissen. Cap. XXI, 12. hat der Uebersetzer *angulos* für *angelos* gelesen: und in den Thorn XII Winkel.

Einen sehr wunderlichen Fehler, der Luc. I, 31. eingeschlichen, oder viel- leicht aus einer Leichtfertigkeit vorsätzlich begangen war, scheint man noch früh gemerket, und nach geschehenem Druck geändert zu haben, weil er zu verstehen gab, der Engel, welcher Maria erschien, sey ein Mensch gewesen, von dem sie schwanger geworden. Es war nemlich ohne Zweifel zuerst gedruckt: Du emp- ffechst mein Leyb: allein das *in* von *mein* ist nachher ausgelöschet, und noch der leere in etwas beschmutzte Raum zu sehen; hingegen ist das *e* größtentheils, auch der Punct oder Strich vom *i* stehen geblieben: *me' Leyb*, welches man aber lesen soll: im Leyb. Die Zeiten des Aberglaubens und des Zwanges, haben eben nicht Liebe und Ehrfurcht gegen die Religion hervorgebracht.

Man wird aus diesen Proben sehen, wie schlecht die älteste gedruckte deut- sche Bibel gerathen ist. Eins der vornehmsten Verdienste, darum sie gesucht wird, mag wol seyn, daß man sich an ihren Fehlern belustigen kann. Allein sie ist deshalb nicht ohne allen wichtigern Nutzen. Sie lehrt uns vieles von der ausgestorbenen Sprache unseres Vaterlandes, viel zur Etymologie nükliches, kennen; und eine Uebersetzung hat hier vor andern Büchern noch einen Vor- zug, weil man nicht nöthig hat, die Bedeutung der unbekanntten und veralter-

ten Wörter aus dem Zusammenhange zu rathen, sondern sie ohne Mühe, und mit Gewißheit aus Vergleichung mit dem Grundtexte, hier, der Vulgata, ers sehen kann. Ich will einige Wörter zur Probe anführen:

**Ehe**, oder **Le**, hieß ehemahls so viel als Gesetz, davon wir noch ehafte Ursachen, oder schlechthin Ehaften, d. i. gesetzmäßige und wichtige Ursachen, übrig haben. Siehe Wackers Glossarium S. 339. Von dieser jetzt ausgegangenen Bedeutung finden sich hier sehr häufige Beispiele: als Dan. VI, 5. in lege Dei sui, in der **Le** seines Gog: 3 B. Mos. VI, 2. Ditz ist die **Le** des ganzen Opfers: VII, 1. Ditz ist die **Le** d' Opfer d' friedsam: und so an unzähligen Orten mehr. Vom Gesetz haben mehrere Völker die Ehe genannt, weil sie eine durch die Gesetze bestätigte Verbindung ist: bey den Engländern heißt Son in Law Sohn im Gesetz d. i. Sohn in der Ehe, ein Schwiegersohn, und daß νόμος bey den Griechen eben die Bedeutung hatte, hat Elsner bey Röm. VII, 1. gezeigt, obgleich vielleicht dort Paulus νόμος nicht für Ehe gebraucht, sondern das Gesetz verstanden hat. Die Natur der Sache hat hier mehrere Völker auf einerley Benennung geleitet, und es ist dis ein deutliches Beispiel von der Analogie der Sprachen, von welcher der Herr Mag. Zemisch eben eine Dissertation geschrieben hat.

**Ellenden** hieß im alten Deutschen, in der Fremde seyn, wenn gleich solcher Aufenthalt nicht mit Elend und Noth verknüpft war. **Ellend** (denn so sollte es mit zwey l geschrieben werden) bedeutete zuerst nicht einen unglücklichen Zustand, (miseriam) sondern den Aufenthalt im fremden Lande, (exsilium) von **El**, alia, und **Land**, terra, wie schon Wacker in seinem Glossario bemerkt hat. So nannten die Deutschen auch ihren Sitz jenseits des Rheins **Elfaß**. Auch diese Bedeutung und Orthographie von **Ellend** finde ich in der alten Bibel häufig: 1 B. Mos. XXXVII, 4. wir sein kumē zu ellendē in der Land: 3 B. Mos. XVII, 8. von dē frembden, die do ellenden bey euch.

**Hochzeit** war bey unsern Vorfahren überhaupt eine Zeit, da man hoch lebete, das ist, ein Fest, oder Freudentag: da hingegen es bey uns blos von den Ehefesten gebräuchlich geblieben ist. Hier finde ich Jes. I, 14. der Monfeyer, un̄ der sampstag, und die andern Hochzeit trag ich nit.

Zerberge, welches bey uns ein jedes Wirtshaus bedeutet, zeigte ehemals seiner Abstammung gemäß, nur den Ort an, wo sich das Heer birget oder bedeckt, das ist, ein Heerlager. Siehe Wachters Glossarium, S. 710. Diese alte Bedeutung finde ich hier 1 Sam. XVII, 4. gieng aus von den Zerbergen der Philistiner: Offenb. XX, 9. und umgiengen die Zerberge der heyligen. Es ist diesem Worte eben so gegangen, als der Heer=Strasse, darüber die künftigen Sprachgelehrten und Geschichtkundigen vielleicht künftig viel Dinte wegen des Jahrs 1756 verschwenden werden, wenn nicht jemand jetzt die Gütigkeit hat, durch zwey Zeilen sie aller Mühe zu überheben (\*). Berespen, *corripere*, bestrafen, Ps. XVI, 7. zu der Nacht berespen mich meine Lanken, *usque ad noctem corripiant me renes mei*. Jes. I, 18. berespt mich, *arguite me*. In dem Holländischen ist das Wort noch übrig, als 1 Timoth. III, 2. soll nach der Holländischen Bibel ein Bischoff unberispelik, d. i. unsträfflich, seyn. - - - Hat dis Wort zuerst eben so viel bedeutet, als raspeln? und hat man die Bestrafung als eine Abhöfelung der Untugenden vorgestellet, so wie man, so lange noch die Pedanterey auf Universitäten offenbahr herrschete, die neu ankommenden Studenten durch den größten Pedanten, den man hatte, höfeln ließ?

Von dem alten Worte, *Main*, böse, davon sich auch *Meineyd* her schreibt, finde ich das in den besten Lexicis und Glossariis ausgelassene Adjectivum, *maintetige* (welches jedoch Frisch bemerkt hat) sehr häufig. Es

(\*) Der Preussische Hof hat zum Beweis der gefährlichen Absichten, die der Oesterreichische gegen ihn geheget, unter andern angeführet, daß aus Böhmen eine neue Straße nach Sachsen angeleget, und überall angeschrieben sey, *chemin militaire*. Ohne Zweifel ist die Aufschrift deutsch gewesen, allein das Original der Berlinischen Schrift ist Französisch. Hier kommt alles darauf an, ob im deutschen Soldaten=Weg, (wie eine deutsche Uebersetzung hat) oder Heer=Strasse gewesen ist: das eine ist versänglich, das andere nicht. Ich sehe schon im Geist, wie sich künftig über diese Sache die Geschicht-

schreiber streiten werden, so wie über Carl des fünften sein einzig und ewig: ich weiß die guten Leute nicht aus einander zu setzen, und möchte es auch nicht thun, denn mancher kann, er mag behaupten, welches von beiden er will, dadurch Magister werden. Allein sollte eine allzudienstfertige und glaubwürdige Feder in unserer Zeit sich darüber erklären, welches deutsche Wort der Preussische Hof bey *chemin militaire* verstanden hätte, alsdenn

*Hi motus animorum, atque haec certamina  
tanta,*

*Pulveris exigui jactu compressa quiescent.*  
B

Es ist so viel als, Uebelthäter. Pauer oder Bauer heißt hier ein jeder Einwohner 3 B. Mos. XVIII, 27. so ich auch bey Frisch nicht finde. Seer, davon versehen entstanden, kommt hier noch unter der Bedeutung des Schmerzens vor, als Offenb. XXI, 4. noch weinē, noch ruff, noch seer wirt nit vō des hīn. Das Verbum, sehren, hat Frisch, nicht aber das Nomen. Wucher hat hier noch seine erste Bedeutung, vor Frucht, die in dem Verbo übrig ist, wenn man saget, das Kraut wuchert sehr. Offenb. XXII. 2. bringent XII Wucher: Durch alle Monet gebent iren Wucher. Die Sache merket Frisch an, doch ohne ein so entscheidendes Beyspiel, wie dis ist, anzuführen. Man siehet hier, woher unsere Vorfahren den Begriff des Geld:Wuchers bekommen haben, nemlich von den Römern, denn Wucher ist eine buchstäbliche Uebersetzung des lateinischen *fructus*, nur daß es nachher seine erste Bedeutung verloren, und die neue juristische blos in dem verdrießlichen und unangenehmen Verstande beybehalten hat, weil unsern Vorfahren zuerst die Zinsen sehr hart und ungerecht vorkommen mußten, welcher unangenehme Eindruck noch bis auf diesen Tag von dem Nahmen, Wucher, nicht wohl getrennet werden kann.

Ich will noch einige Wörter anmercken, die ich insgesamt in dem Wachterischen Glossario vermissē. Es ist Schade, daß dieser fleißige Mann eine alte Bibel, vor der er auf der Leipziger Rath's: Bibliothek täglich vorbeý ging, ungebraucht gelassen hat. Er hat sie nie citirt, und aus einer Unterredung mit ihm auf derselbigen Bibliothek ist mir es vorgekommen, als habe er nicht gewußt, daß diese Bibel vorhanden wäre, oder so viel merkwürdiges enthielte.

Britteln, ein Zaun: Offenb. XIV, 20. uñ das Blut gieng aus vō dem See (Lat. lacu, so durch Kelter hätte übersezt werden sollen) ungzu den Britteln der Ross. Das Französische Bride, und Englische Bridel, gehören hieher. Ich vermissē dis Wort auch bey Frisch.

Derpidmen, zittern, beben. Dan. V, 19. derpidmeten alle die Volck. Frisch hat es auch nicht.

Durchnechtig, vollkommen. 5 B. Mos. XXXII. Dis hat Frisch S. 212. und erläutert es.

Keusch, ein Verschnittener. 1 B. Mos. XL, 1. das zween keuschen sūnten. XXXIX, 1. Putifar der keusch Pharaons. Mangelt bey Frisch.

**Laucken**, die Nieren. Ps. XVI, 7. berespnen mich meine Laucken. Frisch hat es, obgleich mit etwas geänderter Bedeutung.

**Magenkraft**, majestas: Offenb. XV, 8. von magen, groß, stark, und dis von mögen, valere. Ich finde es bey Frisch nicht.

**Sinter**, Schlacken. Jes. I, 22. dein Silber ist gekert i Sinter. Frisch hat, und erläutert es. Es ist nach Frischen noch ein Handwerks-Wort, obgleich die Bedeutung ein wenig geändert ist.

**Swaigen**, Vieh 5 B. M. XXXII. Frisch hat es nicht.

**Taugen**, ein Geheimniß, und, geheimnißvoll. Offenb. I, 20. Die taugen der VII Stern. XVII. 5. uñ an ir stirnē ei taugē Namē. Ich finde es auch bey Frisch nicht. Bern. Peh hat *Tougani* sacramentum, und *taugni*, mystici: hingegen heißt in unserer Bibel ein Sacrament, Heyligkeit, als Eph. V, diese Heyligkeit die ist michel. Siehe Schilters Thes. antiqu. Teuton. tom. III. S. 235. 236.

**Welen**, entwelen, inwelen, wohnen. 1. B. Mos. XXXIX, 2. und inwelt in dem Haus: Offenb. III, 10. die do seind entwelend auff der Erde. Das Englische dwell, scheint damit überein zu kommen. Bey Frisch kann ich es nirgends finden. Soll es zuerst so viel seyn, als optare? und ist diese Bedeutung des Wortes wählen, wie viele andere, aus einer buchstäblichen Uebersetzung der Lateinischen Redens-Art, optare locum tecto, in die Deutsche Sprache gekommen? oder soll es so viel seyn, als einwallen?

**Wunniglich**, Herrlichkeit, gloria. Offenb. I, 6. Siehe Frisch unter dem Adverbio, woniglich, welches aus unserer Stelle seine gewisse Bedeutung erhalten wird.

Noch eins finde ich in dieser alten Uebersetzung, in Absicht auf das Geschlecht der Sonne und des Mondes, so bisher nicht bemerkt ist. Man wundert sich gemeiniglich, woher es komme, daß die Sonne, das grösste und vornehmste Gestirn, bey uns generis feminini, hingegen der von der Sonne sein Licht nur borgende Mond, masculini ist. Ich will die Ursachen davon nicht untersuchen, vielleicht steht die Verehrung des Θεός μὴν, des Deus lunus, des in Mesopotamien unter einem männlichen Bilde angebeteten Mondes, damit in Verbindung: nur merke ich aus unserer Bibel an, daß diese Umkehrung des Geschlechts nicht allgemein sey, denn bey ihr ist *Sun* stets ein masculinum, und der Mond, den sie *Menin* nennet, ein femininum. 3. E. Offenb. VI, 12.



(und der sunn ward gemacht schwarz, --- un̄ alle die Menin ward gemacht als Blut.) Dieser Nahme des Mondes findet sich noch in andern mit der Deutschen verwandten Sprachen, z. E. im Schwedischen, Mänen, und in den Evangeliiis, die man dem Alphilas zuschreibt, Marc. XIII, 24. Mena: er ist auch im Griechischen, dessen Verwandtschaft mit dem Deutschen wol unläugbar ist, nicht blos in μήν, der Monath, und *Deus lunus*, übrig, sondern noch deutlicher in μήνη: denn so ist er nach Diodori Siculi Zeugniß; (B. III. Cap. 57.) ehemahls von den Griechen genannt worden. Er erzählt nehmlich die Fabel der Atlantier, nach welcher ἥλιος und σελήνη Bruder und Schwester gewesen, und in den Himmel versetzt sind, da denn die Sonne, die vorhin das heilige Feuer hieß, von dem Bruder, ἥλιος, und der Mond, der sonst den Nahmen μήνη trug, von der Schwester σελήνη benannt sey. Dis ist eine Fabel, allein man lernt doch alte Wörter daraus kennen: und ein Orphischer Vers, von welchem Herr Ernst Aug. Schulze in seiner zweiten Abhandlung de lingua Deorum atque hominum Homero celebrata, weiter handelt, und dabey an das Altfränckische Mano, und das Holländische Maen gedencket, stimmt so fern überein, daß er σελήνη zu einem Worte in der Sprache der Unsterblichen, und μήνη zum Nahmen des Mondes in der Sprache der Menschen machet.

In der Critik, oder zu Beurtheilung der Lese: Arten der heiligen Schrift, kann unsere alte deutsche Bibel freilich keinen unmittelbaren Nutzen haben, weil sie nicht aus dem Grundtexte übersetzt ist. Allein einiger mittelbare Gebrauch ist ihr doch nicht abzuspochen, denn man siehet wenigstens aus ihr, was der deutsche Uebersetzer in seinem Exemplar der lateinischen Vulgata gelesen hat: was aber die Vulgata bey dem alten und neuen Testament für ein Ansehen in der Wahl der Lese: Arten habe, ist hier der Ort nicht, zu zeigen. Ich will blos einige Stellen anführen, in denen diese erste deutsche Uebersetzung eine andere Lese: Art ausgedrückt hat, als in den gewöhnlichen Ausgaben der Bibel befindlich ist.

B. d. Richter XVIII, 30, folget sie der Vulgata, und scheint dabey glücklicher zu fahren, als Luther, der den Hebräischen Text ausdrückt. Der erste öffentliche Gößenpriester in Israel ist daselbst nach dem jehigen Hebräischen, und Luthers Uebersetzung, Jonathan, der Sohn Gersom, des Sohns Manasse, נחשון. Das N in diesem letzten Worte stehet nicht mit in der Reihe der Buchstaben, sondern ist über sie erhaben, welches vielleicht

vielleicht ein Zeichen seyn soll, daß es kein völliges Recht in dem Worte habe. Läßt man es weg, so bleibt *nwn* übrig, und Jonathan wird ein Sohn Gersoms, des Sohns Mose, werden. So hat ehemahls der lateinische Uebersetzer auch wirklich gelesen, und *filius Moyfi* übersetzt: und unsere Bibel hat aus ihm, des *Sun Mofses*. Abendana stimmt damit überein, und schreibt: unsere Alten haben gesagt, er sey ein Sohn Gersoms des Sohns Moses gewesen: Mofi zu Ehren aber habe man den Nahmen durch ein *N* geändert, weil er nach den Werken Manasse des Königes Juda gethan hat. Das *N* aber ist blos über den Text geschrieben, weil er in der That ein Nachkomme Mosis und nicht Manassis war. Mich dünckt, es könne nicht gezweifelt werden, welches die wahre Lesart sey. Moses, und nicht Manasses, hat einen Sohn Nahmens Gersom gehabt: und da der erste Götzpriester gleich zu Anfang des Capitels als ein Levite beschrieben wird, so kann er nicht aus dem Stamm Manasse gewesen seyn. Ich wundere mich über Houbigant, der sonst so dreiste und begierig ist, an dem Hebräischen Text zu ändern, daß er hier die gewöhnliche Lesart vertheidiget, weil, wie er schreibt, die über der Zeile stehenden Buchstaben nicht untergeschoben sind. Sie werden doch wol nicht mehr Ansehen haben, als die, so in der Zeile stehen, die Houbigant öfters wegen geringer Ursachen ausmerkt. Da wir aber hier so gar das Bekännntniß der Juden haben, daß dis über der Zeile stehende *N* blos Mosis Ehre retten sollte, und da die Sache so deutlich redet: so glaube ich, die Vulgata, der die Bibel von 1462 folget, habe dismahl recht.

2 Chron. XIII, 17. kommt ein so offenbahrer Schreibfehler vor, daß der alte deutsche Uebersetzer zu einer, wiewohl nicht völlig richtigen, kritischen Vermuthung gezwungen ist. Es wird eine Schlacht zwischen den Juden, und den 10 Stämmen Israels erzählt, in welcher die Iektern geschlagen seyn, und 500,000 Todte gehabt haben sollen. Die ungeheure Anzahl muß einen jeden, der die Historie anderer Völker kennet, stußig machen: denn er wird wissen, daß noch nie auf dem Erdboden eine so erschreckliche Niederlage vorgefallen sey. Wo man von 100,000 und mehr gebliebenen hört, weiß man bisher in der Geschichte aller Völker gewiß, daß es eine Vergrößerung sey, und die blutigsten neuern Schlachten bestärken uns in der Meinung. Carolus Martellus hat zwar im Jahr 732 in Einer Schlacht

375000 Saracenen erlegt: allein viele unter ihnen müssen etliche mahl geblieben seyn, denn ihre ganze Armée war noch nicht 100,000 Mann stark. Hier aber geht zwischen zwey kleinen Völkern eine Schlacht vor, dergleichen in der ganzen übrigen Geschichte die Fabel nicht einmahl zu erdichten gewaget hat: und die Folgen der entseßlichen Schlacht sind weiter keine, als daß drey Bestungen erobert werden. Was das ärgste ist, so läßt der Verfasser der Bücher der Könige diese Schlacht gar unbemerckt, welches einem Schriftsteller nicht zu vergeben stünde, wenn sie so groß gewesen wäre. Es ist daher dem deutschen Uebersetzer nicht übel zu nehmen, wenn er für *quingenta millia*, die er in der Vulgata fand, I. tausend (50,000) der stercksten Mann setzt: wiewohl ich nicht glaube, daß er die Wahrheit getroffen habe. Denn im Hebräischen lassen sich 500,000 mit 50,000 nicht leicht verwechseln. Ich vermuthe vielmehr, daß die Zahlen der Bibel ehmahls nicht mit Zahl-Wörtern, sondern mit Buchstaben oder Ziffern geschrieben sind, da denn leicht aus  $\eta\lambda\kappa' \text{ } \zeta$ , 20,000,  $\eta\lambda\kappa' \text{ } \gamma$ , 500,000 haben werden können, wenn man statt des ordentlichen Caph ein Caph finale, so bald 20, bald 500 bedeutet, gesetzt hat. Vielleicht ist hier der deutsche Uebersetzer halb verständig und halb unwissend gewesen, und hat sich eingebildet, *quingenta* sey eben so viel als *quingenta*. Die Koburgerische Bibel von 1483 folget ihm hier.

Daß diese alte Bibel die bekannte Stelle habe, Drey sind die da zeugen im Himmel, u. s. f. die Luther billig nicht in der Bibel leiden wollte, und die man ihm wider seine ernstliche Bitte nach dem Tode in eine Uebersetzung gerücket hat, welche man vor die seinige auf dem Titel ausgiebt: dieses wird wol niemand erst von mir erfahren wollen. Denn dieser Spruch stehet in der Vulgata. Das mercke ich aber nur an, daß sie mit vielen alten Handschriften der Vulgata, die drey himmlische Zeugen erst im 8ten Vers hat, und sie den drey irdischen nachsetzet, welche Ordnung auch der seel. Bengel S. 758. seines apparatus critici gut heißet.

Offenb. VIII, 13. hat unsere Bibel, wie leicht zu erachten, mit der Vulgata, ein steym eins Adlers.

Offenb. XVI, 7. wollen einige, 3. E. der seel. Bengel, lesen,  $\kappa\alpha\iota \ \eta\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha \ \tau\omicron\upsilon \ \theta\upsilon\sigma\iota\alpha\sigma\tau\eta\epsilon\iota\omicron\upsilon \ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ , und ich hörte den Altar sagen, anstatt daß wir gemeiniglich gedruckt finden:  $\kappa\alpha\iota \ \eta\kappa\omicron\upsilon\sigma\alpha \ \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon \ \epsilon\kappa \ \tau\omicron\upsilon \ \theta\upsilon\sigma\iota\alpha\sigma\tau\eta\epsilon\iota\omicron\upsilon \ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ . Ich verlange über den Streit nicht Richter zu seyn, welches

welches sonderlich bey den ungemein verschiedenen Lesarten der Offenbarung noch zur Zeit sehr schwer ist. So viel sage ich nur, wenn jene sich auf die Vulgata berufen, die, *E audivi altare dicens*, hat; so verlieret dis nicht wenig von seiner Stärke, weil die Handschriften der Vulgata selbst nicht einig mit einander waren, wie denn unsere Bibel aus der Vulgata übersetzt hat: *un̄ ich hort ein andern vō dē Altar* sagen. Beide Lese-Arten haben etwas schwerers, so sich aber doch allenfalls erklären läßt. Sagt die Worte ein Engel aus dem Altar, so scheint es, dieser habe seine Stelle unter dem Gitter des Altars, an dem Orte, wo das Blut hingeschüttet ward, und wo Johannes, Cap. VI, 9. die Seelen der enthaupteten gesehen hatte. Werden aber die Worte dem Altar selbst zugeschrieben, so muß man den Gesichtern eben das Recht lassen, das Träume und Pöeten haben, das leblose zu beleben, und ihm eine Sprache zu geben: wiewohl es auch nicht unmöglich wäre, daß dasjenige, was dem Gehör und Anschein nach die Stimme des Altars genannt war, der einhellige Ausruff der eben genannten Schatten der enthaupteten unter dem Altar seyn soll.

Ich wende mich zu einer andern Ausgabe der deutschen Bibel vor Luthero, die Koburger im Jahr 1483 zu Nürnberg in zwey Folianten auf 583 Blättern gedruckt hat. Papier und Druck ist schön, auch die Buchstaben noch zierlicher und größer, als in der Ausgabe von 1462: nur daß einige Verzierungen der Buchstaben schon allzugelinstelt sind, und eher im Lesen eine Schwierigkeit verursachen können. (\*) Am Ende stehet folgende gedruckte Unterschrift:

Diß durchleuchtigist Werck der ganzen heiligen Geschrifft. genant dy Bibel für all and (d. i. andern) vorgetrucktet teutsch Bibeln. lauterer. klarer. und warer nach rechter gemeyner teutsch. mit hohez (hohem) und großem Vleyß. gegen dem Lateynischen Text gerechtvertigt. und' schidlich punctirt. mit Überschriften bey dem meysten teyl der Capitel und Psalm. iren Inhalt und Ursach an-  
347

(\*) Der erste Theil dieser Bibel, der bis auf die Palmen Davids gehet, war in der Hallischen Universitäts-Bibliothek, und der zweite in der Ludewigischen, beide, nach der alten Art, hin und wieder mit goldenen Buch-

staben gezieret. Eine sehr vollständige und neuere Beschreibung derselben findet man in Herrn Clements bibliothèque curieuse, S. 327. n. 44.

zaygende. Un̄ mit schönen Figuren, die historiē bedeutēde. hat hie ein Ende. Gedruckt durch Anthonium Koburger in der löblichen keyserlichen Keychstat Nürenberg. Nach der Geburt Cristi des Gesetzs der Genaden. vierzehē hundert und in dem dreyundachtzigstē Jar. am Montag nach Invocavit. Un̄ wellich volbringung. sey Lob. Glori. und Ere. der hohen heyligē Dreyvaltigkeit. un̄ eynigem Wesen. dem Vater un̄ dez Sun unnd dem heyligen Geyst. der da lebt und regiret Gott ewigklich amen.

Die Ordnung der biblischen Bücher ist eben so, wie in der vorhin beschriebenen Bibel: der untergeschobene Brief an die Laodicäer stehet hinter dem an die Galater: und das sogenannte Buch der Würckung der zwelfboten, hinter dem Briefe an die Hebräer. Die Stelle 1 Joh. V, 7. 8. hat diese Bibel in eben der Ordnung als die vorige, und Matth. VI, 11. noch teglich Brot: läßt auch mit der vorigen die Dorologie des Vater: Unsers aus, weil sie sie nicht in der Vulgata fand.

Die Unterschrift zeigt deutlich an, daß dem Herausgeber dieser Bibel andere vorhin im Druck erschienene deutsche Bibeln bekannt gewesen seyn müssen, und ich finde, daß er sich bald aus dieser, bald aus jener einen Ausdruck zueignet hat. Es ist auch aus eben der Unterschrift klar, daß er gesucht hat, einige Fehler seiner Vorgänger zu verbessern. Wie glücklich er darin gewesen sey, das wird sich nachher zeigen.

Der Text, aus dem man die Verbesserung vorgenommen, war kein anderer, als der lateinische, nach eignem Geständniß des Uebersetzers: daher auch diese Bibel zu critischem Gebrauch bey der Vulgata versione nützlich ist, sonderlich, da hoher und grosser Vleyß auf ihre Ausbesserung gewandt ist. Wenigstens, wo eine lese: Art der Vulgata in der von anno 1462 und in dieser übersetzt ist, kann man sehr wahrscheinlich schliessen, daß sie in denen Zeiten sehr gemein und üblich gewesen. Endlich zeigt auch die Lesung dieser Uebersetzung selbst, daß sich die Uebersetzer bisweilen die Freyheit genommen, wenige Worte zur Erklärung einzurücken. Man findet gleich im Anfang der Bibel ein Exempel hievon, und will ich zu einiger Probe die Worte Genes. I, 1. 2. hieher setzen:

In dem Anfang hat Got beschaffen Hymel und Erden. aber drey Erde was eytel und lere. und die Dinsternuß warn auf dē Antlitz  
des

des Abgrunds. Und der Geist Gots swebete oder ward getragen auf den Wassern.

Da man finden wird, daß zwar aus der Baselschen Bibel die Worte, ward getragen, welche das Lateinische, *ferebatur*, ausdrucken sollen, beybehalten sind: doch aber zur Erklärung, swebete, hinzugesetzt worden.

Was die gerühmten Verbesserungen anlanget, so bestehen sie grössten Theils in einer deutlicheren und mehr Deutschen Schreib- Art. Die meisten ausgestorbenen Worte sind hier entweder gar weggelassen, oder kommen doch nur sehr selten vor: z. E. *michel magnus*, *lex*, und andere, werden hier nur wenig gebraucht: dadurch freylich die Bibel einem Leser viel verständlicher geworden. Sieht man den grossen Unterscheid des Deutschen an, so sich in dieser und der vorhin beschriebenen Bibel findet, welche doch nur um ein und zwanzig Jahr älter ist: so kann man fast auf die Vermuthung kommen, daß jene Uebersetzung schon lange vor ihrem Abdruck, ja vielleicht vor Erfindung der Buchdruckerey, gemacht, und aus einem alten MSct. abgedrucket sey.

Auch sind einige Derter, da vorhin die Vulgata falsch verstanden, oder zu falschlich übersetzt war, hier geändert: z. E. Gnade machen, für danken, findet sich hier nicht mehr. Damit man desto mehr sehen könne, wie viel diese Verbesserung auf sich habe, will ich die vorhin erwähnten ehemahls falsch übersetzte Stellen anführen, so, wie sie in dieser Ausgabe lauten. Exod. XXXIV, 29. ist der wunderliche Irrthum von den Hörnern Moses ungeändert geblieben: und weste nit das sein Antlutz gehornet was, vö wegen der Gesellschaft des Worts Gottes: wie sich denn auch Moses in den beygefügtten Holz- Schnitten überall zwey Hörner aufsetzen lassen muß. 1 Sam. XVII, 4. und ein Mann ein Basthart. ging aus von den Herbergen der Philistiner. 2. Sam. XXIII, 8. Er ist als das zartist Würmlin des Holzes das do achthundert tötet in einer Ungestüm. Job. XXXVIII, 36. Wer gab de Hasen dy Verstantniß? Ps. LXXI, 15. 16. Wann ich erkant nit den Buchstaben. ich gee in die Krafft des Herren. Jes. II, 7. ist einmahl einige Verbesserung, und das aus Versehen eingeschobene Wort, Roffen, weggelassen: hingegen kein hineingerücket: und irer Schetz ist kein Ende: = = und ihre Erde ist erfüllet mit Abgöttern. Dan. V, 1. ist die wunderliche Uebersetzung geblieben: tausenten seinen besten: *optimatibus suis mille*: und v. 30. heist es nur ein wenig besser: und Darius Medus nachvolget in das Reich. geboren. IXII. Jar. Matth. XVI, 13. ist der wunderliche geographische Irrthum noch beybehalten: Und

Ihesus kam in dy teyl des Reysertumbs Philippi: gleichwie der gewuns-  
gene Deutsche Ausdruck: c. XXVII, 66. was ist euch gesehen? und Apoc. IX,  
1. Und der funfft Engel sang mit dem Horn. Apoc. XVI, 6. finden sich eben-  
falls die sieben Engel in der ihnen von dem lateinischen Uebersetzer angedichteten  
Kleidung: bekleydet mit einem reynen und weysen steyn. c. XIX, 1. er-  
schallet auch hier nicht vox turbarum, sondern tubarum, ein grosse stym ma-  
niger Hörner. Nur Apoc. XXI, 12. ist hier eine Ausbesserung: und in  
dem torn zwelf Engel.

Aus Vergleichung dieser Stellen wird man bald erkennen, daß die Verbes-  
serung der Bibel-Uebersetzung nur sehr mäßig gewesen, und nicht einmahl die  
Hälfte von dem geändert, was blos durch rechten Verstand der Vulgatae wä-  
re zu ändern gewesen. Anbey muß ich mich wundern, daß die seltsamen  
Dinge, die der Uebersetzer in der Vulgata gefunden, ihn nicht, auch wider  
die Vorurtheile seiner Kirche, welche die Vulgata zu sehr erhebet, gedrungen, sich  
mit dem Grund-Text durch Hülfe der Juden bekannt zu machen. Wenigstens  
hätten die Brocken, von dem Holz-Wurm, der acht hundert im Ungeßüm um-  
bringt, und von dem gehörnten Antlitz Moses, einen Verdacht gegen die Rich-  
tigkeit des lateinischen Textes erwecken sollen.

Nur wäre zu wünschen, daß dieser Verbesserer nie etwas möchte verschlim-  
mert haben: aber auch dieses ist geschehen. 3. E. Matth. V, 39. war in der anno  
1462 geschenehen Ausgabe ganz richtig übersetzt: ich sagte euch nit wider-  
stet dem Ubel: hier aber ist der Verstand der Worte gerade umgekehrt: aber  
ich sag euch. widersteet dem ubeln. Welcher Fehler auch in der a. 1507 zu  
Augsburg heraus gekommenen Bibel beybehalten, ja noch mit einem seines glei-  
chen vermehret ist, wenn es daselbst 1 Cor. IV, 4 heist: aber in dem bin ich  
gerechtvertiget: wo doch die a. 1462 liest; in diesem bin ich nit gerecht-  
haftiget: und unsere von 1483. in dem bin ich nit gerechtvertigt.

Unter die Verschlimmerungen muß ich auch billig rechnen, daß gar zu viel  
lateinische Wörter in dieser Uebersetzung beybehalten sind, welche sie dem gemeinen  
Mann (dem sie freylich nach den Absichten und nachher deutlicher bekannt gemach-  
ten Sätzen der Römischen Kirche nicht viel in die Hände kommen sollte) unver-  
ständlicher machte. 3. E. Matth. V, 15. die Lucern, für, Leuchte: v. 16.  
glorifiziren, für, preisen, v. 26. quadrant, für, Heller, v. 47. die eth-  
nici, für, die Heyden: c. VI, 29. glori, für, Herrlichkeit. Nicht zu ge-  
dencken, daß die lateinischen Redens-Arten so slavisch großen Theils noch beybe-  
halten worden, daß sie ein Ungelehrter schwerlich hat verstehen können: 3. E. Matth.

VI, 19. nolite thesaurizare vobis thesauros in terra: Nicht wolt euch sameln  
 schetz i der Erde, für, auf Erden. v. 24. vnum odio habebit: der hat ei-  
 nen in Haß. v. 25. ne solliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis: nit seyt  
 sorgfältig ewrer sele, was sy esse. v. 26. pater vester cælestis pascit illa: ewer  
 hymlicher Vater füret sy. Auch hat er Matth. V, 46 das Wort, publicanus,  
 gar unrecht deriviret, als solte es publicum peccatorem andeuten, und die Stelle  
 deshalb gegeben: thun deñ das nit auch die Offensünder. Gleicher Irr-  
 thum findet sich auch sonst, als Luc. XV, 1. die Offensünder und Sünder.

Daß noch viel alte Deutsche Worte beybehalten oder von neuen in diese Ueber-  
 setzung eingetragen sind, ist endlich kein Fehler, denn damahls lebten diese jetzt  
 verstorbenen Worte noch, und jetzt ist es uns angenehm, sie gleichsam aus ihrem  
 Grabe zu hören: z. E.

**Grißgrammen, fremere:** Pl. II, 1. Warumb grisgrammeten die  
 Heyden.

**Durchechten, persequi:** Matth. V, 11. Ir werdt selig. so euch  
 die Menschen fluchen. und euch durchechten: von Aht, vindicta pri-  
 vata: siehe WACHTERS Glossar, p. 12. 13. welcher die dem Worte Aht  
 gegebene Bedeutung, und mit ihr die Materie vom Aht = Eid, in den Ge-  
 setzen Tassilonis, auch aus diesem derivato, durchechten, erläutern könnte.  
 Es war nemlich Aht = Eyd eine Art eines juramenti calumniae, damit dies-  
 jenigen, so ihr Recht durch den Zweykampf ausmachen wolten, vorher schwes-  
 ren mußten, daß sie würcklich glaubten, sie hätten Recht. Siehe des Cank-  
 lers von LVDEWIG *reliquias manuscriptorum*, Tom. VII. pag. 276. seqq.  
 da man das Formular eines Aht = Eydes aufgezeichnet findet.

**Gleichsner, hypocritæ:** Matth. VI, 2. davon durch mäßige Verändes-  
 rung, Gleißner, entstanden. Ein Gleichsner ist, der nicht die Sache  
 selbst, die man von ihm fodert, sondern nur deren Gleichheit hat.

**Kytzen, hoedi, Böcke:** Matth. XXV, 32. als der Hirt sündert die  
 Kytz von den Schaffen: und in der Aufschrift dieses Capitels: von  
 den Kytzen zu der lincken Hand. (\*)

Wenig

(\*) Dieses kann uns dienen, ein altes  
 Phrygisches Wort zu erläutern, und hie-  
 durch die Verwandtschaft unserer mit der Phry-  
 gischen Sprache zu bekräftigen. Dieses alte

Volk nannte nach ARNOBII Zeugniß *ad-  
 versus gentes lib. V.* einen Ziegen = Bock A T-  
 TAGOS: worin Atta der Deutsche articulus  
 bet, und gos oder goz eben dis Wort kytz  
 C 2  
 seyn



Wenn ich auch vorhin der Mängel dieser Uebersetzung gedacht habe, geschiedet solches gar nicht, das in ihr befindliche Gute und den darauf gewandten Fleiß zu verachten: ich sehe sie vielmehr als ein Denckmahl der über der Kirche Gottes waltenden Barmhertigkeit an, welche veranstaltete, daß ein Land, darinnen der Anfang sollte gemacht werden, die verdunkelte Wahrheit wieder an das Licht zu bringen, das Wort Gottes in seiner eigenen Sprache mehrere Jahre vorher gehabt. Mit wie vielem Dank hat es Deutschland zu erkennen, daß vier und dreyßig Jahr, vor Lutheri Reformation, in eben dem Jahre, da Lutherus geboren ward, nemlich anno 1483, es die Haupt Wahrheiten, die Luther hernachmahls gelehret, in so vernehmlichem Deutsch, und so klar ausgedruckt lesen können, als in dieser Bibel Gal. II, 16. Wann wir wissen, dz der Mensch nit wirt gerechtfertigt aus den Wercken der L. (d. i. Gesetzes) nit durch den Glauben Ihesu Cristi. Un̄ wir glauben in Ihesu Cristo. dz wir werden gerechtfertigt aus dem Glauben Cristi. un̄ nit aus den Wercken der L. v 19. Wann ich bin tod der L. durch die L. dz ich lebe Got. mit Cristo bin ich genagelt an das Kreuz. Welche Worte ich desto lieber hieher setze, da ich sie auch schon in dem Exemplar dieser Bibel, so ich vor mir habe, unterstrichen finde: ohne Zweifel weil der Besitzer desselbigen sich über die so deutlichen Ausdrücke von einer damahl so unbekanntem Lehre gewundert.

Auch muß ich dem Fleiß des Uebersetzers darin Recht wiederfahren lassen, daß er ein Paar Stellen so wohl und glücklich übersetzt, als es kaum von Luthero geschehen. Matth. V, 35. hat Lutheri Version: noch bey Jerusalem, denn sie ist eines grossen Königes Stadt. Eine Undeutlichkeit machet der Ausdruck: eines grossen Königes: da es vielmehr nach dem Griechischen heißen sollte: des grossen Königes: d. i. des Königes, der vor allen andern groß ist, nemlich Gottes. Und so finden wir in dieser Uebersetzung: wann sy ist ein Stat des grossen Königs. Rom. I, 30. ist der Griechische Ausdruck, ἐφευγεται κακῶν, nach der Vulgata: *inventores malorum*, sehr wohl übersetzt: Finder der übeln Ding. Was wir jetzt an diesem Orte in Lutheri Uebersetzung lesen: schädliche: ist bey weitem so deutlich nicht, und von viel weitläufigerer Bedeutung als das zu übersetzende Wort es leidet. (\*)

seyn mag: und mag dieses Wort vielleicht vom Schaaf- und Ziegen-Bieh zugleich gebräuchlich gewesen seyn.

(\*) In der ersten Ausgabe des Neuen Testaments, welche Lutherus a. 1522 drucken

lassen, hatte er gesetzt: Synantzer: so im alten Teutschen nicht einen Financier bedeutete, wie bey uns, sondern wie WACHTER in seinem Glossario meint, *usurarium*, oder vielmehr, einen jeden, der mit feinen,  
d. i.

Schließlich muß ich nur noch mit wenigen Worten der bey dieser Bibel befindlichen Ueberschriften und Figuren gedencken. Von den ersten muß ich bekennen, daß ich sie besser gefunden, als ich sie mir zum voraus vorgestellt habe, und zeigen sie einen in Erklärung der Bibel nach damaliger Zeit Beschaffenheit erfahrenen Urheber. Ich will deren einige aufzeichnen, die einem gütigen Leser, und der mit denen unterlaufenden Fehlern Geduld hat, hoffentlich nicht misfallen werden.

Jesaiæ IX. Von der verborgen Macht der Geburt Cristi. die do reyhet zu den Heyden. und wie Efraim und dy in Samaria woneten verdrucktet worden durch die Hand Gots.

Jes XXI. Wo Jesaias Räzelweise saget, daß er gegen die Wüste des Meers weiffage, ist die Ueberschrift recht wohl gerathen: von der Prophezey Isaie. von der Zerstorung Babilonis, un̄ der Idumeer, un̄ der Agarener. dz ein teyl ist v̄ Arabien.

Jes XXXIII. Wie Sennacherib durch den Got das Volk plaget. widerumb von Got geplaget ward. Un̄ wie Hierusalem ward widerumb gepauen.

Jes. XLIX. Wie Got sein Heyl thun wurd den Juden. un̄ Heyden. wenn sy sich bekerten.

Jes. LIII. Wie der Prophet berüret das künfftig Leiden und Marter Christi. un̄ von dē Heyl. das davon kumē wurd.

E 3

Jes.

d. i. listigen Räncken umgeheth. So erkläret es Luther selbst in beygefügter Rand-Glosse: die viel newer fundle aufbringen, als unter Kauffleuten, Juristen, und Hoff-Schranzen gesehen wird. Welche Stelle man in der Deutschen Sprach-Kunst als ein dictum classicum zu Erorschung der alten, nunmehr verlohren gegangenen Bedeutung dieses Worts anzusehen hat. Doch hatte auch diese Uebersetzung den Fehler, daß sie die Erfinder böser Dinge, für Erfinder diebischer Räncke, ausgiebt, auf dergleichen sich aus den Worten Pauli nicht mehr als irænd auf andere böse Dinge schliessen läßt. Vielmehr, wo Paulus auf eine gewisse Art von neuerfundenen bösen Dingen zieleth, so düncket mich, er habe die zu Rom damals entstandene *magistros volupta-*

*rum* im Sinn: die allerschändlichste und ungeheuerste Bedienung, welche die Sonne je gesehen, indem sie auch dazu gehalten wurden, neue Arten der unreinsten Vergnügen für die Römischen Kayser zu erdencken. Siehe SVETON. in *vita Tiberii* c. 42. mit PITISCI Noten. Dieses Unwesen ist unter Tiberio angegangen, und wäre zu verwundern, wenn Paulus dieser ausnehmenden Bosheit keinen Platz in dem Catalogo der Römischen Sünden einräumete. Ich sehe auch mit Vergnügen, daß schon der berühmte Engländer *John LOKE* vermuthlich einerley Gedancken hierin gehabt hat, der in seiner Paraphrasi des Briefes an die Römer diese Stelle so umschreibet: *Inventors of new Arts of Debauchery: Erfinder neuer Künste der Unreinigkeit.*


Jes. LIV. Wie Gottes Menschwerdung und seligmachung auch an die Heyden gelangen wurd. und mer denn an die Juden.

Jes. LXIII. Wie der Prophet saget von der Auffart unsers Zeserē und von seiner Zukunft zu dem jungste Gericht. und wie die Juden bekert werden zu Christum. Wo ich nur bemercke, daß, ob gleich in dem ersten Theil dieser Ueberschrift der Sinn nicht genug getroffen ist: der Irrthum doch viel leidlicher ist, als wenn man häufig dieses Capitel auf sehr gezwungene Weise von dem Leiden Christi erklären wollen.

Wenigstens siehet man, daß der Mann sich Mühe gegeben, den Verstand selbst der schwereren Theile des Wortes Gottes zu fassen, auch bisweilen darin glücklich zum Zweck gekommen.

Die bey dieser Bibel befindlichen Holz-Schnitte sind nach damahliger Art noch gut genug. Eine Merckwürdigkeit finde in einem derselben, welcher auf dem 579sten Blat bey dem neunten Capitel der Offenbarung Johannis stehet. Man findet die vier Engel hieselbst, wie sie das dritte Theil der Menschen erschlagen, unter welchen Erschlagenen nicht nur mit königlichen Cronen und Bischoff-Mützen gezierte Häupter anzutreffen, sondern auch so gar eine mit der dreysfachen Crone gezierte Person. Ueber dieser Sache ist ein Streit entstanden, und einige hatten sich so unbequem ausgedrückt, daß der P. Weislinger ihnen hat vorwerfen können, sie lögen dis in ihren Hals hinein. Bey meinem Ausdruck darf ich mich keines solchen Widerspruchs befürchten. Man sehe Herrn P. Clement biblioth. cur. Tom. III. p. 331. 332. der den Streit erzählet. Dieses Bild ist mir deshalb lieb, weil ich daraus ein Exempel nehmen kann, wie der Uebersetzer die Offenbarung Johannis, über die er keinen Inhalt der Capitel setzt, erkläret habe. Vermuthlich hat er, gleich mehreren, unter den vier Engeln die Türcken verstehen wollen, und sich vorgestellt, diese würden der geist- und weltlichen Policen der Christen, und so gar dem päpstlichen Stul ein blutiges Ende machen: davon aber die Erfüllung bisher ausgeblieben, auch künftig noch weniger zu erwarten ist.

Doch ich unterlasse, mehrere Seltenheiten aus diesem bejahrten Schatze zu schöpfen, deren mir sonst noch verschiedene in die Feder fließen würden. Es sind deren noch so viele darin enthalten, daß man bisher angeführtes nur vor eine geringe Probe zu halten hat; und ist zu wünschen, daß dergleichen Ueberbleibsel des Alterthums in die Hände solcher Besitzer kommen mögen, die sie verstehen, und zu gebrauchen wissen.

  
 COMMENTATIO PRIOR  
 AD LEGES DIVINAS  
 DE  
**P O E N A H O M I C I D I I,**  
 DIE XII. AVG. 1747. (\*) DEFENSA  
 A  
**IO. GERHARDO HOMEYER**  
 HILDESIENSI.

§. I.

*Argumentum commentationis nostrae.*

**E**a dissertatione, quae mentem & rationem legis Mosaicae usuram prohibentis exponit, ostendimus, in animo nos habere, alias leges politicas a Deo latus commentationibus illustrare. Fidem datam exsolvere incipimus duplicem de poena homicidii legem explicaturi, alteram Noacho ejusque posteris a Deo promulgatam, Israelitis alteram a Mose praescriptam.

§. II.

*Quid hoc argumentum utilitatis, invidiae & periculi habeat, exponitur.*

Operae pretium facturi videmur, nec inutili & acto defungi labore, si hujus legis veram mentem & indolem indagare, singularesque rationes, quae illam in republica Noachidarum a Deo ipso statui jubebant, investigare nobis licuerit.

Adpa-

(\*) Prodiit haec prior commentatio anno, quem in fronte gerit, 1747: deinde iterum typis descripta est anno 1750, quo posterio- rem adjeci. Non parum quidem jam in illa displicet, non tanquam aliter sentiam, sed quod eam relegenti videbatur, multa & copiosius & comitius dici debuisse, nonnulla etiam omitti; malui tamen initiis meis veniam a lectoribus petere, quam, meo honori consulens forte melius, nimium mutare. Addidi tamen quae necessaria additu videbantur,

Posterior, quae arcem causae tuetur, oppugnata placide est ab adversario pio, prudente, amico, Joanne Carolo Koken, verbi divini apud Hildesienses ministro: nec mirum id accidit, sententiam enim dixi plerisque theologorum invisam. Habeo potius cur mihi gratuler modestum adversarium: cujus tamen argumentis me convictum non intelligens, passim respondeo: unde posterior commentatio priora auctior est.

Adparebit inde, quid in nostris civitatibus huic legi, non jam dico Mosaicae, sed a Deo ipso Noachidarum populo latae,tribuendum sit: utrum nostros principes aeterna necessitate obstringat, eorumque manus promptas alioquin ad sublevandos juvenandosque supplices culpae capitalis reos ea coerceat severitate, quae legi divinae inesse creditur; an poenae, quas principes in homicidas statuunt, nullo cum hac lege vinculo connexae, sed ex solo naturae atque civitatis iure pendent, mitigari, ac triste illud justitiae rigidae supercilium gravibus de causis remitti possit, ubi aequitas naturalis, & leges reipublicae concedere hanc mansuetudinem videantur. Gravis omnino & casta mente cautis manibus tractanda controversia. Audax enim & periculi plenum, legem ab ipso Deo tot ante rempublicam Israeliticam seculis latam, illique popello latam, cujus omnes posteri sumus, antiquare quasi & sine gravi ratione abrogatam pronuntiare. Magis idem arduum & metuedum, cum theologi passim gravissimi magna auctoritate & adseveratione decernant: *legem Genes. IX. de poena homicidii latam non abrogatam esse tempore novi foederis, sed omnes obstringere, qui sunt, fuerunt, erunt, Noachi posteros; eamque esse hujus legis severitatem, ut mortalium nemini liceat in puniendis homicidiis quidquam de ejus rigore remittere, nisi Deo rebellis existimari velit.* Horum auctoritatibus contradicere grave & audax videri possit: causam enim legis divinae, & castae, qua hanc colere debemus, religionis sua cum causa conjungere videntur. Durum ex altera parte & immitte, sanguinem reorum quidem, sed tamen miserorum clamorosis vociferationibus exposcere, benevolentiamque & indulgentiam principum, si illam jura naturae & civitatis nonnunquam admittant, praetextu legis divinae, ad nos non pertinentis, cohibere. Crudele in reos, quorum sanguinem sitire videbimur, quos etiam exclusos forte emendationis & poenitentiae tempore aeternis suppliciis tradimus, a quibus, si criminis ipsorum ratio poenam mitiorem admittat, remissa poena capitali revocari & vindicari potuissent. Durum in rempublicam, quam pius & religioni suae serviens princeps, si ita sententium cogitationes in animum admiserit, utili nonnunquam & necessario membro resecto quasi truncabit, cui vulnere sapiens mansuetudo mederi potuisset. Remotum interdum ab ea, quae leges condit, prudentia. Quid enim, si vitae pertaesus, nec tamen audens manus sibi inferre, metuque suppliciorum aeternorum ab hoc scelere deterritus, socium eo fine occidat, ut per magistratum optato letho potiatur? Quidquamne cogitari potest a natura poenarum & utilitate publica sejunctius, quam consequi illum quod cupiebat, certamque aliis aequae aut miseris aut insanis parricidii mercedem ostendi, tristem quidem, sed tamen optatam, quaeque ad id suscipiendum sollicitet, a quo suppliciorum metus revocare

care malos debebat? Injuriarum in principes, quorum jura, si male ad nostram aetatem lex Noachica transferatur, ecclesia laedere, ac nimium sibi auctoritatis arripere videbitur. Invidiosum denique ipsi ecclesiae, cujus infantia mitis adeo ac mansueta fuerat, ut poenas capitales non solum non exposcere, sed ne permittere quidem videretur, (\*) si nunc senescens has rugas hoc triste supercilium contraxerit, ut ne sinat quidem principem indulgentia uti, rei que se publicae miscens ac gladium magistratui concessum sibi accingens sanguinem sitiatur, quem olim horrebat.

## §. III.

*Modeste ergo & caute tractandum erit.*

Multum ergo ab utraque parte periculi, offensionis, invidiae erranti. Quae nos res revocare posset a disquisitione nostra suscipienda, veritos, ne in explicanda lege, in qua dubia plurima & fluctuantia videntur, male versemur, offensam saltem eorum, a quibus dissentendum nobis fuerit, contrahamus. Nec tamen hic metus omnino nos percellit. Legum divinarum mens non temere fingenda & credenda, sed curiose & caute investiganda, tutiusque saltem esset in lege divina explicanda hallucinari & errare interpretem, modo nec pravum partium studium, nec cupiditas nova proferendi, nec defectus industriae errorem pepererit, quam omnino in mentem legis non inquirere. Accedit, quod ne vera quidem sententia stabiliri satis & confirmari possit, nisi robora contrariae opinionis explicata, ac res in discrimen & disceptationem adducta sit. Unde vel illi nobis ignoscere debebunt, quibus errare videbimur: habent enim dubia, a quibus suam vindicare possint sententiam partim nova, & vero modeste proponenda, quibus victis ac prostratis justius triumphabunt, quam si hae quasi acies intactae remansissent. Ita agemus omnia, ut timide nos & caute & modeste scribere inter aequos constet lectores, nec hi, quorum auctoritati obnitentur, quos inter amicissimi sunt, laesos se a nobis existimare possint. Nec tamen haec scribimus, caussae, quam agemus, minus fidentes: speramus potius, ea fore, quibus utemur, argumenta, ut nihil temere dixisse videamur.

## §. IV.

(\*) Vide *illustris Iusti Henn. BOEHMERI jus eccles. protest. T. V. tit. XII. pag. 51-82.* Absit tamen, ut, non dicam ferociam, qua monachi reos ex judicium manu eripere, sed & exquisitissimas preces, quibus

episcopi nocentes liberare audebant, laudibus prosequamur. Hos si non semper peccasse dicas, nec tamen semper jure excusabis.

## §. IV.

*Divisio tractationis.*

Ita vero omnis nobis dispertita erit hac de re disputatio, ut primum de praecepto diuino Noachi posteris circa poenam homicidii a Deo dato dispiciamus; deinde, quid juris Moses divinis auspiciis Israelitarum reip. in puniendo homicidio statuerit, videamus; tandem ex his praemissis disputemus, lexne five Noachi posteris five Israelitis praescripta in christianas respublicas necessario ac jure divino transferenda sit, nec ejus rigor unquam a principe pio mitigari queat. Quorum illud hac dissertatione faciemus: reliqua deinceps pertractaturi.

## §. V.

*Versio Latina legis de poena homicidii Genes. IX.*

Legem Noachicae soboli de poena homicidii latam habemus Genes. IX, 4. 5. 6. quae commata, inter se connexa atque ex se pendentia, conjunctim adscribimus, atque ita latine interpretamur: *tantummodo carnem cum vita, i. e. sanguine suo non comedetis. Et certe sanguinem vestrum animabus vestris requiram: de manu omnis bestiae requiram illum; & de manu hominis, (de manu inquam viri sanguinem fratris ejus) requiram vitam hominis. Effundens sanguinem hominis, per hominem sanguis ejus effundetur: quia in imagine Dei fecit Deus hominem.* Hanc legem consideraturis primum probandum erit, legem, non praedictionem illis verbis contineri, quae poenam homicidii statuunt; deinde occasionem latae legis, atque hoc loco perpurgato veram mentem ac sententiam praecepti divini explicabimus.

## §. VI.

*Fuerunt, qui praedictionem, non legem his verbis contineri existimarent.*

In legum numero haec verba habenda esse, *effundens sanguinem hominis, per hominem sanguis ejus effundetur*, non desunt qui negent, (\*) ac pro mera praedictione poenae homicidii habeant; inprimis post motam inter theologos & jure-

(\*) Vide Christiani THOMASII *diff. de jure adgratiandi homicidas cap. IV. §. 4.* Exigit ille, & jure quidem exigit, ut, qui *Futurum* imperandi sensu hoc loco capiunt, ipsi in se probationem suscipiant, non Jctis suadentibus mitiora hoc onus imponant, No-

bis quidem in capite rei, quam agit, cum tanto Viro convenit, jus adgratiandi, quod dicitur, circa homicidas dolosos principi tributibus; cum tamen legis loco *Futurum* accipiamus, dissensus nostri rationes indicandae fuerunt, quod §. VII. fiet.

jureconsultos aliquos de poena homicidii controversiam. In qua lite quamvis optimae partes illorum nobis visae sint, qui christianos principes hac lege obligari negant, non tamen possumus non statuere, legem his verbis promulgari.

Provocatum est ad Futurum  $\text{פָּשַׁע}$ , *effundetur*: existimantibus nonnullis, praedicere modo Deum, fore, ut cruenta morte homicidae pereant! Atqui Futurum Hebraeorum non praedicendi modo, sed & imperandi vim habet: quia praecepta decalogi omnia praeter quartum non imperativo, sed futuri temporis verbo concepta sunt. Accedit, quod tertiam personam imperativi prorsus ignorant Hebraei, unde lex: *sanguis effunditor vel effundatur*; ne imperatio quidem modo concipi potest, nisi mutata tertia in secundam personam.

Ex reliquae ergo orationis indole dispiciendum, utrum  $\text{פָּשַׁע}$  *Futuri*, an *Imperativi* vim hoc loco habeat.

### §. VII.

*Omnino tamen legis, non praedictionis loco accipiendae videntur.*

Duplex nos ratio urget, ut imperandi vim verbo  $\text{פָּשַׁע}$  tribuamus, legemque existimemus a Deo ferri. In eo est Deus, ut praecepta ac leges Noachi familiae exponat, ut v. 3. legem permittentem esum omnis carnis, v. 4. legem, qua esus sanguinis prohibetur: hinc saltem probabile, & nostro commate praeceptum contineri. Nec vero crediderim, prudenti lectori persuasurum esse sententiam, si quis etiam illa, quae de esu carnis ac sanguinis statuuntur, praedictionis loco accipiat. Quid enim quaeso attinebat, Deum hominibus canere, fore, ut omnis generis carnibus ipsi & posterii ipsorum vescantur, a sanguine tamen abstinentes: nisi illud simul permetteret, hunc prohiberet? Gravior accedit ratio, quod comma nostrum praedictionis loco habitum, falsa praenuntiare videtur. Verumne enim, *sanguinem homicidarum semper effundi*? quot sunt & porro erunt homicidae, qui sua morte moriuntur, cruentam vindictam scelerum sive potentia eludentes, sive evitantes astutia, sive gratia, qua apud magistratum valent, a capite suo amolientes? Accedit, quod, ut tum erant res constitutae, nisi hac lege jus saltem necis reliquis mortalibus in homicidas concessum esset, pauci homicidae sanguine poenas daturi viderentur, magistratu, qui caedem caede sancit, nondum (quod nos quidem novimus) creato. Nec video, quid opus sit imperandi vim huic Futuro magno nisu eripere. Legem contineant verba: non indigna erit summi numinis sapientia. Prudentissimus generis humani auctor & servator habebat, cur popello suo, cui rex jure, auctoritate, potentia pollens,



deerat, ediceret, qua ratione homicidae puniendi sint, jusque illis concederet, nefarium caedis crimen sanguine nefario effuso piandi.

### §. VIII.

*Occasio latae legis demonstratur, caedes ante diluvium grassatae, & magistratus absentia.*

Ad occasionem atque causam proximam latae legis pergimus, eo investigandam majore industria, quod ex ea dijudicari possit, lexne divina de poena homicidii vigeat adhuc & vivat, an cum reliquis politicis legibus a Mose latis extincta sit. Mirum equidem videri possit, Deum, parentibus, filiis, fratribus, uxoribus, oracula fundentem, idque post deletum eluvione aquarum orbem, poenam homicidii statuere. Non ergo, inquis, graviora habebat, de quibus hos moneret, quos in mutuum ruituros caedem non valde erat verisimile? Nihilne de via salutis, ejusque magno, quem exspectarent, auctore praecipendum erat? Hi, si didicerint, violentiam & caedes ante diluvium enormi ratione grassatas, atque huic potissimum sceleri eluendo tantam aquarum molem impendendam fuisse: intelligent, cur reliquiis humani generis de poena homicidii praecipiat Deus. Pauca sunt, quae Moses de rebus ante diluvium gestis memoriae prodidit, cruentis tamen caedium vestigiis horrida. Vix natus orbis fraterno sanguine imbutus: quo scelere non vindicato Lamechus sibi duplicis homicidii impunitatem jactatoriis vocibus gratulatur: Genes. IV, 23. 24. Nocens etiam ferrum prodierat, illaque, quam poëtae dicunt, terrae soboles, gigantes, quos truculentos & sanguinis humani cupidos fuisse, forte id ipsum arguit, quod in eorum mentione addit Moses, Genes. VI, 4. *המה הגבורים* *hi sunt heroes antiqui.* In illo enim nomine, quod heroes verti, non sola est laus fortitudinis, sed & aliqua injustae vis & caedium nota, clarius ac certius alibi pellucens: ut Ps. LII, 3. *quid de malo patrato gloriaris*, *הגבור* *parricida* (ita in Doegum invehitur vates, qui LXXX sacerdotum sanguine manus polluerat) & Ps. CXX, 4. ubi lingua delatoris comparatur *sagittis parricidae*, *רצי גבור*. Fortis enim viri sagittis verba delatoris comparare, & valde improprium, & nimis illi, cujus contumeliam & opprobrium spectat vates, honorificum. Concinit etiam Arabismus, cui *جبار* est, ut Golii interpretatione utar, *superbe se efferens, contumax, quem ira ad caedem impellit.* Ita Muhammedes, Sur. XXVI, 130. praedonibus: *cumque deprehenditis viatores, prehenditis illos* *جبارين* *praedonum more*, & Sur. XXVIII, 18. *mene, Moses, interficies, ut heri aliquem occidisti? Visne fieri parricida* (*جبار*)

*in terra, an esse ex probis?* Nec defuerunt ex interpretibus, quibus sive linguae nondum plane emortuae reliquiae, sive res ipsa, hanc significationem suggesserunt. Chaldaeus Ps. LII, 3. pro גבור רם זמא, *truculentus, ad sanguinem innoxium fundendum*, ibidemque Graeci, δυνάτος ἀνομίαν, *strenuus ad scelus*: ac Genes. X, 8. optime scribit de Nimrodo Hieronymus, *arripuit insuetam primus in populo tyrannidem*. Hic tamen si cui obniti lubeat, ac גבורי in bonam partem laudemque fortitudinis trahere: at Moses c. VI, 11. 13. *crudelitate & sanguinolentia plenam fuisse terram* narrat, quam vim, ab Aquila olim intellectam, ubi ipsum editores non intellexerunt, vocabulo חמס alibi vindicasse mihi videor (\*). Si liceat ex profanis scriptoribus aliquid adferre, nec fabulae historiam omnino obruerint, prorsus congruunt his Mosaicis, quae de diluvio, ut putant haud pauci nec forte injuria, eodem, ferreaque aetate, quae illud praecessit, tradit OVIDIUS *Metamorph. I, 139-150.* in tristia haec desinentia:

- - - - & caede madentes  
Ultima caelestum terras Astraea reliquit.

Ne ergo in novum orbem eadem irrumperet violentia, imprimis, cum si a Noachi patris auctoritate discesseris, deesset magistratus summo in reliquos jure ac potentia armatus; singulari lege cavendum erat, praecipendumque reliquiis humani generis, ut, si quis homicidium committeret, eundem sine venia scelerata ex vita conjunctis viribus exturbarent. Accedebat, quod genere humano ad eam paucitatem redacto summopere providendum erat, ne mutuis caedibus extingueretur.

## §. IX.

*Connexio v. 4 & 5. explicatur.*

Quo majorem ergo homicidii & sanguinis horrorem hominibus incuteret, sanguinem in cibus illorum esse noluit: v. 4. *tantummodo carnem cum vita, i. e. sanguine suo non comedetis*: cui interdicto statim illud subjungit: *& certe sanguinem vestrum requiram*. Nempe disceret rudis illa gens mortalium, hisque rudior forte & vitiosior progenies, exemplis & symbolis regenda, ubi rationi non obtemperaret, sanguinem non sitiendum esse: intelligeret, quid pretii humano imprimis sanguini a Deo statuatur. Solet enim fere accidere, ut, quemad-

D 3

modum

(\*) Beurtheilung der Mittel, die ausgestorbene Hebr. Sprache zu erklären: p. 133. 134.

modum in sanguinem bestiarum, ita & in humanum adfecti sumus: illo effundendo qui occupantur, minus horrere humanum existimantur, sed facile crudeles evadere, ac mollem istam indulgentiam atque misericordiam sensim ex animis suis delere, qua sanguini sociorum recte instituti homines parcunt, ne adspectum quidem effusi sanguinis aequis oculis ferentes. Unde nec defuerunt prudentes legumlatores, quibus placuit, lanios nunquam de re capitali judicare, veritus, ne immitius judicia exercerent, qui sanguinem quotidie funderent. Anglicarum legum periti exempla non desiderabunt. Magis eadem evelli ex animo posse charitas sanguinis videtur, si quis sanguinem non effundat modo, sed & bibat atque ori sitibundo ingurgitet.

Forte etiam ferrea illa aetas, quae diluvium praecessit, eo usque humano sanguini inhiabat, ut inimicorum sanguinem non modo temere profunderet, sed & biberet atque in deliciis haberet. Sunt saltem gentes sub zona & torrida & frigida colentes, quae sanguinem captorum hostium bibunt. De Tataris atque Groenlandis tale quid memoriae prodidit consul olim Hamburgensis *Ioannes ANDERSON*, (\*) atque de Africae occidentalis turpissimo quodam populo *I. V. LABATVS*. (\*\*). Quod si eadem fuit hominum ante diluvium ferocia, immanem crudelitatem atque caedes non ex odio solum, sed & eo fine commissas, ut sanguine humano sitim restinguerent, non melius compescere poterat Deus, quam omnem, etiam bestiarum sanguinem prohibendo, ut, qui antea in deliciis crudeles has epulas habuerant, iisdem sanguis horrore esset, aviditati ob desuetudinem rei succedente fastidio. (\*\*\*)

## §. X.

(\*) In Nachrichten von Grönland und der Straat Davis p 284. Verba haec sunt: Der Herr Baron von Palmberg, der als Königlich Schwedischer Gouverneur von Finnland gestorben, hat mir erzählt, daß als zu Ende des letzten Krieges die Russen in Liestland eingefallen, und auch seinen Kirchhof geplündert, dieselbe von dergleichen Tartarn (nemlich Samojedischen) bey sich gehabt, die seinen Prediger, einen jungen Mann und wohl bey Leibe, so bald sie denselben erblickt, ergriffen, zur Erde geworffen, ihm an etlichen Orten Wunden geschnitten, und daraus das Blut wie Tygerthiere gesogen. Welches an-

dern der Zeit mehr begegnet. Ein solch unmenschliches Verfahren mit einem Dänischen Matrosen habe ich vorhin von den wilden Grönländern erzählt.

(\*\*) Vide ejus *Relation historique de l'Ethiopie Occidentale* Tom. II. cap. 6.

(\*\*\*) Non negamus, aliam etiam subesse interdicto de sanguine non comedendo causam, quam ipse Deus Levit. XVII. 11. 12. clarius exponit: *sanguinem in altari ad expiandam peccatoris vitam effundendum esse*. In qua legis ratione accuratius investigata & perpensa sunt forte recessus & alta quaedam atque abscondita, sapientia summi legislato-

## §. X.

*Comma quintum exponitur.*

Postquam ergo docuisset Deus, quantopere a sanguine bestiarum abstinendum sit, castas & puras humano a sanguine manus esse jubet. Verba sunt:

וְאֵת דַּמְכֶם לְנַפְשׁוֹתֵיכֶם אֲרוּשׁ מִיֵּד כֹּל חַיָּה אֲרוּשְׁנוּ  
וּמִיֵּד הָאָדָם מִיֵּד אִישׁ אֲחִיו אֲרוּשׁ אֶת נַפְשׁ הָאָדָם.

Vocabulum, quod in ordine quartum est לְנַפְשׁוֹתֵיכֶם pro dativo commodi habeo: *animabus vestris*, i. e. *in commodum & ad conservationem vitae vestrae*. Verba וּמִיֵּד אִישׁ אֲחִיו intricati quid habent, nisi in parenthesis cogantur, & ante אֲרוּשׁ subintelligatur דַּם. Sic ergo verba ante & post parenthesis construe, וּמִיֵּד הָאָדָם אֲרוּשׁ אֶת נַפְשׁ הָאָדָם, & *ab homine requiram sanguinem hominis*; his vero intexitur aliud comma מִיֵּד אִישׁ (דַּם) *a manu inquam viri sanguinem fratris ejus*. Totius versus versio haec erit: *sanguinem certe vestrum, vitis vestris consulturus, quaeram; ab omni bestia quaeram illum, atque ab homine (a quocunque sanguinem fratris) quaeram vitam hominum.*

## §. XI.

*Duplex sensus, quem illud admittit, traditur.*

Opus est, ut accuratius intelligamus, quid sit, quod Deus quaesitorem se sanguinis humani fore edicat. Duplici id ratione accipi potest, sive, *cura sua & providentia, eaque, quae omnibus rebus imperat, potentia effecturum esse Deum, ut si qua bestia aut homo sanguinem hominis effuderit, sanguine poenas luat*: sive: *Deum administris usum hominibus caedem caede vindicare velle, atque adeo praecipere, ut, sive bestia sive homo hominem interficiat, ab hominibus interficiatur.*

## §. XII.

*Illam explicationem repudiatur, quae Deum ipsum, magistratus ac reip. opera non usum, homicidia vindicare velle, ex hoc loco efficit.*

Superiorem explicationem plurimi quidem, quos novimus, interpretes amplectuntur: eandem tamen res ipsa videtur repudiare. Quis enim affirmaverit, Deum

ris dignissima: quae tamen hoc loco in lucem promi nec argumentum nostrae commentationis nec spatia, in quae cogimur, sinunt. Nexus tamen cum sequentibus si ul-  
lus Genes. IX. statuatur, quem, ut reliqua taceamus, ipsa dictionum convenientia ac

mutuus respectus exigere videtur, non poterimus non existimare, eo fine legem Noachidis latam ut caedes mutuas coërceret, sanguinemque humanum pretiosissimum esse eos doceret.

Deum semper sanguinem hominum effusum, non dicam ab hominibus, sed ab ipsis bestiis repetere? Quot homicidae a poena sceleri suo debita per hanc vitam immunes placide moriuntur? (\*) At vero bestiam, si qua hominem laceraverit, ab alia bestia semper vicissim lacerari, aut alio crudeli supplicio perire; aliis, quae dentes ab genere humano cohibuerunt, immunibus, quis sibi persuadeat? Quae experimenta id confirmant? Ad quam poenam bestiis infligendam agmine opus foret miraculorum, quae tamen multiplicari nimis divina haud patitur sapientia, nec constitutae orbis regendi rationes. Da vero, miracula Deum patrare velle! inutilia erunt. Bestiis poena non opus est, quae cum praecepta morum & leges non intelligant, nec libere agant, poenam non merentur. Nec eadem poena hoc modo a bestiis repetita homines monere & a simili crimine exemplo revocare posse videtur. Laceretur in silvis ac desertis fera, quae hominem laceravit: quis id novit hominum?

### §. XIII.

*Potius hoc commate edicit Deus, se usum hominibus homicidia vindicare velle.*

Sequitur ergo, ut & haec vox legislatoris habenda sit poenam homicidii ab hominibus exsequendam statuentis. Sensus hic fere erit, quem paraphrasi exprimere placet:

*Ut vero vestrae, homines, vitae consulatur, statuo, homicidium nec in bestia nec in homine impune esse debere. Sanguinem hominum ab omni bestia, quae illum*

(\*) At, inquis, aeternas Deo sceleris sui poenas pendunt, & furiis etiam immanium factorum ultricibus per omnem vitam agitari solent. Scio! nec tamen facile crediderim, hunc sensum esse illius, *quaeram sanguinem*. Homicidas aeternas poenas duros, vix opus erat, ut significaretur, nisi his, qui omnino aeternas poenas hucusque ignorassent, cum facile quilibet cogitatione adsequatur, homicidii crimen non ex levioribus esse. Vix dubitare poterant Noachi filii, quin Deus scelerum poenas atque inprimis homicidii repositat, cum horrenda vindictae divinae exempla ipsi oculis usurpassent. Quamquam futurae vitae supplicia ne ad omnes quidem humani sanguinis prodigos per-

tinent, sed deprecatione pia, poenitentia, vitaeque emendatione vitari possunt. Malefactorum conscientia & furiis homicidas stimulari aliquos, qui non orationem recti praeque sensum deleverint, non magis opus erat, saltem in oratione tam brevi tamque solemniter dicere: nec illud ad omnes omnino homicidas pertinet. Quae argumenta, si rem dubiam adhuc relinquunt, accedit, quod de poena interfecti hominis a bestiis repetenda eodem in versu iisdem fere verbis dicitur, quae nec scelerum furiis, nec suppliciis post mortem cruciantur. Superest ergo, ut *quaerere sanguinem, sit peculiarem poenam effuso sanguini debitam in aliquem statuere, ac sanguinem sanguine expiare.*

*illum effuderit, vestris usus manibus requiram. Multo magis illum a manu hominum requiram, si qui non ut bestiae alieno, sed fraterno sanguine nefarias manus commaculaverint. Non id sine vindicta & ultione ferent, sed vestris manibus vestro ministerio usus sanguinem impie fustum ab illis requiram.*

Opponere hanc legem nonnullis visus est Deus antiquae illi lenitati, quae Caïnum a supplicio justo quidem graves tamen ob causas liberabat: qua licentiosius abusi erant homines. In republica Noachica, nascenti Adamitarum civitati simillima, quaesiturus erat de sanguine, hominibus jus concedens & legem statuens homicidas occidendi; ne simili audacia caedes & violentia obscenam faciem orbi ostenderent, atque olim fecerant, primo homicidio impuni.

## §. XIV.

*Comma sextum explicationem quinti continet.*

Obscurius mentem suam tradidisse videri poterat Deus, nec sine aestu ac tenebris colligere homines potuissent, Deusne ipse poenam sibi homicidii servaret, an per homines exsequi mallet, nisi plura adjecisset. Nec liquebat quam in homicidas poenam statueret. Clarius ergo mentem promittit versu sexto, quo explicationem quinti contineri non male dixeris.

Verba sunt: שופך רם האדם באדם רמו ישפך *effundens sanguinem hominis, per hominem sanguis ejus effunditor.* Prima tria verba continent nominativum absolute positum, quem latine reddideris: *quod attinet ad illud, quidquid sanguinem hominis effuderit.* Addit Deus, illis quae v. 5. edixerat, ita quaerendum sanguinem, ut rei sanguis effundatur. Hujus vero poenae exsequutionem non in se recipit, sed dum ab hominibus peragi vult, illis praecipit.

## §. XV.

*שופך & ad homines & ad bestias referendum.*

Vocabulum שופך nolim ab interprete ita reddi, ut ad solos homines pertineat. Egit ita B. LUTHERVS: *Wer Menschen-Blut vergeußt*: in genere pronominis *wer* sequutus LXX. interpretes & Vulgatam. Rectius forte: *quidquid effuderit sanguinem, was Menschen-Blut vergeußt.* Cum enim comma praecedens de puniendo & in hominibus & bestiis homicidio agat; nostrum vero illud clarius exponat: שופך ita explicandum erit, ut homines & bruta complectatur. Vult ergo summus legislator, bestiarum etiam sanguine hominibus laceratis parentari.

Forte non plurimos, nec tamen nullos habemus, quos in hoc consentientes laudare possumus. Sic TIRINVS praecedentem versum hac circumlocutione exprimit: *puniri volo etiam bestiam, si illa hominem occiderit.* Eadem est sententia Matthaei HENRY in expositione librorum *V. & N. Test.* Sic ille pag. 39. *The Beasts must not be suffered, to hurt the Life of Man. At the Hand of every Beast will I require it. -- This was confirmed by the Law of Moses Exod. 21, 28. and I thinck, it would not be unsafe to observe it still.* Taceo plures.

## §. XVI.

*Haec explicatio ab objectione liberatur, & lex de bestiis etiam occidendis illustratur.*

Nec obverti nostrae explicationi potest, legem in bestias homicidii poenas statuentem a ratione alienam nec dignam esse summi numinis sapientia. Fatemur, cum bestiae praecepta morum ob defectum mentis ac rationis non capiant, nec proprio sensu poenas admittere. Possunt tamen exempli causa, atque ad horrorem delicti incutiendum plebi, quae oculis & auribus magis quam rationi parer, in bestia ea peragi, quae in homines simile quid patrantes poenae loco statuenda essent. Unde ejusdem tenoris cum nostra explicatione legem sine dubio tulit Moses, divino adflatu actus, Exod. XXI, 28. bovem, qui virum occiderit, lapidibus obruendum praecipiens: aliudque non multum dissimile praeceptum habemus Levit. XX, 15. Superiorem illam legem Exod. XXI. non pauci interpretum non ad boves solos restringunt, sed bovis putant in exemplo poni, quid in omnes bestias hominem occidendas statuendum sit: forte non male, quamvis hic nihil definiamus. Nec incommode monet Simon PATRICK in *Commentario in Exodum* pag. 278. PLATONEM l. IX. de legibus praecipere, ut, *si animal subjuge aut aliud quodcunque hominem occiderit, ἀργονόμος illud interficeret.* (\*) Paulo etiam copiosius illam legem illustravit, cujus liber in omnium manibus est, Clericus: Solonis exemplum conferens, canem, qui momorderat, quatuor cubitorum catena vinciri & tradi jubentis, Pausania teste, in-

stitutam

(\*) Ipsa verba habet: εἰν δ' ἄρα ὑποζύγιον ἢ ζῶον ἄλλο τι φονεύσῃ τινα, πλην τῶν ὄσα ἐν ἀγῶνι τῶν δημοσίων τιθεμένων ἀθλεύοντα τὶ τοιοῦτον δράσῃ, ἐπέξίτωσαν μὲν οἱ προσήκοντες τοῦ φόνου τῷ κτείναντι. Διὰ δικασόντων δὲ τῶν ἀ-

ργονόμων, οἷσιν ἂν καὶ ὁπόσοις προστάξει ὁ προσήκων, τὸ δὲ ὄφλον ἔξω τῶν ὄρων τῆς χώρας ἀποκτείναντας διορίσαι. Descriplimus ex editione Aubriana operum Platonis Francof. 1611. pag. 935.

stitutam in securim. Sed quid Clericus habeat, dignum lectu, ab ipso peti velim: solum adscribens *Henrici Stephani* locum, qui in fontibus & rivis juris civilis, p. 53. de hac ipsa lege Exod. XXI, agens: sic etiam, inquit, Draconi placuisse legimus, animantia quoque poenas dare: & quod de hominibus, qui eadem perpetrassent, sanxit, ut extorres patria & finibus fierent, idem & de brutis animantibus, atque adeo de rebus inanimatis sanxisset. Huc pertinet, quod refert *Suidas*, *Budaeo* interprete, de statua *Niconis Thasii*, pugilis celebrati: quum enim ejus jam defuncti statuam aemulorum unus odio indulgens fustibus caederet, tanquam *Niconem* ipsum vivum contumelia afficiens statua manium ejus ultrix in caedentem collapsa oppressit eum & exstinxit. Propter cujus necem ejus heredes statuam ipsam necis ream egerunt apud *Thasios*, lege Draconis: tandemque statua, necis damnata, sententia judicum in mare demersa est. At vero & *Pausania* id de *Theagenis* statua narratur, in *Eliacis*. Quum, inquit, e vitae jam decessisset *Theagenes*, ex ejus obtrectatorum numero quidam ad ejus statuam nocte qualibet accedens eam flagris caedebat: non aliter, quam si in eo acere ipsum viventem ulcisceretur. Quum autem hominem statua subito casu oppressisset, ejus filii statuam de caede postularunt. Estque ea, *Thasiorum* sententia, in mare abjecta: Draconis scilicet lege, qui anima etiam carentia urbe agroque exterminanda, cum leges scriberet, sanxit: siquid forte eorum corruens hominem peremisset. A *Demosthene* hujus legis fit mentio, vocante τὸ ἐπὶ πρυτανείῳ δικαστήριον, orat. in *Aristocratem*: εἰς λίθος, ἢ ξύλον, ἢ σίδηρος, ἢ τι τοιοῦτον, ἐμπεσὼν πατάξῃ, καὶ τὸν μὲν βαλόντα ἀγνοῆ τις, αὐτὸ δὲ εἰδῆ καὶ ἔχη τὸ τὸν Φόνον εἰργασμένον, τούτοις ἐνταῦθα λαγχάνεται: i. e. si lapis, aut lignum, aut ferrum, aut tale quidpiam delapsum, percusserit: atque aliquis a quo id conjectum sit ignoret, ipsum vero norit & habeat telum, quo caedes facta est: his rebus in hoc loco iudicium dicitur. Neque ex antiquorum modo legislatorum prudentia ita statutum est, quod a nostris abhorre moribus videtur: sed idem *H. Stephanus* in praefatione monet: imitatam hoc esse curiam *Tolosatum*. Quendam enim *ICtum* scribere, se enssem ibi suspensum vidisse ejus curiae decreto, anno *MDXL*, 4. Id. *Apriles*.

## §. XVII.

*Lex Noacho lata jus necis in homicidas tribuit reip. primorum hominum.*

Duo ergo erunt, quae hac lege continentur. Et potestatem homicidas interficiendi Deus tribuit familiae *Noachidarum*, & hujus potestatis usum imperat.



Prius ita clarum est & in medio positum, ut plura de eo dicere non attineat. Id unum monendum, opus omnino fuisse, ut Deus hanc potestatem residuis ex diluvio mortalibus edicto proposito concederet. Justus illis deerat & auspicato creatus magistratus. Jure quidem patrio praecipiebat illis Noachus: sed nullum in historia Mosis vestigium, regis illum loco, non dicam tribus filiis, sed multiplicatae brevi soboli fuisse. Deerat ergo, qui regio ac summo jure usus capitis poenas exerceret. A Noacho si discesseris, reliquos quidem, ex illo prognatos, vitae necessitudines aliquo vinculo colligabant, inque societatem coegebant. Haec tamen societas, nisi pactis mutuis ac legibus, quas homines sibi statuerent, arctius conglutinata esset, aut Dei jussu magis coiisset, nihil juris universis mortalibus in singulos tribuebat. Nulla erat forma reip., nullum vinculum, quod abrumpere religioni sibi ducturi videbantur. Homo, qui alterum interfecisset, nullam in reliquorum hominum societate majestatem reverebatur: nec habebat illa societas, cur homicidam, in quem nulla sibi jura erant, occideret, nisi suae id faceret defensionis causa, sibi idem periculi metuens, quod tamen non in omnes homicidas, sed in latrones solos atque hostes societatis humanae cadit. Laesa forte occisi familia injurias sibi illatas ulcisci poterat; nec tamen reliqui, qui homicidam arctiore cognationis gradu contingerent, eandem injuriam & suam existimarent. Accedebat, quod ante diluvium ingens fuerat caedium licentia, unde genus humanum ex illa sentina superstes pigrum esse poterat ad vindictam ab homicida repetendam, quamvis id sibi licere arbitraretur.

Opus ergo erat, ut Deus singulari edicto societati, seu (ut honoratiore jam vocabulo compellemus) reipublicae renascentis orbis jura vitae & necis in singulos tribueret, juberetque mortales supremi numinis auctoritate poenas a scelerato sanguine reposcere. Sic nexus & nodos primae illius reipublicae benignissimus legislator adstringebat, docebatque homines arctioribus societatis vinculis conjungi, sine quibus nec bene illis esset, nec tuto vivere possent. (\*)

§. XVIII.

(\*) Quaeri solet a theologis: *Deusne ipse primus magistratum instituerit?* nec desunt, quibus aqua haerere videatur. Si tamen quaestionem paululum mutarent, idque requirerent: *Deusne ipse rempublicam instituerit primus?* suppeterent forte, quae responderi possent. Primam rempublicam instituti saltem orbis ipse Deus coëgit, genus hu-

manum omne tum complexam, docuitque mortales in civitatem legibus adstrictam coalescere: cui civitati majestatem quoque concessisse videtur, dum eam jure vitae ac necis in homicidas armat. Quae civitas quidem libera & democratica fuisse videtur. Sufficit tamen, civitatem a Deo formatam esse, cujus quae esse forma debeat, democratica,

## §. XVIII.

*Nec id quidem ordinario magistratui, qui tunc nullus erat.*

Ex his etiam adparebit, quibus & jus sanguinem homicidarum effundendi dederit, & legem ita agendi praescripserit nostro in commate Deus. Edicit, sanguinem effundendum esse בארם *per hominem*, nec addit, per quem. Communis sententia magistratum intelligit, atque ut ab ultimis auctoritatem repetam, gregem recentiorum, qui idem ajunt, non relegens, ONCKELOSVS jam vertit: רמיה יתשר: רמיה יתשר *per testes secundum dictum judicum sanguis ejus effundetur*, quos judices si ordinarios, non arbitros rei explices, cum communi explanatione satis congruet. At concipe tibi formam orbis terrarum, qualis erat tempore latae hujus legis, concident, quae de magistratu ordinario, a plebe reip. distincto, quem Deus *hominum* nomine intelligat, incogitantius scripsisse aliqui videntur. Octo erant in orbe terrarum capita, in quibus pater quidem, sed nullus rex erat. Nec magistratum instituit Deus: nec ulla ex proximis temporibus vestigia magistratum ordinariorum narrationi Mosis impressa sunt: nec valde probabile eo seculo, quo avo, filiis, nepotibus, fratribus, & fratrum filiis respublica Noachica constabat, praeter arbitros magistratus ordinarios creatos esse.

## §. XIX.

*Sed universae hominum societati.*

Liquebit ex his, nisi fallimur, toti hominum generi, quale tunc erat, & ante regum & principum tempora futurum erat, jus vitae & necis in homicidas dari. Homicidam conjunctis viribus tanquam pestem suae societatis ex vita exturbare & poterant & debebant reliqui mortales in reipublicae liberae, & plebis scitis regendae, formam coaliti. Nec quidem singulis in singulos, sed universis id jus tributum videtur. Optime ergo latiore vocabulo utitur Deus, sanguinem effundi jubens, non per regem, aut judices, aut testes, sed, *per hominem*, i. e. collective sumto singulari, *per homines*, qui in societatem civilem concrevissent.

E 3

Qua

eratica, aristocratica, monarchica, ipsorum hominum est dispicere. Exemplum praeivit sapientia numinis generi humano rempublicam formandi in eaque vivendi: quo contenti erunt, ni fallimur, theologi locum de magistratu perpurgantes. Nec enim adferent, formam reip. monarchicam esse debe-

re. Aliquem vero magistratum, qui leges exsequitur, in civitate majori requiri, ipsa ratio docet vel Deo tacente nec quidquam praecipiente. Haec ὡς ἐν παρόδῳ & per conjecturam scripsisse nobis liceat, ab aliis adcuratius examinanda,

Qua legis mente non infeliciter, credimus, utentur, qui ad nostras respublicas omnem ejus rigorem transferendum negaverint: id quod sub finem dissertationis nostrae faciemus.

## §. XX.

*Nec jus modo datum, sed & necessitas constituta, eo utendi.*

Nec tamen capitis poenam ab homicidis repetendam permittebat modo, sed & imperabat lex divina. Dixerat Deus, se quaesitum sanguinem hominum, additque per homines, quibus jus necis in homicidas concedat, se id facturum. Quid hoc aliud est, quam, serio se velle, ut homines concessio hoc jure in homicidas utantur, atque cum bestias hominem occidentes, tum *dolosos* homicidas interficiant? Nec adfirmare ausim, quidquam in rigore hujus legis mitigando gratiae, aut indulgentiae primae istius democratiae licuisse. Nullam Deus ipse facit exceptionem, nec privilegio locum liberum relinquit: videtur potius nonnullis hanc ipsam legem opponere privilegio homicidae principi dato, Genes. IV, 15. Quod si admittas, severior esse debebat hujus legis observatio. Periculosum etiam fuisset, illius reipublicae plebi concedere, ut poenam capitis remitteret, cujus plebs tota arctis cognationibus continebatur. Haud multum distaret, legem relaxari sineres, an omnino tolleres.

Caeterum non opus ducimus, de phrasi *effundens sanguinem* ejusque significato curiosius disputare, atque id argumentis confirmare, quod & ex ejus usu & ex poena addita liquet, de homicidio sermonem Deo esse eoque injuste perpetrato, non de caede hominis nostrae defensionis causa peracta, nec (quod forte aliquis aliquando per jocum dixerit) de incisione venae valetudinis causa facta. Talia qui lectori anxie persuadent, quae ob oculos posita sunt, nec temere in dubitationem adducuntur, vereor ut illis satis credat lector, rerum utilium copia ipsos instructos esse.

## §. XXI.

*Ad leges Israelitis latus pergitur.*

Finem hic prioris dissertationis facere animus erat: cum tamen spatium adhuc nobis scripturis supersit, pergimus ad leges Israelitarum populo de poena homicidii a Deo praescriptas. Hujus populi rempublicam cum legibus formaret idem sapientissimus aequi jurisque artifex Deus, statuit quidem, homicidium dolosum capite homicidae luendum esse, ita tamen, ut hanc legem uberius exponeret, additis etiam quibusdam capitibus mitigaret: quo pertinent, quae habet Moses Exod. XXI, 12. 18. 19. Levit. XXIV, 17, Numer. XXXV, 16. seqq. 31. seqq. Deuter. XIX, 11-13.

*Ad legem Exod. XXI. & Levit. XXXIV.*

Manebat, gravissime etiam confirmabatur, homicidas sanguine poenas suscepti sceleris luere debere. Habes perspicuis verbis conceptam prudentissimi legislatoris sententiam, Exod. XXI, 12. *percutiens virum ut moriatur, moriendo morietur*: quae repetitur Levit XXIV, 17. *vir si percusserit ullam animam hominis, moriendo morietur*. Quae repetitio non inanis existimanda, sed eo potius referenda est, ut homicidae ex peregrinis inter Israelitas degentibus idem supplicium subeundum sit, quod Israelitae. Maledixerat quippe Aegyptius Jehovae, v. 10. quem ultimo supplicio adficiendum statuit Deus, v. 14. simulque edicit, ejusdem sceleris eandem poenam proponendam esse, sive ab Israelitis perpetretur, sive a peregrinis: v. 15. 16. Qua occasione docet, aliorum quoque scelerum eandem fore poenam, a quocumque demum, Israelita an barbaro, illa suscepta essent: quod caput in haec tandem verba definit, v. 22. *jus unius erit vobis, sicut peregrinus ita indigena erit: ego enim Jehova sum Deus vester*.

### §. XXII.

*Ad Deut. XIX. Num. XXXV. exponitur vis verbi חָרַק.*

Gravius severa sententia inculcatur, docenturque judices, nihil de ejus rigore remittendum nec redimendam argento vitam esse, Deut. XIX. 11 - 13. *si quis oderit socium suum, & insidiatus fuerit illi, & surrexerit contra illum & percusserit illum quod ad vitam (lethaliter) & mortuus fuerit: & fugerit in unam harum urbium: tum mittent seniores urbis ipsius, & deducunt illum inde, & tradent illum in manum vindicis sanguinis, ut moriatur. Non parcat illi oculus tuus, & exterminabis sanguinem innoentem ex Israele ut bene tibi sit: itemque Numer. XXXV, 21 - 34. non accipietis lytron pro vita homicidae, qui reus est mortis: sed moriendo morietur. Nec accipietis lytron pro fuga ad urbem refugii ejus, ut revertatur ad habitandum in terra sua antequam moriatur sacerdos. Nec profanabitis terram, in qua vos estis: sanguis enim profanat terram, nec terra piatur a sanguine, qui in illa fusus est, nisi sanguine effundentis illum. Non inquinabis terram, in qua vos estis habitantes, atque in cujus medio ego habito. Ego enim Jehova habito in medio filiorum Israelis.* Quae de non accipiendo lytro praecipit Moses, ea adcuratius intellectum iri confido, si didicerimus, qua ratione Judaei & alii Orientis populi homicidii poenas repetere consueverint, cujus rei notitia cum ex §. XXV. haurienda sit, illi hanc omnem disputationem servamus. Verbum חָרַק reddidimus: *profanare*. Novimus, complures esse, qui alia sentiant, cum vulgo persuasi, ejus propriam significationem in hypocritis designandis esse. Quem significatum, non duce aliqua linguarum Orientalium inventum, sed forte ab ignaris hominibus arreptum atque

aliis postea transmissum, qua ratione huic loco aptare possint, non video. Caedes enim si grassantur, non obscurum illud scelus, sed maxime publicum est, nec simulari pietas, sed impietas publice caput efferre videtur. Fuit quidem, qui existimaret, terram sanguine innocentum perfusam dici ὑποκρίνεσθαι, quia alienum simul et colorem, atque cum sua sponte nigra sit, rubore sanguinis inficiatur. Ne tamen dicam, terram non minus simulare ruborem, si scelerato, quam si innoxio madescat sanguine: haud intelligo, quid tanti mali in hac hypocrisi terrae insit, ut Deus severitatem in puniendo homicidio praecepturus & persuasurus Israelitis hoc potissimum uti decreverit argumento (gravi scilicet) cavendum, ne terra, nigra cum sit, rubra esse videatur.

Agnoscent verbum reliquae Orientalis linguae, Syrorum, Arabum, Aethiopicum, ex quibus hauriendum, si quid limpidi ac clari desideraveris. His vero non hypocritam, seu laborantem occulto vitio hominem, sed publico ac manifesto, seu profanum notat. Syris gentes profanae extra sinum ecclesiae viventes derivato ab hac radice nomine רנפא audiunt, ut Matth. VI, 7. *ubi peccati fueritis, ne sitis balbutientes ut רנפא ethnici* XVIII, 17. *si vero ne ecclesiam quidem audiat, esto tibi ut portitor atque ut רנפא ethnicus* 1. Cor. V. 1. *& talis quidem fornicatio, quae ne inter רנפא ethnicos quidem nominatur.* Jam quid magis in promptu, ethnicos, qui verum Deum non agnoscunt, *profanos* dici an *hypocritas*? Arabia hic divisa in partes est, atque prout sacris vel Christianis vel Muhammedicis favet, diversas voci significationes tribuit. Christiana hoc verbo & nomine *profanum* designat, quam ejus veram & genuinam & priscam mentem fuisse, filia nos Arabicae linguae, Aethiopica, docet, cui haeretici inde cognominantur. Nunc tamen ut res sunt Arabum, postquam plurimi illorum Muhammedis errores sectati sunt, prorsus aliam vim obtinet: *orthodoxus fuit, veram sectatus fuit religionem.* Nempe quod primum convicium fuerat, in honorem cessit, cumque nascente Muhammedismo aut etiam ante Muhammedem reliqui Arabes unitarios & adsecclas Muhammedis forte *profanos* ob Deorum contemptum vocarent, (ut christianos a Romanis atheos dictos novimus) accidit, ut hoc in secta nomen haereret, hominemque designaret Muhammedis castra sequentem.

Mens ergo Mosis est: nisi sanguis sanguine eluatur, profanam a Deo habitum iri Palaestinam, eamque terram, quam singulari cura atque indulgentia fovere praesentissimum inque ea cultum numen decreverat, caedibus madentem ab eodem desertum nec adcuratius reliquarum ac profanarum gentium terris curatum iri.

Quae & de hoc verbo dicenda supererant, & de reliquis legibus Israelitis circa poenam homicidii latis, ea posteriori dissertationi servamus.



COMMENTATIO POSTERIOR  
DE  
P O E N A H O M I C I D I I,  
P V B L I C I P R O G R A M M A T I S L O C O  
P R O P O S I T A

DIE XI. SEPT. 1750.

§. XXII.

*Prima significatio vocis חָמַר indagatur.*

**A** POTENTISSIMO MAGNAE BRITANNIAE REGE, PATRE PATRIAE, cum mihi munus Professoris publici ordinarii philosophiae indulgentissime delatum sit; atque leges academiae sapienter constitutae exigant, ut, programme emisso atque oratione habita, novum munus capebam: non diu mihi quaerenda scriptionis materia fuit. Memoriam enim subiit, me ante hos tres annos *dissertationem priorem ad leges divinas de poena homicidii* edidisse, quam altera subsequutura erat. Pergo igitur in illis legibus explicandis, quas de poena homicidii Moses tulit. In eo desinebat superior nostra dissertatio, ut doceremus, verbum חָמַר idem Hebraeis esse, quod Latinis *profanari*, atque Mosem terram Israeliticam profanam & incestam pronuntiare, nisi sanguis injuste fusus sanguine homicidae eluatur. Supererant pauca de prima hujus verbi significatione dicenda. Ut enim Latinae linguae peritus, quamvis intelligat *profanum* eundem dici posse, qui incestus audit, tamen putabit, aliam esse primam hujus vocabuli mentem: ita & orientalium linguarum cultor altius repetere debet primam vim verbi חָמַר. Solent quippe primae significationes primitivorum non morales esse, sed ejus generis, ut in sensus cadant atque monstrari ignaro linguae possint: quod nisi esset, nunquam is, qui primus eo vocabulo sive verbo usus est, perficere potuisset, ut mentem novi vocabuli socii caperent. (\*)

Doceat

(\*) Uberius hoc argumentum tractavi in *Sprache zu erklären*, S. 4.  
*Beurtheilung der Mittel, die Hebräische*

Doceat nos Arabia, quod ex unius Palaestinae monumentis discere non licet. *תקף* Arabibus est, *tarsum pedis flaccidum habuit*, docente GOLIO p. 767., quin ex derivato nomine, *תקף* *admissarius ineptus ac sterilis*, facile colligitur, vim verbi non modo in tarso haesisse, sed omne flaccidum membrum atque enervatum denotasse. Jam intelliges difficilia alioqui verba Psalmi XXXV, quae commate 16. leguntur, ubi claudi dicuntur de Davidis claudicatione gaudere *inter loripedes subsannationis placentae*. Nempe claudus & loripes dicitur poëtae sacro, qui infausta fortuna utitur. Ridiculum vero, miserum ridere miserum; sive, ut eadem imagine utar, quam expressit vates, loripedes & claudos ridere claudicantem, ut ridendi parvulam mercedem accipiant. Hinc illa manasse videtur *profani* significatio. Cum enim Hebraei ac reliqui etiam Orientis populi sacerdotio & templo arcerent corporis vitio laborantes, *תקף* per metonymiam speciei pro genere *profanum* seu illum, qui a fano arcendus est, denotare poterat: atque tandem, prorsus ut Latinum vocabulum PROFANVS, incestum atque alienum a religione significare. Haec addenda erant de vocabulo *תקף*: nunc ipsas leges Mosaicas de homicidio Israelitis latas explicare pergemus.

## §. XXIII.

*Lex de vitula mactanda, si auctor caedis ignoraretur, illustratur.*

Tam severa erat lex Mosaica de puniendo homicidio, ut si sceleris auctor ignoraretur, nec ipse sanguine scelerato poenas meritas pendere posset, supplicium tamen ipsi debitum in vitula caesa demonstrandum esset, fere ut in nostris civitatibus in effigie hominis scelerati ostendi solet, quod in ipso reo fieri non potest. Habes edictum Mosaicum, Deuteron. XXI, 1. 9. *cum inventus fuerit confossus in terra, quam Jehova Deus tuus occupandam tibi dabit, jacens in agro, & ignoretur, quis percusserit ipsum: egredientur seniores iudicesque tui, & metentur spatium ad urbes circa confossam. Et urbis proxima a confosso, illius inquam urbis seniores accipient bovem, per quam opus rusticum non factum est, & quae iugo non traxit. Et deducent seniores urbis illius vitulam ad (נהל ארז) RIVUM PERENNEM, qui coli ac conseminari non potest, & jugulabunt vitulam in rivum. Accedentque sacerdotes filii Levi, (hos quippe elegit Jehova Deus tuus ad ministrandum sibi, & ad benedicendum in nomine suo, atque horum ex ore omnis lis atque plaga dijudicabitur:) & omnes seniores urbis illius proximi a confosso abluent manus suas supra vitulam jugulatam in rivum, & dicent: manus nostrae non effuderunt sanguinem hunc, nec oculi nostri viderunt. Expia popu-*

tum tuum, quem liberaſti, o Jehova, nec da ſanguinem innocentem in medio populi tui Iſrael. Sic expiabitur illis ſanguis. Tu vero exterminabis ſanguinem innocentem ex medio tui; facies enim rectum in oculis Jehovae. Non jam nobis vacat, vagas errantesque recensere ſententias de כחל איתן: quae verba varii varie, nemo recte interpretatus ante clariffimum Albertum SCHULTENS videtur. (\*) Huic enim viro cum vocabulum איתן ex Arabismo optime illuſtratum debeamus, quid opus eſt, lectorem pugnantibus inter ſe hariolationibus fatigare, in quibus nihil eſt ex veris atque puris philologiae fontibus petitum? Nec enim cupimus illis placere, qui id demum eruditum dicunt, omnium ineptias legiſſe atque earum meminiſſe. Egit de vocabulo איתן Vir Clariffimus Tomo I. *Originum Hebraicarum*, capite VIII. Perſtrictis breviter interpretum diſſidiis atque hallucinationibus oſtendit, natum eſſe vocabulum ex איתן, ſeu ut Arabice dicendum eſt ורתן, quod Arabibus ſignificat, *perennis fuit*. Adſcribam ex eo, quae habent nobiliſſimi duo Arabum lexicographi, *Camuſi* auctor & *Zjaubar*, aere nec dura loqui docti. Ille איתן inquit *dicitur omne, quod durat & permanet in ſua ſede, aqua praefertim jugiter fluens & perennis*: ורתן autem adpellatur *vena ad cor pertinens, qua abſciſſa emoriendum ſit*: unde in 4. conjugatione ארתן & in 1. conjug. ורתן valet: *adfecit in ורתן ictu lethali* (\*\*). Eadem conjugatio adhibitis infinitivis formis ורתין & ורתנה uſurpatur in aqua perenni, & cujus non interrumptur vena. - - - ZIAVHAR ita: ורתין vena cordis dicitur, qua praeciſa moriendum ſit; unde ורתן valet: *venam illam percuffit*. Eo ſenſu uſus HOMAI B ALARKATO:

*E concreto ſanguine ejus, cui venes & cordis confixa vena eſt. - - -*

*In aqua aliisque rebus ורתן adhibetur, quae perennes ſunt, neque interceptae emoriuntur. Eſt etiam ורתן absolute aqua perennis, nunquam aſcens. Patet hinc, quod*

F 2.

SCHVL-

(\*) Habet tamen veram nominis איתן interpretationem pater meus in corollario diſſertationis habitae ante L fere annos de historia linguae Arabicae. Quod quidem, haec cum ſcriberem, ignorabam, cum ipſi mihi exemplum diſſertationis nimium rarae non eſſet.

(\*\*) Miramur, clariffimum SCHULTENS hinc nihil lucis adfu-diſſe loco illi vexato Gen. XLIX, 24. ותישב באיתן קשתו. Ver-

te: *ſedet arcus ejus in vena cordis; i. e. lethali vulnere hoſtes adficiet*. Longe hoc clarius & aptius, quam quod Cl. SCHULTENS §. XI. habet: *mansit in perenni arcus ejus: i. e. vigorem obtinuit ſuum*. Sin diſpliceat illud, *SEDIT in vena cordis*, poſſis etiam vertere, *inſilit in venam cordis*. Verbum enim ישב ex quorundam Arabum dialecto *inſilire* denotat. Sed haec obiter & aliud agendo delibare ſufficiat.



SCHULTENSIVS uberius docet, exque ipso hauriri velim, *אֵימָן* perennes aquas dici. In hoc dissentio, quod *נַחַל אֵימָן* verti jubet, *irriguam perennibus aquis vallem*. Cum *נַחַל* & *rivum* significet & *vallem*, quid magis pronum existimas, lector, si Mosén de *Nachal perenni* differentem audias? vallem an rivum verti? Mihi sane placet rivum intelligere perennem, nec ardore solis per aestatem exsiccandum, ut aratro pareat. Sunt enim aliqui rivi certo tempore anni ficci, quos arator exercet. Diluere quasi & ad ipsum mare avehere debebat perennis torrens reatum caedis, ne quid ex illo in terra sancta superesset, quo sine in illum vitula, scelerati hominis sustinens vices, jugulabatur.

## §. XXIV.

*Exsecutor supplicii erat Goël.*

In fumendo supplicio, ut aliae ac diversae sunt Orientis consuetudines atque nostri orbis, ita Moses receptos mores non temere abrogans, sed bonos aut tolerabiles legum confirmans auctoritate, diversa a nostris moribus statuit. Notum est, supplicia apud Hebraeos cognatasque gentes honestos viros exegisse, nec eorum exsecutoribus quidquam dedecoris aut infamiae haesisse: qua de re vide Patris nostri *Cbr. Bened. MICHAELIS dissert. de poenis capitalibus Hebraeorum §. 31.* cujus paragraphi summa ipsius verbis haec est: *exsecutores suppliciorum non carnifices, sed spiculatores, testes, populus*. In poena homicidii exigenda testibus olim usos esse Hebraeos, statuere videtur ONCKELOSVS in paraphrasi sua verborum Genes. IX, 6. quae vertit: *per testes secundum dictum iudicium sanguis ejus effundetur*. Nec negaverim, ex sui temporis more ONCKELOSVM haec scripsisse: at apud priscos Hebraeos ante captivitatem Babylonicam (post eam enim peregrina imperia alios Judaeis invexerunt mores) non testium erat sanguinem homicidae effundere, sed Goëlis, seu illius, qui caesum proximo cognationis gradu attingebat.

Licebat Goëli ex consuetudine gentium, quarum familia Israelitae sunt, homicidam vel indicta causa nec salutatis iudicibus trucidare, si illum obvium sibi haberet. Justo id dolori condonabatur, nec poena Goëli statuta erat, si homicidam fortuitum atque etiam sententiis populi absolutum extra asylum interfecisset. Durum id, atque si ex nostris moribus spectetur, intolerabile: nec forte Mosi ipsi haec cognatorum jura nimis placuerunt, unde nec Goëli praecipit, ut homicidam persequatur & interficiat. Ut vero multa ob duritiem cordis Israelitarum toleravit, ita nec hunc morem edicto antiquare ausus tacite eum confirmavit.

mavit. Facit huc Exod. XXI, 13. *ponam tibi locum, quo fugiat homicida, qui malo dolo socium non interfecit.* Quid quaeso opus fuisset asylum ei constituere, nisi licuisset Goëli vel innoxium atque indicta causa interficere extra asylum? Facit huc tota de asylo lex, Num. XXXV. lata, inprimis v. 12. *erunt vobis hae urbes asyla a Goële, ne interficiat homicidam, antequam coram populo ad iudicium steterit: & v. 26. 27. si egressus fuerit homicida fortuitus ex termino asyli sui, quo fugiendum ipsi est, & invenerit ipsum vindex sanguinis extra terminum asyli sui, & interfecerit illum vindex sanguinis: non est ei sanguis, i. e. poenas effusi sanguinis non dabit Goël.*

Quin & populus si de homicidio cognovisset, illudque malo dolo commissum esse liqueret, magistratus non ipse poenas ab homicida sumebat, sed eum tradebat Goëli. Num. XXXV. 21. *vindex sanguinis interficiet homicidam, impetu in illum facto v. 24. 25. iudicabit populus inter homicidam & inter vindicem sanguinis.* Deut. XIX, 12. *mittet senatus urbis suae, & deducet eum ex asylo, & dabunt illum in manum vindicis sanguinis, ut moriatur.* Idem est in hunc usque diem mos Arabum, earumque gentium, quae cum religione Arabum eorum consuetudines susceperunt. Describit illum eques CHARDIN in itinerum suorum commentariis Tomo VI. p. 294. seqq. editionis in forma minore. (\*) Confirmavit quippe eundem morem Arabibus suis MVHAMMEDES, qui jam ab ultima aetate inter eos vigit: Sur. XVII, 35. *si quis injuste caesus fuerit, dedimus heredi ejus potestatem: sed ne justo crudelior sit in caede!* Nec enim ex Mose haec transtulisse censendus est falsus vates, quem nunquam legerat; nec a Judaeis accepisse, apud quos dudum hic mos exoleverat: sed confirmasse antiquas Arabum consuetudines.

F 3

§. XXV.

(\*) Qui librum in forma majore anno 1711. editum habent, evolvant paginas 299. 300. Pauca exscribam: *Voici comme la chose se passe, lorsque quelqu'un a été tué. Ses Parens s'en vont à la Justice avec des cris horribles & traînent après eux le plus de monde qu'ils peuvent, pour emouvoir d'avantage. Le Juge leur demande, que voulez vous? à quoi ils répondent: nous demandons l'observance de la loy: le sang d'un tel, qui a tué un tel, nôtre parent. --- on leur livre le meurtrier. Quand la punition se fait de cette manière, les valets du Ju-*

*ge amènent devant lui le Criminel lié, & le Juge dit aux parties: je vous livre vôtre meurtrier, selon la loy, payez vous du sang qu'il a répandu, mais sachez que Dieu est connoissant (équitable, dicere debuisset) & clement. Les valets reçoivent alors l'ordre des Parties, qui disent l'endroit où il le faut mener. --- Lorsqu'ils sont tous sur le lieu, les parties disent aux gens du Juge: couchez le de telle ou telle manière, & puis lui arrachent la vie de leurs propres mains, ou ordonnent à ses gens de Justice de le faire.*

## §. XXV.

*Opinione Hebraeorum dedecus erat, caedem cognatorum non ulcisci: erant tamen olim, qui lytrum acciperent.*

Quamquam Moses magistratibus severe praecipit, ut injuria fufum sanguinem vindicent, non legimus tamen Goëlem ab illo excitari, ad poenas sanguinis sumendas, forte quod opus non esset, stimulos currenti addere. Nec enim sola in caesum pietas cognatos familiamque ejus incendebat, sed & avita consuetudo, ac qui plurimum valet, honor familiae, illudque decorum barbarorum, quod sequuti, summae sibi ignominiae ducunt, caedem cognatorum non ulcisci. Sic sane de Arabibus Ismaelitis *Laurentius d' ARVIEUX*, linguae & morum hujus gentis peritissimus peregrinator: *il n' y a parmi eux que la haine du sang, qui est irreconciliable: par exemple si un homme a tué un autre, l'amitié est rompue entre leurs familles, & toute leur posterité; elles n' ont plus de communication ensemble, plus de commerce, ni d'alliance. Si elles se trouvent dans quelque intérêt commun, ou s' il y a quelque mariage a proposer, on répond honnêtement, vous sçavez qu' il y a du sang entre nous, cela ne se peut pas, & nous avons nôtre honneur a conserver. Ils ne se pardonnent pas la dessus, jusqu' à ce qu' ils soyent vengés, mais ils ne s' empressent point pour cela. Ils attendent leur tems, & l' occasion de le faire bien à propos.* Videtur hoc more atque hoc communi hominum de honesto atque decoro judicio Joabus caedem Abneri excusasse, quod is fratrem suum occidisset: 2 Sam. III, 27. sed illam excusationem damnat scriptor sacer, quia Joabi frater non in pace, sed in bello, atque adeo in praelio caesus erat: quo & respicit David lugubri illo carmine v. 33. 34. cujus haec mens est: *Abnerum non ut sceleratum nec ut homicidam mortuum esse: non illum vincum fuisse, nec a magistratu Goëli traditum.* Intelligi tamen hinc potest, quo praetextu juris Joabus sceleris poenas non dedit.

Viguit tamen consuetudo nec honesta, nec reipublicae utilis, apud eas gentes, quarum familia Israelitae fuerunt, argento vitam a Goële redimendi. *MVHAMMEDES*, qui plerumque mores Arabum suorum in jura vertit, atque terrore religionis confirmavit, *Sura II, 173. 174.* de poena homicidii loquutus addit: *sed cui condonatum fuerit a fratre suo, contra illum tamen datur persecutio secundum aequitatem, & multa benigna. Hoc est levamentum & misericordia a domino vestro.* Ita *CHARDINIVS* loco, quem jam supra citavimus: *cependant si le meurtrier est capable de rachetter sa vie, il fait traiter avec les parties, a qui l' on dit: c' est un malheur, le coupable veut se faire Dervich ou Moine par peni-*

penitence le reste de ses jours. Que ferez vous du sang d' un miserable chien, demi mort de douleur? Il veut vous donner tout ce qu' il a au monde: il vous offre tant. - - En même tems, qu' on traite avec la famille, on traite aussi avec les Magistrats. Mais quand les Parties persistent a vouloir que le meurtrier meure, elles redoublent leur cris chez le Juge, lequel dilaye & elude autant qu' il peut, à fin que le tems calme la chaleur de leur ressentiment, desorte que dans ces cas de meurtre l' on s' en tire d' ordinaire pour de l' argent, partie aux parens, partie à la Justice. Mais quand les parens ne veulent entendre à composition, on leur livre le meurtrier. Quae sequuntur, in ipsius libro legi velim.

Antiquum hoc dedecus esse, atque ipsos Israelitas turpem hunc non ignorasse quaestum, ex eo patet, quod Moses eum lege abrogavit. Sic enim ille Numer. XXXV, 31. *non accipietis lytron pro vita homicidae, qui reus est mortis, sed omnino occidetur.* Et vero prudentiae erat legislatoris, turpem & abjectam consuetudinem prohiberi: interest enim non familiae solum, sed & reipublicae, ut in homicidas animadvertatur, nec judex dolori potius cognatorum servit, quam exemplum poenarum proponit, quo terreantur improbi, atque boni tuto degere possint.

## §. XXVI.

*Quis praeter Goëlem supplicii exsecutor esse potuerit?*

Quod si cognati aut non essent omnino, aut non adessent, aut vindictam non exigent, erat magistratus, supplicium ab homicida sumere, atque jam testium, jam militum manibus uti. Habemus exempla 2 Sam. I, 15. 16. IV, 12. 1 Reg. II, 31. 32.

## §. XXVII.

*Genus supplicii ultimi lege non definitum erat, sed ab arbitrio Goëlis pendebat.*

Genus supplicii non prorsus idem ab omnibus homicidis exactum fuisse arbitror: sed, quamvis gladio fere aut aliquo non dissimili telo caederentur, multum tamen licuisse irae & crudelitati Goëlis. Gladii poena adfectum esse homicidam, ex traditione docet MAYMONIDES in *Hilboth Sanhedrim* c. XIV, v. 1, in cujus verba equidem non juraverim, cum hae traditiones incertae satis fidei sint, nec tamen valde contradixerim, modo gladii nomine omne id intelligas, quod Latini *telum*, nos tödtliche Waffen dicimus. Judicanda enim haec sunt ex moribus eorum populorum, qui Judaeis cognati nec peregrinis imperiis de-

generare

generare a moribus patriis coacti sunt. Jam vero mores Arabum, quos Muhammedani cum religione susceperunt, non gladium modo, sed & alia armorum genera Goëli permittunt caedem cognati vindicaturæ. Vide CHARDINII *comment. itiner.* T. II. p. 300. ubi supplicium mariti, qui uxorem interfecerat, his verbis describit: *quand il fut couché à terre, le beau-pere se mit sur sa tête, comme s'il eût voulu égorger un boeuf, & la belle mere avec un COU TEAU lui coupa la gorge.*

In eo vero errarunt sane & Thalmudici doctores & MAYMONIDES, quod gladii poenam illi supplicio similem existimarunt, cum capite truncantur rei. Sic quidem MAYMONIDES in *Hilchoth Sanhedrim* cap. XV, 14. *amputant caput rei gladio, ea ratione, ut reges facere solent, & ipsi Thalmudici in Sanhedrin c. VII. §. 3: caput rei gladio amputant, quomodo jussu regum fieri solet. Dixit R. IVDAS: indecorum hoc esse: potius caput impositum trunco securi praecidendum. Sed responsum ei est, turpius hoc genere mortis nullum esse.* Falsa haec sunt, si ex genuinis antiquitatis Hebraicae monumentis iudicium feras, sacris literis, atque moribus Arabum. Sacrae literae supplicium homicidae adcuratius praecipientes aut narrantes verbo פגעו uti solent, quod est, *impetum facere*: Numer. XXXV, 21. *vindex sanguinis interficiet homicidam, בפגעו בו, ita ut impetum in eum faciat.* 2 Sam. I, 15. *& vocavit David aliquem ex militibus, & dixit: accede, impetum fac in illum.* 1 Reg. II, 31. *impetum fac in illum.* Quin res ipsa exigit, ut punctim potius quam caesim supplicium ab homicidis fere sumtum esse credamus. Saltem vix probabile videtur, Goëlem aut milites carnificis arte caput amputare didicisse. Arabes sane, & qui eorum ritus susceperunt, fere pro labitu homicidam interficiunt, justo dolore nonnunquam in crudelitatem verso: jam caput resecantes potius, quam amputantes, jam ventrem findentes, aut multiplicato ictu conficientes reum. Exempla dabit, quem aliquoties citavimus, eques CHARDIN T. II. p. 300: (\*) ipsius vero Arabum consuetudinis jam

(\*) Primum narrat supplicium hominis, qui maritum juvenem turpia renuentem occiderat: *la femme, la mere & la soeur du deffunt le perçerent à coups de poignard, & recevant son sang en des vases, en porterent chacun à la bouche.* Deinde narrat, quid ipse in alio homicida viderit jussu regis obtrunca-

to: *j' arrivai comme un des Capitaines tiroit son poignard: ce que le Criminel voyant il lui cria: frere, au nom de Dieu, tue moi de ton épée, à fin que je ne languisse pas. L'autre Capitaine l'entendant, tira la sienne promptement, lui en donna un coup au milieu du corps, & le fendit presque en deux, ce que*

jam olim tanquam notae mentionem facit, & crudelitatem vetat MVHAMMEDES Sur. XVII, 35. *dedimus heredi potestatem; sed ne justo crudelior sit in caede!* Nul-  
 lus huic admonitioni locus fuisset, nisi licuisset heredi, genus caedis, quod vole-  
 bat, eligere. Sin aliquod caedis genus prae reliquis consuetum Goëli Hebraeo-  
 rum vindicique sanguinis fuisse dicendum sit, plurimos Goëles ventrem rei gla-  
 dio perforasse ejusque viscera effudisse crediderim. Notum est, apud aliquos  
 ultimi Orientis populos, Japonenses imprimis, vulgatum magis haud esse suppli-  
 cium dissectione ventris: meminimus etiam, in *commentariis itineris per Arabi-  
 am felicem*, quos de la ROCQUE edidit, nos legere, solere Arabes homicidis  
 ventrem diffindere, ut viscera effundant. Videntur quidem Israelitae plurimos, in  
 quos impetum faciebant, in ventre vulnerasse, atque ad petendum ventrem arte  
 quadam exercitati fuisse. Artis sane, non casus est, quod 2 Sam. II, 16. rela-  
 tum legimus: cum duodeni ab utraque parte Israelitae certamen iniissent, quem-  
 que caput arripuisse adversarii, gladiumque in ejus latere condidisse, ut universi  
 caderent. Plurima homicidia, quorum ratio curatius narratur, abdomine peti-  
 to patrata legimus: Judic. III, 21. *Et emisit Ebud manum sinistram, Et gladium  
 a dextra captum infixit ventri ejus.* Sic & Joabus, qui sibi Goëlis jure uti vide-  
 batur, Abnerem in abdomine vulneravit, eoque vulnere interfecit, prorsus ut  
 Abner fratrem ejus in abdomine percusserat: 2 Sam. II, 23. III, 27. Quod  
 enim Hebraice est *שדן abdomen* vertimus, sequuti linguarum, Syriacae, Ara-  
 bicae, Aethiopicae & Thalmudicae analogiam, atque ea, quae docent FVLLE-  
 RVS in *Miscellan. sacris l. V. c. 1.* & WEDELIVS in *exercitationibus medico-philolo-  
 gicis Cent. I. Dec. II. Exercit. 18.* Eodem modo *Isboseth* interfectus legitur,  
 1 Sam. IV, 6. atque *Amasa*, c. XX, 10. cujus & viscera eodem ictu effusa dicun-  
 tur. Ex quibus exemplis cum colligi possit, artem Hebraeorum fuisse in peten-  
 do abdomine, veri simile est, plurima supplicia ab homicidis ita sumpta fuisse, nisi  
 ira vindicis crudelius supplicium posceret, aut jus talionis suaderet aliud. Re-  
 liquis enim legis Mosaicae placitis consentaneum est, homicidam eodem, si pos-  
 sis, modo necare, quo ille civem necaverat. Exod. XXI, 23. 24. 25. Levit.  
 XXIV, 17-20. Deuteron. XIX, 19. 21. Atque haud scio, an MVHAMMEDES  
 etiam suis suadeat, talionis jure adcurato in illis interficiendis uti, qui fidelem  
 occi-

*lui fit sortir les boyaux plutôt qu'on ne s'ap-  
 perçût du coup. L'autre Capitaine lui donna  
 en même tems un autre coup sur le col, dont*

*il lui renversa la tête sur l'estomach, ne te-  
 nant plus qu'au gosier.*

occiderant, cum Sura XXII, 59. postquam de fidelibus ob religionem caesis egisset, addit: *quisquis eodem supplicio adsecerit impium, quo adfectus est fidelis, & postea plus poenae ab ipso sumitur, sane iuvabit illum Deus.*

§. XXVIII.

*Homicidium dolosum, quomodo ab Hebraeis adpelletur?*

Nec vero supplicio dignus censebatur tradebaturque Goëli a Mose, nisi qui *dolo malo* hominem occidisset: in quo tamen *dolo malo* significando duplici loquutione, quae forte diversum gradum doli mali indicat, utitur divinus legislator.

1) צרה unde est nomen צריה. Graviter errarunt lexicographi Hebraeorum in utriusque vocis significatione investiganda: cum enim non nossent, quid sit צרה aliam adripuerunt vocem, צור *venari*, & hac una inducti ratione, quod duas literas similes utrumque primitivum haberet, hariolati sunt, צרה esse *insidiari*! Quanto illi rectius fecissent, si cognatas dialectos, Arabicam imprimis, consulissent. Sed enim satis habebant excusationis: *Arabica sunt; legere non possum.* Intellexissent alioquin, & sine sudore etiam ex uno GO-LIO reportassent: צרה seu ejus loco צרי idem esse ac, *sitivit*: p. 1349. quamquam idem & ex Chaldaismo discere potuissent, qui ultra lexicon electione librorum Chaldaicorum sapiebant. ציה enim, *siticulosa* & arida terra, Chaldaice reddi solet צריה. Vide Hof. II, 3. Quae significatio optime ad omnia loca quadrat, in quibus sive צרה sive צריה de homicidio legitur. Habe illa: Exod. XXI, 13. *si quis vero homicida non sitiverit sanguinem, sed Deus occurrere fecerit manui ipsius* --- 1 Sam. XXIV, 12. *tu vero sitiens es vitam meam.* Num. XXXV, 20. *si projecerit super illum lapidem ex siti sanguinis, & mortuus fuerit: v. 22. si projecerit super eum quidquam sine siti sanguinis.* Nempe *sitire* is dicitur Mose, qui inimicus socio est, ejusque sanguinem fundere ac vulnere illius satiari cupit. Fuerint forte, qui suspicentur, ad eos solos vim verbi pertinere, si qui socium non vulnerare modo, sed & occidere studuerint, omnes illos excusaturi, qui hominem, quem tantum vulnerare volebant, occiderunt. Hos si duces sequaris, vix ulla homicidia puniri digna ratione poterunt: quis enim erit tam desipiens homicida, qui fateatur, se voluisse hominem non vulnerare, sed occidere? Nec vero Mosis verba hanc interpretationem admittunt. Explicaturus enim, quid sit, *non sitire*, Exod. XXI, 13, addit, *cui Deus occurrere fecit caesum.* Is ergo so-

Ius non sitire sanguinem ipsi dicitur, qui casu & quasi fato hominem occidit. Adde, quod eos ipsos capitis supplicio adficiendos Moses docet, qui rixando hominem interfecerunt, nisi is ex vulnere convalescere coeperit, v. 18. 19. qui tamen omnino absolvendi erunt, nisi is reus mortis sit, qui hominem vulneraturus eum occidit. Caeterum Num. XXXV. aliis verbis exponit Moses, quid sit, *ex siti aliquem interficere*. Sic enim ille v. 20. *si ex odio deturbaverit illum*, ita, ut mortifero lapsu extinctus sit --- & v. 21. *aut si per inimicitiam percusserit eum manu, & mortuus fuerit*: v. 23. de homicida fortuito: *si non quaesiverit malum ejus*. Ex quibus dictis satis patet, non eos solum mortis reos Mosi esse, qui trucidandi, sed & qui nocendi studio hominem interfecerunt, ejusque licet non mortem, damnum tamen quaesiverunt. Adcuratius haec disputanda fuerunt, quia nonnulli homicidia ea, quae non occidendi, sed vulnerandi studio committuntur, excusaturi, nec in numero eorum habituri, quae dolo malo commissa sunt, Mosem sententiae suae auctorem citarunt. Falso!

- 2) *הזיר בערמה* *proaereticè agere cum calliditate*. Haec phrasis, quae alteri Exod. XXI, 13. 14. tanquam fortior opponitur, illud scelus designat, cum quis non vulneraturus, sed occisurus, insidiis socio structis eum occidit. Protervum ejusmodi peccatorem non puniendum modo, sed & ipso ab altari abripiendum docet Moses loco, quem citavimus. Erat ex hoc homicidarum genere Joabus, qui Abnerem summa astutia plectum occiderat: unde jure ad ipsam aram jussu Salomonis interfectus est. Vulgare est & translaticium, verbum *הזיר* de peccatis proaereticis adhiberi: alioquin hanc significationem illustraturi eramus.

### §. XXIX.

*Fortuitum homicidium, ac servi, a poena capitali immune.*

Tria tamen genera illius homicidii, quod laedendi nocendique studio committitur, vna cum fortuito homicidio poena capitali non vindicantur a Mose,

- 1) *Si quis casu socium, quem non oderat, interfecisset, asylum ei constitutum erat, in quo tutus esse poterat*. Sed de hoc deinceps §. 31. 32. agemus.
- 2) *Si quis servum suum baculo feriens occidisset, ita tamen, ut diem aut biduum post acceptum vulnus viveret, nulla ei poena statuta erat*. Exod. XXI, 21. Nempe id spectabat legislator, esse domino jus servum verberandi, atque ac-



cidere posse, ut vel ipso nolente ictus mortiferi fiant; quod si modum excesserit, aliquid jam poenae illum pendere, dum servum argento emtum amittat. Juvabit nos, cum ad arcem causae pervenerimus, meminisse, ipsum Deum in ea, quam condidit, republica aliquod homicidii genus a poena immune esse voluisse. Quod si servus ipso sub ictu moreretur, vindicandus quidem erat. Nec tamen liquet, quae domino poena statuta fuerit. Nec enim Moses certum poenae genus commemorat, sed tantum, *vindicabitur*, inquit: Exod. XXI, 20. (\*) Saltem si mores Arabum adhibeas ad leges Mosaicas illustrandas, judicandum erit, non capitis poenam dedisse dominum, qui vel uno ictu servum interfecerat. *Poenam enim talionis in caede facta* ita restringit MUHAMMEDES Sur. II, 173. *si liberum liber interfecerit, aut servus servum.* Atqui uterque legislator plurimas leges ex moribus suae gentis tulit. Caeterum bene monere videntur magistri Judaeorum, quae hic edicat Moses, ad solos servos ex aliis gentibus coemptos pertinere, non ad Hebraeos, quia addatur, *argentum ejus est*, quod in servum Hebraeum post VI. annos liberum futurum dici non possit. Videantur R. SALOMON ISAACIDES & ABRAHAMVS BEN EZRA. Hic etiam aliquid monet circa instrumentum, quo dominus servum percusserat, ita scribens: *Beib in בשבט habet Patach* (i. e. elisum est He articuli, nec exponi debet de quovis baculo, sed certo aliquo baculo, non mit einem Stocke, sed, mit dem Stocke) *ad designandum illum baculum, quo consueverat servum percutere.* Non equidem adfirmaverim, ex uno Patach haec effici posse: id tamen certum est, excusationi propiorem fuisse dominum, qui servum baculo ad necem caederet,

ret,

(\*) Non ignoramus, aliam hic esse mentem Judaeorum. Sic enim R. SALOMON ISAACIDES: (*vindicando vindicabitur*) *intelligitur gladii poena.* Sic enim alibi dicit Moses: *gladius vindex foederis.* In qua argumentatione nihil solidi inest. Ex eo enim, quod Deus Levit. XXVI, 25. minatus est, se gladio barbarorum foederis violati vindictam exacturum, non sequitur, ut semper de gladio sermo sit, quotiescunque *vindictae* nomen occurrit. ABRAHAMVS BEN EZRA eadem fusius dicit, patrum etiam traditionem secus sentientibus opponit, quam nos in lege summae antiquitatis explicanda, cu-

jus mentem hi ipsi patres non melius quam nos poterant nosse, parvi facimus. Addit deinde, constructionem ונקם ונקם *vindicando vindicabitur*, emphaticam esse, atque magnam vindictam indicare: sed & hoc perit, si cogitaveris, emphasin hujus constructionis in legum formulis perquam usitatae ac pene solemnis, si qua est, in eo potius sitam esse, ut certitudinem quam ut magnitudinem vindictae demonstret. Quae iidem aliique Judaeorum magistri de die aut biduo garrunt, prudentes omittimus: incerta enim sunt, & de re exigui momenti multa.

ret, quam si quis lapide aut ferro eundem necasset, quia animus occidendi ei non fuisse videbatur, nec jus verberandi illi negari poterat.

## §. XXX.

*Qui non mortifero instrumento hominem occiderant, aut in ipso rixae ardore eum vulneraverant, sed ita, ut convalescere inciperet, ab ultimo supplicio immunes erant.*

3) *Videntur & illi supplicio capitis a Mose liberari, qui laedendi quidem causa percutientes hominem occiderant, eo tamen usi erant instrumento, quod mortiferum vix censeri poterat. Colligimus hoc ex Num. XXXV, 16-18. si instrumento ferreo (quod semper mortiferum censetur) percussit illum, & mortuus fuerit: parricida est; omnino morietur talis parricida. Et si lapide manus (seu qui manu teneri potest) quo quis mori potest, percussit illum & mortuus fuerit, parricida est; omnino morietur parricida. Et si instrumento ligneo manuali, quo quis mori potest, percussit illum, & mortuus fuerit: parricida est; moriendo morietur parricida. Addit Moses, de lapide aut ligno loquens, אשר ימות בו, quo quis morietur, id est, quo mori potest, aut quo probabile est aliquem interfici posse. Certe non de metaphysica (ut loquuntur scholastici) possibilitate sermo est legislatori, nisi inania illum verba fundere existimemus, sed de morali: quod vi oppositionis eo pertinet, ut si quis lapide vel fuste tam exiguo percussus sit, ut vix opinabile fuisset, hominem eo lapide vel fuste interfici posse, absovendus percutiens capitis poena fit. Sic meminimus, rusticum in rixa alium rusticum canna fumatoria (Zoback = Pfeife) percussisse dici, qui ictus quod in tempora casu inciderat, illum necavit. Ex lege Mosaica hic rusticus ultimo supplicio adficiendus haud fuisset.*

4) *Si quis rixa oborta in ipso irae aestu hominem vulnerasset, vulneratus vero post decubitum ex lecto surrexisset, atque baculo nixus extra domum in platea ambulasset, a capitali poena immunis erat, qui eum vulneraverat, si vel deinde moreretur. Exod. XXI, 18. 19. Tenebatur tamen argento illud damnum compensare, quod labores suos negligens vulneratus dum decumberet, passus erat. Spectabat legislator, aliquid iracundae rixantium imprudentiae condonandum esse; nec certum esse, utrum ex vulnere, an sua morte vulneratus mortuus sit. Accedebat, quod vulneratus legis sententiam sciens condonasse vulneranti videretur, si in platea ambularet. Sciebat enim, hoc facto poena capitali alterum absolvi.*

## §. XXXI.

*Altaria jus asyli habebant.*

Ne vero pio illo dolore correptus Goël, quo adfici recte informatus animus in caede suorum debet, jure suo usus interficeret homicidam, priusquam constaret, eum lege damnari: asyla constituta erant. Res non nova! Altaria enim jam ante Mosis aetatem jus asyli, ut apud alios populos, sic apud Hebraeos habuisse, vel inde efficitur, quod Moses iussit homicidam dolosum atque proaereticum, qui calliditate usus in caede committenda erat, ab ipso altari ad necem abripi. Exod. XXI, 14. Quae lex ferri non potuisset, nisi ex more gentis ad altare confugissent homicidae.

Existimant fere interpretes, jure asyli altaria a Mose omnino exsuta esse, cujus tamen verba si inspicias, cavisse modo videbitur, ne jure altarium protervi homicidae abuterentur. Sic ille: *si quis proaereticè interfecerit socium cum calliditate, ab altari meo eum abripies ad mortem.* Non omnes ab altari abripi jubet, qui ad illud fugiunt, sed homicidas, & quidem illos, qui animum interficiendi habuerant, insidiatique erant socio. Quin hos ipsos ad altare fugituros legislator opinatur, nec Goëli permittit, ut illos prosequatur atque ad altare occidat: sed praecipit magistratui ac populo, ut abreptos ab altari Goëli tradant. Jus ergo aliquod asyli servavit Moses altari, unde tempore Salomonis non aemulus modo regni frater ad altare confugiebat, impunitatem ibi nactus, 1 Reg. I, 50 - 53. sed & ipse Joabus, duplicis homicidii callide & cum animo occidendi commissi reus sperabat, ad aram se tutum fore, more gentis legibus potentiore, c. II, 28 - 34. & ad jus asyli, in sacris etiam lapidibus (\*) haerens, alludit Jesaias, c. VIII, 14. XXVIII, 16.

## §. XXXII.

*Asyla a Mose constituta poenae loco erant homicidio non doloso.*

Praeter hoc vero asylum alia & capaciora statuit Moses, oppida sex a sacerdotibus habitata, in quibus ab impetu Goëlis tutus esse posset homicida, donec populus de eo judicasset: cujus sententia, si homicidium fortuitum commississe censeretur, usque ad mortem summi sacerdotis in asylo ei suo manendum erat, nec  
antea

(\*) Sacrare solebant angulares templorum lapides Hebraei, cognatique populi, aut sacros legere, quorum religione totum tem-

plum consecraretur. Reliqui enim ejus lapides profani existimabantur. Sed abunde materia, neque hic locus est eam tractandi.

antea licebat ad agros latesque suos reverti. Exod. XXI, 13. Numer. XXXV, 9-35. Nec enim prorsus impunitum ferre debebat, Mose sententiam dicente, si quis casu hominem interemisset. Satis gravem illi statuebat diuturni exilii poenam, ut cautiore redderet suos, qui scirent, ipsis sibi molestum atque damno fore, hominem nulla etiam sua culpa occidisse. Poenae enim loco a Mose exilium illud in asylo haberi vel inde patet, quod nulla id multa redimi permittit: Num. XXXV, 32. *non accipietis multam pro fuga ad urbem asyli, ut revertatur habitetque in terra ante mortem sacerdotis.* In quo severitatem Mosaicae legis strictim observasse liceat, eandem fere poenam homicidio fortuito statuentis, quam aliae gentes doloso. Exilium enim poena parricidii apud Graecos aliosque populos fuit, qua de re vide *Eu. FEITHII antiquitatum Hebr.* l. II. c. 8. & quae ejus observatis addit CLERICVS ad Genes. IV, 12. Memini, de eodem argumento erudite agere Henricum Stephanum in fontibus ac rivis juris civilis, paginam indicare nequeo, quia liber non ad manus est. Sed bonum factum! Dignus est, qui totus legatur.

De tertio genere homicidarum nihil certi edicit Moses: probabile tamen est, & his in urbem asyli confugiendum fuisse, data forte insuper aliqua multa.

### §. XXXIII.

*Severitas legis in eos, quorum incuria aliis causa mortis fuit.*

Eadem seu potius gravior erat legis Mosaicae severitas in eos, qui quamquam non ipsi hominem imprudentes interficiebant, committebant tamen sua incuria, ut homo periret: quibus capitale supplicium nonnunquam lege propositum est. Sic si cujus bos perulcus fuisset, idque denuntiatum esset domino, domini ille periculo cornu petebat: ac si quem liberum necasset, domino moriendum erat, aut si benignum nactus esset Goëlem, argento, quantum is posceret, caput redimendum. Exod. XXI, 29-31. Quod de bove dictum, etiam ad bestias pertinere videtur, si quas aleret Israelita, nec satis custodiret, a quibus effusus sanguis domini a capite reposcebatur. Quid de cisterna per injuriam aperta, in quam homo inciderat, ex jure Mosaico statuendum fuerit, non liquet: v. 33-34. At illi, qui tectum sine muro illud ambiente exstruxerat, capitis periculum proponi videtur: Deuteron. XXII, 8. *cum exstruxeris domum novam, lorricam (seu murum ambientem) facies tecto tuo, ne sanguines ponas in domo tua, si quis inde deciderit.* Nempe plana fuisse tecta Hebraeorum, ut in illis ambulari potuerit, tam pervulgatum est, ut lectorem id docere non sustineamus: hoc

unum monentes, continuata saepe tectis tecta in illis terris esse, ita ut nonnunquam plateam, quam longa est, in solis tectis perambulare liceat. Lege SHAWII *comment. itiner.* pag. 277. seu Gallica lingua versos Tom. I. p. 356. ubi & hic ipse locus explicatur: de Africana vero praedonum urbe alibi relatum legimus, per totam fere urbem in tectis ceu plateis iri posse, nec tamen meminimus, quis id peregrinator in suis commentariis habeat. Quod si eadem fuit ratio urbium Palaestinae, ut ex 1 Sam. IX, 25. 26. & Matth. XXIV, 17, colligo, fieri poterat, ut cives, quibus tua domus ignota erat, in tecto tuo ambularent, atque noctu & per tenebras vitae periculum adirent, nisi lorica tecto circumdata esset. Quod ut fiat si commiseris, Moses te dicit *sanguinem ponere in domo tua*, quod ex consueta Hebraeorum phrasi idem est, ac si te dixerit *reum sanguinis fieri*. Vocabulum enim רמים quo utitur, vix nisi in parricidio significando adhibetur, & cum Moses in legibus ferendis dicit לו רמים *sanguis ei est*, idem est, ac si quem *parricidii reum ac poenae capitali obnoxium* pronuntiaret.

## §. XXXIV.

*Reges Israelitarum vindicabant sibi jus dispensandi in causa homicidii dolosi.*

His legibus a Mose divina auctoritate latis, reges Israelitarum jus sibi vindicabant, poenas dolosi homicidii remittendi. Ac ne forte de impiis regibus loqui videamur, addimus, Davidem, qui & rex & propheta erat, hoc sibi licitum existimasse: quod ex historia 2 Sam. XIV, 1-21. relata constat. Fugerat post fratricidium malo dolo & summa calliditate commissum Absalomus. Fratricidium ipsum ex eo genere erat, quod Exod. XXI, 14. describitur, in quo animus non laedendi solum, sed & occidendi adparebat, insidiaeque vitae fratris structae fuerant. Erant & alia, quae Davidem juberent nulla indulgentia uti: inprimis, quod ipse non regis modo, sed & vindicis personam sustineret, nec ex moribus gentis satis honestum haberetur, si quis caedem suorum condonaret. Utrum vero sibi licitum existimaret caedem aliis condonare, an lege divina pius princeps se prohiberi crederet, quis rectius Joabo scire poterat? Mihi quidem Joabi, cognati, amici regii, comitis exiliorum, & summi imperatoris, cui tot victorias ac laudes etiam suas bellicas debebat David, opinio de eo, quod facturus esset David, omnibus adseverationibus hominum nostra aetate viventium potior videtur.

Atqui Joabus existimabat, regem, cujus pietatem noverat, fratricidium aliud, quod honeste posset, condonaturum, nec ulla se religione obstrictum habiturum esse, quo minus id faceret, modo misericordia & singulares quaedam  
causae

causae hoc benignum privilegium suaderent. Jubebat enim feminam Thekoënsis ad pedes regis provolutam fingere: duo sibi filios fuisse, quorum alterum alter in agro occiderit; totam ergo familiam fratricidam ad necem deposcere: quibus expositis petere a rege impunitatem filii debebat. Habe ipsa sacri scriptoris verba: *Cum vero Joabus, Serujae filius, intelligeret, cor regis erga Absalomum esse, ( seu propensum ac placatiorem esse regis in Absalomum animum, (\*) quem absolvere vellet, nisi minus honestum videretur, mortem filii natu maximi non ulcisci ) misit Joabus Thekoam, arcessens inde feminam prudentiorem, cui dixit: luctum finge, & vestes indue lugentium, nec unge te oleo, estoque ut femina, quae jam diu mortuum luxit. (Quae nempe in femina hac simulabantur, vera erant in populo Israelitico, cujus illa personam sustinere, & quae sibi rex concederet, ea toti populo petere debebat. Lugebat is populus jam diu caedem Amnonis, regni heredis, atque fugam Absalomi.) Accede deinde ad regem his verbis: quae ei praeivit Joabus. Dixit ergo femina Thekoënsis in faciem suam provoluta ad regem: proh, o rex! Interrogante autem rege, quid sibi esset: at, inquit, ego vidua sum, maritus meus mortuus est. Duo filii erant ancillae tuae: hi in agro rixati sunt, & cum non esset, qui auxilium ferret, hic illum percussit, ac mortuus est. Consurrexit ergo tota in ancillam tuam familia, dicuntque, trade nobis fratricidam, ut occidamus illum ob vitam fratris sui, quem exstinxit; interficiemus etiam hunc heredem. Sic exstinguere in animo habent unicam mihi relictam scintillam, ne marito meo nomen posterive sint in terra. Erant, quae misericordiam suaderent, deprecatio ipsius matris, quae gravissime alterius filii caede adfecta existimanda erat, atque quod sine nomine & prole occisi pater futurus esset hoc etiam filio exstincto. Sed haec omnia nullius momenti futura erant, nec sapienter a Joabo excogitata, si ea Davidi sedisset sententia, quam aliqui theologorum nostra aetate inculcant, nullum jus adgratiandi esse principi in homicidio doloso, nec licere ei a legibus Dei politicis, si illis obligetur, singulares ob causas discedere, atque statuere privilegium. Sequitur ergo, ut Joabus crediderit, Davidem id sibi sumpturum, ut supplicii capitalis gratiam faceret reo. Fecit! v. 8. Et dixit rex feminae: redi domum, edicam tua causa. Responditque femina The-*

(\*) Confer phrasin, hoc sensu adhibitam a Jeremia, c. XV, 1. *si Moses & Aharon apud me deprecarentur, non tamen animus meus foret erga populum hunc, i. e. non*

illi placarer. Adscripsi locum, quia alii interpretes significatum plane contrarium locutioni tribuunt.

*Thekoënsis regi: super me, meaque familia sit culpa, domine rex: rex vero cum folio suo innocens sit. Et dixit rex: si quis verba ad te fecerit, ad me illum mitte, nec porro audebit te tangere. Et dixit femina: memineris, rex Jehovae Dei tui, nec sine vindicem sanguinis plus noxae inferre, exscindique filium meum. Tum dixit: per vitam Jehovae juro, pilum ex capite filii tui non defluxurum.* Nihil monet rex de religione, qua obstrictus sit, sed, ut existimaverat Joab, condonat fratricidae ultimum supplicium & remittit. Sed plus facit. Cum enim femina, quae de suo filio fratricida dixerat, in Absalomum transtulisset, ac nomine totius populi ejus incolumitatem a rege petere ausa esset, & hanc ei annuit. Erant quidem, quae pro Absalomo facerent,

- 1) quod regni heres egregiusque juvenis esset, qui reipublicae servandus videretur;
- 2) deinde, quod singulari a fratre injuria adfectus esset, quae ex more gentis summa putabatur; (\*) neque
- 3) rex illam injuriam ipsi illatam vindicasset.

Sed obstabat, quod protervus esset homicida, ex pessimo parricidarum genere, atque ex lege Mosaica mortis omnino reus.

Quod

(\*) Ex capite XXXIV. Genes. discimus, quantam injuriam fratres existimaverint, si quis sororem suam aut pellexisset, aut, quod gravius est, vim ei intulisset: quin haec injuria magis ad fratres uterinos quam ad patrem pertinuisse videbitur, si cogitemus, uterinos Dinae fratres longe eam gravius Jacobo patre tulisse, atque in elocandis virginibus potiores nonnunquam fratrum ex eadem matre natorum quam patris partes fuisse. (Genes. XXIV, 50. *Et respondit Laban, frater, Et Bethuel, pater.*) In hunc usque diem summa Arabibus putatur ignominia sororis flagitium, & quae nos in maritos dicere solemus vituperia, quibus uxores fidem non servant, ea Arabes in fratres jaectant, quorum sorores pudorem extinxerunt. Debemus hoc *Laurentio d'ARVIEUX* qui in *commentariis itineris in Palaestinam*, quos de la ROCQUE edidit, capite XIX, pag. 284. ita: *parler à quelqu'un de cornes, Et de cornards, Et est parmi eux (les Arabes du desert) un*

*affront Et une injure atroce; ils ne nomment point les boucs Et les chèvres par leur nom par cette raison la, ils les appellent des moutons à fin de s'exprimer plus honnetement. Le terme de Cocu est aussi une injure chez eux, Et on s'en sert à l'égard des garçons Et des filles, comme à l'égard des hommes mariés. On n'est point appelé de ce nom par la débauche d'une femme, mais bien par celle d'une soeur. Leur raison est, qu'une femme n'est pas de leur sang, qu'ils la gardent tant qu'elle est sage, qu'ils la repudient lorsqu'elle ne l'est pas, Et que le mariage étant rompu ils n'ont plus rien de commun avec elle. Mais une soeur, disent ils, est du même sang, Et nul ne peut éviter, qu'une soeur débauchée ne soit sa soeur. Paginis 286-294. idem docet, quam crudeles esse soleant Arabes, in eluendis sanguine nocentium familiae maculis. Nec ergo mirum erat, Absalomum Amnoni insidiari, qui tanta sororem injuria adfecisset.*

Quod si David, juris populi sui gnarus, qui leges Mosis nocturna diurna-  
que manu versabat, Ps. I, 2. Deuteron. XVII, 18. 19. incolumi adhuc lingua Hebrai-  
ca, iisdem gentis moribus ac sententiis, eoque tempore vivens, quo vix quidquam  
illius obscuritatis in legibus Mosis erat, quam nunc multorum seculorum lapsu non  
potuerunt non contrahere, prophetarum familiaris, propheta insuper ipse atque  
a spiritu sancto actus, non dubitabat, quin regi liceret poenas parricidii remitte-  
re: nobis quidem ejus auctoritas gravior videtur, quam omnes sententiae homi-  
num nostrae aetatis, si vel uno ore (quod tamen non faciunt) Davidi contradi-  
cerent. Quamvis enim fateamur, errare potuisse Davidem, atque etiam errasse,  
& pro licitis habuisse, quae lex naturae damnat: in explicando tamen jure populi  
sui ejus praejudicium omnibus judiciis praeferendum censemus, quae nostri do-  
ctores post elapsos plus quam bis mille annos extinctamque remp. Israeliticam  
ferre possunt.

Ex his sequitur: *ut, si vel ad nostras respublicas pertineret lex divina de  
poena parricidii, (quod deinceps negabimus) TAMEN IVS ADGRATIANDI  
HABEANT PRINCIPES NOSTRI.* His enim cur negemus, id quod regibus  
Israelitarum tribuendum est?

### §. XXXV.

*Docetur, quo jure dispensare a lege politica divina suae reip. lata princeps possit.*

Quae nostra sententia communi opinioni opposita stabilienda nobis atque  
eadem opera David excusandus est, qui hoc sibi sumpsit, ut gratiam ultimi sup-  
plicii parricidae faceret. Dispiciamus ergo, *quid magistratui summo circa leges  
politicas ab ipso Deo suae reipublicae latae liceat?*

Leges politicae ejus fere indolis sunt, ut nonnunquam exceptione a lege  
opus sit. Nec enim fieri potest, ut legislator, nisi horrendo volumine legum  
obruere velit rempublicam, omnes casus complectatur atque decidat in pande-  
ctis suis: unde toti reipublicae, aut illi magistratui, cui *omnia sua jura* tradidit res-  
publica, seu monarchae absoluto, licet, a lege *singularis ob causas* divertere.  
Hoc vero maxime in poenis locum habet, quae omnes ad commodum rei-  
publicae institutae creduntur, ut terreant malos atque metu a civibus suis lae-  
dendis prohibeant. Fieri autem potest, ut ejusdem reipublicae majus com-  
modum in impunitate singularis cujusdam rei versetur, nec tamen hac illi impu-  
nitate data, malis civibus animus ad scelera suscipienda crescat. Quod si singu-  
lares ejusmodi viros ipsa lex a poena excepisset, male cum republica ageretur;



audacia enim magnis viris ad mala perpetranda adderetur: at expedit eidem, hunc, penes quem majestas est, singulares ob causas poenas remittere posse.

Quod si Deus sive uni populo sive universo hominum generi leges politicas ferat, salus reipublicae finis harum legum erit. Haec si exigat, ut a lege recedatur, licebit illud facere, atque ipse legislator id velle censendus erit. His quid obverti possit, non videmus, cum necessitatem exceptionis a legibus non inde repetamus, quod aliqui singulares casus fugere diligentiam legislatoris potuerint, sed ex eo, quod corpus juris non immensum nimisque magnum esse debeat, atque quod damno sit securitati publicae si ipse legislator omnes exceptiones legum exprimat.

Accedit, quod Deus singulares causas contra legem a se sive latam sive ferendam judicavit. Sic ille Caino & Davidi, parricidis utrisque, impunitatem praestitit. Ex quo adparet, voluisse summum legislatorem, ut quibusdam in causis a lege discedatur. Regerent adversarii, credo: *legislatori quidem licere, ut aliquando per privilegium contra legem pronuntiet, seu ut vulgari voce utar, dispenset: non vero magistratibus, quibus legem scripserit, id juris concessum esse. Deum ergo, non homines, a lege divina politica ob singulares causas recedere posse.* At non semper magistratus a summo legislatore humano in singulari causa legem sequi jubentur: de Deo vero, qui sibi semper constat, semperque rationibus ducitur, certi esse possumus, si semel a lege discesserit, eum velle, ut semper iisdem aut aequae gravibus rationibus id exigentibus a lege discedatur. Nec vero sperare aut optare quis audeat, ut Deus ex caelo privilegium ferat, ac si quis forte parricida ob graves rationes absolvendus sit, oraculo id decernat, oraculumque miraculis confirmet. Mentem magistratibus & rationem indidit, ut sciant, quae causa tam urgens sit, ut a litera legis politicae recedere debeamus.

Transferemus haec forte alio tempore ad leges de gradibus prohibitis, & jus dispensandi summis principibus etiam his in causis adferemus. (\*)

### §. XXXVI.

*Argumenta indicantur, quibus factum Davidis adcurari posset.*

Nec vero fugit nos, si quis haec omnia concesserit, Davidem tamen adcurari posse. Sit, *nostros magistratus poenam capitalem parricidis remittere posse,*

(\*) Factum id est anno 1755. in der Abhandlung von den Ehegesetzen Moses, welche die Heyrathen in die nahe Freundschaft untersagen, cap. VII.

*se, si vel lex Noachi filiis lata ad eos pertineat; non tamen, inquit, Davidi id licebat, cum Moses expressis verbis vetet, parricidas ultimo supplicio absolvi. En tibi edicta Moſis, quae huc pertinere videntur:*

- 1) Num. XXXV, 31. *non accipietis mulctam pro vita homicidae.*
- 2) v. 33. *ne profanate terram, in qua estis, sanguis enim profanat terram: nec expiatur terra, in qua effusus est sanguis, nisi sanguine parricidae. Ne ergo inquinate terram, in qua vos habitatis & ego habito: in medio enim filiorum Israelis habito.*
- 3) Deut. XIX, 13. *ne parcat illi oculus tuus, sed exterminato sanguinem innoxium e medio Israelis, ut bene tibi sit.*

Sed respondemus,

- 1) legem illam, Num. XXXV, 31. non potius magistratui quam cognatis occisi latam esse, eosque monere, ne fordida lucrum ex caede cognatorum captent. De quo supra egimus.
- 2) Non satis nobis constat, quid ad Num. XXXV, 33. 34. responsuri fuissent five David ipse, five ejus Icti. Videntur hanc ipsam legem cum exceptione intelligendam credidisse, aut opponi sacrificiis piacularibus. Erant quippe apud gentes profanas *purificationes a sanguine*, quarum Graeci scriptores, e. g. Herodotus, frequentem mentionem faciunt. Victimarum ergo sanguinem repudians piandae ab homicidio terrae ipsius parricidae sanguinem postulabat Deus. Caeterum ea lex ad nos omnino non pertinet, sed ad solam Palaestinam, in qua singulari ratione Deus habitabat.
- 3) Lex illa Deut. XIX, 13. forte ad solos iudices referebatur, qui jubentur nulla in parricidas misericordia jura partium laedere. At cum David ipse, pater Amnoni, vindictam remitteret, poterat idem, regis personam & vindicis suscipiens, non punire.

Ut multa paucis dicamus: populus, respublica, rex, nolentibus proximis cognatis ultimum supplicium parricidae remittere omnino non poterant: his vero sponte consentientibus nec lucro ad consentiendum adlectis licebat illis, parricidarum fortis misereri.

### §. XXXVII.

*S. R. Joannis Caroli Koken objectiones expenduntur.*

His, quae inde a paragrapho XXXIV. octo abhinc annis scripseram, Vir Summe Reverendus, M. Joannes Carolus Koken, evangelii apud Hildesenses

orator, nonnulla reposuit in duabus homiliis (\*) Hildesiae habitis, cum sororem frater occidisset, inque monasterium evasisset, ubi impio & crudeli (quis neget) hospitio tutus poenas atrocissimi facinoris nullas dedit. Non aegre laturum confido, ac potius scio, virum optimum, quem & mihi amicum esse non uno ductus argumento arbitror, si eadem usus libertate indicavero, cur a mea sententia dimoveri nondum potuerim, quidque in ipsius responsione adhuc desiderem. Quod quidem eo lubentius lingua facio, qua ego scripsi commentationem, non qua ipsi utendum in concione sacra fuit, quod satis mihi videtur, doctos linguaeque latinae peritos de hac re recte judicare, erudituros etiam, si opus sit, de jure suo principem: indoctae autem plebi facile relinqui error (si modo error est, quem ego oppugno) possit, certiore etiam metu proposito eam a parricidio revocaturus.

Est autem potissima causa, cur me victum non putem, quod pene omnia argumenta, quibus usus eram, intacta reliquit S. R. amicus. Quod quomodo acciderit, atque adeo potuerit accidere, docendum videtur. Nempe quidquid pro sua causa dicere parabat, intexuit ejusdem historiae, quam supra §. 34. exposui, narrationi; nec vero vestigia meae narrationis legenti, nec suis verbis conceptae, (quod optabilius fuisse reor) sed Saurinii, (\*\*) viri celebre inter oratores sacros nomen adepti, non ideo & morum Orientis periti, aut probati librorum Hebraicorum interpretis. Inde evenit, ut & controversia quodammodo implicaretur, cum Sauriniana narratio, paulo diffusior verbisque abundantior, ut oratoris, multa contineret, vera quidem, sed nihil ad nostram quaestionem facientia, quae tamen lectoris animum a re, cui unice attendi oportebat, avocant: & mea argumenta ac responsiones non attingere adversarius potuerit, quippe de quibus Saurinus nec cogitaverat, nec poterat cogitare. Meis quidem ob-

jectio-

(\*) M. Johann Carl Koken, Past. bey der Kirche St. Martini, Raths-Predigers und des Consistorii Assessors, Zeugnisse der Wahrheit bei dem traurigen Vorfalle eines in seiner Gemeinde kundgewordenen schrecklichen Schwester-Mordes, Hildesheim 1755. Meam dissertationem & lectam a Summe Reverendo amico, & oppugnatam esse, liquet ex nota, quam paginae 122. subjecit, in qua tamen ita de me honorifice loquitur, ut sine pudore, aut va-

nitatis suspicione hic typis describi, ut in caeteris Kokenianis fieri curavi, nequeat.

(\*\*) Ipse in nota paginae 137. subjecta: wir erzählen diese Geschichte fast mit einzeln Worten des beredten und scharfsinnigen Saurin, aus seinen Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testaments, und derselben andern Theile, fortgesetzt von Peter Rocques, nach der Rambachischen Ausgabe p. 72.

jectionibus si satisfacere voluisset, nihil eorum debebat in sua narratione praetermittere, quae historiae illustrandae ex moribus Orientis contuleram, sed ea aut repetere, aut refellere. Accedit, quod in narrando sumuntur, quae probari debuissent, ut, poenas Davidem indulgentiae erga Absalomum dedisse, filio arma contra patrem impia ferente. Ne tamen ipse quidquam dissimulare videar, integra amicissimi adversarii verba infra (\*) adscribi curabo, meis interdum animadversionibus interrupta.

Quid

(\*) Der dritte Beweis ist von dem Hayspiele Davids hergenommen, welcher seinen Sohn Absalom die verwickelte Lebensstrafe erlassen, als derselbe seinen Bruder Amnon vorsätzlich, wiewol durch andre, getödtet hatte. Dieses Exempel soll das Begnadigungs-Recht nicht nur erläutern; sondern auch den Gebrauch desselben im N. T. bestätigen. Was David, als ein Mann nach dem Herzen Gottes, als ein weiser König und erleuchteter Prophet, dieses ist der Inhalt des vermeinten Beweises, mit dem Gesetze und seinem Gewissen übereinstimmend gefunden, das kann den Großen der Erden in ähnlichen Fällen nicht nur zur Erweckung und Nachfolge; sondern auch zur Rechtfertigung eben solcher Handlungen dienen. (Fateor hac argumentatione nihil debilius imbecilliusque cogitari potuisse. Sed mea non est, ut cuilibet paragraphum 34. relegenti patebit. Alium forte quendam legerat refellebatque S. R. Kokenius, ego enim ne illa quidem phrasi, *vir secundum cor Dei*, usus eram: mihi sufficiebat, non de impio rege haec referri, nervus autem argumenti mei hic erat, quod *juris Israelitici peritior sine dubio David, quam nostri omnes theologi.*) Hat dieser Eiferer über dem Gesetze seinem Sohn das, durch die Erwürgung seines Bruders verwickelte Leben wieder schenken können: (hic iterum

meae argumentationis vel potissimum robur desidero. Antequam filio ultimi supplicii gratiam faceret, idem fecerat in ignoto, qui fingebatur, viduae filio.) warum soll ein Landes-Vater, nicht aus gleichen Trieben der Menschlichkeit, (ego dixeram, *singulares ob causas*) einen sonst getreuen Diener und Unterthan noch in unsern Tagen begnadigen, wenn derselbe gleich seine Hände in dem Blute eines Menschen vorsätzlich gewaschen hat? Will man eine strengere Sittenlehre, als uns dieser Prophet in seinen Schriften aus göttlicher Offenbarung vortragen hat, (haec quidem cujus sint, nescio: mea non sunt. Nihil enim in Davidis scriptis, i. e. in psalmis, hac de re occurrit. Non queror, mihi haec obrudi, quae ne intelligo quidem, nec enim contra me solum disputat S. R. Kokenius, sed forte alius defensor juris principum, quem manibus verfabat, haec habebat; innumeri enim pene sunt, qui hoc argumentum in responsis tractarunt, quorum plerique talia effuderunt) zu seiner Vorschrift wählen? Oder sol man behaupten, daß das Recht der heutigen Regenten eingeschränkter, als die Gewalt der alten Könige sey? Davids Exempel redet also offenbar für das Begnadigungs-Recht eines Fürsten. Wie sollen wir diesen vermeinten Beweis entkräften? Und was läßt sich auf dieses so scheinbare

habe

Quid tamen argumentorum mihi, aut quas meis argumentis respon-  
siones opponere voluerit S. R. Kokenius, si recte ex illa narratione assequor,  
eo redibit:

1) 11011

bare Beispiel antworten? Es gründet sich der ganze Beweis auf eine Geschichte. Diese müssen wir in ihrem ganzen Zusammenhang anführen, und alsdenn von der Rechtmäßigkeit oder Strafbarkeit der Handlung Davids urtheilen. Amnon, welchen David mit der Abinoam gezeuget hatte, faßte eine unreine Liebe gegen die Thamar, welche eine Tochter Davids, so er mit Maacha gezeuget, und eine leibliche Schwester Absaloms war. (Hanc pene omnem, quae sequitur, longam Saurini narrationem facti Amnonis, utinam omisisset noster. Nihil enim facit ad eam quaestionem, cui unice intendi animum lectoris velim. Ex historia, ubi argumenta petuntur, illustranda aliqua sunt, reliqua contrahenda: quae Saurinus pene dilatat, fictionibus certe auget.) Die Heftigkeit seiner dadurch verursachten Leidenschaften brachte ihn um seine Gesundheit. Jonadab, sein Anverwandter und Freund, merkte die bey ihm vorgegangene Veränderung, und fragte nach der Ursache derselben. Amnon entdeckte sie ihm auch. Jonadab unterhielt diese strafbaren Lüste, die er doch hätte unterdrücken sollen, und zeigte dem Amnon die Mittel an, wie er denselben ein Genügen leisten könne. Er sagte ihm, wenn der König von seiner Krankheit würde Nachricht erhalten haben, so werde er ihn ohne Zweifel besuchen, und ihm alles bewilligen, was er sich zur Erquickung von ihm ausbitten werde. Dieser Gelegenheit solle er sich nur bedienen, und ihn bitten, der Thamar zu erlauben, daß sie ihn in seiner Krankheit besuche, und eine Speise mit

ihren Händen zubereite, die vermögend wäre, den verlohrenen Appetit wieder herzustellen. Dieser schändliche Rath Jonadabs fand Gehör und Beifall. Es erfolgte dabei auch alles, wie es Amnon sich gewünscht hatte. David, der eine ganz unbeschreibliche Liebe gegen seine Kinder hegte, konnte einem Kranken Sohne eine solche Bitte nicht abschlagen. Er gestattete der Thamar, die strenge Einsamkeit, in welcher ehemahls die Jungfern im Morgenlande lebten, so wie es auch jetzo noch bei ihnen gewöhnlich ist, (& haec Sauriniana facta sunt. Licet, licuitque semper virginibus, fratres germanos in conspectum suum admittere, cumque illis suae domi colloqui. At nec virginum nobiliorum est, lectos aegrotorum adire; nec sine comitatu vel proximos invisere, cibosque fratri parare, filiae regiae. Sed nec hoc ad rem, nisi quod indicio est, melius suis, aut sacri scriptoris verbis, quam Saurini, Summe Rev. Kokenium omnem rem gestam narraturum fuisse.) zu verlassen, und befahl ihr, zu ihrem Bruder zu gehen. Sie gehorchete, und bereitete mit ihren eigenen Händen dem Amnon eine Speise. Sie brachte dieselbe ihrem Bruder. Dieser befahl, daß alle Umstehenden sich entfernen solten, und nachdem er dieses unglückselige Opfer seiner Unkeuschheit in ein Wohnzimmer geführt hatte, so meldete er ihr das unreine Feuer, das in seinem Herzen brante. Thamar bemühet sich, die Wuth dieses, in seinen Lüsten unsinnigen, Menschen auf alle Weise zu bezähmen. Allein seine Begierden waren viel zu viehisch, als daß er ihnen hätte einen  
Verzug

- 1) *non in omnibus suis factis vitaeque cursu Davidem virum secundum cor Dei fuisse.* Id quidem facile concedo, sed nec in eo sita erat vis argumēti mei. Utut enim sumebam, quod sine dubio dabit S. R. Kokenius, pi-um regem fuisse, nec scientem prudentemque voluisse leges divinas migra-  
re,

Verzug auslegen können. Er brauchte daher Gewalt, und übte die vorgenom- mene Blutschande aus. Doch die Gemüthsbewegungen, die bei dem Amnon auf eine solche unsinnige Liebe folgten, sind allerdings anmerkungswürdig. Die heilige Schrift sagt, er habe einen Haß gegen sie gefasset, der größer gewesen, als die vorige Liebe. Er untersagte der Thamar, künftighin vor seine Augen zu kommen. Er gebot ihr, augenblicklich aus seinem Hause zu gehen. Thamar lief daher mit zerrissenen Kleidern durch die öffentlichen Straßen, hielt ihre Hände auf das Haupt, und erhob ein klägliches Geschrey gen Himmel. David bekam bald von der abscheulichen That Ammons Nachricht, und ward darüber sehr ent- rüset. Das ist alles, was uns die heilige Schrift davon meldet. Allein Absalom, der Bruder der geschändeten Thamar, faste den Entschluß, die, seiner Schwester zugefügte, Beleidigung zu rä- chen. Er verbarg aber sein Vorhaben, bis sich eine bequeme Gelegenheit dazu zeigte. Und diese fand er zween Jahre nach diesem gefassten Entschlusse. Er ließ seine Schafe scherem, und feierte des- falls zu Baalhazor, einer nahe bei Jericho gelegenen Stadt, ein besonderes Fest. Er ludt dazu den König ein, welcher es aber abschlagen lies. Absalom bat dar- auf, daß er wenigstens dem Amnon ge- statten möchte, dabei zu erscheinen. Dies- ses Ansuchen hätte dem Könige gar leicht verdächtig vorkommen können, der aber

doch die Schwachheit begieng, darein zu willigen, nachdem aufs neue darum an- gehalten worden. Amnon erhob sich al- so mit seinen übrigen Brüdern nach Baal- hazor, woselbst ihn Absalom auf dem an- gestellten Feste grausam hirtichten ließ. David geriebt darüber in die trostlosesten Umstände, darein ein Vater versetzt wer- den kann. Er sah sich genöthiget, den Tod des einen Sohns durch den Tod des andern zu rächen. Absalom aber, damit er der Strafe entgehen möchte, die er nur allzuwohl verdienet hatte, flüchtete nach Gessur zum Könige Talmai, seinem müt- terlichen Großvater. Dasselbst brachte er drey Jahre zu, und David gab sich nicht die geringste Mühe, ihn in seine Hände zu bekommen. (Et hoc Saurinianum. Hi- storicus sacer 2 Sam. XIII, 39. refert, *desiisse Davidem, exire contra Absalomum: quod quidem non est, nullam omnino curam per totum triennium impendisse, ut eo poti- retur.* Qui desiit contra illum exire, is si- ne dubio antea contra eum egressus, id est, armatis usus erat, ut eum sive vi, sive insi- diis in potestatem suam redigeret. Nempe in eo est Saurinus, ut summae negligentiae accuset Davidem, verborum ornatus quam veritatis studiosior; cum tamen vitio regi verti omnino nequeat, quod parricidae pro- fugo in alius regis ditioe insidias struere tan- dem desinit.) Nach dieser Zeit gestattete David, daß Absalom wider nach Jeru- salem kommen durfte, jedoch mußte er in der Stille leben. Absalom brachte zween Jahre in dieser Art von Verstoßung zu.

re, id tamen maxime urgebam, juris eum regii apud Israelitas peritio-  
nisse omnibus, qui nostro tempore de illo disputare sustinent. Multa alia  
per ignorantiam peccarit: at id ignorare assiduus meditator legis Mosaicae,  
prophetarum familiaris, ipseque propheta, non poterat, legesne Mosis cri-  
minales

Nachdem diese Zeit verfloßen war, so  
machte er sich an den Joab, welcher ent-  
weder durch den unglücklichen Zustand  
des Prinzen gerühret, oder durch seine  
Drohungen geschreckt war. Dieser schlug  
sich bey dem Könige ins Mittel, und söh-  
nete durch Betrug des Weibes zu Thekoa  
den Absalom mit seinem Vater völlig aus.  
(Et hoc falsum. Femina Thecöensis Ab-  
salomo veniam, Hierosolymam redeundi  
ante biennium impetraverat: admissionem  
in conspectum patris ipsius Joabi deprec-  
ationi debebat. Ne in versione quidem pa-  
tria attente legisse Saurinus historiam videtur,  
quam referre audet.) Dieses ist der ganze  
Verlauf der Sache, worauf man den Be-  
weis von dem Begnadigungs-Rechte ei-  
nes Fürsten schon in dem Alten Testamente  
hauen wil. Wir brauchen dabey keine Wi-  
derlegung, als daß wir nur untersuchen:  
ob das Verfahren Davids in dieser Sache  
unter seine Fehler oder Tugenden gehöre?  
(Hoc vero est, nisi fallor, quaestionem mu-  
rare: nam & illi, qui principi jus adgratian-  
di tribuunt, concedent, male hoc jure prin-  
cipes aliquando (plerumque, pene dixissem)  
ati. Accusandus forte David, qui Absalo-  
mum, hominem perfidum, novarumque re-  
rum cupidum, pestem populi futurum, ab  
exilio redire passus est: neque virtutibus e-  
jus id factum annumerare ausum, quo civi-  
bus pessime consuluit, filiorum magis, quam  
patriae pater. Ipsius enim erat, Absalomi  
ingenium melius cognitum habere. Suspi-  
cor etiam, Absalomum, vindictae non cu-  
piditate, sed praetextu, fratrem natu majo-

rem obtruncasse, ut regno aliquando potiri  
posset: qui si animus apparebat, minime lau-  
dandum regem censuerim, quod jure privi-  
legium condendi in Absalomo usus est. Ve-  
rum id quaeritur, in hoc omnis disputatio-  
nis nostrae cardo vertitur: *censueritne David,  
jus sibi esse, in casu singulari aliquid de ri-  
gore legum criminalium Mosaicarum remit-  
tendi? haecque ejus sententia exemplis rei  
jam ita nota fuerit, ut Joabus ignoto parric-  
idae tali, qualem filium viduae sorgebat, im-  
punitatem potuerit a Davide sperare?* Id si cre-  
didit, qui nobis omnibus melius jura regis  
Israelitici noverat, vicisse me sperem: cum  
adversariis autem meis si sensit, nec factu-  
rus rex, nec Joabus speraturus erat. Pec-  
care enim poterat, sed prudens ac consilio  
peccare non solebat.) Amnon begeht ei-  
ne gewaltsame Blutschande, welche nach  
der Schärfe der Gesetze den Tod verdie-  
net hätte. Allein sie blieb von David un-  
gestraft. Absalom läßt seinen Bruder grau-  
samlich hinrichten. David bezeuget An-  
fangs durch seine Nachsetzung, daß er  
von der Verbindlichkeit des Gesetzes von  
der Todesstrafe eines wissentlichen Mör-  
ders überzeugt gewesen sey. Allein der  
Eifer legt sich, und die gar zu große Zärt-  
lichkeit, welche er gegen seine Kinder trug,  
erlaubte ihm nicht, Vater, Richter, und  
Bluträcher zugleich zu seyn. Eine elende  
und erdichtete Vorstellung, welche das  
Weib zu Thekoa vorbringt, verbindet ihn,  
in die völlige Befreyung seines Sohnes zu  
willigen. (Aliter de fictione feminae The-  
cöensis judicat historicus sacer, mulieris sa-  
pientiam

minales nullam omnino exceptionem admitterent. Haec mihi juris peritia sufficit, quam & Joabo, homini licet impio, non denegari posse censuerim. Si de alia quaestione disputaretur philosophiae aut theologiae moralis, ad quam dijudicandum non plus Davidi quam nobis praesidii erat, parum momenti ejus sententia allatura erat: at in jure regum Israeliticorum, cujus vix quidquam novimus, quis non ejus auctoritatem suspiciat? Ad haec equidem nihil responsi tuli.

- 2) *primam Davidis severitatem, filium ad necem quaerentis, argumento esse, ipsum Davidem credidisse, lege se de suppliciis parricidarum obligari.* Et vero quis aliter sentiat? quis id non det viro Summe Reverendo? Leges enim Israeliticae, quarum minister rex erat, jubebant, aequitas naturalis, & securitas communis poscebat, parricidam sanguine poenas dare. Verum hoc non sufficiet, nisi fallor, adversario nostro, (si amicum ita vocare fas

I 2

est)

pietiam laudans. Mihi quidem non tam fastidiosae aures sunt, ut miseram dicere possim, quam laudatissimae Nathanis fictioni, 2 Sam. XII, equiparare aulam, atque hac parte etiam praeferre, quod majorem verisimilitudinem habet. Nihil ejusmodi fictionibus, quibus quaestio tota in alios transfertur, ad commodatius, ad faciendum, ut integre ac sine partium studio, sine affectu, judicemus: quare sententia Davidis hoc nobis potior veriorque videri debet, quod eam non in sua, sed in ficta causa tulit.) Sein Land bleibt von Blut = Schulden voll. (Id quidem asseverat vir Summe reverendus: quid? si negem.) Doch die Rache Gottes blieb nicht ewig ruhen. Amnon war ein Opfer der Wuth seines Bruders Absalom geworden. Und dieser misbraucht die Gnade des Königes, welche er nicht verdienet hatte, er erregt einen Aufruhr wider den, gegen ihn gar zu zärtlich gesinneten, Vater, und endiget sein Leben an einem unglücklichen Baume: Dabey traf der Ausspruch Gottes ein: Ich will euer Blut rächen, an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. Laßt

uns aus diesen Anmerkungen also schließen: David war in diesen Stücken, wie bei andern unleugbaren Vergehungen, kein Mann nach dem Herzen Gottes; sondern ein fehlerhafter und sündiger Mensch. Sein Beispiel kan also das angemaste Vergnadigungs-Recht eines Fürsten nicht rechtfertigen. Es ist dieser Fehler sonder Zweifel eine derjenigen Sünden gewesen, wovon er bey seiner Buße, unter dem schmerzlichen Gefühle der Angst und Traurigkeit, wehmühtigst ausgerufen: errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist. Ps. LI, 16. (Haec verba, multis ante parricidium Absalomo condonatum annis dicta, cum innocentem Uriae sanguinem effundi rex ipse iussisset, quomodo hanc deprecari culpam possint, non video: sed forte S. R. Kokenius nec id voluit, phrasin modo psalmi alii temporis accommodans.) Quae deinceps in nota paginae 143. subjecta sequuntur, non contra me dicta sunt, sed contra alios. Argumentis enim ex patrum sententiis defumtis, nec usus sum, nec quidquam illis tribuo.



est) sed verborum ambiguitate deceptus minus dixit, quam dicere voluit. Id nempe ex hac Davidis prima severitate effici posse opinabatur: credidisse ipsum Davidem, ultimum supplicium a rege Israelitico remitti parricidae nunquam posse. Quod quidem inde non sequitur. Magistratus omnes criminis capitalis reos ad poenam sumendam quaerere, ac persequi profugos solent: sed non ideo & abrogant sibi jus poenam remittendi. Totum insuper illud praetermisit in narratione sua S. R. Kokenius, quod de causa hujus severitatis in paragrapho XXXIV. ex moribus Orientalium monui, ex quibus minus honestum patri erat, filii caedem non ulcisci. Qui quidem mores tantum apud Davidem valebant, ut facilius condonaturus ignoto viduae Thecöensis filio, quam suo, videretur. Non facturus hoc pro suo candore, ac noto mihi veritatis amore, S. R. Kokenius erat, nisi consilio minus felici in historia narranda Saurinum sequutus esset. Ergo & haec pars meae narrationis & argumentationis intacta remansit; nec tam respondendi mihi occasio data est, (ut equidem optarem) quam repetendi, quae antea dixeram, eaque copiosius nonnunquam ac dilucide magis declarandi.

3) *Nimia indulgentia abreptum in filio fecisse patrem*, quod alias facturus non videbatur. Hic quidem mihi gratulor occasionem, quam antea desiderabam, respondendi, atque aliquid novae lucis quaestioni nostrae adferendi. Historiam enim si consulamus, non indulgentia paterna permotus rex statuit, licere sibi parricidae ignoscere. Antequam enim nosset, filii sui causam agi, aut quidquam de tota Joabi fraude suspicaretur, ignoto ignotae mulieris filio gratiam vitae faciebat; confirmabat, jurabat per Deum, omni metu dubiam anxiamque matrem liberam esse jubebat. Quin promptior huic alienissimo homini ad ignoscendum erat, quam filio: initio quidem, quod Amnonis caedes patrium pectus vulneraverat; deinde, subsidente ira, honori suo & opinioni Orientalium serviens, ex qua turpe Göeli est, suorum caedem non ulcisci: unde, quae veniam Absalomo impetrare studet Thecöensis vidua, sub alia eam persona petit, ac tum demum, cum rex annuisset, ad Absalomum petitionem transfert, idem in illo aequum justumque, idem crudele esse monens, quod in suo filio, fratris parricida, aequum, crudele, justum regi visum fuerat.

4) *Absalomo non impunitum cessisse parricidium, sed singulari Dei numine, quaestionem, ut promiserat, sanguinis instituyente, a Joabo sagittis confixum infeliciter*

*infelici in arbore vitam finivisse.* Non negabo, parricidii eum poenas tunc dedisse, quamquam nullum ejus rei argumentum video: nec enim diu quaerenda sunt alia, quibus hunc vitae exitum debebat, scelera, multo etiam graviora, impium bellum, in quo multiplicatum inest parricidium, lethum patri optime de se merito intentatum, aliaque immania atque infanda facinora. Quod enim de Deo, quaesitore sanguinis, habet noster, vix eo uti potest, nisi sua ipse vineta caedere velit: praedictionem enim & minas si verba Gen. IX, 5. 6. continent, legis vim amittent, poteritque magistratus a quaestione sanguinis abstinere, eamque integram Deo permittere. (vide §. VI.) Sed si vel concedam, quod argumentis extorqueri a me non posset, nihil illud ad litem nostram. Nec enim laudavi Davidem, qui jure suo ad filium, pestem reipublicae, servandum usus est, (\*) sed id unum ex historia efficere studui, Davidi, juris regii Israelitici sine dubio peritiori quam nos sumus, ita visum esse, posse regem in singulari causa aliquid de rigore legum remittere, neque ad hoc probandum exemplo potius Absalomi usus sum, quam responso, quod viduae Thecöensi dabat, antequam de Absalomo quidquam suspicaretur. Praeterea, venia a magistratu data eo non pertinet, ut nullas Deus scelerum poenas exigat: nec si quem puniat Deus, quod malis permultis accidit nulla in foro exque legibus civilibus poena dignis, inde effeceris, ut peccarint magistratus, qui in illum non animadverterunt.

5) *magnas indulgentiae vetitae poenas dedisse Davidem, cum idem filius, qui patris errori vitam debebat, arma contra patrem caperet.* Non pro certo dixerim, hocne argumento Vir S. Rev. uti voluerit, cum a narratione argumenta non distinguat. Nolo ergo illud, si renuat, ei tribuere; est enim non ex optimo genere, sed, ut vocare solent, argumentum ab eventu. Alii tamen haud pauci eo utuntur.

Quibus undenam constat, rebellionem Absalomi poenam fuisse nimiae Davidis in filio servando indulgentiae. Quod si nullum sacrae literae peccatum Davidis indicarent, quod hac rebellionem ulcisci Deus decrevisset, intuitum tamen foret, aliquod ex Davidis historia factum arripere, idque hoc nomine damnare, quod punitum per seditionem filii videatur. Nos enim mortales arcana providentiae divinae non ita perspicimus, ut omnino poe-

(\*) vide notas p. 66.

nas divinas ab aliis promiscuis malis certo indicio distinguere possimus: neque prosperi successus bona, adversaque fortuna mala opera, tam certa & stabili lege subsequuntur, ut ab eventu ad justitiam injustitiamve facti argumentari liceat. At cum clarissimis vocibus sacrae literae testentur fugam Davidis regis, bellumque Absalomi, poenam fuisse vitatae Bathsebae & occisi Uriae, miror, fuisse, qui aliam ejusdem magni infortunii causam circumspicerent.

Quae paragrapho XXXV. scripsi, omnia intacta remanserunt, unde nec defensionis nec declarationis egent.

### §. XXXVIII.

*Lex Noacho ejusque filiis lata non ad omnes Noachi posteros pertinet.*

Sed nimirum restat id, quod caput est nostrae dissertationis. *Negamus omnino, legem de poena homicidii Noacho ejusque filiis latam ad omnes ejus posteros, atque adeo ad nostras respublicas pertinere.* Censemus, eam ad illa modo tempora pertinuisse, quibus posteri Noachi nullam haberent rempublicam humanis legibus formatam: ita ut liceret hominibus in novas respublicas coëuntibus, creantibusque magistratus, suas leges de poena homicidii condere. Quae sententia si audax nonnullis aut ipsa novitate invidiosa visa fuerit, perficere argumentis conabimur, ne aequo judici aut impia aut falsa habeatur.

### §. XXXIX.

*Quod probatur: 1) ex ratione latae hujus legis.*

Primum ergo cogitare debemus, qua inductus causa Deus legem de homicidii poena posteris Noachi tulerit. Mirum enim videri potest, summum nomen, quod uni tantum populo leges forenses dedit, nec reliquis gentibus de causis civilibus edicere consuevit, a sua consuetudine ita discedere, ut filiis Noachi legem politicam statuat: cui rei singularis causa subesse existimanda est, quam §. VIII. & XVII. attigimus. Nulla erat respublica, nullum jus universorum in singulos, nec ergo erat metus poenae, qui revocare sceleratos a parricidio posset. Opus ergo erat ad coercenda parricidia, ut Deus universis hominibus in singulos jus tribueret occidendi parridas, illosque cum omnes adhuc cognati essent, & ad ignoscendum faciles nimis futuri viderentur, hoc jure uti juberet. Non ergo laturus illis hanc legem erat Deus, si rem habuissent publicam, & magistratum majestate ac potentia terribilem sceleratis: nec pertinebit ad formatas legibus

bus res publicas, sed ad illos solos, qui sine republica fuissent, nisi haec lex eam condidisset. Ubi enim cessat ratio, ipsa lex a sapientissimo Deo lata cessare videbitur. Accedit, quod cum alias leges politicas Deus nullas universis hominibus tulerit, sua jam sponte probabile fiat, nec hanc unam ad universos pertinere.

## §. XXX.

2) *ex legibus a Mose latis:*

Quodsi ex mente Dei ad omnes futuras respublicas lex haec pertinisset: non sane in ea republica, quam ipse administro Mose formavit, alia & huic legi contraria decrevisset. Quod, factumne sit, exquiramus!

Quid tibi, lector, videtur? quorum hominum caedem malo dolo commissam vindicari ultimo supplicio jubet lex Noacho data? Omnium, inquis. Servorum etiam? Etiam! De omnibus enim hominibus, nemine excepto, summus legislator loquitur. Erit ergo haec legis Noacho latae sententia, *parricidium in servo perpetratum supplicio ultimo vindicandum esse*. At quam diversa lex Moisaica, quam §. XXX. 2. exposuimus?

Aut ergo lex Noacho lata non ad omnes ejus posteros pertinebat: aut saltem exceptiones admittebat, quas ante Mosen jure homines sequuti sunt servorum caedem caede non vindicantes. Eligant adversarii, utrum voluerint: sed sciant, herbam se nobis porrigere, dum eligunt. Si enim lex, quantumvis universalis, exceptiones admittat, nec ad omnia parricidia pertineat, *erit principi jus gratiam supplicii capitalis parricidae faciundi*.

Sed praevidemus animo, quid responsuri sint, illudque ultro occupabimus. Dicent: Mosen ea, quae de homicidio in servo commissio edixit, ob duritiam modo cordis Israelitarum statuisse, aut permisisse. Hoc etiam si dederimus, nihil inde efficient. Si enim Deus ob duritiam Israelitarum aliquam partem hujus legis neglexit, sive, quod idem est, si Moses censuit ita corruptos esse Israelitarum mores, ut latius sit, aliquod homicidium, quod ex hac lege puniendum erat, non puniri, aut levius puniri: sequetur, ut jure possit aliquod homicidiorum genus non secundum hanc legem puniri, si durities obstinatioque populi aut nimis depravati mores id exigant.

## §. XXXXI.

3) *ex eo, quod non tota haec lex nostris rebus publicis apta sit:*

Insunt praeterea in lege Noacho lata, quae aut prorsus in nostras civitates invehiri non possunt, nisi eas perturbare & evertere velis, aut non digna sunt, quae

illis divina auctoritate obrudantur. Si enim Deo non indignum est, omnibus omnium seculorum hominibus praecipere, ut parricidas morte adficient: vix tamen sanus sibi persuaserit, summum illud numen unicam modo legem politicam toti mortalium generi scribens hoc in ea edicturum esse, ut bestiae hominem lacerantes occidantur. Licet rudi seculo apta haec lex fuerit, non tamen ita aut necessaria nostris civitatibus aut tanti momenti est, ut Deus unicam legem ferens eam adtexas. Aut hanc non omnibus rebus publicis tulisse, aut plures leges dedisse politicas, quae ad nos pertineant, existimandus est. Vide, quae §. 13. 15. scripsimus.

Ostendimus §. 17. 18. 19. non magistratui, qui tum nullus erat, sed universae hominum societati, imperari, ut parricidam interficiant. Si tota lex nos obstringit, etiam hoc in nostras res publicas invehendum erit: non magistratui, sed universae plebi id competet, ut de parricida judicent, atque facto in illum impetu eum interficiant; aut proximo cuivis licebit, ut nulla magistratus auctoritate homicidam obruncet. At hoc quid aliud foret, quam compositam & consistentem rem publicam perturbare ac fere evertere? Quod si hoc ex lege demendum, eamque *mutatis mutandis* in nostram civitatem transferendam existimes: quaesiverim ex te, quae haec *MVTANDA* sint? ac quo jure neges, inter mutanda & illud referendum esse, *ut princeps condonare poenam capitis singulares ob causas possit?*

### §. XXXII.

4) *ex conjuncta lege, de sanguine non comedendo.*

Sed superest acerrimum telum, quo eos premere possumus, qui omni mortalium generi hanc legem scriptam docent. Uno utuntur argumento: quod Noacho ejusque filiis praeceperit eam Deus, quorum nos posterii sumus. Non jam respondebimus, id, quod responderi poterat: non omnia praecepta patri data ad ejus filios ultimosque nepotes pertinere: nisi forte, quod Adamo conjugium a Deo praeceptum est, Genes. I, 28. omnes ii damnandi sint, qui ab Adamo progeniti uxorem non ducunt. Non ita agemus: compendii faciemus illis hoc totum disputationis genus ac condonabimus. Unum petimus, ut unicum eorum argumentum in syllogismum induere nobis liceat.

*Quodcumque Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo praecepit post diluvium, illud ad totum humanum genus pertinet.*

*Atqui*

*Atqui Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo post diluvium praecepit, ut parricidas mortis supplicio adficerent.*

*Ergo lex de occidendis parricidis ad omne hominum genus pertinet.*

Probabunt, spero, hunc syllogismum. Eandem ergo propositionem majorem retinentes, sic argumentabimur:

*Atqui Deus Noacho, Japheto, Semo & Chamo post diluvium praecepit, ut sanguine abstinere.*

*Ergo lex de sanguine non comedendo ad omne hominum genus pertinet.*

Quam conclusionem cum negent, & jure negent, necesse est, ut majorem suam propositionem falsam esse agnoscant, desinantque leges Genes. IX. latas ad omnes mortales transferre.

Nobis quidem semper mirum visum fuit, gravissimos theologos sui inmemores postquam ad versum quartum monuissent, legem de sanguine non comedendo ad nos non pertinere, quamvis nullo singulari oraculo, quod sanguinis nomen exprimat, abrogata sit, ad comma quintum & sextum praecipere magistratibus, ut hanc omnibus mortalibus datam legem censeant, quia Noacho ejusque filiis data sit: eosdem vero graviter conqueri, cum referunt, aliquos existimasse, cibos quidem lege Levitica prohibitos nobis licitos esse, at sanguine non vescendum, quod filiis Noachi illo interdictum sit. Quam illi sententiam magna auctoritate, & recte quidem, inter errores referunt. Mirati sumus obliviosam inconstantiam, cum non intelligerent, suam sententiam, atque errorem, quem damnant, eodem fundamento niti.

Novum nostro argumento pondus accedit ex illis, quae §. IX. docuimus. Eodem fine lex de sanguine non comedendo atque de poenis homicidii lata est, atque arte inter se connexa: ut si alteram abrogatam censeas, tenere alteram aegre possis. Ut homicidia coerceret, uno quasi spiritu jubet Deus *a sanguine abstinere, & homicidas occidi*. Quam audax & fere ex tripode dictum, si qui pronuntiant, hanc legem omnibus mortalibus latam, illam non cunctos homines obligare?

### §. XXXXIII.

*Objectiones quaedam indicantur, quae hic expendi nequeunt.*

Fateor, duplex aliter sentientium genus hujus, quod acerrimum dixeram, teli *vita* & tanquam ictum exire posse. Solis metuendum videtur, qui & vere, & ex communi

muni ecclesiarum nostrarum sententia, de interdicto sanguinis, cibusque impuris statuunt: omnia a Deo creata bona & esu licita judicantes, nec quidquam extra hominem esse, quod modice sumtum perque os in ventrem immissum, eum polluat. Hi tamen plurimi sunt, satisque mihi erit, si illis sententiam meam probavero, quod ipsum sperare nunquam ausim, diversitatis sententiarum humanarum, meaeque mihi tenuitatis, quae luci causae a me defensae non parum officiet, conscius.

Sunt nempe, qui concilii Hierosolymitani decretum, Act. XV. propositum, praetexentes, sub novo adhuc foedere sanguinis esum illicitum, legemque Noachicam ab apostolis, ecclesia & spiritu Sancto confirmatam, aeternum valere decernunt. Cum his quidem nunc disputare, nec animus est, nec tantae quaestioni pro dignitate tractandae, finis ac tanquam ultima meta alius commentationis suffecerit. Sunt, quae de illa adferre possem non vulgata, & quodammodo mea, quorum partem strictim exposui in epimetro, paraphrasi Germanicae epistolae ad Galatas subiecto, alio forte tempore univrsum argumentum, quantum sciam poteroque, pertractaturus. Id donec fiat, de poena homicidii cum illis, qui contra communem ecclesiae sententiam, nec sine magna (fateor) veri similitudine de sanguinis esu sentiunt, aut omnino non disputo, aut hujus quarti loci compendium illis faciens, ad paragraphos 39, 40, 41, eos ablego.

Alii negant, Genes. IX, 4. sanguinis effusi esum prohiberi. Carnem cum sanguine suo comedere, interpretantur, sive, cruda carne, in qua sanguis adhuc sit, vesci, sive vivorum animalium carnes morsu ex ipsorum corpore decerpere: simulque putant, hoc interdictum ad omnes omnino mortales pertinere. His ergo iudiciis habemus tamen sub novo foedere aliquam de cibis vetitis legem, licet Christus id Paulusque constanter negent: (\*) nec video, quomodo iidem carnibus suffocatorum, quas concilium Hierosolymitanum prohibuit, pie vesci possint, quippe quorum sanguis adhuc in carne est. (\*\*). Non jam quaero, quam hujus legis praedicient utilitatem ac salubritatem, quod aliqui, solis initiati literis theologi is, ita faciunt, ut aridentes habitu i medicos videantur. Eodem modo cum illis ago, quo supra cum omnem sanguinis esum refugientibus

§ XXXIII.

(\*) Marc. VII, 15. 18. 19. Rom XIV, 14. 1 Tim. IV, 4. Studiose ex multis locis pauca silegi ita concepta, ut ab erroris culpa absolvi nequeant, si quidquam cibi tempore N. P. vetitum sit.

(\*\*) Deveniora etiam statuit Groscurdus,

in bibliotheca Brema-Verdensi, Vol. I. Fasc. III p. 52. nefas, nostraeque legi contrarium arbitratus, porcis aures caudasque praecidere, illisque vesci. Quod quid aliud est, quam novas leges Leviticas ferre, praesens curiosiores?

## §. XXXXIII.

*Objectiones Kokenianae expenduntur.*

Alia ratione contra paragraphum XXXXII disputavit, intactis tamen praetermissis XXXIX, XXXX, XXXXI, quem jam antea nominavi S. R. Kokenius. Vim tamen meae ratiocinationis, obscurius forte, quam par erat, a me propositae, aut non recte percepit, aut contra alios, a quorum lect. ne recens erat, magis quam contra me pugnavit. Nonnunquam enim in eo esse videtur, ut evincat, quod ego ultro largior: POSSE legem de poena homicidii ad omnes mortales, seculaque omnia pertinere, licet altera, de sanguinis esu, soli prisco foederi lata sit. Ego vero ita disputabam, ex eo, quod lex de poena homicidii Noacho ejusque tribus filiis promulgata sit, NON SEQUI, ut nos, eorum posterios, obstringat, quod qui efficere cupiunt, aliis eos argumentis uti debere. Id vero praecipuum meae argumentationis robur non modo inconcussum stat, sed & intactum remansit, ac quaerere ex amico meo adhuc licuerit: *qua ratione ductus existimet, legem de poena homicidii nobis latam esse?* Si responderit: *quia non Israelitis solis, sed filiis Noachi promulgata est:* in promptu erit, reponere: iisdem & promulgatum esse interdictum sanguinis, quod ad nos spectare ipse neget; alia ergo probatione ipsi utendum, hanc omni vi probandi cassam esse. Verba ipsius integra adscribi inferius (\*) curabo, ut iudices sedere lectores, audita utraque parte, possint.

Meo

(\*) pag. 131. libri supra citati: der andere Grund für das Begnadigungs-Recht eines Fürsten bey einem vorsätzlichen Mörder scheint weit stärker als der erste zu seyn, und ist von dem mit unserm Text ganz genau verbundenen, Gesetze, kein Blut der Thiere zu essen, hergenommen. Gott erlaubet (utinam haec omnia brevius dixisset S. R. auctor: *facilius appareret nervus & vis argumentorum.* Id tamen cum ei aliter visum sit, ab lectoribus petimus, ut ipsi cogitando contrahant, quae paulo diffusius scripsit.) dem Noah und seinen Nachkommen den Gebrauch der Thiere zu ihrer Speise. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise; wie das

grüne Kraut, hab ichs euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut; Oder, esset das Fleisch mit seiner Seele, das ist, mit seinem Blute nicht. So lange also das Blut, worinn das Leben der Thiere besteht, noch in Fleisch wäre, und dasselbige bewegte, solte das Fleisch nicht gegessen werden. In den folgenden Zeiten verbot Gott das Essen des Bluts der Thiere überhaupt (Ergo legem Noacho latam diversam a Mosaica, omni sanguinis esu interdicens, facit Noster: haec sanguinem, illa carnem sanguine adhuc plenam crudamque, prohibebat: & tamen infra, quod miramur, eum sibi permisisse, rationem legis



Meo quidem argumento quidquid repositum, eo redit: *rationem veri-  
tati sanguinis alibi a Mose indicari, Levitici nempe capite XVII, v. 10-14. me-  
reque Leviticam ac ceremoniam esse: unde dubitari nequeat, quin tempore novi  
foederis, magno oblato Christi sacrificio, abrogata sit una cum omnibus prisca foe-  
deris victimis.*

Hoc

Noachicae ex Levit. XVII, 10-14. sumit, quaeque de lege Israelitis lata. Moses habet, ad Noachicam transfert.) 3. B. Mos III, 7. das sey eine ewige Sitte bei euren Nachkommen, in allen euren Wohnungen, daß ihr kein Fett oder Blut esset. VII, 26. 27. Ihr sollt auch kein Blut essen, weder von Vieh, noch von Vögeln, wo ihr wohnet, welche Seele würde irgend ein Blut essen, die sol ausgerottet werden aus ihrem Volk. Man schließet hieraus: das Verbot vom Essen des Bluts der Thiere steht mit dem Gesetze der Todesstrafe eines vorsätzlichen Mörders in der genauesten Verbindung. Beide Verordnungen werden den Nachkommen Noah zu einer Zeit, unter einerley Umständen und von einem Gesetzgeber anbefohlen. Beide Verordnungen sind göttlich, und also auch von gleicher Verbindlichkeit. Man wähle, was man wil: So wird die Wahl für das wandelbare Gesetz von der Strafe eines Todtschlägers, und für das Recht der Begnadigung eines Fürsten streiten. Gehöret das Gesetz vom verbotenen Blutesseß bloß zu den Sitten der Kinder des Alten Testaments, so muß die Nothwendigkeit der Todesstrafe eines Mörders auch mit der Zeit des neuen Bundes entweder ganz aufhören, oder doch seine allgemeine Verbindlichkeit verlieren. (Hoc, quae-  
so, ubi dixi: ita verbis germanicis mea concipi sententia debuisset: gehört das Verbot des Blut-Essens bloß zum A. T. ob es gleich den Stamm-Vätern aller Menschen, und

nicht bloß der Israeliten, kund gemacht wird: so folget aus der Bekanntmachung des Gesetzes von Strafe der Mörder an eben diesen Stamm-Väter des ganzen menschlichen Geschlechts noch nicht, daß dasselbe alle Menschen zu allen Zeiten verbindet. Und da man von seiner allgemeinen Verbindlichkeit keinen andern Beweis anzuführen hat, als diesen, daß es dem Noa und seinen drey Söhnen gegeben sey, so ist diese allgemeine Verbindlichkeit unerweislich und unrichtig. Probe scio, sub eodem titulo duo conjungi praecepta posse, morale alterum & aeternum, alterum ceremoniale & abrogandum.) Sol aber der Wille Gottes, das vergossene Menschenblut zu rächen, ganz unwandelbar seyn: (meam sententiam si legere velis, pro ganz unwandelbar seyn, reponere: aus der Ursache unwandelbar seyn, weil es den Stammvätern des ganzen menschlichen Geschlechts von Gott bekannt gemacht ist.) So müssen auch die Christen das erste Gesetz vom verbotenen Blutesseß nach aller Strenge, und unter der Gefahr des ewigen Fluchs erfüllen. Dis ist der vermeinte Beweis wider die unveränderliche Dauer des Gesetzes von der Todesstrafe eines vorsätzlichen Mörders. Wie mögen wir diese scharfen Pfeile zerbrechen, und den, vor andern eindringenden, Einwurf dergestalt von uns abzulehnen, daß er die Wahrheit unsers Satzes nicht wankend mache? Wir antworten: die Weisheit Gottes hat das Gebot von dem untersagten Blutesseß der Thie-

Hoc vero concedo & volo, quod si ita est, sequitur, Noacho tribusque ejus filiis leges ferri potuisse non aeternum victuras: nec video, quomodo mihi talia opponi possint, nisi putasset Vir S. R. negare me, duplicem legem conjungi posse, alteram aeternam, tempore N. T. abrogandam alteram: qualia si effudissem, nimis pro sua Amicitia molliter me atque honorifice excepit; ipse enim mihi irascerer, si ejusmodi argumento in re maximi momenti usus essem. At mihi tale quid nunquam in mentem venit: sed argumentum adversariis, & vero unicum, quo omnia perficere se posse sperant, eripiebam, cujus

K 3

haec

re, bei der ersten Kundmachung desselben, mit keinen Ursachen, wie bei dem Gesetze von dem zu rächenden Menschenblute, begleitet; sondern die Offenbarung dieser Absichten auf die folgende Zeit verschoben. Wir müssen also nach den Ursachen, warum Gott das Essen des Blutes zur Zeit des alten Bundes verboten, genau untersuchen, und aus der wahren Beschaffenheit derselben auf die Dauer und Verbindlichkeit des ganzen Gesetzes schließen. (Idemne & mihi licet, quod adversam tuenti sententiam? Si licet, lectores ad paragraphos VIII. XVII. & XXXIX. ablegaverim.) Diejenige Schriftstelle, welche uns das nöthige Licht in dieser Sache ertheilen kan, ist folgende: (vide autem, quae pagina 76. virum S. R. interpellans, scripsi.) Welcher Mensch, er sey vom Hause Israel, oder ein Fremdlinger unter euch, irgend Blut isset; wider den wil ich mein Antlitz setzen, und wil ihn mitten aus seinem Volk rotten. Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich hab's euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung des Lebens. 3 B. Mos. XVII, 10-14. An diesem Orte ist die weise Absicht, warum Gott den Kindern des alten Bundes das Essen des Bluts der Thiere untersaget habe, deutlich enthalten. Die ewige Weisheit hat dasselbe zum Altar bestimmt, und dadurch von dem gemeinen

Gebrauche abgesondert. Es solte aber dis Blut auf dem Altar der Juden ein Bild von dem Versöhnungs-Blute des Müttlers des N. T. werden. Darin bestand der ewige Rathschluß Gottes von der Seeligkeit der Menschen: denn ohne Blutvergießen, sagt Paulus Hebr. IX, 22. geschicht keine Vergebung. Auf diese, durch Blut vollendete, Versöhnung hatzete das Blut der, zum Opfer geschlachteten, Thiere seine geheime Deutung. Es war gleichsam ein redendes Blut, wie das Blut Christi unser Gewissen reinigen würde von den todten Werken. Darum war das Blut der Thiere heilig, und das Essen derselben den Kindern Israel gänzlich untersaget. Wie hell und klar wird uns nunmehr das Gesetz vom verbotnen Blutessen werden! Solte dasselbe aber noch wol die Kinder des N. T. verbinden können, da alle Opfer mit dem einzigen Opfer Jesu Christi aufgehört haben? Solte der Schatten noch etwas gelten, da das Bild, worauf jenes geziehet, in voller Klarheit erschienen ist? Wer wünschet die Morgenröthe beizubehalten, wenn die prächtige Sonne durch die dunkeln Wolken einmal durchgebrochen! (His ergo lectis video, cur interdicto sanguinis non obstringar: cur autem praecepto de poena parricidii obstringar, de eo vocem nullam video.)

haec erat prior propositio: *quaecunque lex Noacho ejusque tribus filiis lata sit, universos illam mortales per omnia secula obstringere*: quam propositionem falsam esse Vir S. R. non fatetur modo, sed & omnibus illis, quae de vetito sanguine commentatus est, operose meam causam agens defendit.

Quamquam, si vellem, multa etiam Viri S. R. quae sumit, negare possem: ac jure fortasse. Interdictum sanguinis abrogatum esse post Christum statuit, *quia ejus ratio fuerit typica*. Quid, si duplex ejus ratio fuit, typica haec, illa moralis, ut major animis humanis sanguinis horror incuteretur? Disputavi in hanc sententiam paragrapho IX, nec quidquam video reponi, sed omnia illa intacta omitti, sumi contraria, ut sperare ausim, si Vir S. R. meas dissertationes integras relegat, quarum fortasse extrema modo capita recens legerat, cum contrariam causam defendendam susciperet, aut mea illi probatum iri, aut alia allatum argumenta dissensus. Quid porro si omnino mystica illa ratio ex Levit. XVII. desumpta, ad legem Noacho latam non pertinet? Alii enim legi subjicitur, Israelitis latae, argumenti etiam, si Virum Summe Rev. sequamur, diversi. Quid denique, si concessa ac legitima usus libertate, cujus mihi exemplum praeiit Vir S. Reverendus, ex causa legis de poena homicidii effecero, diu jam valere illam desisse. Nempe, ut §. 8. 17. & 39. & disputavi, opus tali lege divinitus lata erat, quod nulla adhuc civitas, nullum jus universorum in singulos, nullus magistratus esset, caedium contra ante diluvium ingens licentia, exigua ac pene nulla sanguinis humani caritate ac miseratione: quae quidem nunc alia omnia sunt. Sed haec omitto, satis habens, legem divinam non ideo mortales omnes obstringere, quod Noacho eam tribusque filiis Deus promulgavit, aliudque circumspiciendum suae sententiae argumentum theologis, qui nostras civitates eidem legi civili subjiciunt.

#### §. XXXV.

*Jus dispensandi a poena homicidii principibus tribuitur.*

Haec ergo lex si ad nos non pertinet, poenae homicidii a legibus cujusvis republicae pendent, *licetque principi, illas remittere, si id leges civitatis, aequitas in cives, atque prudentiae rationes permittant*. Est haec communis Jctorum plerorumque sententia, sed in hunc usque diem non bene tuta a telis eorum theologorum, qui auctoritatem divinam illis opponere sibi visi sunt, nec justis defensa argumentis, quam nos alia ac prorsus nova ratione confirmare, atque summis principibus jus, quod vocant, adgratiandi vindicare adgressi sumus. Quo jure quomodo uti debeant, est ipsorum sapientiae, dispicere. Bonus quidem princeps

seps & sapiens non facile quidquam ex rigore legis remittet, cum sciat, impunitatis spe facta plures peccaturos, vitasque suorum civium paterna charitate foveat. Nec tamen deerunt singulares causae, in quibus jure suo, quod ipsi vindicamus, recte & cum laude uti possit.

## §. XXXVI.

*Invitatio ad audendam orationem.*

Beatas gentes, felicem terrarum orbem, si omnes principes, quibus hoc jus vindicamus, similes essent GEORGII AVGVSTI. Nemo impunitatis spe peccaturus, nunquam respublica civem, quo carere non posset, aut civem lacrimis quam ira digniorem miseratura & leges ipsas lamentatura esset. Nec enim Pater Patriae homicidae ignosceret, nisi quem ipsa aequitas aut ipsa res publica deprecaretur; & vero lege sapientior ac mitior esset, quoties de ferrei juris atrocitate liceret conqueri.

Hunc nobis Regem diu fervet immortale nūmen, ut tot maximis rebus terra marique fortiter ac sapienter gestis, confecto atrocissimo bello, pace Europae reddita, florentem amplectatur paterna indulgentia foveatque patriam. Servet Augustam Domum, tantoque Patre dignos Filios ac Nepotes. Eisdem illi diu commodet coelestes animos, quibus amicis utitur digniores haud lecturus unquam, nec Illos nisi longissima statione mortali functos coelum a terris repetat. Nostrae imprimis academiae incolumem fervet eum, quem nobis supersitem optamus, cujusque longevam senectutem flagitant terrae Brunsvicensis, MÜNCHHVSIVM.

Meum est, & optimo Regi gratias publice agere votis pro ejus incolumitate susceptis, a quo munus Professoris philosophiae ordinarii mihi demandatum est, & eam fidem, quam primum praesente Magnifico Prorectore, Splendidissimo Cancellario, atque Senatu academiae jure jurando obstringam, etiam oratione habita publice in amplissima corona Illustrissimorum Comitum, Patrum academiae & civitatis, Commilitonum Generosissimorum ac Nobilissimorum, atque omnium eorum, qui literis quique nobis favent, obstringere. Faciam id die XII Septembris hora XI matutina in auditorio juridico, postquam *de ea Germanorum dialecto, qua eruditur utuntur, & qua sacra peragimus, di sero, & Vobiscum omnibus, qui me benevole audire non dedignabimini, deliberavero, rectene ac sapienter hic honor Misnicae dialecto habitus sit, ut eam solam & libri nostri & cathedrae loquantur. (\*) Cui orationi audiendae ut frequentes adesse velitis, Fautores omnium ordinum, a vobis ea, qua debeo, observantia peto. Dabam Göttingae die XI. Sept. MDCCCL.*

ARGV.

(\*) Separatim prodiit haec oratio, typis descripta.

ARGUMENTA IMMORTALITATIS ANIMO-  
RVM HUMANORVM,  
ET FUTVRI SECVLI,  
EX MOSE COLLECTA,

DIE XVIII. MARTII 1752. DEFENSA

AB AVCTORE (\*)

EHRENFRIED CHRISTIANO COLBERG,  
SVNDENSI.

§. I.

*Mirum visum est multis, Mosen immortalitatis animorum futurique seculi mentionem non facere.*

**I**n illis doctrinis, quas Christus ejusque apostoli mirifice illustrarunt summoque inculcaverunt & praedicarunt studio, haec eminent: aliam vitam post mortem nobis exspectandam esse nunquam finiendam, in qua praemia bonis tributurus, atque poenas a malis, qui per Christum salvari noluerint, repetiturus Deus sit. Ex qua doctrina ita reliquae aptae pendent, ut illam si negaveris, omnem religionem Christianam simul tollas. Quid enim, quaeso, opus est Messia peccata generis humani expiante, si omnino post mortem neque bene nobis neque male erit? In hac enim mortalium vita piis quibusdam atque in Christum credentibus tam adversa est fortuna, ut illa spe beatæ post mortem vitae sublata miserrimi mortalium vel ipsi Paulo videantur. At intelligimus, alios, qui legibus divinis spretis proculcatoque evangelio libidinum se quasi servos praebent, perpetua in hac vita florere fortuna, eosque prospero omnium rerum successu ita tanquam inebriari, ut eam animi perturbationem non sentiant, quae sceleratos omnes mi-  
seros

(\*) Quae in hac scriptione partes Respondentis fuerint, quae meae, ipso volente & petente in epistola ei subjuncta indicavi, quam relegentes nec mihi plus tribuent, quam tribui velim, nec mirabuntur, eam hic inter mea scripta iterum typis describi, postquam desiderari exempla coeperunt, maxi-

me, quod animus est, aliquas ei commentationes addendi, a quibus non sine lectorum incommodo divelleretur. Notas praeterea subinde novas dissertationi subjiciam. Summe Reverendus Colbergius, cujus jucundam adhuc memoriam recolo, ex aliquot jam annis oratoris sacri munere apud Sundenses fungitur:

feros efficere dicitur. Quod si ergo nullae post mortem peccatorum poenae sunt, neque in hac vita certa a Deo statuta sunt sceleratis supplicia, quaerere possis, a quibusnam peccati poenis Christus nos redemerit? Sed haec non uberius disputamus, cum & facile intelligatur, quam gravis sit doctrina de futura vita, & Paulus ipse capite XV. epistolae prioris ad Corinthios hoc argumentum tractaverit. Neque sola est religio Christiana, quae sublata immortalitatis spe concideret, sed aut languescet aut emoriatur credo omnis religio, si morientes esse desinimus: nullum enim urgentius telum hominum animis ad pie vivendum casteque Deum colendum adhiberi potest, quam spes aeternae beatitudinis, aeternorumque suppliciorum metus.

Eo magis mirum semper visum est, Mosen, ex quo semina religionis Christianae repetimus, nunquam disertis verbis futurorum aut praemiorum aut suppliciorum mentionem facere, ipsoque adeo silentio (ita interpretari nonnulli illud ausi sunt) futuram vitam negare. Aut enim mortis supplicio proposito leges suas sancit, aut Israelitico populo eas migraturo gravissimas terrae vastationes aliaque mala minatur in hac vita sustinenda, piis autem, Deum unum colentibus, legesque praescriptas servantibus, fertiles agros resque florentes ostendit, eaque spe animos illorum ad Deo sibi obediendum promptiores facere studet. Mirum, hunc servum Dei, qui primus religionis praecepta libro complexus sit, unam praecipuam doctrinam negligere, cui tanquam fundamento superstructa est religio Christiana, quam cum Mosaica eandem habemus. Mirati alii sunt, atque inprimis *Warburtonus*, eum, cum rempublicam conderet, non aliorum legislatorum exemplo propositis futurae vitae poenis suos in officio continere studuisse. Magis idem mirum videri possit, si cogitaveris, quam leges Mosaicae eo collineent, ut eradicata multorum numinum superstitione unum Deum caste & intemerate Israelitae colerent. Cum enim ea praecipue de causa tot undique peregrinos Deos conquirerent suoque adderent insatiabiles Deorum Israelitae, quod populos alia numina veneratos rebus prosperis uti non sine invidia intelligerent, sperarentque idem sibi eventurum, si eosdem Deos praeter suum, verum ac summum forte, sed minus de rebus humanis sollicitum, venerarentur; vix quidquam eos efficacius a superstitione sua revocare poterat, quam spes tantae felicitatis futurae, cui collata omnis iam hac vita felicitas jaceret atque squaleretur.

## §. II.

*Silentio illo pessime in rem suam uti possunt hostes religionis: melius usus est Warburtonus, divinam Mosis missionem confirmaturus.*

Suspicionis plenum hoc videri potuit, illis praecipue, qui malo in Christum Mosenque animo sunt. Si enim Moses, qui primus voluntatem divinam amplo satis libro consignavit, eo loco de praemiis poenisque futuris nullam vocem misit, ubi illam spem metumve proponere debuisset, qui futuram vitam credebatur, minus illi cum Christo ejusque apostolis convenire videtur, qui toti in futura vita praedicanda fuerunt. Neque enim opinabile est, gravissimam doctrinam, ex qua reliquae pendent, tam diuturno silentio premere voluisse Deum, atque elapsis demum a condito orbe aliquot annorum millibus, reliquis addere, quas per Mosen promulgaverat. Et tamen Christus ejusque apostoli Mosen verum prophetam agnoscunt, ac profitentur, nihil se docere, quod non ex Mose & prophetis probari possit. Quid hi? illumne prophetam suum facere suisque partibus adungere callidius student, qui palmarium dogma ipsorum ignorabat? Nec in Christum solum ejusque apostolos suspicio conflari ex silentio Mosis potest, sed in Mosen ipsum. Si enim philosophia spem futurae vitae aliquam (ut facit) contendit, Moses etiam infra philosophos, ne dicam prophetas, deprimi videtur, qui minus tradit, quam quod philosophus tradere potuisset. Hunc quis virum a Deo missum putabit?

Atque haec quidem sunt, quae ex silentio Mosis in Christum Mosenque aut dicta a malevolis sunt, aut dici possint. Neque minus eo abuti possunt, qui verbo & specie religionem relinquentes re ipsa tollunt, summam prae se ferentes Mosis prophetarumque venerationem, atque professi, se illorum verbis simpliciter credere, nihilque nec demtuos nec addituos, ne divina humanis interpolentur. Quas voces jactantes, pias ut videntur & sanas, re vera pestiferas & perniciosas, jam olim spem metumque futuri seculi Sadducaeos sustulisse, nervosque quasi incidisse religionis constat.

Intelligitis, lectores, quam periculosum suspicionisque plenum sit altum Mosis de futura vita silentium, si omnino nullam vocem misit, ex qua existimari possit, quid de spe ac metu futuri seculi senserit. Digna ergo res de qua curatius disputetur, estque religioni optabile, ex Mose ipso demonstrari, illum metum ac spem non a Mose tolli, sed ex prisca religione relinqui, eaque Mosen scribere, quae scribere non potuisset, immortalem vitam, quae nos manet, negans.

Fuerunt quidem, qui silentio Mosis pie in disputando uterentur, illos refutaturi, qui solam philosophiam religionis magistram faciunt, eamque ex Mose, prophetis, Christo & apostolis haurire dedignantur. Fecit hoc Warburtonus in libro *de divina Mosis legatione*, cujus haec summa est: legislatores alios, qui religionis praetextu usi sunt, immortale poenarum praemiorumque seculum post mortem expectandum praecipue animis civium suorum adhibuisse, ut illa spe & formidine suos in officio continerent; nec sine expectatione futurorum praemiorum poenarumque bene stare rempublicam posse: jam cum Moses, vir prudentissimus, omnique disciplina & eruditione cultissimus, acerrimo futurae vitae stimulo, quo res publica humana aegerrime caret, non usus sit, sequi, ut praesentissimum Deum reipublicae suae certo sperarit, cujus providentia ac cura rebus Israelitarum invigilans poenasque manifestas & praemia in hac vita tribuens effecerit, ut futurorum metu ac spe carere Israelitica res publica posset. Nec enim in tantum virum, qualem informare Mosen necesse habent, qui illum fraudis accusant impostoremque faciunt, cadere, ut incredibili oscitantia id facere neglexerit, quod omnes legislatores religionem civitati ceu fundamentum subternentes fecerunt: neque eandem curam praesentissimi numinis prorsus singularem suae rei publicae speraturum fuisse, nisi a Deo missus esset. Periculosa ea defensio nimiumque anceps visa est theologis Anglorum, Warburtono contradicentibus: neque alii defuerunt, qui negarent, ex silentio Mosis illud certo effici posse, ut de praesentissimi Dei numine & auxilio persuasus fuerit, quo & pertinet brevis epistola in scripto periodico, *the Gentleman's Magazine for October 1751. pag. 443.* typis expressa. Superiore autem anno Londini prodiit, quae Warburtonianam sententiam defenderet, liber: *the Argument of the divine Legation fairly stated, and returned to the Deists, to whom it was originally addressed; in which is shewn that the answers hitherto given to it are such, as neither Believers nor Unbelievers can make use of, being irreconciliable with the principles of both; by an impartial hand.* Nondum ipsum quidem librum vidimus, cujus argumentum sententiasque ex commentariis Britannicis, Gallice scriptis (*Journal britannique Dec. 1751. p. 410.*) delibavimus: sperat tamen Praeses, habiturum se eum librum, antequam tota dissertatio aere descripta fuerit, eoque (si opus fuerit, nec a nostro argumento alienum) in appendice usurum. Nobis quidem neque argumentum Warburtonianum satisfacere accusatoribus Mosis bellumque cum illis conficere videtur: neque tuta credimus arma Warburtoniana, veriti, ne arripere hostes possint, quibus ille pie usus & ingeniose est.



## §. III.

*Ex silentio Mosis non effici potest ignoratio aut negatio futuri seculi immortalitatisque animorum.*

Speramus quidem, non inutilem nos nec theologis ingratum laborem suscepturos, si ex ipso Mose ostenderimus, eum futuram vitam ac praemia poenasque post mortem credidisse. Ex ipso, inquam, Mose: nihil enim jam ad nos sententiae Judaeorum de resurrectione mortuorum, quas si cui aut discere aut recognoscere volupe fuerit, *Theodori Dassovii diatriben de Judaeorum de resurrectione mortuorum sententia* consulat, quae Wittebergae anno 1675. publici juris facta est. Illis nos missis, nec ineptis usi argumentis, quibus Judaei futuri seculi spem ex Mose eliciunt, primum probabimus, si vel omnino nullam vocem de futuro seculo immortalique vita Moses misisset, tamen ex silentio Mosis nihil contra ipsam doctrinam suspicionis conflare posse. Nempe Moses non theologo potius, quam historici legumque latoris & compilatoris personam in pentateucho scribendo induit. Non ille justum doctrinae a Deo revelatae systema promittit, via ac ratione traditum inque ordinem redactum, quod si fecisset, jure ab illo exigeretur, ut nullum primarium theologiae dogma omitteret: sed historiam legesque populo Israelitico a se jussu Dei latis perscribit. Historiae quidem saepe theologica non pauca immiscet, nec tamen nisi data occasione, atque ita, ut historicus esse non desinat: ut, cum tradit Deum apparuisse, collocutumque cum piis esse. Jam minus aequum est, in historico aut reprehendere aut mirari, quod nullam vitae futurae mentionem fecerit; neque video alios historiarum scriptores in suspicionem negatae immortalitatis incurrere, si in vastae molis voluminibus nullam ejus mentionem faciant; neque ab aliis historicis sacris, ut auctoribus librorum Josuae, Judicum, Regum id exigi & tanquam jure posci, ut hanc doctrinam in libris suis commemorarent, nisi eam aut negare aut ignorare videri velint. Non magis ergo mihi mirum videtur, Mosen in illa parte librorum suorum, quae historica est, immortalitatis & futurae vitae mentionem non fecisse.

Illi historiae parti, quae res suis auspiciis gestas continet, compilationem & quasi pandectas legum Moses intexit, a Deo quidem populo latarum, sed qui ipse Regem Israelitarum induerat. Neque illae leges formam praecipientis philosophiae aut theologiae habent, sed corpus aliquod juris sunt, quo forum & judicia Israelitarum in judi-

candis litibus, puniendisque sceleribus omnis generis, uti debebant. (\*) Ipsae ecclesiasticae leges, ritibus ceremonisque religionem informantes, reipublicae potius quam conscientiae latae videri poterant, quod, solam literam si spectes, non animo sanctos adfectus praecipiebant, sed ritus externos: atque adeo illius corporis juris pars erant, ex quo res publica Israelitarum administranda erat, nostro iuri canonico aut ecclesiastico similes. Jam is, qui leges reipublicae fert, non poenis illas sancire debet, quas cives ex hac vita egressi demum pendent, atque de quibus spes est, eas poenitentibus a Deo remissum iri, sed praesentissimis & ab ipso magistratu exigendis. Neque enim satis vere sceleratis omnibus poenas futuri seculi minari potest, veniam gravissimorum etiam criminum placabili numine hominibus, quos sui poenitet, ostendente: neque illa supplicia ab hac vita sejuncta nimisque sera atque a multis in dubium vocata ad omnium sceleratorum animos pertinent. His si satis moverentur homines, ne magistratu quidem reque publica, sed sola philosophia & religione opus esset, ad eos a sceleribus prohibendos: harum autem magistrarum praecepta lente armata cum minus justo horreant plurimi, ideoque civitate, magistratu & legibus in officio continendi sint; alia sit necesse est sanctio illarum legum, praesentiusque malum sceleratis minentur, nulla poenitentia deprecandum nullisque piaculis procurandum, quod a magistratu infligatur. Sed quid plura? nostri certe legislatores, de futuri seculi poenis quamvis persuasi, non tamen illis leges sancire solent: adeoque nec a Mose, nec a Deo legislatorem civilem induente exigi potest, ut sanctionem illis additurus futurorum suppliciorum metum in ipsa lege expressisque verbis proponat. Esto, legislatores alios aeternas potissimum poenas post mortem minatos esse leges suas migraturis, impostores illi fuerunt, & pia quidem, sed tamen fraude vsi sunt: nullo enim argumento constabat, eos, qui vel gravissima scelera susceperant, omnino a gratia Dei, modo illam exorarent, exclusos aeternis sup-

L 3

pliciis

(\*) Totam legem Mosaicam, quatenus lex est, & praeceptis absolvitur, civilem esse, eaque de causa praemiis poenisque hujus vitae sanciri ac confirmari debuisse, egregie & copiose demonstravit PRADIVS. Vide *Apologie de l'Abbé de Prades* Tom. II. p. 150-186. In multis prope abest a cogitationis nostris hic expositis, observans etiam legislatores politicos, qui futurae vitae metu leges suas sacrarunt, impostores fuisse, nec

ipsum alteram vitam credidisse. Sunt & quae uberius & copiosius promit, ut legisse & re-legisse non poenitere possit. Consensus viri, quem Jesuitae hostem sacrorum clamaverunt, fraudi non erit (spero) dissertationi apud nostros, quibus Jesuitarum auctoritas in damnando homine nulla est. Vide de Pradio, *Götting. Gel. Anz.* 1753. p. 82. 354. 356. 375. 589.

pliciis post mortem miseros fore. Omnem autem vel piam fraudem a legibus Mo-  
 sis abesse, non est, cur aegre feramus, eatenus *Warburtono* assensu, ut Mosen su-  
 spicemur falso illo metu futurorum suppliciorum, quem impostores alii incuti-  
 unt, leges suas universas sanciturum fuisse, si & ipse divini legati prophetaeque  
 nomine impostor fuisset. Idem de praemiis dicendum. Non de republica be-  
 ne meriti semper in futuro seculo felices praedicandi sunt. Potuerunt enim suo  
 honori & ambitioni servientes bene de republica mereri, aut boni cives esse, ne-  
 glectis, quae Deo debebant, officiis: potuerunt alii casti etiam in Deo colendo  
 esse, ritus externos si spectes, animo tamen a Deo ac virtute alieno. His qui  
 praemia post mortem statuit legislator, pia fraude confingit, quae neque Deus  
 promisit, neque philosopho certa & explorata haberi possunt.

Cogitemus & hoc, leges, quas ecclesiae tulit Moses de ritibus & caeremo-  
 niis, plerasque rerum divinarum imagines umbrasque fuisse, non res ipsas: has  
 autem leges promissiones spirituales habere non potuisse, nisi umbram & veritatem  
 confundere Deus voluisset. Non illis sacrificiis, quae literae legis praecipiebant,  
 aeterna vita promitti debuit a solo Christi sacrificio speranda, sed ecclesiasticum  
 aliquod aut civile huiusque mundi bonum, spiritualis illius imago. Atque hoc  
 late ad leges Leviticis reliquis pertinet, quod in exemplo sacrificiorum posui-  
 mus: de quo uberius disputavit Praeses in primis lineis theologiae typicae §. 8.

Quod si neque a Mose cum historias scriberet, neque cum leges ferret, ex-  
 spectari mentio expressa poterat suppliciorum praemiorumque post mortem; nul-  
 lum ex ejus silentio argumentum contra praemia & supplicia futura duci potest.  
 Recognoscemus tamen eam materiam, quam sibi tractandam Moses sumsit, ite-  
 rumque curatius expendemus, potueritne illi historiam legesque scribenti subna-  
 sci occasio de futuro seculo aliquid prodendi, quam, sive ignorans futuram vitam  
 animorumque immortalitatem, sive, cum haec ignoratio vix cadat in hominem  
 Aegyptia sapientia imbutum, negans aut dubitans neglexerit.

#### §. IV.

*Moses mentionem futuri seculi neque ignorance hujus doctrinae neque adeo hostili  
 in illam animo praetermisit.*

Quod antequam faciamus, expressius moneamus lectores, si quid ex silen-  
 tio Mosis effici contra futuram vitam immortalitatemque animorum possit, non  
 hoc esse, ut illam Moses ignoraverit, sed ut hostili in hanc doctrinam animo fue-  
 rit, eamque voluerit ex mentibus Israelitarum evellere. In Aegypto enim na-  
 tus ac XXXX. versatus annos, ejus gentis etiam eruditione non mediocriter tin-

Nus inque Aegyptiis scholis educatus, qui ignorare poterat, animos humanos ab hac gente immortales credi? Erat quidem illa immortalitas, quantum in re antiquissima vestigiis & conjectura non improbabili assequimur, ab illa diversa, quam nos credimus, animis post mortem per mille annos purificandis, rediveris deinde in alia corpora aliquoties, & tandem post aliquot millia annorum exacta ad Deos rediveris: sed tamen immortalibus. De quibus quidem Aegyptiorum sententiis infra tantum delibabimus, quantum opus visum fuerit: hic nobis sufficit, Mosen ignorare non potuisse, immortales animos ab aliis haberi. Hanc doctrinam si studio omisit in eo libro, in quo fuisset commemoranda, atque adeo si quid ex ejus silentio effici contra spem metumque futurorum potest, hoc debet effici, ut hostis ejus doctrinae fuerit, eamque & spem & formidinem, quam incutit, ex animis Israelitarum sublatam voluerit. Aegre vero adductum iri credo, qui non praepudicato sententiarum amore feruntur, ut hostem immortalitatis animorum Mosen habeant: licet eo facilius delapsuri sint, ut ignoratam Mosi immortalitatem ac post ejus fata natam hanc doctrinam arbitrentur. Quem enim Mosen dicent? verum prophetam, an impostorem? Si illum in verorum prophetarum numero habeant, miraculis ejus persuasi id faciunt, graviore ergo urgentur ratione, ut divinum legatum agnoscant Jesum Christum, de cujus miraculis multo nobis certius ex historia constat quam de Mosaicis, ne dicam Christi miracula majora etiam Mosaicis fuisse. Quod si autem Jesus Christus, is, qui immortalitatem vitamque futuram suo praepconio inprimis illustravit, verus fuit propheta, non potuit alius verus propheta eandem doctrinam hostili animo ex libris suis proscripsisse, licet fortasse ignorare potuisset. Impostorem autem Mosen si faciunt, qui divinum adflatum mentitus regnum adfectaverit, tot (ut illis quidem Mosi hostibus videtur) diris superstitionibus, tot vanis minis irae divinae, devastationis terrarum, pestis & famis muniendum: incredibile est, & jure etiam hactenus incredibile videtur *Warburtono*, ejusmodi hominem acerrimo metu animos suorum civium non modo non obstringere, sed eo jam obstrictos liberare voluisse. Qui hunc unum metum legislatoribus aliis religionem mentitis utilissimum odisse poterat Moses pseudopropheta illis visus, quibuscum jam disputamus, cum tot alios idem metus excogitaret, qui, si ex fatis aliorum populorum rationes subducamus, non semper scelera ac crimina publica subsequuntur. Neque enim sperare poterat, si prophetam mentiebatur, eas Palaestinae devastationes, inopias, pestes, genti incubituras, ubi legem suam migrasset, atque, quod capitale peccatum erat, alios Deos publice venerata esset; vererique debebat vir prudens, ne brevi populus se mendacem

agnosceret, quod non verendum erat supplicia futuri demum seculi proponenti. Est etiam, aut mente certe fingi potest alia impostorum familia, qui amore aliquo generis humani prophetas induunt, ut illud saeva superstitione exsolvant atque ad eam de Deo rebusque divinis opinionem reducant, quae philosophiae propior est: qualem impostorem Paulum habuit impius auctor libri, qui *moralis philosophus* inscribitur, atque alii etiam Muhamedem. Sed haud veremur, ne ex hac impostorum gente Mosen fuisse ejus hostes dicant, aut si dixerint, persuadeant. Si enim philosophicam religionem solam in populo suo regnare voluisset, ac metus omnes & inexorabile fatum, strepitumque illum Acherontis avari pedibus Israelitarum subjicere, cur idem tot alios metus poenarum hujus vitae, repentinae mortis, pestis, famis, bellorum excogitasset, quibus nos philosophia non percellit, quique vani dicendi essent, nisi propheta fuisset, modo ex aliorum populorum fatis de Israelitis conjecturam facere liceat? cur idem tot de sacrificiis, lustrationibus, rebusque esu aut tactu immundis leges aeternas condidisset, religionisque metu sanctas esse jussisset, quas itidem philosophia ignorat?

Quemcunque ergo fingas Mosen sive prophetam sive impostorem, quicumque ipse sis, religiosus aut religionis hostis, fatendum tibi est, Mosen immortalis vitae mentionem neque hostili in hanc doctrinam animo, neque ejus ignorantia omisisse videri: quod si autem praetermiserit, (de quo deinceps disputabimus) aliam ejus omissionis causam fuisse, nempe hanc, quod ratio scriptionis ab ipso susceptae eam mentionem non magis desideraret, quam nos ab historico aut legum compilatore exigimus, ut scripto nobis tradat, quid de immortalitate animorum sentiat.

#### §. V.

*Quamvis a Mose exigi nequeat, ut futuri seculi in historia sua mentionem faciat, non tamen omnino nullam ejus mentionem in historia lapsus fecisse videtur.*

Jam per singula eamus. Ab historico non exigi posse, ut primarias theologiae sententias atque adeo immortalitatem animorum commemoret, jam supra monuimus, idque ad Mosen transtulimus, qui primis XI. capitibus libri Geneseos historiam orbis aliquam scribens, aut saltem ejus fragmenta illustriora colligens, deinde ad suam gentem conversus, progenitorum suorum, piorum virorum, Abrahami, Isaaci & Jacobi res tradens, sequentibusque libris fata populi sui ac praecipue quidquid se duce gestum fuerat, narrans, si nihil de futuro seculo scripsit,

psit, non ideo illud negasse aut ignorasse censeri debet. Ac video quidem illum ex magna rerum copia eas potissimum delibare historias, quibus aliquae leges Israelitis ingratae confirmabantur, animusque illis ad Palaestinam occupandam addebatur, ut maledictionem Noachi in Cananitas prolatam, orbem ante diluuium conjugii corruptum & alia de conjugiiis multa. At disputationum ad religionem pertinentium non solet mentionem facere, quas narrantibus historicis occasio subnascitur, de quaestionibus agitatae sententiam dicendi: ac ne prophetarum quidem carmina, atque adeo ne nomina quidem tradere solet, nisi de fatiis Israelitarum vaticinantium. Frustra ex ipso quaeres, Enochusne propheta fuerit, quod Judas tradit, ac futurumne iudicium Dei cecinerit. Ex Genes. XXV, 22. 23. colligimus quidem, prophetam aliquem ea aetate floruisse, ad quem ire Rebecca oraculumque petere potuerit, sed nihil praeterea de illo, ac ne nomen quidem proditum. LXX. senatores, quin Eldadum & Medadum, vaticinatos fuisse, erat historici referre, Num. XI, 25. 26. sed ne hic quidem argumentum vaticinii carmenque memoriae prodidit. Fac ergo, prophetas ante Mosen multum de futura vita vaticinatos esse, non tamen illud est Motaicae historiae filum, ut ab eo carmina illorum immortalitatem illustrantia vel sperare audeas. Nisi ergo Deus ipse patribus adparens de illa spe oraculo eos monuerit, ne occasio quidem Mosi fuisse videtur, illud dogma suis literis prodendi. Deus vero cum raro doctorem induat humano generi visus, sed singularia quaedam promittat mineturve, doctrinae sanctae capita ut nota jam relinquens, tum illud ipsum Dei cum hominibus colloquium, in quo, cum primum esset, videri potest homines docuisse, qui sint, unde orti, quid creatori debeant, vix per transfennam nobis Moses spectandum praebet, ut dogmata omnia praetermittens sola jura commemoret hominibus in res creatas concessa, una excepta arbore. Hic cum dogmata theologiae universa silentio premantur, quae suspicari possumus a Deo inculcata esse, neque singulare videri neque invidiosum doctrinae de immortalitate animorum debet, si illa non commemorata est.

Et tamen in hac summa Mosis brevitate, exiguaque spe aliquid ab historico tam caute superflua omnia ac quae ipse sua sponte lector suspicari possit amputante, proditum de immortalitate animorum iri, non vere satis dici potest, in illis ipsis Dei colloquiis cum Adamo habitis nullum futuri seculi vestigium inveniri. Cum enim interdicto de fructu arboris alicujus non comedendo has minas adderet Deus, *quo die ex ea comedes, omnino morieris*, neque ea horrendi carminis sententia esse possit, eundem diem Adamo supremum fore, quippe qui multa

secula post illum diem vivendo vicit, sed *incepturum mori*, sive ut aliis verbis dicam: *mortalem evasurum*: sequitur, nisi inanes minas vanumque timorem incussum dicere audeamus, ut primum immortalis creatus sit Adamus. Scio, immortalitatem illam in hac terra vivi potuisse, eamque ipsam amissam esse: sed haec me non urgent, vis enim argumenti in his sita est, quae jam addo.

Cum a serpente, quisquis demum ille fuerit, loquente certe & ratiocinante persuasum esset parentibus nostris, ut mortifero illo veneno vescerentur, cumque mortales inde facti essent, Deusque serpentem graviter increparet, *serpens*, inquit, *mulieris caput tibi conteret, tuque illi laedes calcaneum*. Non jam ea ex scholis theologorum repeto, quae recte & vere in hunc locum dici de Christo possunt, quia hic satis explicari oratione & confirmari nequeunt, sed id modo, ut concedant mihi, a lectoribus peto, quod negari nisi ab iniquo non poterit: serpentem a spiritu malo agitatum fuisse, huic Deum spiritui minari ac maledicere, alloqui autem serpentem, quod alioqui non intellecturi parentes nostri, cui malediceretur, existimare ex eo possent, suo hosti ac seductori minas intentari; propterea autem, quod spiritus seductor serpentis aut forma abusus aut corpore erat, eas illi poenas minari Deum, quae similitudinem serpentis exprimant. Haec etsi & saepe alias & vero nuper a *Middletono* in controversiam adducta sunt, hujus tamen loci non est ea vindicare, quod aliam commentationem requirit. Nobis quidem jam cum lectoribus nunc res est, qui haec concedunt, & ab aliis saepe confirmata & sua sponte satis probabilia. Est autem ea veneni serpentum vis, ut morsus in extremis corporis humani partibus, calcaneis praecipue, sanationi propior sit, neque in illo mors certa extimescenda: contra mortifera ab hominibus vulnera capiti serpentis infligi solent. Videtur ergo, nisi altiora etiam salutis nostrae mysteria, quae jam ad nos remque a nobis tractatam non faciunt, illud certe Deus oraculo monere: *vulnus a seductore serpente Evae ejusque posteris factum non insanabile esse, mortifero autem vulnere eum ipsum seductorem ab aliquo ex Evae posteris adfectum iri*. Quod si autem vulnus a serpente seductore factum sanari potest, atque a Deo sanabitur, quod nos immortalitate exutos mortales fecerat, sequitur, ut post mortem, qua omnes defungimur, vita alia immortalis parata sit. Equidem aliam rationem sanandi illius vulneris non intelligo. Hoc unum deprecor, ne quis me putet ex primo evangelio mentionem Christi proscribere, quod eam non explicatius ipse faciam. Utique agnosco, Christum a Deo hic promitti, sed non exegetin primarii evangelii dare atque ex eo elicere alias doctrinas animus fuit, praeter eam unam, quam a Mose creditam esse de-

monstrandum suscepi. Hoc autem facilius me tenere posse spero, atque vel iniquioribus iudicibus probare, si reliqua evangelii mysteria a Deo jam tum revelata, fastidientibus non ingessero. Id tamen fateor, cum illis, quae supra sumsi vim argumenti interpretationemque a me allatam stare ac concidere, sed quae confirmare nimis longum foret. (\*)

## §. VI.

(\*) Praetermissa est in dissertatione, cujus omnino mentionem faciendam censeo, insignis immolati Isaci historia, ita comparata, ut certum videatur, Abrahamum filium ex mortuis reducem sperasse. Idem enim, qui illum mactari jubebat Deus, jure etiam jurando fidem obstringens promiserat femini Abrahami Palaestinam, Genes. XV, addideratque, solos se ejus posteros ex Isaaco nascituros seminis nomine intelligere, cum his foedera pangi, his promitti universa. Genes. XVII, 18-21. XXI, 12. Qui Deus, si Isaacum, admodum adhuc, ni fallor, puerum, certe sobole nulla patrem factum, immolari juberet, alterutrum accidere necesse erat, nisi mandatum cum promissione conciliari potuisset: sive, ut mendax ac perjurus Abrahamo Deus videretur, sive, ut mandatum de filio immolando suspectum haberet nec ei obediret. At non dubitanter atrocissima imperata exsequi paratum destinatumque pater habet: quod ejus factum illis a Deo laudibus effertur, ut Abrahamum, Deo ob fidem verbis ejus habitam probatum, summa Deum in hoc ipso facto affecisse injuria, inque mendacii ac perjurii suspicionem vocasse, sanus nemo dixerit. Sequitur ergo, ut promissionem mandatumque divinum conciliandi rationem aliquam habuerit, quae alia vix excogitari potest, praeter hanc: serio velle Deum, heredem promissionum immolari & mactari, quod ubi factum sit, cineres ejus vitam resumturos, excitatumque ab inferis Isaacum filios, Palaestinae heredes, procreaturum. Est & in Abrahami verbis, quod

hanc spem prodit. Cum enim nec mentiturus nulla mercede aut necessitate esset, nec servis nihil suspicantibus opus haberet per mendacium asseverare, se cum filio rediturum, Genes. XXII, 5. *manete*, inquit, *hic: ego vero cum puero ibimus illuc adorabimusque*, ET REDIBIMVS AD VOS.

Non hoc eo pertinet, fateor, ut omnes aliquando mortui excitandi sint: argumento tamen est, ex Abrahami sententia posse Deum mortuos excitare. Quod unum si sumi poterat, concidebat praecipuum adversariorum resurrectionis argumentum, qui mortuos excitari negabant, quia id fieri non posset. Sadducaeae certe causa sibi cecidisse videbantur, si vel in unico Christo resurrectionis exemplum proponeretur: nec aliter de hac lite sentiebant Pharisei: (Act. IV, 1. 2. V, 17. 34-40. XXIII, 1-9.) ac Christus cum Sadducaeis disputans, hunc eorum primum errorem ajebat esse, quod *potentiam Dei ignorarent*. (Vide §. XI. & Wetstenii ad N. T. notas pag. 475.) Muhammedes etiam, ex quo certe objectiones Orientalium disci possunt, resurrectionem mortuorum in Corano defendens, id pene unum tueretur, posse Deum, qui terram pluviis recreet, mortuos etiam in vitam reducere.

Est autem hoc non meum observatum, sed Pauli, licet meis haecenus verbis propositum. Ille enim & Rom. IV, 17. docet, Abrahamum in Deo fiduciam collocasse, *excitante mortuos*: & si haec obscura videri queant, clarius etiam Hebr. XI, 17. 18. 19. *fide*, inquit, *Abrahamus a Deo tentatus Isaacum*



## §. VI.

*Ne in illis quidem capitibus, in quibus Moses populo rebelli poenas divinas longo ordine denuntiat, poenae ac praemia futuri saeculi commemoranda fuerunt.*

Ex legibus, quas Moses populo Israelitico tulit, etiam haec est, alium Deum praeter Jehovam non colendum esse, quam legem civilem fuisse ipsa poena mortis satis declarat transgressori statuta, cui supplicio non aliud post mortem subungi non magis in hac lege quam in reliquis civilibus mirum est, sive a Mose sive ab aliis latis. Esse autem civilis ea lex poterat debebatque, quod, ut supra jam ostendimus, Jehova ipse regem Israelitarum induerat, legibus rempublicam informaturus, unde regi justo rebellare videbatur, qui alios praeter Jehovam Deos colebat. Hinc & illae poenae, quas non solum Moses minabatur per magistratum exigendas, sed & quibus ipse Deus leges populo latis sanciebat, hujus vitae erant. Quae quidem cum ex supra dictis satis intelligantur, in illis tamen capitibus, quae longo ordine poenas ac praemia recensent, ommissa futurarum poenarum mentio desiderari adhuc posse videtur: ut sunt XXVI. Levitici, & XXVII, XXVIII. Deuteronomii. Nec vero ideo desiderantur, quod leges ibi sancitae ex civilium numero eximi posse videntur, sed hac una causa, quod illa capita longiora sunt, in quibus ob solam minarum copiam aliqua supplicia post mortem exspectare lectores possint. Et tamen quam injusta sit ea exspectatio, adparebit, si cogitaverimus, non singulis Israelitis illa capita poenas aut praemia ostendere, sed toti populo leges divinas publice migraturo. Jam cum totum populum publice legibus suis rebellem, vastitatibus quidem, bello, fame, peste vexet Deus, nec tamen totum futuri saeculi suppliciis addicat (sunt enim & in populo aliqui justi, & plures forte, quorum sui ante supremum diem poenitet) eademque & ratio praemiorum sit in populo publice leges Dei servante: ne quidem satis vere populo in illis capitibus futuri saeculi poenae praemiaque promitti poterant. Quod si quis non satis capiat, interrogandus videtur; putetne, eo tempore, quo leges Moisaicae publice viguerunt, quaeque si non aurea, argentea certe Israelitarum dicenda sunt, ut Davide, Hiskia, Josiaque regnantibus, universum populum post mortem ad superos evehctum fuisse? aut cum populus publice

*rum obtulit, unigenitumque immolavit is, cui tanta promissa erant; cui dictum: ex Isaac posterum semen tuum dicentur. Ita nempe rationes subducebat: posse etiam ex mortuis excitare Deum: quapropter eum tanquam exemplum*

*resuscitationis mortuorum recepit. Habent ad hunc locum lectu digna non pauca interpretes, Wetstenius maxime in suis collectaneis Novo Testamento subjectis, quae compilare nolim,*

blice a Deo descivisset, quod aliquoties ante reges creatos, maxime autem sub impiis regibus atque ante exilium Babylonicum factum est, universos Israelitas aeternis suppliciis damnatos esse? Negabit utrumque; negabit etiam, acerrimum futuri seculi defensorem talia dicturum: desinat ergo in eo cavillari, quod Moses universo populo ea nec minatus sit nec promiserit, quae nunquam eventura erant, si vel maxime post mortem poenae expetuntur & statuuntur praemia.

## §. VII.

*Ecclesiasticae leges imaginem futuri seculi continent.*

Ecclesiasticae leges de ritibus ceremoniisque ipsae etiam non conscientiae potius quam civitati latae, poenis hujus vitae sanciendae fuerunt: & jam supra §. III. demonstratum est, cur illis promissiones spirituales addi ne debuerint quidem. Leviticis tamen ceremoniis cum Moses praecepta religionis involvere soleat, illisque imaginibus populum docere, ex his mysteriis eruendum est, si quid Moses non *ὡς ἐν παροῶν* sed consilio ac tanquam suo loco de conditione hominum post mortem tradere voluit.

In sacrificiis poenam peccato debitam demonstratam fuisse, negabit nemo, qui aliquid mentis ac significationis subesse ritibus Leviticis credit: neque id jam probamus, sed sumimus, cum & res nota sit, & uberius a Praeside disputata in §. 19. primarum linearum theologiae typicae. Acutissimus certe oppugnator ejus sententiae, quae reatum peccatorum in sacrificia translatum statuit, *Joannes Taylor*, quamvis in libello nuper edito (\*) nonnunquam negare videatur, poenas peccati ulla ratione esse, quae in sacrificiis peragantur, aequior tamen factus §. 56. concedit, in sacrificiis demonstratum esse peccatori, quam ipse poenam debeat. Hoc unum ergo sumimus, quod vel minime liberalis concedere nobis debeat, quodque teneri possit, quamvis typos Christi sacrificia fuisse neges: & tamen vel sic demonstrabimus, poenas post mortem a Mose significatas esse. Primum enim morte adficienda, deinde comburenda erat post mortem victima. Sciendum autem est, combustionis poenam priscos Hebraeos ab illis solum sumsisse, qui jam supplicio capitali adfecti erant, quidquid contra dicant Judaei fabulas pro antiquitate moribusque gentis suae vendentes: qua de re legendus est summe Venerandus Halensium Theologus, CHRISTIANVS BENE-

M 3

DICTVS

(\*) *The Scripture-Doctrine of Atonement examined, first in Relation to the Jewish sacrifices, and then to the sacrifice of Christ, Lond. 1751.*

DICTVS MICHAELIS, §. 6. *dissertationis de poenis capitalibus Hebraeorum.*  
 Ostendebatur ergo peccatori, peccatum, quod commiserat, dignum non mortis  
 solum supplicio esse, sed & aliis malis post mortem ab ipso luendis, neque, quae  
 nunc esse solet vana spes Judaeorum, morte expiari peccata ab Israelitis perpe-  
 trata. Erant quidem Hebraeis & aliae poenae, quae sceleratissimi post mortem  
 debebant, suspendium, & lapidatio secunda seu tumuli ex lapidibus congestio,  
 de quibus eadem de poenis capitalibus dissertatio plura tradit. Has autem poenas  
 post mortem significasse, tantum admissum scelus esse, ut etiam post mortem reus  
 sit is, qui scelus patrauerat, ac maledictioni divinae subiciat, ex Mose colligimus,  
 Deut. XXI, 22. 23. *si fuerit, inquit, in viro scelus morte dignum, & occisus*  
*fit, suspendasque illum ex ligno (post mortem,) non pernoctabit cadaver ejus in*  
*ligno, sed eodem die sepelies illum, quoniam exsecratio Dei est seu habetur sus-*  
*sensus.* Neque enim haec est dicti sententia, neminem e ligno suspendi, nisi  
 qui Deo maledixerit, quod Judaei fere tradunt: constat enim exemplis, suspen-  
 sos esse, qui maledictionis in Deum prolatae non adcusantur, Jos. X, 26. 2 Sam.  
 IV, 12. XXI, 6. 9. sed post mortem turpi adhuc poena adficiendus aut omnino  
 maledictus Dei erat, aut certe Israelitis civiliter & Levitice talis videri debebat:  
 turpe adeo spectaculum, Deoque invisum, ut terra eo incestari crederetur, nisi  
 ante solis occasum illud e medio tollerent atque humarent. Ex quo uno exem-  
 plo discamus, quae & reliquis suppliciis post mortem sumtis significatio subjecta  
 fuerit, eamque a sceleratis ad victimas transferamus pro peccatis oblatas! docebit  
 jam Moses non sceleribus modo, sed & levioribus (ut videntur) peccatis, pro qui-  
 bus fere offerri sacrificia solebant, etiam post mortem irasci Deum, peccatorique  
 maledicere, ac poenas, igni similes, repetere, nec quidem (quod alibi minaba-  
 tur) a filiis nepotibusque, sed ab ipso illo, qui jam mortuus erat. His adde &  
 Aegyptios cruciatus post mortem ignis poenae assimilasse, & Arabiam Israelitis  
 origine ac moribus conjunctissimam, si qua post mortem supplicia expendi sta-  
 tuit, etiam ignea illa facere: liquere videbitur, Mosen in comburio victimarum  
 non aliam peccatorum poenam demonstrare voluisse, quam cruciatus post mor-  
 tem sustinendos, maledictionemque divinam, a qua ne mortuis quidem conque-  
 scere liceat.

Beatiorum etiam futuri seculi spem ostendere adytum templi videtur, mo-  
 do hoc nobis concedatur, divinas doctrinas lege Levitica adumbrari. Sanctissi-  
 mum enim illud sacrarium, in quo Cherubi seu equi tonantes collocati erant, in-  
 visibilis

visibilis Dei vectura, (\*) imago ipsius caeli erit, in quo & habitare & curru tonante vehi Deus existimabatur, ita a mortalibus sanctus ac seclusus, ut a nobis illuc perveniri nequeat. Jam ab adyti ingressu Israelitae & legibus & ultrice fulminis flamma arcebantur, ut mortales a caelo: licebat tamen summo sacerdoti post peractam solennem peccatorum expiationem, cum omnis populus purus castusque ob illud sacrificium videretur, nec dum novis se peccatis commaculasset, eo ingredi, Deoque sanguinem piacularem offerre. Ex quo si efficere non audeas, fore tempus post veram expiationem peractam, quo in caelum ingressus populo detur: adumbrari tamen videbitur sacerdos hominum in ipsum caelum ingressurus. Atqui in hac mortalium vita licitum unquam fore ingressum in caelum vix crediderim a Mose adfirmari, neque credent alii, qui futurum seculum ab eo aut negatum aut ignoratum contendunt. Sequitur ergo, ut sacerdoti vero altera vita a Mose ostendatur, qua Dei commercio sanctissimoque caelo fruatur. Hoc si tenuerimus, facile & reliqua perficiemus: certe nec ignorasse nec negasse futurum seculum Moses videbitur. (\*\*)

Nimis quidem mystica ac theologica haec videbuntur illis, qui malo in Christum Mosenque animo queruntur, quod nullam de futuro seculo vocem miserit. Quod quidem per nos licet: meminerint enim iidem, negato sensu mystico legum Leviticarum, in quibus solis theologus doctorque Moses esse videtur, ab historico & legislatore ne quidem mentionem immortalis vitae requiri posse. In his legibus arcano sensu latis si theologus est, aliquid in illis de futuro seculo prodidit, uti supra intelleximus: sin illa repudiantur, nec sententia theologica ritibus Leviticis subjecta putatur, nihil ex silentio Mosis contra futurum seculum effici poterit, cum illud in historia aut legibus civilibus commemorandum non fuerit.

### §. VIII.

*Argumenta quaedam futurae vitae ex Pentateucho a Judaeis petita, non probantur.*

Hunc autem Mosen, historicum ac legum compilatorem, a quo mentio futuri seculi vix expectari, certe non exigi poterat, ea scripsisse, quae haud scripturus

(\*) Lege Praefidis commentationem de Cherubis equis tonantibus, in *Commentariis Societatis Regiae Scientiarum Goettingensis*, tom. I. p. 157-184.

(\*\*) Nonnihil momenti ad persuadendam lectoribus nostram sententiam habebit quod Graeci, Aegyptiorum hac parte discipuli, iis-

demque quibus Israelitae magistris philosophiae usi, spem metumque immortalitatis arcanis maxime sacris, mysteriisque propagabant. Quo de argumento legisse neminem poenituerit, quae habet Gesnerus noster in *dogmate de perenni animorum natura per sacra praecipue Eleusinia propagata: Goettingae 1755.*

pturus videtur futuri seculi aut ignarus aut negator, easque Deo tribuisse sententias, ex quibus immortalis vita sequitur, planum facere allaborabimus. Neque vero utemur illa vi atque arte, quam Judaei oraculis quibusdam adhibent, ut cum *Dassovio* excerptente, (\*) verba Dei Deut. XXXI. 16. *tu cubabis cum patribus tuis, & surget populus hic, & scortabitur cum Diis aliis*, ad resurrectionem mortuorum transferunt: aut ex futuro tempore verbi *ישׁי* in historia Exod. XV. 1. narrata, *tunc canebat* (proprie *canet*) *Moses canticum hoc*, efficiunt, eum porro ac tempore resurrectionis cantaturum, quamvis satis constet, non eam vim futuri Hebraici esse, quae semper ad res futuras pertineat: aut ad verba Levit. XXV. 10. *annus jubilaei hic est vobis, & revertemini quisque ad possessionem & ad familiam suam*, commentantur; cum non omnes annum jubilaei vivendo attingant, sequi, ut in futura vita ad possessionem suam ac familiam redituri sint, quasi vero de mortuis ibi sermo, non de solis vivis sit, qui redire ad fundos possunt. Absurdam etiam futuri seculi spem, si post mortem omnes Judaei ad agros suos in Palaestina revertentur! horum enim fructu si pascendae tot generationes sunt, vereor ne plures illis incubaturi sint, quam quibus alendis illa regio sufficiet. Neque recte verbis Mosis in rem suam utuntur Deut. VI, 24. *ut bene sit nobis omnibus diebus, & ut vivos nos servet hodie*. Intelliguntur enim illi dies, quibus quisque vivet, per quos illi bene erit, si legem servaverit: plus certe contra adversarium teneri non potest: ultimumque verbum *כיום* non potius *sicut hodie* quam *hodie* reddi ex usu sacrae scripturae debet. Nec majoris momenti est, cum ad verba Num. XVIII. 28. *ut detis ex illis oblationem Jehovae Aharoni sacerdoti*, addunt, Aharonem non perpetuo vixisse nec accipere oblationes potuisse, resurrecturum ergo. Per se enim clarum est, Aharone mortuo oblationes dandas ejus successori esse, quas semel datas, acceptas, comestas & in stercus redactas resurrecturo Aharoni iterum offerri tam stultum est, ut vix existimem, eos ipsos Rabbinos, qui talia argumentorum monstra prodiderunt, id serio adfirmasse. Mera autem verborum distortio est, cum illud in Rubenitas dictum Deut. XXXIII. 6. *vivet Ruben nec morietur*, eo trahunt, ob merita patrum Israelitas olim resurrecturos, Rubenitas imprimis ob pulchra eheu! merita Rubenis, aut cum oraculum mortem Adamo minatum, Genes. III. 19. *pulvis es & ad pulverem revertaris*, exponunt, *olim in resurrectione revertaris ad pulverem aliorum hominum, narrabitisque vobis invicem, quid mortis tempore acciderit*. Haec male sanorum hominum somnia, qui paradoxo studio, atque ut

artem

(\*) Legatur ejus *diatribe, qua Judaeorum de resurrectione mortuorum sententia explicatur* cap. I. §. 3. Cui addi potest WETSTE-  
NIVS ad Matth. XXII, 30, pag. 476.

artem aliquam in conquirendis argumentis ostendent, plana & quae in medio posita sunt, negligunt, eo tantum pertinent, ut intelligamus, quam talibus adfucto populo obstupescendum fuerit, cum alio ac graviore argumento adversarios futuri seculi Christus percelleret Matth. XXII. 33. Unicum est in dictis ex Mose a *Dassovio* allatis, quo rectius uti Judaei, modo voluissent, potuissent, Exod. VI, 3. 4. de quo §. XI. aliquid commentabimur.

## §. IX.

*In Enocho immortalis vitae exemplum ostenditur, si vel in caelum raptum esse neges. Genes. V. 24.*

Nec vero anxie conquirenda nobis sunt immortalitatis ex Mose argumenta, quae se nobis ultro offerunt, genealogiae ante diluvium libellum legentibus. Cum enim semper in tristia illa verba desinant, quae de reliquis patribus scribit Moses, *Et mortuus est*, de unico Enocho, sanctissimo illo Dei amico, sed cujus brevis admodum pro illius temporis ratione vita fuit, Genes. V, 24. legitur: *Et ambulavit Enochus cum Deo: Et nuspiam ille, quia acceperat seu receperat illum Deus.* Non jam a dubitatoribus, quibuscum mihi res est, hoc peto, ut concedant, quod verum equidem ac certum esse arbitror, Enochum sine morte ad Deum receptum esse, sed ipse de meo jure ac de veritate aliquid remittens ad tempus faciam, Enochum communi mortalium fato functum esse. Quam hominis sanctissimi mortem cum Moses non consueto sibi verbo עָמַל describat, sed *receptum illum ad Deum* dicat, emphatice id scripsisse existimandus est, ut intelligamus, Enochum in morte non vivere desiisse, sed rediisse ad Deum. Nisi ejusmodi quid dicere voluisset Moses in viro prorsus singulari, non alio verbo usus quam in reliquorum morte fuisset; quo quidem id docet, praestabilius a Deo munus sanctitatisque praemium Enocho dari non potuisse, quam mortem & vero citam, qua ante patres suos ad caelum evolare. Neque is vitae contemptor Moses est, ut ipsa vitae brevitatis ac mors solito citior ei bona & exoptanda videri potuerit, nisi per illam ad Deum reditus detur, quo interprete longam ac diuturnam vitam promittere Deus tanquam praemium solet. Quod si qui illud Mosis dictum nobis erepturi vertere malint, *abstulit illum Deus* ex pessimorum hominum gente, quae sancto viro indigna videbatur, non quidem probabili argumento pro certo utemur, neque furta disputantium commitemus: perpendi tamen velimus, quam apta sit nostra explicatio & filo orationis, & proprietati verbi Hebraici, & sententiae aliarum gentium, quas imitari loquendo Moses potuit. Auctor certe psalmi XXXIX. de quo dubitari non potest, quin vitam futuram resurrectionemque

mortuorum crediderit verbo *קבל* de reditu ad Deum in futura resurrectione usus est v. 16. *at Deus*, inquit, *redimet vitam meam ex potestate sepulchri, cum יקרא ACCIPIET ME*, sive, ad se recipiet. Atque haud scio, an eadem ratione in Pf. LXXIII. 24. intelligendum verbum sit, sed nolo incertioribus uti, Quod si ex Platonis doctrina de animorum post mortem migratione aliquid de Aegyptiorum metempsychosi colligi potest, saepius mortali statione functi purificatique animi tandem ad Deum redire illis videbantur, ut adeo beatus post mortem atque ad Deum euectus Aegyptiorum discipulo Mosis bene a Deo *accipi* seu recipi dici potuerit. Sic & Salomoni *sursum ire* ac tanquam ad Deum, de animo dictum, idem est quod, *nunquam mori* Cohel. III. 21. XII. 7. In qua Hebraicarum loquutionum convenientia, si quis vetet verba Mosis de *Enocho ad Deum recepto* explicari, is vero non potius prudenter dubitare de futura vita a Mose agnita videtur, quam nolle illam a Mose creditam esse, ac vereri & laborare, ne quod ejus vestigium in antiquissimi prophetae libris reperiatur.

Si autem liberalioribus esse lectoribus nostris placuerit, ac dare, Enochum sine morte ad Deum euectum esse, certo jam nobis constabit, esse aliquam hominum in superis vitam, idque solum disputandum erit, ad omnesne illa pios, an ad solum Enochum pertineat? Quae disputatio non difficilis neque intricata videri poterit illa legenti, quae infra ad Numer. XXIII. 10. & Deuteron. XIV, 1. commentabimur.

### §. X.

*Argumentum pro vita piorum immortalis ex Exod. III. ductum.*

Gravius etiam, ac potentiam Dei si cogites, certius videtur argumentum ex amore Dei erga mortuos petatum, quo futura piorum post mortem vita confirmari potest. Si enim Deus suos post mortem impense diligit, illisque, si qua ejus ratione fieri possit, bene facere cupit, alteram sine dubio vitam illis largietur, nisi illud donum divinam potentiam superet. Jam vero sanus nemo, philosophus tanto nomine dignus nullus dixerit, omnipotenti Deo impossibile esse, animis immortalitatem atque etiam corpori novam vitam largiri. Quod si ergo Moses mirificum Deo suorum etiam post mortem amorem ac fere desiderium, cupiditatemque, illos beneficiis demulcendi, tribuit, sequitur ex hac Mosaica doctrina, ut altera vita amicis Dei expectanda sit.

Insignis est in hanc rem historia, quam de angelo Dei in rubo sibi viso narrat Moses Exod. III. Hic enim cum accedentem ad se Mosen vidisset, *ego,*

inquit, *Deus sum patris tui, Deus Abrahami, Deus Isaaci & Deus Jacobi* v. 6. Haecenus non adparet, qua se ratione Deum patrum, Abrahami, Isaaci & Jacobi dicat: quorum verborum duplex esse potest sententia. Aut enim *Deus Abrahami* non plus significat quam *Deum, qui ab Abrahamo cultus est*, eumque ab aliarum gentium & familiarum Diis distinguit: aut *Deum Abrahami foederatum atque amicum*. In quo interpretationum tanquam bivio si optio dubia videatur, neque rem omnino conficiat, quod prior interpretatio sola sumpta Deum verum non satis distinguat: (ipse enim Abrahamus usque ad annum septuagesimum quintum idololatriae adcurari non sine veri specie solet:) ex sequentibus valde illa confirmabitur sententia, *Deum Abrahami esse, qui non solum ab eo cultus, sed & ejus foederatus amicusque fuerit, atque adeo ambas interpretationes conjungi debere*. Idem enim Deus cum v. 7. 8. 9. significasset, quam ad animum suum oppressio Israelitarum in Aegypto pertineat, iussissetque Mosén populum suum ex Aegypto educere: exquirat Moses, quo nomine in tanta multitudine Deorum vocari velit? v. 13. Intelligebat enim, cum plures terris Dii quam gentes essent, neque ex solo *Dei* nomine jam agnosceretur, cujusnam Dei legatum se diceret, interrogatum se de proprio Dei sui nomine iri. Respondet magnus angelus: *ERO, qui ero: Sic dices ad filios Israelis: ERO misit me* v. 14. Nempe ipsum illud verbum, *ERO*, tanquam proprium sibi nomen induit Deus, ut significet, semper se futurum, qui olim fuerit, nec promissionibus alium quam opere & factu: qualis olim fuerit Palaestinae posteris Abrahami promittendo, talem & dando futurum. Addit porro Deus v. 15. *sic dices filiis Israelis: ERIT* (ita nomen *IEHOVA* exprimimus, cujus omnem emphasin vox una latina non capit; dubitari tamen non potest, quin יהוה *erit* significet, sitque tertiae personae nomen pro יהיה *ero*) *ERIT, Deus Patrum vestrorum, Deus Abrahami, Deus Isaaci & Deus Jacobi misit me ad vos. Hoc est nomen meum in seculum, & haec est commemoratio mei in generationem & generationem*. Jam intelligitur, eum, qui se vocat *ERIT*, *Deum Abrahami*, hoc significare, nunquam se desinere esse Deum Abrahami, sed qualis olim fuerit ante aliquot secula, talem & nunc & post multa secula fore foederatum amicumque Abrahami Deum. Quodsi enim Deus Abrahami is modo esset, qui ab Abrahamo cultus est, non opus videretur illo dudum mortuo profiteri, eundem se Abrahami Deum porro futurum, cum mortuus Abrahamus alium quasi adoptare ac colere Deum non possit. Foederatus autem amicusque Deus si intelligitur, liquet, etiam post fata mirifice amicum Abrahamo, Isaaco & Jacobo Deum esse, qui & illo amici nomine aeternum compellari gestiat,



& filios Israelis ob amicitiam, cum Abrahamo, Isaaco & Jacobo initam, in libertatem vindicaturus Palaestinamque illis daturus sit. Vocatur quippe & est, ERIT, *Deus Abrahami*: sive ut liberiore oratione clarius dicam, *is, qui semper idem erit, atque etiam nunc non minus mortuo Abrahamo amicus est, quam vivo olim fuit, cujus amicitiae ac foederis memor Israelitas, Abrahami posteros, ab Aegyptiorum servitute liberatos Palaestina donabit.* Hunc nos amorem Dei erga mortuos cogitemus! existimabimusne, eos omnino mori posse, quos familiari adeo adfectu omnipotens complectatur? Fierine poterit, si eodem adhuc in cinerem Abrahami animo Deus est, quo olim in viventem erat, atque si illi bene esse cupit, ut in sepulcro sine sensu hujus omnipotentis amicitiae jaceat & squalescat? Videmus illum tam cupere Abrahamo, ut vel posteris amici sui causa bene faciat (\*); ex quo efficitur, eo delectari Deum, si Abrahamo, quacunque id ratione fieri possit, bene sit. Atqui si omnino vivere desiit, nec male ipsi nec vero bene esse potest, neque posterorum victoriis & felicitate laetabitur. In beatissima ergo mente desiderium inesse putabimus bene de amico demerendi, qui omnino nullus sit? quod desiderium in quo inest, ille non potest non miser esse.

## §. XI.

*Eodem argumento Christus usus est, Matth. XXII. Marc. XII. Luc. XX.*

Quam juste ergo & recte hoc Dei oraculo a Mose nobis prodito obmutescere loquacem Sadducaeorum scholam iussit Christus! Matth. XXII. 23-33. Marc. XII, 18-27. Luc. XX, 27-40. Non his sufficebat, jactare, nullam futurae vitae & resurrectionis a Mose factam mentionem esse; sed ultro quasi inferentes bellum non defendentes, eas leges tulisse Mosen disputabant, quas ferre non poterat resurrectionem mortuorum credens. Nudata quidem latera Pharisaeorum erant, quorum nobilissimi doctores ne Veneris quidem usu resuscitados ad alteram vitam exclusisse videntur. *Saadias* certe, & *Maymonides*, quamquam illi recentiores, in eam sententiam iverunt, post resurrectionem ex mortuis etiam Veneri operam datum iri, quorum verba non describimus, in *Dassoviana* dissertatione aliquoties citata c. IV. §. 7. legenda (\*\*). Quem cuniculum in arcem religionis stolide ductum observantes Sadducaeii, negabant, Molèn

(\*) Magis hoc argumentum confirmatur, si ea addas Deuteronomii loca, quae Palaestinam non ob propriam pietatem, sed amore erga Abrahamum, Isaacum & Jacobum con-

cessam Israelitis tradunt.

(\*\*) Aliqua hujus generis etiam collegit Wetstenius ad Matth. XXII, 30. cum Dassovianis conferenda.

Mosen credere futuram resurrectionem potuisse, qui non permiserit solum, sed & praeceperit, ut fratris sine sobole mortui uxorem frater ducat. Si enim uterque frater ad vitam futuram rediret, nec posse utrumque eadem uxore uti, nisi horrendo adulterio incestare sanctum illud piorum domicilium ipso quasi Mose auctore audeamus, nec tamen liquere, quis cedere alteri uxore debeat. Si enim is uxorem repetat, qui eam sibi primus junxerat, adulterum fore fratrem, qui illa post fratris fata usus esset. Quod si liberos suscepisset, illi quidem concedi uxorem posse, ex quo gravida facta sit: at fieri posse, ut pluribus deinceps fratribus eadem uxor nubat, nullo illorum sobolem ex illa tollente. Hoc si fiat, legem de Leviratu turpissimas turbas in futuro seculo daturam.

Hujus argumenti vim omnem & aciem uno ictu elidens sapientia magni disputatoris, negansque in futuro seculo conjugia celebratum iri, quod nemine moriente non opus sit humanum genus concubitu suppleri, ex ipso Mose probat, mortuos, pios saltem, Deo vivere. In qua probatione insunt aliqua interpretibus non omnibus intellecta. Nec enim Christus negat, Deum ullius rei, quae non vivat, Deum dici posse: quod qui negare poterat? cum templum *domus Dei*, Palaestina *terra Dei* vocetur, Deusque toties *caeli Deus* appelletur? sed ea ratione negat Deum mortuorum esse posse, quo illa vox in Mosis narratione accipitur. Nobis quidem haec vera sententiae Christi, ut a Matthaeo perscripta est, declaratio videtur: *erratis, o Sadducaei, vestrique erroris fons est, quod neque scripturam intelligitis, neque cogitatis potentiam Dei. Haec enim tanta est, ut mortuos ad vitam reducere possit, si velit: illa Deo mirificum adeo amorem suorum tribuit, ut & velle eos ad vitam revocare videatur. Nec enim in futuro seculo uxores ducent, neque maritis nubent: angelis quippe simile & immortale humanum genus supplementis opus non habebit, neque ita a Deo informabitur, ut liberis procreandis operam dare inutilem gestiat. Ad resurrectionem autem mortuorum quod attinet, nunquamne legistis, quod tanto adfectu animi dicit Deus, ego sum Deus Abrahami, Isaaci & Jacobi? Deus autem mortuorum amicus esse nequit, nec fieri potest, ut, quibus ipse bene esse tam impense vult, omnino ne sint quidem. Omnes ejus amici & foederati ipsi vivunt.*

Atque ab hujus quidem argumenti vi non procul abfuisse aliqui Judaeorum videntur, qui ex Exod. VI. 3. 4. resurrectionis spem eliciunt: nisi quod, ut sunt hominum ingenia, artis studio? an ut sententiam suam de Palaestina etiam in futuro seculo a redivivis inhabitanda tuerentur? e manibus quasi veritatem dimiserunt. Cum enim Deus Palaestinam se Abrahamo, Isaaco & Jacobo de-

disse dicat, quamvis illam non patres, sed nati post aliquot secula filii possederint, sequitur, Deum & post mortem sanctos fidei antistites amare, & aliquem in illis sensum post fata superesse, ut terra posteris concessa laetari tanquam sua possint. Haec si dixissent Judaei, probabilia certo protulissent, atque ex quibus effici aliquid poterat. Sed eheu! quam misere illo dicto abutuntur? Ipse enim Abrahamus, quia Palaestinam non possedit, in qua solum sepultus est, ergo idem aliquando (sic nugantur) ex inferis surget, Palaestinaque, nisi fallor, potietur. Addunt & hoc, Palaestinam patriarchis promissam esse, ut in ea sepeliantur & resurgant, quod cum nondum factum sit, sequi, ut olim fiat. Atqui haec mera est principii petitio, si contra Sadduceeos disputent, qui id ipsum negant, Palaestinam eo fine donatam patriarchis, ut in illa resurgant (\*).

## §. XII.

(\*) Possit etiam huc trahi, tractusque est a Judaeis tempore Christi locus, de sanguine Abelis ad Deum clamante, Genes. IV, 10. quippe quo significari queat, caedem cultoris & amici sui, hac una de causa occisi, quod sacrificium ejus acceptum gratumque esset, aegre ferre Deum, eique, ac si superesset adhuc cuperetque supplicio Caini satiari, vindictam sanguinis inferiasque debere. Quod argumentum immortalitatis animorum, multo quidem illo incertius, quo Christus usus est, tractarunt Judaei, omnique orationis figuratae ornatu convestiverunt. Quod enim proprie diceres: *quem Deus adhuc post fata amat ulciscaturque, illum non posse vivere prorsus desisse; omnipotenti enim Deo aegre nunquam esse, sed illum amicos, quibus non sine molestia careat, in vitam revocaturum, iisque praestitutum, ut sanctam animam sceleratorum suppliciis expleant: ita figurate extulerunt: clamare post fata Abelem, qui autem clamet, eum & superesse & vivere.* Ultro fateor, verisimile potius quam certum hoc probationis genus esse: parata enim neganti responsio, parricidii poenas Deum exigere non ejus amore ac desiderio, qui caesus sit, nec ut illius animum vindicta satiet, sed exempli atque viventium causa, ut hi

tuto in terris degere possint. Indicare tamen, atque addere dissertationi volui & hunc veritatis fontem, partim ut Christi argumentum cum hoc comparantes intelligant, quantum ipse in disputando Judaeis sui temporis eruditissimis praestiterit, proque divina sua sapientia neglexerit verisimilia, certis & indubitabilibus usus, quae illi in medio licet posita non cernebant; partim quod Paulus videri queat ad idem argumentum beatae immortalitatis respicere, illudque suo calculo comprobare, cum Hebr. XI, 4. *fide*, inquit, *Abel adhuc loquitur, licet mortuus: id est, demta figura: fide promeruit Abel, ut vel post mortem Deo charus esset, ejusque cupiditate vindictae ab impio fratre sumendae Deus ad puniendum Cainum sollicitaretur.*

In hoc autem argumento, quod breviter Paulus attigit, perorando, atque ad allegoricum suum Abelem transferendo, non copiosus modo est, sed plane luxuriatur Philo, illo libro, quo deteriorem insidiari postiori probat: errans sine dubio atque reprehendendus. Non enim suffecit ei, ornare argumentum ac figuratae dictionis flore induere, sed plane ex figuris nimis proprie sumtis omnem vim probandi ducit: quis sit sanguis, quaerit, nempe animam ait esse, hanc pu-

## §. XII.

*Argumentum pro immortalitate piorum & impiorum, ex Exod. XX. 5. 6.*

Ad fine est argumento, quo Christum usum esse diximus, aliud ex san-  
ctiōne primi praecepti in decalogo petitur. Sic enim Deus Exod. XX, 5. 6.  
*quoniam*

tat proprie clamare, ex quo efficit, superesse & vivere animam, quae clamat, quin eo progreditur, ut ipsa illa Dei verba, *quid fecisti?* irrisoria dicat, acerbè quippe exprobrantia Caino, nihil ipsum egisse, quem enim occidere volebat fratrem, illum vivere. Praeterea haec, quas alii de immortalitate proprii Abelis disputasse videntur, ad mysticum suum Abelem, virtutis Dei que amorem transfert, quem immortalem esse, id est, in idea ac recordatione superesse, ac si vel in hominum aliquo extinctus sit, in aliis tamen resurrectorum docet, jam, prout res tulerit, proprietatis verborum ultra grammaticos prudentesque interpretes studiosos, jam totus allegoricus, magnoque apparatu id probans, quod ultro nemo non dederit, ideas rerum non perire, seu, ut nostri philosophi dicturi erant, essentias ut rerum omnium, ita & virtutum aeternas esse, earumque ideas in intellectu etiam divino perennare. Adscribam potissima ejus ex verbis, quia ex illis intelligitur, quomodo alii Judaei de proprii ac veri Abelis anima immortali disputarint: paginas cito editionis Mangeyanae, quod haec mihi jam ad manus est, non ex qua alias citare Philonem soleo, Wecheliana. Est ergo ipsi pag 179. *Abel omnia ad Deum referens, Dei amans mens: (ὁ μὲν γὰρ Ἄβελ ἀναφέρων ἐπὶ τὸν θεὸν πάντα, φιλόθεον δόγμα)* derivato, nisi fallor, nomine ex ἡν δὴ δῶνον dei. Nominis enim etymon, non solum, de quo alii cogitant, sacrificium ab eo spectari, colligo ex his, quae statim sequuntur: *Cain autem ad se universa referens, si-*

*gnificat quippe POSSESSIONEM, mens est sui amans.* Hanc mentem Dei amantem disputatione victam & exturbatam pio contemplatori, sed disputatori malo, fingit, pag. 200; & tamen non immortalem solum, sed & invulnerabilem esse docet, additque pro argumento: *μαρτυρήσει δὲ τὸ χρηδὲν λόγιον, ἐν ᾧ φωνῇ χρώμενος, καὶ βοῶν ἂ πέπονθεν ὑπὸ κακοῦ συνθέτου τηλαυγῶς εὐρίσκεται. Πῶς γὰρ ὁ μηκετ' ὦν διαλέγεσθαι δυνατός; Ὁ μὲν γὰρ σοφός, τεθνηκέναι δοκῶν τὸν φθαρτὸν βίον, ζῆ τὸν ἀφθαρτὸν ὁ δὲ φαῦλος ζῶν τὸν ἐν κακίᾳ, τέθνηκε τὸν εὐδαίμονα: i. e. confirmat illud scripturae oraculum, in quo voce utens, eaque vociferans, quae a malo socio (peccato & philautia) passus erat, manifeste invenitur. Quomodo enim qui omnino non est, loqui posset? Sapiens, (i. e. internus noster homo, qui totus est sapientiae) mori visus, & excedere ex mortaliū vita, vivit immortalem: malus autem (prava nostra indoles, adversaria virtutis amorisque divini) vitam malitiae degens, felicem ac beatam amisit.* Pag. 205. *Καὶ εἶπεν ὁ θεός, τί ἐποίησας; Τὸ, τί ἐποίησας, καὶ ἀγανακτῆσιν ἐμφαίνει ἐπὶ οὐκ εὐαγῆ πράξει, καὶ χλευασμὸν ἐπὶ τῷ δολοφονῆσαι δοκοῦντι - - - ἢ χλεύη, διὰ τὸ οἰεῖσθαι ἐπιβεβουλευκέναι τῷ κρείττονι, ἐπιβουλευκέναι δὲ οὐκ ἐκείνω μᾶλλον, ἢ ἑαυτῷ. Ζῆ μὲν γὰρ, ὡς καὶ*

quoniam ego Jehova Deus tuus sum Deus Zelotes, animadvertens oforibus meis in culpam patrum in filiis, nepotibus ac pronepotibus, faciensque pietatem millenis gene-

καὶ πρότερον ἔφην, ὁ τεθνήσκων δοκῶν, εἶγε καὶ ἰκέτης ὢν Θεοῦ, καὶ φωνῆ χρωμένος εὐρίσκεται. i. e. & dixit Deus, quid fecisti? illud, quid fecisti, & indignationis est, ob sceleratum facinus, & sarcasmi in illum, qui putabat homicidium patratum sibi esse - - Irridet nempe illum, quod existimans, potiori se insidiatum esse, ipse sibi struxerat insidias (Vult enim pro ἀπέκτεινεν αὐτὸν, occidit illum, rescribi in bibliis Graecis, ἀπέκτεινεν ἑαυτὸν, occidit sese, ludens in Hebraico יהגהו, quod, licet contra grammaticam, ita reddi posset; p. 200. Sic saepe Thalmudici ludere solent, falsam explicationem verae adjungentes, hac phrasi: noli legere ita, sed ita - - ) Vivit enim, ut supra dixi, qui mortuus habebatur, siquidem & Deo supplex & voce utens deprehenditur. P. 205. Ὡς περὶ γὰρ μουσικοῦ τινος ἢ γραμματικοῦ τελευτήσαντος, ἢ μὲν ἐν τοῖς ἀνδράσι μουσικὴ καὶ γραμματικὴ συνέφθαρται, αἱ δὲ τούτων ἰδέαι μένουσι καὶ τρόπον τινα βιοῦσιν ἰστοχρόνιοι τῷ κόσμῳ· καθ' ἃς οἱ τε ὄντες καὶ οἱ μέλλοντες διαδοχαῖς ταῖς ἕταιρ μοσικοῖ τε καὶ γραμματικοῖ γενήσονται· οὕτω καὶ τὸ ἐν τινι φρόνιμον, ἢ σωφρον, ἢ ἀνδρείον, ἢ δίκαιον, ἢ συνόλως σοφόν, ἀν' ἀναίρεσθῆ, οὐδὲν ἦτον ἐν τῇ τοῦ παντὸς ἀθανάτου φύσει φρόνησις ἀθάνατος, καὶ ἀρετὴ σύμπασα ἀφθαρτος ἐστηλίτευται, καθ' ἣν καὶ νῦν εἰσιν ἀστειοὶ τινες, καὶ αὐθις γενήσονται. Prout enim musico aliquo aut

grammatico mortuo, quae quidem in ipsis erat musicae aut grammaticae scientia periit, manentibus earum ideis, & quodammodo mundo coaeternam vitam viventibus, secundumque illas & nunc sunt, & erunt perpetuis successionebus musici & grammatici: ita & quae in quoque est prudentia, aut temperantia, aut fortitudo, aut justitia, aut omnino sapientia, si moriatur, manet tamen in universi hujus aeterni natura prudentia aliqua immortalis, habetque in virtutis toto genere, nunquam interituro, aliquod tanquam monumentum, ad quod se conformantes, & nunc sunt, & erunt porro boni. (Ita studium allegoriae enervavit argumentum immortalitatis. Sic enim omnino, quod & subjungit, homine uno interemto, non occidisse videbitur humana in universum natura: sed haec nec est hominis immortalitas, nec rebus tam obviis probandis hae artes adhibendae erant, quas sine illis allegoariarum fiduculis omnes ultro fatebuntur). P. 206. 207. Διὸ πᾶς Φίλαυτος, ἐπίκλησιν Κάϊν, διδαχθήτω, ὅτι τὸ ὁμώνυμον τοῦ Ἄβελ ἀνέρηκε, τὸ εἶδος, τὸ μέρος, τὸν ἀπεικονιζόμενον τύπον, οὐ τὸ ἀρχέτυπον, οὐ τὸ γένος, οὐ τὴν ἰδέαν, ἀπερ οἰεταὶ μετὰ ζώων, ἀφθαρτα ἔντα, συνεφθαρκέναι. Λεγέτω δὲ τις κατακερτομῶν αὐτῶ καὶ ἐπιχλευάζων· τί πεπόνηκας, ὦ κακοδαίμων; οὐχ ἦν μὲν δοκεῖς ἀνηρηκέναι Φιλόθεον δόξαν, ζῆν παρὰ τῷ Θεῷ; σεαυτοῦ γὰρ γέγονας ἀυθέντης. Πάνυ δὲ πεφώνηται, καὶ πρὸς κάλλος ἐρμηνείας, καὶ πρὸς νοσημάτων εὐρεσιν, τὰ ἐπιλεγόμενα ταῦτα, φωνῆ αἵματος τοῦ

generationibus amantibus me & facientibus praecepta mea. Primum enim milen-  
lenis, sive ut clarius distinctiusque dicam, millesimis filiorum filiis dum se bene  
facturum ob patres pios Deique amantes promittit Deus, sequitur, ut ne post  
mortem quidem amicos suos diligere desinat, qui post multa annorum millia  
vel filios illorum indulgentia sua ob patres complectitur beneficiisque adficit.  
Quo si animo in patres est, ipsos etiam vivere volet; quod si velit, vivere etiam  
jubebit, ut bene illis sit suaque ipsi indulgentia ac muneribus perfrui possint.  
Idem de odio Dei in hostes dicendum, quos suo fato superstites esse ex capite  
tertio Exodi colligere non potuimus. Si enim benignissimus hominumque a-  
mantissimus Deus mortuorum hostium filios miseros in hac vita jubet esse, ut  
parentibus inimicitias referat, justo adhuc odio in peccatores post mortem ar-  
dere videbitur sanctaque vindictae cupiditate. In omnipotente vero illo animo  
vindictae cupiditas inanis, quae veris hostium malis non satiatur, inesse haud  
potest. Supererunt ergo post mortem mali, ut illorum miseris ultricem ani-  
mam Deus impleat (\*).

Quin

τοῦ ἀδελφοῦ σου βοᾷ πρὸς με ἐκ τῆς  
γῆς. Ἡ μὲν οὖν κατὰ τὴν φράσιν ὑ-  
ψηγορία πᾶσι τοῖς μὴ λόγων ἀμυήτοις  
γνώριμος· τὰ δ' ἐμφαινόμενα νοήματα,  
ὡς ἂν οἴοι τε ὦμεν, ἐπισκεψώμεθα.  
Καὶ πρότερόν γε περὶ τοῦ αἵματος. Πολ-  
λαχοῦ μὲν γὰρ τῆς νομοθεσίας οὐσίαν  
τῆς ψυχῆς ἀποφάνεται τὸ αἷμα, λέ-  
γων ἀντικρυσ· Ἡ γὰρ ψυχὴ πάσης  
σαρκὸς αἷμά ἐστιν. κ. τ. λ. Quapropter  
omnis sui amantior, Caini cognomine, sciat,  
se quidem cognominem Abelis occidisse, specie,  
parte, imagine in aliquo hominum expressa,  
non autem archetypum ejus, non genus uni-  
versum, non ideam, quae, immortalia cum  
sunt, putabat tamen cum animali mortua esse.  
Quem, irridens recte ita alloquaris: quid fe-  
cisti, infelix? Quam tibi videbaris sustulisse  
dei amantem mentem nonne vivit apud Deum?  
(Notemus & hic, vivere apud Deum, esse,

in ejus tanquam recordatione vivere: quod &  
phrasin illustrat, qua Christus Luc XX, 38.  
pios progenitores vivere Deo dicet: i. e. De-  
um illorum recordatione ac desiderio teneri,  
non eorum oblitum esse, ideoque certo certius  
curaturum, ut & ipsi vivant). Tibi ipse ma-  
nus intulisti. Quae autem adduntur: vox  
sanguinis fratris tui clamat ad me ex terra:  
& mira dictionis pulchritudine insignia sunt,  
& sententiae ubertate. Pulchritudinem qui-  
dem ac sublimitatem omnes agnoscunt non in-  
docti: at de sententiis reconditis, quantum  
sciam poteroque, dispiciam. Ac primo qui-  
dem de sanguine, quem saepe lex animae es-  
sentiam perhibet, diserte etiam dicens: ani-  
ma enim omnis carnis sanguis est.

(\*) Conclideret hoc totum argumentum  
a poenis filiorum ductum, si certum esset,  
quod habet summe Reverendus Io. Iustus E-  
beling in erbaulichen Betrachtungen für  
Leute, so in Städten wohnen, T. II. p. 309.  
quartam generationem nominari, quod ve-

tisi-

Quin si filios patrum caussa diligeret felicesque esse Deus juberet, haud scio, an amabilis hic, sed morbus tamen dicendus esset, rationis expers, si esse patres desiissent, neque quidquam ad illos a filiorum felicitate pertinere posset. Vellet enim illis benefacere, quod cum non posset, vana specie beneficii, ex quo illis nunquam bene erit, amorem suorum ac desiderium tanquam falleret. Amabilem hunc morbum dixi; sed in summam ac perfectissimam mentem nulla animi perturbatio, amor nullus rationis expers cadit. Gravior alter & invidiosior morbus, quo filios odio parentum miseros in hac vita esse jubet, si hujus miseriae sensu nullo parentes adfici unquam possunt. Neque id quidem injustum est, filios non omnino ab omni labe puris adversae fortunae per brevem hanc vitam a Deo permitti, ut patres impii in illis puniantur, si patres se puniri adhuc sentiunt, filiique in alio seculo beati evadere possunt, cui poenae & praemia maxima servata sunt. At si omnis felicitas humana hac mortali vita absolvitur, justo iudice minus dignum videtur, quidquam in filios ob pec-

cata

risimile sit, eam patres vivendo attingere posse, pronepotumque mala cum summo vivos cruciatu spectare. Sed obstat, nisi fallor, huic conjecturae, eodem fere tempore, quo haec dissertatio primum prodiit, propositae, sequentis membri analogia, cujus sine dubio ea est sententia, mortuis etiam patribus piis bene facturum Deum propter ipsos eorum soboli. Nemo enim mortalium tam erit unquam longaevis, ut millesimam nepotum generationem vivus spectet.

Erat autem omnino Viro prudenti ac docto caussa inquirendi in id, quod plurimi intactum relinquunt, cur minas Deus ad tertiam quartamque generationem extendat, non ultra quidquam filiis impiorum minetur, non in secunda generatione subsistat ejus supplicii contentus. De quo certi quidem nihil habeo dicere: reliqua tamen Mosaiica colligenti fit verisimile, eandem & hic poenam a posteris repetendam minari Deum, quam saepe alias, lepram nempe, (Num. XII, 10-14. Deut. XXIV, 8, 2 Sam. III, 29. 2 Reg. V, 27.) cujus haec singularis natura est, ut hereditaria in tertia tamen aut quarta gene-

ratione desinat, ad quintam non permanatur. In quarta quippe generatione ne solet quidem perfecta lepra haerere, sed ex illa modo superesse olens anima, dentes carioli, facies livida, quod didici nuper ex medicis Londinensium observationibus; (*medical Observations by a Society of Physicians at London*, Tom. I. p. 204.) Lepram prae reliquis morbis poenam divinam visam esse Israelitis, indeque κατ' ἔξοχὴν *plagam*, (רנגע) *plagam flagelli*, (נגע צרעת) *flagellumque* (צרעת) dictam esse partim pervulgatum est, partim alibi a me monitum, ubi de lepra in primis lineis theologiae typicae egi. Nec aliter reliquus Oriens de morbo insanabili ac fatali sensit. Persae etiam, si quem lepra laborantem viderent, in solem eum peccasse existimabant, Herodot. I, 138. Erit fortasse aliquando otium, est certe animus, de lepra copiosius differendi: optem tamen, ut de ignoto nostris regionibus morbo plura antea certo comperta nancisci possim, quae quidem vix abunde quam ex Gallia sperem, in cujus meridionalibus morbus adhuc superest.

cata patrum gravius decernere, imprimis si miseria filiorum non ante supremum vitae diem finiatur: indignius, idem facere mortuis jam parentibus, nihilque inde perferentibus. Quid enim hoc esset, nisi sine fructu furere, irasque rationis expertes exercere? Aut ergo aliud seculum expectandum est, in quo filiis per hanc vitam miseris perennis felicitas concedi queat, vivantque post mortem impii patres, ac poenis suae sobolis crucientur: aut indignior vox nulla sapientissimo & aequissimo Deo excidere potuit.

## §. XIII.

*Verba Bileami de morte & futuris justorum, Num. XXIII, 10. expenduntur.*

Insigne etiam in rem nostram dictum Bileami est, quod a Deo agitatum adflatumque effudisse Moses narrat Num. XXIII, 10. *Moriatur vita mea morte IUSTORVM & sint futura mea ut illorum.* IUSTORVM (ישרים) quidem nomine Israelitas designare propheta videtur, ad justa ac vera religionis praecepta informatos, qui populus & alibi ישר *justus* seu *rectus* tanquam proprio nomine vocatur Jos X, 13. 2. Sam. I, 18. atque vocabulo inde ducto, diminutivo, nisi fallor, ישרון Deuteron. XXXII, 15. XXXIII, 5. 26. Jes. XXXXIII, 2. alusione ad literas ישר facta, a quibus Israelitarum nomen incipit. Ex serie enim orationis non alii quam Israelitae *justi* esse possunt, quorum sibi mortem Bileamus votis expetit. Jam quid in morte Israelitarum, nisi redituram vitam spemque beatæ immortalitatis spectes, praecipui eximiique quod cupiditatem prophetae sollicitare potuisset? Ipse ferro deinde interemptus, Israelitae peste aut pesti simillimis morbis abrepti & ex vita tanquam exturbati, ut (immane & incredibile!) sub Palaestinae ingressum in sexcentis virorum millibus non nisi bini, Caleb & Josuas, essent, sexaginta annos supergressi. Horum nec longævitæ nec mortis genus illas voces divino viro exprimere potuit. Aliud sit in morte eorum oportet votis precibusque dignum: neque aliud quidquam vel conjectura assequi possumus, quam spem beatæ immortalitatis reditusque ad Deum, quam divina doctrina Israelitis morientibus ostendebat. Qua spe quamquam alias gentes non penitus excludimus, nec enim constat eas jam tum universas veri Dei cultum exuisse; erat tamen populo Dei magis propria ac peculiaris, mediis gratiæ, quæ dicunt, instructo ac porro instruendo. Addit Bileamus, וְאַחֲרַיִתִי כְמֹהוּ & *futura mea ut ejus* (populi Israelitici) futura. In quibus explicandis primum sciri velim, אַחֲרַיִת non proprie ipsum rei *finem* significare, ut vulgo verti solet, sed serum ac futurum: quod veritatis studio moneo, non quod mihi incommo-



dum accidat fraudique sit sententiae meae, si vel אחרית finem vertas. Certe אחרית הימים non est finis dierum, ut incautius redditur, sed *sera pars dierum* seu *futuri dies*, quod vel ex Genes. XXXVIII., 1, liquet. Quae enim eventura dicit Jacobus באחרית הימים ea nec sub finem seculorum, nec (quem alii finem dierum propheticorum vocari putant) tempore Christi, sed plurima tempore Josuae, Judicum ac Regum, ante exilium Babylonicum, seris futurisque Jacobo diebus impleta, non extremis sunt. *Futura* ergo sua, quae *morti* adjungit, talia esse cupit vates, qualia exspectari ab Israelitis poterant: videturque per *futura mea* explicare, qua sibi ratione *mortem* Israelitarum optaverit. Solent enim Hebraei in sublimiori oratione eandem sententiam bis ponere, planius aut fortius aut ornatus repetendam, ut unius hemistichii explicationem alterum haud raro contineat. Jam quae haec *morti* conjuncta *futura*? Videtur quidem אחרית *futurum* pro *praemio*? an pro *vita futura*? poni Pl. XXXVII, 37. 38. cum iniustis negatur *futurum* esse. Verba haec sunt: *futurum enim viro est pax. Rebelles autem exciuntur una, futurum impiorum exciuntur.* Quae significatio vocabuli si non certa satis neque huc transferenda videri possit lectoribus, constat saltem, Arabibus *futuram vitam* tritissimo verbo אלהאחרת *El-Achirat* dici, quod vel in uno Corano toties occurrit, ut loca excerpere opus non sit. (\*) Qua luce non alius linguae, sed ejusdem, dialecto tantum leviter diversae, quid uti prohibet in antiquissimo oraculo explicando? Neque tamen hunc significatum lectori obtrudo, si quis forte linguarum Orientis ignorantia nescio quantum sibi Arabicae ab Hebraica lingua discrimen fingit: satis mihi est, *mortem* & *futura* componi, haecque sibi ita precari Bileanum, ut ab Israelitis exspectari poterant. Erit ergo in morte populi Dei singularis aliqua hostibus negata felicitas, exoptandaque *futura* cum *morte* conjuncta. Hosne totos mori existimabimus, an hanc vitam cum *futura* commutare? Atque etiam hoc juvat, quod cum supra vero simile feceramus, singulares Dei amicos, Abrahamum, Isaacum & Jacobum felicem vitam post fata manere, eadem jam felicitas ad populum etiam Dei posterosque illorum pertinere posse videatur.

## §. XIV.

(\*) Fortasse hic mea culpa erratum est, mortemque potius ipsam אחרית hoc loco significat, ut in fabulae Locmannianae XIX. interpretatione dicitur: *malos recordationem subire malefactorum*, ماذا تكون آخرتهم *omni finis ipsorum inflat, i. e. cum morti vicini*

sunt, ut ex serie fabulae intelligitur. Quidquid alibi designet Hebraicum vocabulum, nostro quidem loco ob parallelismum utriusque membri *mortis* significatio paulo aptior est. De etymo etiam nominis אחרית paulo jam incertior sum, quam ante aliquot annos. Nihil tamen vel sic robori argumenti decedit.

## §. XIV.

*Lex de non lugendis iustum mortuis, qui filii Dei sunt Deuter. XIV, 1. 2. excutitur.*

Eandem toti populo spem ostendit, modo arripere eam velit audeatque, praeclara Mosis de aliquo luctus genere sententia inter Israelitas abrogando, quod populus filiique Dei sint, quos mortem nimis exhorrescere indignum fit. Sic ille Deuteron. XIII, 1. 2. *Filii vos estis Jehovae Dei vestri: ne vos incidite, neque ponite calvitium inter oculos vestros, quoniam populus sanctus tu es Jehovae Deo tuo, atque te elegit sibi populum peculi ex omnibus populis, qui sunt in superficie terrae.* De ipso incisionis & vulnerationis ritu in lugendis mortuis, deque pilis in luctu aut rasis aut evulsis non jam nobis agere vacat: hoc unum ex Mose excerpimus, grauiora illa infani luctus indicia ab Israelitis abesse debere, quia filii Dei sint populusque ejus peculiaris. Videtur ergo mors filiorum Dei minus in malo esse, quam aliorum hominum, quoniam minus lugeri debet. Jam fiste tibi illum Mosen, qui piis longaeuam vitam pietatis praemium proponere, mortem sceleratis minari solebat, cui ipsi ob minus modesta in Deum verba haec poena dicta erat, ut in deserto moreretur, ipso frustra deprecante: huicne viro tolerabilior mors filiorum Dei quam aliorum, luctuque minus digna videri poterat, nisi alia post illam vita superesset? Mihi quidem, ex lege Mosaica rem existimanti, majus etiam malum piorum mors esse videtur, quam impiorum, spe aeternae felicitatis post mortem demta. Cum enim gravissima hujus vitae mala impiis manentur, his autem, qui Deo filiorum loco sunt, insignem in terris felicitatem ostendat, horum mors, qua tanta bona amittunt, miserima, illorum etiam exoptanda dici possit. Jam vero cum mors Israelitarum cum tanta jactura conjuncta minus lugenda Mosis videatur, quia filii Dei sunt, eodemque teste & Belemus mortem Israelitarum similem sibi optaverit, Deusque post mortem amare suos illorumque causa velle pergat: quam faciemus summam harum cogitationum, nisi, *filiis Dei post mortem bene fore, alteramque illos manere vitam?*

Aliquid his, quae scripsimus, roboris accedet, si constet, in ipso nomine filiorum Dei immortalitatis spem inesse visam Hebraeis. Asaphus certe versu sexto & septimo Psalmi LXXXII. magistratus Judaeorum his verbis alloquentem facit Deum: *ego dixi, Dii vos estis, & filii altissimi vos estis omnes: profecto ut homines moriemini, atque ut unus principum cadetis.* Quam hic facit Asaphus oppositionem filiorum Dei & hominum, ipsumque hoc, quod tanquam *παράδοξον* & praeter expectationem canit, ipsos hominum instar morituros, quamvis filii Dei sint,

sint, prodit, *filii Dei* qui dicuntur Hebraeis etiam hac parte Deo similes visos, quod immortales sint. Sed hoc non nimis urgemus, veriti, ne qui mentionem immortalitatis a Mosis scriptis abjudicant, iidem & negent, Mosen eandem sententiam, quam recentiores Hebraei immortalitatem professi, verbis subjecisse. Alioquin & Christi oraculo uti forte liceret, qui, *filii*, inquit, *Dei sunt, filii resurrectionis facti*, probaturus, eos non amplius morituros nec conjugii supplementos esse, qui ab inferis excitati sunt. Luc. XX, 36. Hic *filii Dei* iidem, qui angelis similes & immortales.

Nec vero silentio praetermittendum est, quod immortalem piorum vitam ex his verbis recte effecit, cui tot alia debemus priscae veritatis cimelia, plus fere reliquis bonae theologiae habens & singularis Judaeus, Rabbi BECHAI. Verba, cum ipse liber ad manus non sit, ex notis beati IOANNIS HEINRICI MICHAELIS ad biblia Hebraica describimus: *Amoraeorum hic mos fuit lugendi mortuos suos, siquidem enim vita huius mundi praecipua illis fuit, eam cum perdidissent, perierunt aeternum: at vos non sic; filii estis -- &c. Solet pater filiis pulchram parare hereditatem, & vobis futura vita quam creavi parata est: ergo non licet vobis sic, ut illis, lugere mortuos, quia si interierit corpus in hoc mundo, habetis tamen promissionem venturi seculi, quod praesente est potius.* Non tantum, quantum Bechαιο, videre, prospectumque quasi futuri seculi infinitaeque vitae capere licuit ABENEZRAE. Habet tamen emunctae naris homo, atque piis interpretationibus admittendis nonnunquam difficilior, aliqua ad hanc legem timidius quidem dicta, sed quae rite expensa ad eandem spem ducunt, ad quam audacior nos pia sagacitate Bechai rapiebat. Adscribamus verba, sed latine versa, ne errori operarum locus sit: *& sensus verborum - FILII - hic est: quoniam nostis, quod filii sitis Dei, ametque ille vos plus quam pater, nolite incidere vos ob ullam rem quae accidit. Quidquid enim sit, vobis cedit in bonum, quamvis hoc non intelligatis, sicuti nec filii parvi intelligunt opus patrum, & tamen confidunt in eo, (nempe utile sibi illud esse.) Sic & vos facite, populus enim sanctus tu es, non sicuti omnes gentes: propterea ne facito secundum opera illarum. Bene tu vero, inquam, praecipis, Abenezra, ut Deo confidant Israelitae, credantque bona sibi esse, quae ille facit, ne morte quidem piorum excepta! sed qui haec bona esse posset, si omnino pii in morte interirent, omnibus illis bonis everfi & exturbati, quibus per Dei gratiam fruebantur, spe omni exsuti, a templo & commercio cum Deo aeternum sejuncti? His si mortem ipsam in bonum cedere dicit Moses, id dicere existimandus est, aliam esse vitam magis etiam hac nostra exoptandam,*

optandam, in qua & esse & beati esse possint. Quin ergo paululum audacior factus id ipsum claris etiam verbis & explicatius addidisti, quod solatii plenum sanctiorisque theologiae commentari ausus Bechai est?

Laudandus tamen Abenezra, quod in veri vestigia incidit, quae acrius prosequi poterat, aliisque & Judaeis & Christianis, potior habendus, qui longius ab exoptanda illa votisque expetenda sententia aberrarunt. ABARBANELIS quidem ex opinione Israelitis hoc luctus genere interdicitur, quia sacerdotes sunt, aut certe sacerdotibus aequiparandi, quos funeribus incestari sine summa necessitate Moses noluit. Verba sunt: *ex sententia RAMBANI alluditur ad id quod scriptum est in lege sacerdotum: non inducent calvitiium capiti suo, nec angulum barbae suae radent.* Declarat nunc, quod non de solis sacerdotibus ministrantibus Jehovae dictum sit hoc; omni enim coetus sancti sunt, sacerdotesque Jehovae vocantur, omnesque filii sunt Jehovae Dei vestri, & comprehenduntur sub illo praecepto. Atqui omni luctu in funeribus alienis sacerdotes prohibentur ea lege, ad quam alludi putat Judaeus, cum duo tantum luctus genera nimium dolorem prudentia ab Israelitis abesse velit Moses. His licebat funere incestari, quamvis non propinquo, quod sacerdotibus non licebat. Quanto hic, si non verius, probabilius tamen veroque similius dicere potuisset, videri luctum, quem Moses hic vetet, idololatriae aliquid superstitionis admixtum habuisse, quare & excipiat praeceptum de urbe idololatriae rea delenda: ob quod superstitionis contagium indignus filiis populoque Dei fuerit. Et vel sic tamen negandum fuisset, in legibus Moisaicis firmum a connexionione ac filo legum argumentum interpretem ducere posse, quod leges non tanquam in institutiones redegit, sed eo ordine perscripsit Moses, quo quaevis lata est: difficile etiam demonstratu futurum erat, tonsionem capitis barbaeque, quae signum luctus erat, in ullius falsi Dei honorem susceptam esse. Tonsionem enim lugentium, de qua praeter nostrum locum, etiam Jerem. VII, 29. atque citante CLERICO Jes. XV, 2. Jerem. XXXI, 5. XXXVII, 5. XXXVIII, 37. sermo est, quaeque deturpare capitis vultusque honorem Orientalibus videbatur, a superstitionosa tonsura in orbem facta, quae ornamentum causa inque Dionysi honorem fieri solebat, diversam esse, recte atque uberius docet CLERICVS ad Levit. XIX, 27. Idem tamen Clericus in nostro oraculo explicando ultra Judaeos etiam steriles ac jejunos, putans, illa verba, *filiis Jehovae estis*, ea modo causa addi, ut Israelitas moneant de praeceptis Jehovae servandis, quia Dei filii sint. Quae si vera esset interpretatio, pluribus etiam legibus eadem verba additurus videtur Moses.

## §. XV.

*Mosi Aegyptiorum discipulo, immortales animos credentium, hae voces imprudenti excidere non potuerunt.*

Mirificum vero his futurae vitae argumentis novumque robur accedit, si cogites, ex qua gente egressis Moses se ipserit, atque in quibus ipse terris natus, educatus, quin & philosophia imbutus fuerit. Cum enim de Aegyptiis constet, eos immortalitatem animi & praemia ac poenas post mortem credidisse, neque id Moses ignorare nec Israelitae possent, non ei per imprudentiam sententiae atque voces excidere poterant, ex quibus nos immortalitatem efficimus, de qua ipse non cogitaverat, nec ea scripturus erat, quae supra collegimus, si mortales animos credidisset. Minus saepe curatae sunt loquutiones sententiaeque nostrae, ex quibus aliae doctrinae pendent, antequam novimus eas a quoquam doctrinas teneri, atque, ut theologi nostri loqui amant, ante motam litem: at qui novit, dogma aliquod adfirmari atque defendi, quique in scholis educatus est, in quibus illud viget, majori cura dicta sua singula ad amussim exigere debet, ex quibus illud elici dogma potest: idque ipse credere videbitur, non solum si sententias proferat ex illo dogmate pendentes, sed & si phrasibus utatur, per se ambiguus, quibus praeceptores sui dogma prodere solebant.

Jam Moses primos quadraginta annos in Aegypto exegit, Aegyptius magis quam Israelita, philosophiaque Aegypti imbutus est, cui immortales animos visos esse vix opus est, ut dicamus, quod ex hac incide doctrinam de immortalitate animorum prodiisse ipsi ejus doctrinae adversarii conqueri solent: alteros quadraginta annos in Arabia commoratus erat, in qua si scriptus ea tempestate liber Jobi est, sub nomine amicorum Jobi, gente Arabum, praeclaras de futura vita sententias fundens, dubitari non potest, quin & vetus illa Arabia immortales animos ac post mortem aut beatos aut miseros existimaverit. Sed haec, de Arabum antiquorum spe futurae vitae, ac de ejus in libro Jobi vestigiis, aliam requirunt commentationem, cujus nec materiam hic praeipiemus, nec de novitatis gratia aliquid delibabimus. De Aegyptiis quidem pauca, sed quae sufficere videntur, adferemus.

Hos immortalitatem animorum, beatamque aut miseram vitam post mortem credidisse, ex recentioribus fusius paulo disputavit probavitque GUILIELMVS IRHOVIVS, libri secundi de palingenesia veterum capite primo. Cujus ut palmariam sententiam non amplectimur, quae negat, animos Aegyptiis eorumque

que discipulo Pythagorae visos esse in alia corpora transire, nostra tamen faciemus perque temporis angustiam iis utemur, quae de immortalitate Aegyptiis credita diligenter congescit, notatu dignissima excerptes. HERODOTVS quidem lib. II. §. 123. (EX GRONOVII editione pag. 135.) *Aegyptii, ait, primi exstiterunt qui dicerent, animum hominis esse immortalem; sed exolescente corpore subinde in aliud animal quod assidue nascitur immigrare, atque ubi per omnia se circumtulisset, terrestria, marina, volucra, rursus in hominis corpus quod gigneretur introire: atque hunc ab eo circuitum fieri intra annorum tria millia.* Fatemur, concedimusque IRHOVIO, in doctrina Aegyptia de metempsychosi nobis tradenda nonnihil errasse Herodotum: nec enim intelligimus, quomodo cum reliquis Aegyptiorum placitis congruat, statim a morte in bruta animalia animos humanos immigrare. EX PLATONIS (\*) sententia si de Aegyptia conjecturam facere liceat, qui itidem tria annorum millia praestantissimis animis tribuit, reliquis novem millia, in humili terrarum orbe procul a Diis exigenda, videbantur illis animi humani post mortem per mille annos aut in beatorum hortis aut in carcere sceleratorum purificari, redituri deinceps in alia corpora, iterumque post mortem purificandi, donec orbe illo completo aurae simplicis ignis purus in illis esset, atque ad Deum redirent. Sed hoc deinceps. DIODORVS autem SICVLVS (pag. 83. editionis Wechelianaë) de ritibus Aegyptiae sepulturae agens, *deos, inquit, inferos ut in contubernium piorum recipiatur (mortuus) obtestantes rogant. Laudes clamore secundo vulgus excipit, & magnificis simul laudibus defunctum praedicat, ut qui aevum cum piis in inferis sit peracturus: ὡς τὸν αἰῶνα διατρίβειν μέλλοντος κατ' ἄδου μετὰ τῶν εὐσεβῶν.* Male haec quidem verba reddi solent, *ut qui sempiternum aevum cum piis sit peracturus*, quo versionis errore in rem suam commode uti IRHOVIUS potuit. Ipsum quidem vocabulum αἰῶν sua sponte ac propria vi, *seculum temporisque magnum orbem*, non sempiternum aevum significare, neminem fugit Graecae linguae peritum: Aegyptiis autem non in inferis manere, sed aut in alia redire corpora post exactos mille annos, aut ad caelum tandem evolare animus immortalis videbatur, si prius scriptores testes audiamus, quibus dubiam vocabuli hujus interpretationem opponi non aequum erat. Illustris vero locus est PORPHYRII l. IV. de abstinentia §. X. ex quo non de immortalitate solum animorum, sed & de poenis post

(\*) De Platonica metempsychosi conferenda omnino censeo, quae habet Illustris noster Gesnerus, in Socrate Sancto paederastra, (Tom. II, commentariorum Societatis

Regiae Scientiarum Goettingensis) quibus lectis & plurima luce tota haec antiquae philosophiae sententia perfundetur, & pleraque, quae Irhovius objecit, evanescent.

post mortem communem ac vulgarem adeo Aegyptiorum sententiam colligere possumus: *quamquam, inquit, illud non est praetermittendum, quod cum nobiles jam defunctos condiant, privatim ventrem eximunt & in arca reponunt: deinde inter alia, quae in mortui gratiam faciunt, arcam ad solem attollentes eum testem invocant, uno ex libitinariis pro mortuo orationem habente. Est autem oratio, quam Euphantus ex Aegyptiaca lingua interpretatus est, hujusmodi: sol omnibus imperans, vosque Dii universi, qui vitam hominibus largimini, accipite me & diis contubernalem tradite. Ego enim Deos semper pie colui: - - si vero dum vivebam aliquid quod fas non erat vel edendo vel bibendo perpetravi, non per me peccavi, sed per ista: arcam digito ostendens, in qua venter positus erat.* Plura veterum testimonia in eandem sententiam, moresque Aegyptiorum immortalitatem animorum illis creditam arguentes, loco, quem citavimus, legi possunt, fusius ab IRHOVIO disputata, quam disputari a nobis possunt.

His magistris usus Moses, atque ex hac gente Israelitas educens, poteratne narrare, *Enochum singulari pietate virum, a Deo receptum? docere, Deum pios etiam post mortem impense amare, malos eo usque odisse, ut a mortuorum etiam filiis poenas repetat? mortem & futura Israelitarum reliquis gentibus praestare? ac mortem filiorum Dei non acerbe adeo lugendam esse? quin idem proderet, vera sibi videri, quae Aegyptios de immortalitate animorum docere populus non ignorabat? illud vero dictum, quod ultimum ex Deut. XIV, 1. attulimus, mirifice lucet moribus Aegyptiorum collatum, qui & mortuos in albis vestibus extulisse creduntur, (de quo more veri similia habet IRHOVIUS aliquoties nobis citatus L. I. c. XI. §. 3. 4.) & DIODORO teste, luctum deponebant, totum ad laudes mortui conversi, si non esset, qui mortuum adcularet, aut si falso adculatus judicaretur. Licebat enim apud Aegyptios, mortuos, antequam sepelirentur, adculare. Verba ejus habe: οἱ μὲν συγγενεῖς ἀποθέμενοι τὸ πένθος ἐγκωμιάζουσι τὸν τετελευτηκότα - - τὸ δὲ πλῆθος ἐπευφημεῖ καὶ συναποσεμνύει τὴν δόξαν τοῦ τετελευτηκότος, ὡς τὸν αἰῶνα διατρέξειν μέλλοντος κατ' ἄδου μετὰ τῶν εὐσεβῶν. tunc cognati luctum deponunt, laudesque praedicant mortui. - - Vulgus autem faustas voces acclamat, & gloriam mortui ornat, qui aevum peracturus cum piis apud inferos sit. (pag. 83. ed. Wechel.) Est praeterea notatu dignissimus Heliodori locus in Aethiopicis l. VII. p. 322. 323. non sane legitima patriisque moribus concessa facitis, praesertim cum sit vobis antea luctu interdictum, quod sacerdotem (προφήτην, quod apud Aegyptios nomen erat primi sacerdotum ordinis) deploratis & lugetis: quem laetitia prosequi & gratulationibus, tanquam meliorem consecutum requiem, & praestantiorem statum sortitum, divina & sacra doctrina praecipit.*

## §. XVI.

*Nec tamen metempsychosin Aegyptiam suam fecit Moses.*

Erat quidem verae illi ac praeclarae Aegyptiorum doctrinae falsi aliquid admixtum, quod animos in alia corpora iterum mortalia redire crederent, quam metempsychosin dicere solemus. Quam labem a Pythagoraeis Aegyptiisque, atque aliis, qui in eodem crimine sunt, abstergendam suscepit IRHOVIVS tribus libris de palingenesia veterum scriptis, quod crassa metempsychosis pugnare ipsi visa est cum reditu animorum ad aethera, atque cum cruciatu apud inferos Pythagorae ejusque magistris, Aegyptiis, omnino credito, & cum honore, quem heroum animis habuerunt. Haec autem ex mente veterum intellecta ne cum crassa quidem metempsychosi pugnare videntur, quam qui credunt, non statim a morte animos in alia corpora redire iterumque nasci opinantur, nec aeternas illas moriendi nascendique vices faciunt. Plato quidem, si ex eo de reliquis conicere liceat, ita rem instituit: eos animos in corpora humana detrudi ait, qui cum in aethere versarentur binis tanquam equis sibi adversis vecti a malo equo abripi se deorsum passi essent, hos tres aut novem temporis orbis, singulos mille annorum, in hac terra & apud inferos degere, priusquam aetheri puro reddantur, ita quidem, ut quovis millennio semel nascantur, id quod ex eo post mortem reliquum est apud inferos lustrationibus peragentes: praestantissimos ex his animos sapientiaeque deditos, ter tantum nasci terque ad inferos ire, reliquos novies: his tribus aut novem orbibus completis omnes caelo restitui atque ad sanctum aethera evolare posse. Ita informata metempsychosi, poterant Aegyptii & Pythagoraei illa non invita poenas malorum apud inferos, felicitatemque piorum in campis Elysiis beatisque insulis credere, quibus mille anni tribuebantur ante reditum in aliud corpus apud inferos absolvendi: iidem credere poterant, per longum tempus animos corpori servato assidere, antequam ad inferos irent, aut corpora nonnunquam revisere, si a putredine pura servarentur, (quam Aegyptiorum superstitionem communi opinioni opponit IRHOVIVS l. II. c. I. §. 11-16.) neque metempsychosis reditum animorum ad Deum heroumque honores tollebat, sed in longum tempus differebat.

Quidquid autem hujus erroris Aegyptiae doctrinae de immortalitate animorum adhaesit, nullum quidem illius contagii indicium in scriptis Mosis legibusque ab eo latis deprehenditur, quin videtur aliqua statuisse, quae populum a tali superstitione revocarent. Omnis illa philosophia, quae carcerem animi immortalis corpus facit, ex qua pendet doctrina de metempsychosi, ut quidem ab Aegyptiis eorumque discipulis conformata erat, a Mosis sententia longissime ab-



est, qui & homines, nisi peccassent, immortalis corpore futuros fuisse tradit, & vitam longaeuam pietatis praemium promittere solet. Quod si autem non in homines solum, sed & in bruta quaedam transire animos Aegyptii putarunt, eaque ratione ducti carnibus quorundam animalium vesci non ausi sunt, quae ipsis sancta prae reliquis ac piorum animorum receptacula videbantur; has popularibus suis opiniones eripere atque eas ex animis illorum delere voluisse Moses videtur, qui legibus & de immundis animalibus & de sacrificiis Israelitas tanquam coëgit, ea animalia saepissime mactare earumque carnibus vesci, quae Aegyptiis sanctiora habebantur. Verum hoc verecunde ac dubitanter de industria scripsimus, cum ambigi posse intelligamus, quae causa fuerit Aegyptiis quorundam animalium carnibus abstinendi: neque vero jam vacat illud argumentum tractare, eaque expendere, quae contra IRHOVIVS majori etiam veri specie disputavit. Lege ejus l. I. c. I. §. 7. c. XV. c. XVI. §. 8-12. l. II. cap. I. §. 20. Digna materia, quae ab alio tractetur: a nobis omnino intacta relinquenda, ne aut dissertatio in nimiam molem excrescat, aut, si breves esse velimus, arcem causae male defendere, id vero est prodere, videamur.

## §. XVII.

*Dicta Moses, de hospizio apud patres & peregrinatione hujus vitae illustrantur.*

Sed revertamur ad id, unde digressi sumus! Ex his, quae Aegyptii de animorum immortalitate praedicabant, atque ex loquutionibus, quibus futuram post mortem vitam significabant, aliquae Moses phrasae, quae alioquin incertae & ambiguae videri possent, ita definiuntur, ut illis usus Moses fuisse haud videatur, nisi alteram vitam confirmare voluisset. Est ex his, quae usi in immortalitate animorum probanda haud pauci theologorum sunt, וַיֵּאסֶף אֶל עַמּוּ, *congregatus est ad populos suos*: addentes, cum aliqui ex his, qui Mosi ad populos suos congregati dicuntur, procul a majoribus sepulti sint, sequi, ut animus corpori superstes in concilium piorum patrum congregatus sit. In quo argumento ut vulgo informatur si qua desiderari posse videntur, quod neque semper propria vis loquendi seruari, alienamque phrasae significationem usu accipere solent, (ut vel sol occidere illis dicatur, quibus proprie pars terrae occidere dicenda esset Copernicum sequentis;) & quod eorum etiam corpus, qui sub diversissimo caelo sepulti sunt, ad populos suos collectum dici potest, quia cum illorum corpore ad infernum locum Hebraeis גֵּהֶנְזִים dictum descendit, qui magni instar esse regni subterranei videtur: si hi aut alii hiatus in illa argumentatione insunt, curabimus, ut illa tanquam vulnera sanari novasque vires recipere videatur argumentum, quo summi inde a B. Luthero viri usi sunt. Occurrit phrasae וַיֵּאסֶף אֶל עַמּוּ in scri-

ptis Mosaicis de Abrahamo, Genes. XXV, 8. de Ismaele, Genes. XXV, 17. de Isaac, c. XXXV, 29. de Jacobo c. XXXIX, 29. 33. de Aharone Num. XX, 24. 26. XXVII, 13. XXXII, 50. de Mose Num. XXVII, 13. XXXI, 2. XXXII, 50. Est autem *בְּרַחֵם* non congregari solum, sed & *hospitio excipi*, quo significatu verbum in phrasi Mosaica accipiendum esse Praeses probabili ratione docuit in observationibus *libro Cobeletb carmine Germanico expresso* additis, pagina 46. & 47, cum sepulcrum Hebraeis Arabibusque haud raro hospitium videatur, in quo pernoctemus, domus etiam diuturna, quam per aliquot secula possessuri simus, ut pagina 70. & 71 earundem observationum docet. Abrahamum ergo, Ismaelem, Isaacum, Jacobum, Aharonemque hospitio exceptos apud patres suos dicere Moses existimandus erit, omnemque hanc vitam itineri & peregrinationi comparare: quod pulcre concinit cum Jacobi responsione, qui interrogatus ab Aegyptio rege, quot annos natus esset, *dies*, inquit, *annorum PEREGRINATIONIS meae centum & triginta anni sunt. Breves & molesti fuerunt dies annorum vitae meae, nec assequuntur dies annorum vitae patrum meorum in PEREGRINATIONIBVS ipsorum.* Genes. XXXVII, 9. Ad quae verba Paulus eximie, ut solet, atque divine ita commentatur in epistola ad Hebraeos, cap. XI, 13. 14. 15. 16. *fide hi omnes mortui sunt, non percepta promissione, sed e longinquo illam videntes ac salutantes, professique alienos se & peregrinos in terra esse. Quod qui dicunt, prae se ferunt, patriam se quaerere. Quod si illius recordati cum desiderio essent, ex qua egressi erant, non deerat revertendi opportunitas: jam vero meliorem desiderant, caelestem. Quam ob causam nec puduit illorum Deum, quin illorum diceretur Deus, quippe urbem illis paravit.* Non jam divina Pauli auctoritate in decidenda lite utemur, ex ipso Mose immortalitatem animorum probaturi: hoc tamen tenemus, cum Aegyptii iisdem phrasibus in spe immortalitatis praedicanda uterentur, non potuisse sive Jacobum sive Mosen illis verbis uti, quin eandem immortalis vitae spem proderent. Sic quidem DIODORVS SICVLVS (I. I, p. 47. editionis Wechelianae): Aegyptii *domicilia viventium diversoria* (*καταλύσεις*) nominant, quod exiguum ad tempus haec incolamus. Defunctorum vero *sepulcra domus aeternas* (*αἰδίους οἴκους*) appellitant, quod infinitum apud inferos aevum peragant, (& vero, ut aliunde novimus, testimoniisque supra confirmavimus, immortale.) Quam ob rem de *structura aedium minus sunt solliciti: in adornandis autem eximie sepulcris nihil studii faciunt reliquum.* Simillimi quidem in eo Abrahamo, qui ne glebam quidem agri in Palaestina possidebat, vagus caetera cum gregibus & Scenita, nisi quem sepulcro emerat. Addimus CHALCIDII locum, quem nos ab IRHOVIO mutuum sumimus (p. 223.) ipse ab HEVRNIO. Moribundus enim Hermes haec profudisse verba refertur: *haecenus fili pulsus e*

*patria vixi peregrinus atque exul, nunc incolumis patriam repeto. Cumque paulo post a vobis corporeis vinculis solutus discessero, videte ne me quasi mortuum lugeatis. Nam ad illam optimam beatamque civitatem regredior, ad quam universi cives mortis sorte venturi sunt. Ibi solus Deus est summus princeps, qui cives suos replebit suavitate admiranda. In hanc sententiam non pauca ex Platone, Aegyptium fontem referentia, adscribi possent, nisi nimium crevisset sub manibus dissertatio.*

## §. XVIII.

*Angeli a Mose crediti verisimile faciunt, cognatam illum doctrinam de immortalitate animorum tenuisse.*

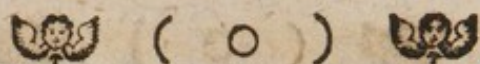
Hoc vero silentio non praetermittendum, doctrinam *Mosis de angelis* (\*) non parum ea confirmare, quae haecenus de immortalitate animorum ipsi credita disputavimus. Ita enim secum copulatae hae atque connexae sententiae sunt *immortales animos humanos esse, post mortemque deposita tanquam corporis sarcina vivere, & mentes quasdam caelestes vigere a corpore crasso liberar*, ut, qui unam neget, idem nec alteram crediturus facile videatur. Hanc enim fere ob causam incredibilis animorum immortalitas videtur, putantque mentem cum corpore interire, quod ita intelligunt, mentem sine corpore neque esse, neque sentire ac vivere posse. Jam cum Moses saepissime narret, angelos adparuisse, Aegyptiisque doctrina de angelis conjunctissima fuerit cum illa de animis immortalibus, valde opinabile est, Mosen etiam hanc tenuisse doctrinam, cujus tot vestigia scriptis ejus impressa sunt, animos humanos post mortem superesse. In illo autem ab omni superstitione liber est, qua ferius aut citius Aegyptii praeclaram doctrinam contaminarunt, quod toties angelos adparuisse, nunquam spectra tradit.

## VIRO

(\*) Opponi forte posset, Mosen plerumque angeli non creati facere mentionem, a quo argumentum nostrum duci non possit. Juvat ergo loca adscribere, in quibus & gregarii angeli adparuisse narrantur. Genes. XVIII, 2-5. XIX, 1. seqq. duo certe ex viatoribus sunt angeli creati; angeli tamen, non homines, cum tempestatem Sodomis fatalem ciere dicantur; c. XIX, 13. Angeli in scala ascendentes & descendentes etiam sine dubio creati, Genes. XXVIII, 12. nec minus angeli reduci Jacobo adparentes, Genes.

XXXII, 2. 3. Cumque angelum se missurum cum Israelitis Deus promississet, Exod. XXXII, 34. XXXIII, 2. 3. qui non sit Jehova, conquerente Mose, ignorare se, quis secum iturus sit Exod. XXXIII, 12. sequitur, ut praeter angelum divinum alii etiam fuerint creati angeli.

Alia ratione hujus teli ictum exivere olim Sadducaei, angelos quoque negantes, contra quos disputare, longam que ordiri commentationem, hujus loci non est.



VIRO SUMME REVERENDO  
IOANNI FRIDERICO COLBERG,

ORACVLORVM DIVINORVM INTERPRETI  
APVD SVNDENSES AD AEDEM S. IACOBI, CONSISTORIIQVE ASSESSORI  
RESPONDENTIS PATRI

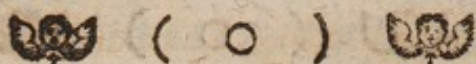
S. D.

IOANNES DAVID MICHAELIS.

Quamquam nulla me haecenus familiaritas literarumque commercium Tibi conjunxit, deque Tuo in me animo ex solo Filii Tui adfectu aliquid sperare audeo: confido tamen, non injucundam lectu Tibi fore primam, quam Tibi mitto, epistolam, quomodo nata sit haec filii Tui dissertatio tradituram. Sunt enim, quae Tibi certe, Patri studiorumque Filii Tui arbitro significanda videntur, ex quibus intelligas, quantum ille non diligentiae modo & curae, sed & modestiae sollicitique ac quasi suspiciosi amoris erga palmariam sacrarum literarum sententiam scriptioni suae adhibuerit.

Occasionem legendo dissertationis argumento primam dedit, quod in collegio (ut dicunt) cursorio, in quo Pentateuchum Mosaicum illustrabam, ad illas Mosis sententias, quas in dissertatione uberius explicatas legis, de immortalitate animorum ac de spe & metu futuri seculi differerem, ne sine aliquo doctrinae animique fructu vel a cathedra philologica auditores discederent. Sic enim semper intellexi, majore diligentia & erectiore studio linguas disci, si inter discendum sententiis etiam lingua illa proditis ditescere se & abundare auditores intelligant: unde non in exegetica solum, sed & cursoria sacri Codicis lectione commemorare soleo, si quas sententias scriptoris praeclaras nec satis notas assequutus mihi videor. In eo collegio commilitonem habui, ut fere in omnibus, Filium Tuum, cujus diligentia morumque integritas adeo mihi jucunda fuit, ut non sine molestiae sensu ejus aliquando recordaturus videar, cum ad Te profectus pulcro me spectaculo privaverit. Sed est ea fors professorum in academiis, ut, quos amicos carosque habent, post paucos annos felici in patriam reditu amittant, & aucta quasi vitae humanae brevitatem incitatoque ejus cursu post tres quosvis annos veterem quasi generationem occidere videant ac novam illi succedere: ut mihi vel nostro exemplo lenire dolorem posse visi sint, qui amicos lugent post plures longe annos in caelestem patriam revocatos. Sed ad illud revertar, unde me suavis imago avocavit.

Cum, finito illo collegio, essent, qui periculum facere vellent, Latine de rebus eruditis commentandi, iique a me peterent, ut commentationes suas stans horis emendarem, inque eo numero & Filius Tuus esset: significavit hic mihi, se eam sibi sumere materiam, quam aliquoties in Pentateucho explicando attigeram, de Mose, vestigia



vestigia creditae immortalitatis futuriq[ue] seculi scriptis legibusq[ue] suis imprimen-  
te. Describebam ergo illi formam tractationis, per pauca etiam tradebam, quae ipse  
mihi eo de argumento scripseram. Quae ille meditatione complexus uberiora mi-  
hi reddebat & ornatiora, haec in ipso conventu reliquorum commilitonum, si o-  
pus esset, emendabam, qui & testes esse possunt, Filium Tuum ipsum argumentum  
tractasse & elaborasse, quod defendet, non (ut joculari aliqui in dissertationes acade-  
micas solent) auctorem tantum praesidi fuisse dissertationis scribendae. Cum Tu  
deinde votis ejus annueres, vellesque non illum sine specimine publico diligentiae  
ex hac academia discedere, ostendit mihi, id quod jam antea animo eum conce-  
pisse noveram, velle se suam de immortalitate commentationem publice defende-  
re, quam mihi secunda cura castigatam tradebat, proque sua modestia atque veri-  
tatis incorrupto amore volebat, ut libere mutarem, si qua melius atque uberius di-  
ci possent, quamvis illi significarem, ita jam elaboratam dissertationem mihi videri,  
ut emendantis quidem manum non respueret, nec tamen valde desideraret. Cui  
ejus voluntati obsequiosus, mutavi, quae mutanda duxi, addidi etiam aliqua, ut  
quae de Warburtono habet paragraphus II, de primo evangelio paragraphus V, de  
Enocho §. IX. Petebat idem, ut eam partem ipse tractarem, quae novum pondus  
reliquis argumentis inde addit, quod in Aegypto natus educatusque Moses est.  
Feci id, finemque dissertationis a paragrapho XV. adjeci, breviter tantum per-  
stringens, quae tractari digna erant, & ne dissertationis academicae mensuram ex-  
cederem, & quod summa laborarem temporis angustia, eosdemque per dies ela-  
boranda mihi esset de siclo Hebraico commentatio, quam societati Regiae scien-  
tiarum recitarem.

Haec me Tibi scribere oportuit, ut desiderio Filii Tui satisfacerem, qui pro  
modestia sua nolebat pro suis haberi, quibus ipse nullam laboris partem impen-  
derat. Non vero modeste ille solum, sed & sapienter: saepe enim accidit, ut to-  
ta commentatio illis abjudicetur, qui totam sibi imputari volunt, postquam pra-  
vus in Academiis mos irrepsit, ut haud pauci auctores dissertationum dicantur,  
qui ne literam quidem unicam de argumento disputando scripserunt, nec unquam  
illud vel meditando complexi sunt; in scribendo non minus disertis & copiosis,  
quam in respondendo ac defendendo muti.

Tibi autem, Vir Summe Reverende, impense gratulor Filium diligentem, in-  
geniosum, cum fructu in academiis versatum, & quod maximum est, scopulos illos,  
in quos vegeta aetas facile excutitur, provide praetervectum Per quem si mihi ali-  
quis amicitiae gradus ad Te patet, laetabor, Tecumque omnibus prosperis, quae  
illi contingent, tanquam meis perfruar. Vale. Dabam Goettingae die XIII. Martii  
anni MDCCCLII.



## Briefe

von der Schwierigkeit der Religions = Vereinigung (\*)  
an Herrn Pastor Murand, Secretaire der Neuwidi-  
schen Unions = Academie.

HochEhrwürdiger und Hochgelahrter Herr Pastor,  
Hochgeehrtester Herr,

Eurer HochEhrwürden dancke ich ergebenst für die 3. ersten Stücke der Acten der Unions - Academie, bey welcher, wie ich aus den Acten wahrnehme, und Ewr. HochEhrw. mir auch schon einige Zeit vorher berichtet hatten, in Absicht auf die Haupt = Sache, welche sie bearbeitet, eine große Veränderung vorgegangen ist. Ewr. HochEhrwürden ist wol bekant, daß ich vorhin bey dem ersten Plan meine Zweifel in den hiesigen gelehrten Anzeigen gar freymüthig entdeckt habe: es scheint auch diese Freymüthigkeit nicht ungütig genommen zu seyn, da die Academie mich mit ihren Schriften beehret. Bey dem neuen Zweck, den die Academie sich vorsezet, und der auf die Vereinigung der Religionen gehet, finde ich neue Zweifel von ganz anderer Art, welche ich nicht gern im Vorbengehen und in einer Recension, sondern ausführlicher, der Academie

(\*) Die Veranlassung dieser Briefe ist bereits in dem ersten zu Anfang gemeldet. Von der Unions - Academie zu Neuwied, und einer andern vorher projectirt gewesen, aus welcher sie entstanden ist, wird man in den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen hin und wieder Nachricht finden: als S. 1052. des Jahrs 1754: S. 1412. des vergangenen, und S. 364. und 509. des jetzigen Jahrs. Eine sehr angelegene Bitte habe ich bey dem ersten Briefe an meine Leser, nemlich, daß sie stets bedenken wollen, er sey keine Streit = Schrift wider die Catholiken, und widerlege

nicht die Untrüglichkeit des Pabstes, sondern er zeige nur die Unmöglichkeit der Vereinigung unserer Religion mit der andern. Beweisen sie uns die Untrüglichkeit des Pabstes, so wird nicht von Vereinigung der Religion, sondern von Wiederkehr zu ihrer Kirche die Rede seyn. Mir ist deshalb daran so viel gelegen, daß meine Leser dis stets im Gedächtniß haben, weil ich nicht in eine Streitigkeit mit Catholiken verwickelt werden möchte: sie bringen, nachdem sie so lange geführet sind, wenig Nutzen, und sie werden leicht auf eine all zu unangenehme Weise geführet.

demie vorlegen möchte. Ich habe in gewisser maßen einen nähern Beruf dazu, sie auch öffentlich bekannt zu machen, da einer der vornehmsten Eiferer für die Union, der Herr Consistorial-Rath von Hoven, in einer an die hiesige Königl. Societät der Wissenschaften gerichteten Schrift (\*) gewünschet hat, daß dieselbe die Aufgabe in ein mehreres Licht setzen möchte: worin die höchste Toleranz von der wirklichen Vereinigung der Religionen verschieden sey? Diese Aufgabe lief zwar auf keine Weise in dasjenige Feld der Wissenschaften, welches der Societät durch ihre Gesetze angewiesen ist, und es war unmöglich diesen Wunsch zu erfüllen: allein in der Recension der Schrift des Herrn Consistorial-Raths ward schon damals erwähnt (\*\*), daß vielleicht ein einzelnes Mitglied der Gesellschaft seine Gedanken über diese Materie fund machen würde, wenn es wegen anderer Arbeiten möglich wäre. Dieses Mitglied war ich: und beide Materien sind so nahe und fast unzertrennlich mit einander verbunden, daß ich glaube, zugleich jenem Versprechen ein Gnügen zu thun, wenn ich mir die Freyheit nehme, Ewr. HochEhrwürden, und durch Sie der Unions-Academie, durch den Druck aber der ganzen Welt, meine aufrichtigen Gedanken von dem Unions-Geschäfte vorzulegen. Ich verlange dabey meine Einsichten, wenn sie andern mangelhaft scheinen, (und wie könnte ich hoffen, daß jedermann mit mir einstimmig denken werde?) nicht in Schriften zu vertheidigen. Von denjenigen Materien, mit denen ich mich Nunts wegen ordentlich beschäftige und beschäftigen muß, ist die jetzige so weit verschieden, daß ich auch alsdenn, wenn ich die Wahrheit treffen sollte, nicht einmahl Zeit haben würde, sie zu vertheidigen: wenn ich aber auch Unrecht hätte, so kostet mir es nicht viel Verleugnung, dieses der Welt und Nachwelt unbedeckt und unentschuldiget zur Einsicht und Urtheil zu überlassen. Denn man würde doch von selbst zu meiner Entschuldigung sagen, ich hätte in einer Sache geirret, die nicht in das mir angewiesene Feld der Wissenschaften gehörte, und noch dabey fast alle Theologen zu Gefährten des Haupt-Irrthums gehabt, ohne daß man mir die Absichten Schuld geben könnte, die man ihnen gemeiniglich von Seiten der Eiferer für die Union beymisset. Dies ist so viel Trost, daß er die Eigenliebe eines jeden Bürgers der gelehrten Welt

zufrie-

(\*) Des Herrn von Loen Kuerzer Entwurf der allgemeinen Religion, zur Beförderung des Glaubens der Christenheit; neue und verbesserte Ausgabe. Nebst einer nähern Erklärung an die Gesellschaft

der Wissenschaften zu Göttingen, von J. D. von Hoven. Lingen 1754.

(\*\*) Göttingische Anzeigen von Gel. Sachen 1754, S. 791, 792.

zufrieden stellen kann: denn unsere Anforderung auf Untrüglichkeit, (diese so gewöhnliche Schwachheit der Gelehrten) gehet doch nur auf die Haupt-Wissenschaft, die wir treiben; in den übrigen vergessen wir es seltener, daß wir Menschen sind.

Ich sehe, daß die Unions-Academie ihre Absicht bis auf die Catholiken erstreckt, und vor ein Paar Monathen bin ich über eben diese Materie mit einem sehr begierigen Untersucher der Wahrheit, der vermuthlich nicht mit zur Academie gehdret und ungenannt bleiben will, in Briefwechsel gekommen (\*), welcher die Vereinigung mit den Catholiken für möglich, und viele Streitigkeiten für minder wichtig hält, als man sie anzusehen pflegt, davon er mir eine geschriebene Abhandlung zu senden versprochen hat. Ich fürchte zwar das Gegentheil, und daß die Abweichungen der päpstlichen Kirche von der unsrigen keine Logomachien, sondern nur allzusehr in den Sachen selbst bestehend und wichtig sind. Gesezt aber, sie beruheten blos auf einem Mißverstände in Worten, ja gesezt, was keiner aus unserer Kirche zu hoffen wagen wird, die päpstliche Kirche nähme alle Glaubens-Sätze der evangelischen, blos mit Vorbehalt der Untrüglichkeit und oberbischöflichen Gewalt des Pabstes, an, und erklärte zu dem Ende künftig das hiezu nicht ungeschickte Tridentinische Concilium mit eben der Freyheit, die sie sich bisher bey der Bibel genommen hat: so glaube ich doch nicht, daß eine Vereinigung mit ihr zu wünschen oder anzunehmen wäre, so lange sie noch dem Römischen Bischoffe, den ich mir nunmehr in der Glaubens-Lehre evangelisch vorstellen will, sein bisheriges Ansehen und geistliche Universal-Monarchie läffet. Denn warum sollte ich mich einem auswärtigen Monarchen unterwerfen? und zwar in einer Sache, die keine Oberherrschaft leidet, im Gewissen? Und dieser Oberherrschaft kan er doch nicht entsagen, so lange er Statthalter Christi, so lange er, es sey mit oder ohne Concilio, untrüglich bleibt.

Gesezt, die geistliche Monarchie hätte nichts unerträglicheres in sich, als die weltliche, so würde mir doch der, welcher mich und die Kirche, darin ich le-

Q 2

be,

(\*) Eben diesem Gdnner habe ich eine Abschrift meines Briefes in der Zeit zugesandt, die zwischen dessen Absendung an den Herrn Pastor Aurand, und dem Abdruck verfloßen ist, und mir seine Einwendungen ausgeteilt. Er ist auch so gütig gewesen, mich

mit einigen zu beehren, deren ich hin und wieder in den Anmerkungen gedenken, zuweilen aber nur sie mir dazu dienen lassen werde, daß ich meine Meinung in eben gedachten Anmerkungen noch deutlicher erkläre.



be, wieder unter den Gehorsam eines evangelisch denkenden Papstes bringen wollte, eben so vorkommen, als wer die Holländer ermahnete, sich dem Könige von Spanien nach einmahl erhaltener Freyheit wieder zu unterwerfen, weil er von allen Irthümern und Eigensinn Philipps des 2ten zurückgekommen, ein Gönner der Handlung, ein Vater der Unterthanen, und einer der grösssten und besten Könige in Europa sey. Sie werden lieber in ihrer Freyheit bleiben, und falls sie einen Monarchen nöthig finden, doch nicht der Anhang des Staats eines auswärtigen und entfernten Monarchen werden wollen, nachdem einmahl die Strenge seiner Vorfahren sie gezwungen hat, durch rechtmäßigen Gebrauch der Waffen die Freyheit zu erwerben.

Doch so unschädlich ist die geistliche Monarchie nicht. Ist der Statthalter Christi zu Rom untrüglich, glaube ich das von Herzen, so bin ich schuldig zu glauben, was er befiehlt. Denke ich auch nur im Herzen anders, so wird mein Gewissen mir dis als eine Sünde vorwerfen, und ich werde durch den grausamsten innerlichen Krieg zwischen Vernunft und Gewissen geängstiget und zerrissen werden: spreche ich aber meine Abweichungen von seiner Lehre mit dem Munde aus, so werde ich auch vor Menschen strafbar seyn, und nach der jehizigen Einrichtung der päpstlichen Kirche Abndungen zu erwarten haben, davon die Freyheit unserer Kirche nichts weiß. (\*) Kann ich einen Augenblick in der Versuch

(\*) Ich bin es der Wahrheit und meinen Lesern schuldig, daß ich einen wichtigen Einwurf, welchen mir ein werther Gönner gegen diese Stelle gemacht hat, anzeige; und ich fürchte, er würde etwas dabey verlieren, wenn ich ihn nicht mit eben den Worten ausdrückte, darin er mir gemacht ist. Es hat, schreibt mein werthester Gönner, Herr Pr. Meier in Halle den Freygeistern vorgeworfen, daß sie keinen Unterscheid zwischen dem Freydencken, und dem freyen Offenbahren der Gedancken machen. Dieser Unterscheid findet ohne Zweifel auch hier statt. Der Gewissens-Freyheit, oder der Freyheit seiner eigenen Einsicht zu folgen, kann kein Pabst Einhalt thun, noch thun wollen, weil er sich der Prüfung

der Herzen nicht rühmet. Die Freyheit seine Gedanken auszubreiten aber, kann ohne Zweifel und sollte auch billig eingeschränckt werden. Und ob dieses durch den Pabst oder einen Landesherrn geschiehet, dürfte wol gleichgültig seyn. Warum sollte man also dem Pabste in Ansehung der Entscheidungen was gelehret werden solle, eine Untrüglichkeit, das ist, ein Recht zu entscheiden, was die sichtbare Kirche für untrüglich wahr halte, nicht eingestehen können? Der Pabst fodert freilich, daß man um seines Ausspruchs willen auch im Herzen das glauben solle, was er für wahr erkläret, welches der Landesherr sich nicht

Versuchung stehen, diese Knechtschaft zu wählen? Ich habe zwar angenommen, der Pabst würde evangelisch: allein dis mildert meine Knechtschaft nicht. Selbst in der evangelischen Kirche giebt es verschiedene Meinungen, und eine Unions-

Uca:

annahmet. Die Natur der Sache bringet aber doch wol mit sich, daß diese Foderung nur diejenigen in ihrem Gewissen verbinde, welche von ihm und der sichtbaren Kirche die Versicherung verlangen, daß sie die Wahrheit besitzen, und vermöge dieser auf die ewige Seeligkeit einen Anspruch haben. Ein Gelehrter, welcher befugt ist, auf seine eigene Einsicht in den Sinn der Schrift sich ganz allein zu verlassen, kann demnach durch diese Foderung des Pabstes in keine Verlegenheit gesetzt werden, wenn er glauben sollte. Aber wie viele Gelehrte können sich einer solchen Befugniß, die alle Probe aushält, rühmen? Und besitzen auch einige wenige ein so starkes Vertrauen auf ihre Einsicht, so haben sie doch kein Recht, sich die Untrüglichkeit anzumassen, die sie dem Pabste streitig machen. Sie können also doch mit gutem Gewissen der Untrüglichkeit des Pabstes, oder der Pflicht, dessen Aussprüche bey der sichtbaren Kirche als untrüglich gelten zu lassen, sich untermwerfen. -- Diese Einschränkung der päpstlichen Gewalt wird vermuthlich von den Catholiken nicht ausdrücklich, oder doch wenigstens nicht so gleich gebilliget werden, weil sie für den so wohl vornehmen als gemeinen Pöbel zu subtil, und folglich auch all zu anstößig ist. Sie dienet aber doch zu einem Vorschlage, welcher die Freyheit der Protestanten völlig in Sicherheit stellet, ja man billiget sie schon wirklich in der That. Man fodert von den Proselyten mehr nicht, als einen äußerlichen Beyfall, und es hat zu keiner

Zeit in der Römischen Kirche an Männern gefehlt, welche unter der Hand mit gutem Gewissen etliche Lehren ihrer Kirche angefochten haben, und viele sind nicht einmahl darüber zur Rede gestellet worden. Etliche hat man zwar genöthiget, zu widerrufen, und ihre vorige Meinungen für Irrthümer zu erklären. Dieses heißt aber in der That mehr nicht, als sich erklären, daß man glaube, seine eigene Lehren seyn mit Recht dafür erklärte Irrthümer, welche von andern als Irrthümer angesehen werden müssen, weil man das Recht des Pabstes, zu entscheiden, was in der sichtbaren Kirche ein Irrthum sey, und dafür gehalten werde, nicht anfechten und streitig machen will. Was hat also ein freymüthiger Gelehrter in den jetzigen oder künftigen Zeiten zu besorgen, wenn er in die Gemeinschaft der Römischen Kirche tritt? Entdeckt ein solcher seiner Meinung nach neue Wahrheiten, so wird es ihm an Gelegenheit nicht fehlen, die vermeintlichen Entdeckungen kund zu machen. Er wird sich dadurch vielleicht Verdruß zusiehen. Aber daran fehlt es auch unter Lutheranern nicht, wenn man herrschende Meinungen angreift. Glaubet aber ein solcher ins Verdammniß führende Irrthümer von den Pabsten bekräftiget zu sehen, so wird er gewiß aufhören, die Untrüglichkeit der Pabste zu glauben, und sich für verpflichtet halten, sie anzufechten. Alsdenn wird es ihm auch an Muth nicht fehlen, alle Verfolgungen, und den Tod selbst, darüber zu erdulden: ja er wird es mit Freuz-

Academie wird es als wahrscheinlich zum voraussetzen, daß einige Reformirten wie Lutheraner denken, und einige Lutheraner wie Reformirte, kurz, daß nicht alle völlig den symbolischen Büchern ihrer Kirche beypflichten. Wie? wenn ich

den thun, wenn es ihm ein Ernst ist, mit seinem Zeugnisse der Wahrheit Nutzen zu stiften, weil es durch sein Leiden nachdrücklich gemacht wird. Entdeckt er aber nur erträgliche Fehler, so muß er ja bedenken, daß unser Wissen nach aller Verbesserung noch Stückwerk bleibe, und von dem Vollkommenen ganz abgeschaffet werden solle: daß es also nach Gottes Absicht mit vielen unschädlichen Irrthümern vermengt seyn solle. Er kann also mit gutem Gewissen die Kirche bey ihrem Irrthume unbeunruhiget lassen, oder die vielleicht unverdiente Schande eines Irrenden übernehmen. Und wie behutsam, ja wie furchtsam, muß einen redlichen Mann bey seinem vernünftigen Freydencken der Gedanke machen, daß er selbst ein schwacher Mensch sey, der sich in seinen Entdeckungen betrügen könne?

Ich will das anzeigen, was mich hindert, diesem sehr wahrscheinlichen und wohl ausgeführten Einwurfe Gehör zu geben.

1) Ich gestehe zwar gern ein, daß aus der Gewissensfreyheit, oder der Freyheit zu denken, noch kein Recht folge, seine Gedanken auch öffentlich kund zu machen: und ich beklage mich nicht darüber, daß mir unter einem untrüglichen Bischoff das Stillschweigen auferlegt wird. Hierbey bleibt es aber nicht, man verbietet nicht bloß zu reden, sondern man zwingt, zu sprechen, und seine Meinung zu sagen, man setzt mich in den sogenannten *status confessionis*: man fodert, daß ich durch Worte und Handlungen dasjenige für Wahrheit erklären soll, was ich für Irrthum erkenne, und

daß ich die Wahrheit verdamme, und wol gar verfluche. Der untrügliche gehaltene Bischoff verlangt wol gar Eide, oder solche Betheurungen, Anrufungen Gottes, und Aussprüche des *anathema esto*, die einem Eide gleich sind. Dis ist es, was ich nicht mit gutem Gewissen thun kann, und wer dergleichen unter Androhung allerley weltlicher Strafen von mir fodert, der übet die mir so fürchterliche Herrschaft über das Gewissen.

Ich vor mein Theil halte es schon für Unrecht, irgend eine Unwahrheit zu reden, und mache keinen Unterscheid, unter Schaden- und Noth-Lügen. Gesezt, ich irrete hierin, so könnte ich doch mich nicht unter eine Gewalt begeben, die das von mir foderte, was nach meinem Gewissen Sünde ist. Doch in Absicht auf das Bekenntniß der Religion erklärt sich die Bibel so deutlich, daß der sich veründige, nicht, der die Wahrheit verschweiget, die zu predigen er nicht gesezt war, sondern der die Wahrheit verleugnet, daß wol alle Religions-Parthenen in dem Satze mit mir übereinkommen, die Verleugnung der Wahrheit, und das abgelegte Bekenntniß eines Irrthums sey hier Sünde: und wer bey der Vereinigung der Religionen das Gegentheil dieses wichtigen und practischen Satzes annehmen wollte, der würde nicht die Religionen vereinigen, sondern eine neue stiften, die von den übrigen allen in einem sehr wichtigen Unterscheidungs-Punct abwicke. Denn was er erlaubte und beföhle, das verbieten die andern bey Verlust der Seeligkeit.

2) Der

ich ein solcher wäre? wie? wenn ich in der Reformirten Kirche lebte, und dabei von der Gnadenwahl und Verwerfung, mit vielen Reformirten im Preussischen, vollkommen lutherisch dächte? Jetzt hätte ich das Recht, solches zu thun,

2) Der Unterscheid zwischen Irrthümern, die den Grund der Seeligkeit umstoßen, oder unverletzt lassen, thut hier nichts zur Sache, so bald nicht vom Verschweigen seiner wahren Meinung, sondern von dem Bekenntniß einer Lehre, die man vor Irrthum hält, die Rede ist. Denn es kommt nun auf die Frage an, ob man mit gutem Gewissen Unwahrheiten reden, als vor Gottes Angesicht sie reden, sie mit Flüchen bezeugen, und beschwören könne? Zudem dünkt mich, es gebe Seelenverderbliche Irrthümer von zweierley Art: einige, die nothwendig den ewigen Tod nach sich ziehen, deren freilich wenig sind, andere, die ihn nach sich ziehen können. Die letzten möchte ich hypothetice tales in der Sprache der Schulen nennen: des theologischen Ausdrucks, damit man sie zu bezeichnen pflegt, enthalte ich mich mit Bedacht, um nicht durch ein entbehrliches Wort den Lesern verdächtig zu werden, die die Theologen in dem Verdacht haben, als wiedersetzten sie sich der Religions-Vereinigung aus Vorurtheilen oder Affecten. Aus der Zahl der letzteren Seelen-verderblichen Irrthümer, oder der hypothetice talium, wird man sehr wenige ausschließen können. Mancher Irrthum, der zuerst sehr unschuldig aussieht, kann Schuld seyn, daß ein Mensch von der und der Gemüthsfassung, oder äußern Umständen, oder der ihn mit einer gewissen andern Wahrheit oder Irrthum, daran andere nicht denken, verbindet, ewig verlohren wird. Es gehet hier fast eben so, wie bey den Giften und Wunden: wenige sind schlechterdings tödtlich, allein wenige sind auch, die nicht unter diesen und jenen unglückli-

chen Umständen bisweilen den Tod nach sich ziehen. Eben dis ist eine Haupt-Ursache, warum man keinen Irrthum in der Religion bekennen darf: denn was man für eine unschädliche Unwahrheit hält, und als eine solche ausbreiten und verewigen hilft, kann andern an ihrer Seele und Seeligkeit verderblich seyn.

3) Der Unterthan eines vor untrüglich angegebenen Bischoffs, der in seiner Lehre Irrthümer entdeckt, hört deshalb noch nicht gleich auf in seinem Gewissen durch die vermeinte Untrüglichkeit des Bischoffs geängstigt zu werden. Ich habe in dem Briefe selbst seinen marternden Zustand hin und wieder beschrieben. Das lange, und vielleicht beschworne, Vorurtheil wird nicht so gleich über den Haufen gestoßen, und mahlt ihn wol in seinem eigenen Gewissen als einen verfinsterten und unbekehrten, wo nicht gar als einen verstockten ab, weil er dem Bischofe nicht in allen Stücken glauben kann. Die Phantasie kann in den Zeiten, da sie lebhafter wird, die Folter noch vermehren, wenn sie mit dem Sarge begeistert ist, Unglaube an die Lehren des Bischoffs sey Sünde: vornehmlich, wenn in Krankheiten, oder in der Stunde des Todes, ein geschäftiger Geislicher das seine thut, sie zu erhitzen, und zur Pein des Gewissens des Ungläubigen anzuwenden.

4) Das Recht, seine Gedanken äußern zu dürfen, ist auch keine Kleinigkeit. Man begiebt sich desselben nicht ohne Verdruss und Marter: und auch selten ohne andern Schaden. Hat man Kinder und Freunde, die man gern vor Irrthümern bewahren wollte, so ist dieser Zwang noch härter.

Habe

thun, ja wol meine Gedanken zu äußern. Blos ein Eid auf symbolische Bücher, der doch oft nicht darauf gehet, daß man so glaube, sondern nur, daß man nicht anders lehren wolle, würde meine Freyheit einschräncken: allein den dürfte ich auch nicht leisten, wenn ich kein geistliches Lehramt in der Reformirten Kirche verwaltete. So bald ich aber das Unglück hätte, unter einem untrüglichen Bischoff reformirter Religion zu stehen, so wäre ich schuldig, diese mir ungläubliche Lehre zu glauben, das neunte Capitel an die Römer auf die nach Augustini Zeit entstandene Streitigkeiten, und nicht auf die etwas ganz anders betreffende Streitigkeiten der Juden zu deuten, und alle mir dagegen

benfal-

Habe ich einmahl in meiner Kirche das Recht, meine Gedanken zu sagen, ganz, oder zum Theil, warum sollte ich mich mit einer andern Kirche in Verbindung einlassen, die von mir verlangt, daß ich demselben entsage?

Wir kann hier nicht geantwortet werden, daß man auch in der evangelischen Kirche die Freyheit nicht habe, seine Meinung zu äußern, wenn sie der Kirche widerspricht. An wie vielen Orten ist die Presse frey, und sogar den unanständigen und ungesitteten Schriften wider die Religion offen? Doch davon rede ich nicht, ob ich meine Meinung kann drucken lassen: denn wie hätte ich vor Erfindung der Druckerey thun müssen? sondern ob ich sie gegen Kinder und Freunde äußern darf. Dis kann ich fast überall in der evangelischen Kirche ohne Abndung thun, und wollte man es mir verbieten, so stehet mir frey, mich von der Kirche loszusagen, die anders denckt, als ich, und dadurch mein Recht wieder zu erlangen, daß ich gleichsam laute und frey denken dürfe: das kann ich aber unter dem untrüglichen Bischoff, der mit leiblichen Strafen gewaffnet ist, nicht thun. Seine Strafen, und der Verdruß, den man mir in der evangelischen Kirche anthun kann, wenn ich mit Recht oder Unrecht verkäzert werde, sind auch himmelweit von einander verschieden.

5) Ich kann nicht einsehen, daß es einem freymüthigen Gelehrten in der Römischen Kirche nicht an Gelegenheit mangeln sollte, seine vermeintlichen Entdeckungen kund zu machen. Denn ihr fehlet die Freyheit der Presse. Ich weiß wol, daß einige aus Nachlässigkeit oder Einfalt der Bücher-Censoren Sätze haben drucken lassen, die den Grundsätzen der Römischen Kirche zuwider sind: allein das ist blos eine Ausnahme von der Regel. Doch ich will von der Freyheit der Presse nicht reden, weil sie auch mangeln kann, wo kein untrüglicher Bischoff herrschet, und wirklich in einigen evangelischen Ländern nicht zu finden ist. Nur das dürfte ich vor mein Theil wol sagen: unter der Bothmäßigkeit eines untrüglichen Bischoffes wird diese Freyheit, die uns bisweilen zufällig mangelt, überall und nothwendig wegfallen, und, so sehr ich mich hüten werde sie nicht zu misbrauchen, so schätze ich doch die Freyheit, meine wahren Gedanken drucken zu lassen, die ich hier und nach den Privilegien unserer Universität genieße, so hoch, daß ich mich nirgends hin begeben möchte, wo ich sie verlieren würde, am wenigsten aber mich mit einer Kirche verbinden wollte, mit deren Einrichtung sie schlechterdings nicht bestehen kann.

benfallenden Einwürfe aus Vernunft und Schrift als Einraumungen des Teufels zu verwerfen, und, nicht durch Gründe (denn die wüßte ich nicht) sondern durch Gebet, und Abwendung der Gedanken davon, das ist, durch Nicht-Untersuchung zu besiegen. Wenden Sie den Fall um, und sehen Sie einen Lutheraner, wie es ihrer unter Gelehrten zu tausenden giebt, (ich bin zwar keiner davon) der die Höllenfarth Christi nicht glaubet, wenigstens nicht anders, als in dem Sinne des Heidelbergischen Catechismi. Jetzt zwinget ihn niemand dazu: er kan frey dem Eindruck folgen, welchen die Gründe der einen oder andern Parthey auf sein Gemüth machen. Er kann es auch an den meisten Orten frey sagen, ohne vom Abendmahl, ja wol ohne von öffentlichen Lehr-Ämtern ausgeschlossen zu werden. Er unterwerfe sich aber einem Lutherisch gewordenen Pabst: so darf er, ohne von seinem Gewissen, und von der marternden Empfindung des Widerspruchs, gestraft zu werden, nicht einmahl in seinem Kämmerlein daran zweifeln.

Ein Grundgesetz der Academie bleibet es, so viel ich weiß, die Religion noch weiter zu untersuchen, die Zweifel dagegen zu sammeln, und Beantwortungen derselben anzunehmen: wenigstens hat auch ohne eine eigene Academie jeder Mensch das Recht, und die natürliche Pflicht, dis zu thun. So lange wir noch Menschen sind, und in Religions-Sachen geirret haben könnten, so lange möchte ich diesem Rechte nicht gern entsagen, und ich glaube nicht, daß ich solches ohne Verletzung meiner Pflichten gegen Gott thun könnte. Allein sobald ich unter jenem zu uns übergetretenen, dabey aber noch untrüglichen Pabst stehe, so habe ich dieses Recht verlohren. Vielleicht wird mir erlaubt bleiben, die Schriften der anders denkenden zu lesen: wiewohl es auf den geistlichen Monarchen ankommen wird, ob er so gütig gegen mich seyn will: allein Gewissen und Gesetz werden schon zum voraus bestimmen, wer Recht behalten solle, und wenn mir es anders vorkäme, so werde ich schuldig seyn, mich für irrend zu halten, und Gott um Erleuchtung, ja wol um Vergebung zu bitten, so lange aber, bis diese Erleuchtung kommt, wider die überwiegenden Gründe die bisherige Lehre zu glauben. Ist dis Untersuchung der Wahrheit? Höchstens ist es mit den gewöhnlichen academischen Uebungen im Disputiren zu vergleichen, bey denen der Respondente Recht behalten muß, welche wol niemand, so wie sie jetzt sind, für Untersuchungs- und Erfindungs-Mittel der Wahrheit, sondern theils für Uebungen einer gewissen Art des Vortrags, theils für Examina ansiehet. Ich gestehe es Ewr. HochEhrwürden, daß mir dis natürliche Recht,

die Wahrheit, und zwar die wichtigste Wahrheit, davon meine ewige Glückseligkeit abhänget, frey, und mit der grösssten Schärfe untersuchen zu dürfen, unschätzbar theuer ist: und wenn die ganze christliche Kirche sich desselben durch gemeine Einstimmung begäbe, (ein gewiß unmöglicher Fall) so verlange ich kein Glied dieser Gesellschaft zu seyn, die ihre edelste Freyheit verlohren hätte.

Doch wie lange wird es bey dem bloßen Verlust der Freyheit bleiben, wenn wir einen allgemeinen untrüglichen Bischoff angenommen haben? bald werden doch neue Streitigkeiten über bisher unentschiedene Punkte entstehen: wie, wenn er sich einkommen läßt, sie zu entscheiden? und, da doch der Vergleich aller Kirchen nicht im Stande ist, ihm die Untrüglichkeit und göttliche Eingebung in der That zu verlehnen, eine unglückliche Entscheidung, eine zweyte Bulle Unigenitus giebt? alsdenn werde ich gezwungen seyn, Irrthümer zu glauben, oder doch wider meine Einsicht zu bekennen: und wer weiß, was dis für gefährliche Irrthümer seyn werden? Ohne den symbolischen Büchern einer von beiden protestantischen Kirchen zu nahe zu treten, könnten bey neuen Streitigkeiten, an die man bey Entwerfung dieser Bücher nicht gedacht hat, Irrthümer von der ersten Grösse entstehen, und von dem irrenden Bischoffe behauptet werden. Die Moral, mit welcher sich ordentlich die Glaubensbekännnisse nicht abgeben, hat ein weites Feld für solches Unkraut, und daß es in ihr Irrthümer gebe, die so arg sind als irgend einige dogmatische Kezerereyen, werden Sie nicht in Abrede seyn. Das schlimmste wird seyn, daß ein übereilter Richterspruch des Bischoffs, er mag aus Unwissenheit, Affecten, oder Bosheit herkommen, den Irrthum sogleich verewiget: denn der untrügliche Bischoff, der einmahl als Bischoff gesprochen, kann nicht wieder zurück. So sind ohne Zweifel der Catholischen Kirche manche Irrthümer, die ihr keinen Vortheil bringen, und deren ein weiser Pabst gern los zu seyn wünschen könnte, weil sie seinen Staat am meisten erschüttern, nothwendig und unwiderrufflich worden, z. E. die Weglassung des Kelchs im heil. Abendmahl. Es ist tausend gegen eins, daß auf die Weise in wenigen Jahrhunderten eine Menge von Irrthümern das Recht der untrüglichen Glaubenslehren erhalten wird. An Streitigkeiten wird es doch nie fehlen, und der vornehme Bischoff, dem ich selten große Gelehrsamkeit, Bemühung die kleinsten Umstände zu erwägen, und Unpartheylichkeit, zutrauen darf, ist auf eine unerwartete Weise glücklich, wenn er unter 10 mahlen nur 1 mahl fehlet. Vielleicht thäte dis der beste. Wie wird sich aber diese Menge von Fehlern in 200. Jahren häufen? und da sie nicht aus Einem System entstanden sind,

sind, so wird ihre Zusammenfügung untereinander und mit andern Wahrheiten das ärgste seyn, und neue Irrthümer zu Bemäntelung und Vereinigung der alten nöthig machen. Ewre HochEhrwürden sehen, daß ich mich nicht einmahl auf das Recht, die symbolischen Bücher untrüglich auszulegen, berufe, welches man dem untrüglichen Bischoffe wol nicht wird absprechen können, wenn man es ihm bey der heil. Schrift eingeräumet hat. (\*)

Ent:

(\*) Derjenige werthe Freund, dem ich meinen Aufsatz vor dem Druck zugesandt habe, macht folgende hieher gehörige Anmerkung oder Einwendung: Die Regierung der Päbste ist jetzo so fürchterlich nicht mehr, als sie etwan zu den Zeiten war, da die kleine Zahl vernünftiger und gelehrter Freydenker sie weniger schadhafft machte. Sie unterstehen sich beynabe gar nicht mehr, eine Glaubenslehre zu entscheiden, damit sie den unausbleiblichen Unruhen in ihrem Reiche vorbeugen mögen. Die Gelegenheit zu entscheiden ist bey der so großen Menge von Entscheidungen, denen sie nicht offenbahr widersprechen dürfen, auch bey nahe erschöpft. Und sollte es auch möglich seyn, daß künftig ein von allen Christen erkannter Pabst seiner Gewalt durch Gutheißung unerträglicher Irrthümer misbrauchte, so wird gewiß Gott andere Reformations-Selden erwecken, und es ihnen an Anhang und Unterstützung nicht fehlen lassen. Doch diese Möglichkeit läßt sich bey den Zeichen der jetzigen und künftigen Zeit von mir gar nicht gedencken.

Einen Theil dessen, was mich bewegt anders zu denken, habe ich schon vorhin und im Briefe selbst geäußert. Ueber das finde ich noch folgendes einzuwenden:

1) Die Menge der bereits vorhandenen Entscheidungen, denen der Pabst nicht offenbahr widersprechen darf, setzt die Kirche

vor neuen Entscheidungen nicht sicher. Denn ihm kann unbekannt oder vergessen seyn, daß ein Vorfahre in der Untrüglichkeit bereits anders entschieden oder gebacht hat. So ist es zum Theil wirklich bey der Bulle Unigenitus gegangen. Alsdenn vergrößert die bereits vorhandene Entscheidung nur das Unglück: denn vielleicht ist zu Vereinigung der widersprechenden Entscheidungen ein neuer Irrthum nöthig, wenigstens aber wird die Marter grösser, die man sich anthun muß, beide Entscheidungen zu glauben, und den Bischoff noch für untrüglich zu halten.

2) Ich gebe zu, daß jetzt die Päbste sich vor einer Entscheidung in Glaubens-Sachen sorgfältig in Acht nehmen, und wenig Lust haben, den gefährlichen Lehrstuhl Petri zu besteigen. Die Bulle Unigenitus ist ihnen in all zu frischem Andenken: sie wird es aber nicht ewig bleiben. Man wird wieder vergessen, was eine übereilte Entscheidung für Unruhe nach sich gezogen hat. Sie urtheilen jetzt im Angesicht der evangelischen Kirche, welcher sie nicht wehren können, die begangenen Fehler öffentlich anzumerken, und ihren, der Päbste, eigenen Unterthanen vor Augen zu legen. Allein wenn sie erst allgemeine Herren wären, und die Drucker-Presse in dem gelehrten Theil der Christenheit wieder unter ihrer Gewalt hätten, so könnten sie aufhören so behutsam zu seyn, und selbst die Gelehrten werden ohne Freyheit der Presse ihnen minder fürch-



Entstehen aber solche Irrthümer, so wird das, was schon vorhin eine Herrschaft über Sclaven war, sich in Tyranney verwandeln. Der Ausspruch des Bischoffs setzt mich noch nicht in den Stand, zu glauben, was er befiehlt, wenn ich allzudeutliche Gegen Gründe vor mir sehe, sonderlich bey neuern Streitigkeiten, die ich vor seiner Entscheidung zu meinem Unglück allzu unparthenisch untersucht haben möchte: ich werde anfangen, an seiner Untrüglichkeit zu zweifeln: auf beydes folgen in der Catholischen Kirche harte Strafen, zum Theil härtere, als die bürgerliche Gesellschaft Mördern und Räubern auflegt, und wenn man auch

fürchterlich seyn. Das Ende des funfzehnten, und der Anfang des 16ten Jahrhunderts, in welcher Zeit die Gelehrsamkeit in Italien schon wieder aufgeblühet war, und manche sehr frey dachten, wird meine Furcht rechtfertigen: sollte es auch bloß die Entscheidung wider D. Luthern seyn, von der der Römische Stuhl damahls nicht fürchte, daß sie ihm den ganzen Norden kosten würde.

Diese Freyheit der Presse sehe ich in der Kirche beynah so an, als die Engländer in ihrem Staat, die glauben, ohne sie würde sich die ganze Brittische Freyheit wider einen gebieterischen Minister nicht erhalten können. Sollte die ganze Christenheit ein einziger Staat ohne Freyheit der Presse seyn, so wird sie sich der unumschränkten Gewalt ihres geistlichen Oberhauptes nicht erwehren, und es vom Mißbrauch derselben nicht abschrecken können.

3) Es kann seyn, daß die Vorsicht uns neue Reformationshelden gäbe, wiewohl wir davon keine Verheißung haben: allein wenn diese dereinst nöthig seyn könnten, so wollen wir lieber die Freyheit behalten, welche uns die ersten mit so vielem Muth erworben haben. Mich dünckt, hier trete gerade der Fall ein, den ich in dem Briefe selbst, S. von den Holländern gedichtet hätte, und ich kann das, was mich abhält

die Vereintigung mit der päpstlichen Kirche zu wünschen, nicht besser ausdrücken, als wenn ich die Holländer also anrede: Die Spanische Regierung ist jetzt so fürchterlich nicht mehr, als sie ehemahls war. Der König aus dem Hause Bourbon sucht der Inquisition ihre Macht zu nehmen: und er wird gewiß in den Niederlanden das nicht wieder thun, was Philipp den 2ten um diese Länder brachte. Seine Regierung ist weise und väterlich. Unterwerfet euch ihm demnach wieder, mit Aufgebung aller Privilegien, als einem unumschränkten Monarchen. Sollte es auch möglich seyn, daß seine Nachfolger künftig ihr Recht auf eine unerträgliche Weise misbrauchten, so wird gewiß Gott andere Helden zu eurer Befreyung erwecken, und es ihnen an Anhang und Unterstützung nicht fehlen lassen! und alsdenn dem Leser selbst anheim gebe, sich die vermuthliche Antwort der Hollandier vorzustellen. Mein werthester Freund und Gönner sey so gütig, und verzeihe mir diesen kleinen nicht übel gemeinten Mißbrauch seiner Worte. Sie waren so bequem, meine Meinung gerade in ihrem besten und glücklichsten Lichte vorzustellen, daß ich glaubte, die Sache, deren Advocat ich jetzt bin, verlöhre etwas, wenn ich mich dieser Worte nicht bediente.

auch diese unmenschlichen Strafen abschaffen wollte, so würde ich doch durch ihren Bann unter den allgemeinen Haß und Verachtung aller gelegt, welcher zu viel Straf-Uebel ist, als daß ich das Recht dazu einer Kirche zugestehen wollte, die ich nicht beleidiget, sondern höchstens zu meinem eigenen Nachtheil gerirret habe. Bleibt dabey in meinem Gemüthe noch die geringste Vermuthung übrig, daß ihr Bischoff untrüglich seyn könnte, so werde ich den empfindlichsten Foltern des Gewissens ausgesetzt seyn, vornehmlich in der Todes-Stunde, in welcher der Verstand der Phantasie Platz machen muß. Wer wird aus einem freien Staate, der nach gütigen Gesetzen regieret wird, in einen andern ziehen, nach dessen Einrichtung er für sich und andere die ärgste Tyrannen besorgen muß? Ich lebe hier zu Göttingen unter dem Könige von Großbritannien als einem Vater des Vaterlandes, und genieße Sicherheit und Freyheit: gesetzt, ich könnte unter zehnmahl so guten Glücks-Umständen mich in einem Lande niederlassen, wo harte Strafen wegen solcher Verbrechen oder Verdachte, denen zu entgehen mir unmöglich fallen könnte, geübet werden, wo ich nicht eine unumschränckte Monarchie (denn die ist mir in weltlichen Dingen sehr erträglich) sondern eine Tyrannen befürchten müßte; man versicherte mich der persönlichen Gnade des Fürsten, der aber für seinen Nachfolger keine Bürgschaft stellen könnte: so werde ich doch nicht versucht werden, jene Vorschläge anzunehmen. Hier wird mir eine Bauern-Hütte lieber seyn, als dort ein Palast und die glänzendste Ehrenstelle. So dencke ich im bürgerlichen Leben: warum sollte ich anders denken, wenn man mich in eine geistliche Monarchie rufet, bey der ich besorge, sie könne zur Tyrannen werden, und mir nicht einmahl Vortheile, sondern blos den Ruhm des Gehorsahms zeigt? Denn wenn man von einer Union mit den Catholiken redet, so werden doch wol die Protestanten nicht Cardinals-Hütten und Bischofsthümer erlangen sollen: geistliche Vortheile aber sehe ich nicht dabey, falls unsere Lehre nicht irrig ist, und zur Verdammniß führet; in welchem Fall man von Befehring, und nicht von Union reden müßte.

Die Vergleichung, die ich eben anstellte, bringet mich noch auf einen abschreckenden Gedanken. Eine der angenehmsten Freyheiten in den Diensten meines Königes ist mir, daß ich, wenn ich es geziemend verlangete, allemahl den Abschied, und die Freyheit außer Landes zu gehen, erhalten könnte. Der König hat das Recht, wenn er will, mir diese Freyheit aufzusagen: wie ich wünsche, daß Er mich lebenslang in Diensten behalten, und ohne Verbrechen nicht dimittiren möge, so kann Er gleichfalls verlangen, daß ich Seine Dienste

niemahls verlasse: allein wenn sich der König dieses Rechts gegen mich bedienen wollte, so würde das wegfallen, was Seine Dienste am angenehmsten macht. Ein Staat, dessen Unterthan oder Bedienter ich zu seyn nicht aufhören kann, ist ein großes Sklaven- Behältniß, und der Gedanke ist schon eine Marter, wenn er nicht durch ungemeine Vortheile versüßet wird. Selbst eine Krone würde etwas trauriges an sich haben, wenn der Monarch kein Recht hätte, sie niederzulegen, wozu doch Ermüdung, Unglück, Eigensinn oder Melancholie den Monarchen bewegen kann. In der päpstlichen Kirche ist ein jedes Mitglied auf immer gebunden; es kann nicht, wenn es will, wieder heraus treten, sondern verdient Strafe, so bald es dem Stadthalter Christi die bisherige Verbindung aufkündigt. Sollte ich Lust haben, das Glied einer solchen Gesellschaft, nicht blos im Zeitlichen, sondern mit Leib und Seele zu werden, aus der ich nicht wieder zurück kann, ohne ein Ungehorsamer zu heißen, und nach der Willkühr des Monarchen mit den empfindlichsten Strafen belegt zu werden, in deren Erfindung und richtiger Beurtheilung des Grades ihrer Schmerzhaftigkeit, die Kirche vor dem Staat einen Vorzug zu haben pflegt: könnte ich sie irgendwo untrüglich nennen, so wäre sie es hier.

Gesezt, von aller dieser Tyranney und Slaveren hätte ich in meinem Leben nichts zu befürchten, dafür mir doch niemand Bürgschaft stellen kann, so würde ich dennoch an meinen Nachkommen unverantwortlich handeln, und alle ihre Verwünschungen verdienen, wenn ich sie in eine solche Knechtschaft stürzte. Wenn ich, der ich als ein Freygebohrner mein Auskommen habe, mich in einem Lande, wo die alte harte Leibeigenschaft noch üblich ist, einem begüterten, der mehr mein Freund als mein Herr wäre, verkaufte, um noch reichlicher leben zu können, was würden Ewre HochEhrwürden von mir denken? Was würde meine Nachkommenschaft unter Peitschen- Schlägen vor ein Andenken von der Niederträchtigkeit ihres Vaters haben? Die geistliche Knechtschaft aber ist noch härter: und was ist das Kaufgeld, das die päpstliche Kirche geben kann? Ich frage nicht, was ein paar Gelehrte vom ersten Range, oder von ausnehmender Willigkeit, zu gewarten haben? vor die möchte sie vielleicht Versuchungen haben, wiewohl auch diese verbittert genug seyn dürften: sondern für einen jeden Protestanten, (\*) der sich mit ihr vereinigen sollte? Ihr sichtbarer Schatz würde

(\*) Hoffentlich werden meine Leser die seeligkeit und Cardinals- Häte für einen erlaubten Bewegungs- Grund, die Religion

würde durch die Menge derer, um die sie wirbet, bald erschöpft seyn: und ihre unsichtbare Güter verlange ich von ihr gar nicht. Sind wir nicht in einem verdammlichen Irrthum, welches der gemeiniglich von allen Religionen leugnet, der eine Union derselben anpreiset, so kann ich sie außer der Vereinigung mit ihr haben.

Vielleicht machen Ewr. HochEhrwürden mir den Einwurf, man könne auch wegen der unumschränkten Gewalt des Römischen Bischoffs Tractaten pflegen, Concordaten machen, und der Kirche, nach dem Vorbilde der Französischen gewisse Freyheiten vorbehalten: man könne ihm die Untrüglichkeit nur als denn zugestehen, wenn ein allgemeines Concilium mit ihm gesprochen hat: oder er solle gar zusagen, daß er das Catheder Petri nie wieder besteigen wolle! alles dis thut meinen Zweifeln, und meiner Liebe zur Freyheit, kein Genügen.

Sehen Sie ihm ein Concilium an die Seite, so verwandeln Sie freilich die Monarchie der Kirche in eine Aristokratie. Eine Demokratie wird es doch nicht, und ich, der ich kein Geistlicher bin, werde keine Stimme auf dem Concilio haben, sondern sie denen überlassen müssen, die drey Jahre von mir unterrichtet sind, und von denen der grössste Theil in Conditionen und im traurigen Candidaten-Stande die Hälfte des auf Universitäten erlernten wieder vergessen hat. Dis ist schon etwas unangenehmes. Doch darauf gehet meine vornehmste Einwendung nicht: auch nicht auf die Fehler, die bey Conciliis fast unvermeidlich sind, und es eben so wahrscheinlich machen, daß eine ganze Kirchens-Versammlung durch Affecten, durch ansehnliche Irrende, durch Schwärzer, durch Bergeber der Beneficien, durch drohende, gelenkt, den Irrthum, als die Wahrheit bestätigen werde. Ich will nicht eine gewisse Gattung des Kir-

chen:

zu ändern. Ich rede hier gar nicht einmahl von Aenderung der Religion, sondern von der Vereinigung mit einer Kirche, wenn sie uns unsere Religion beybehalten lassen will: und von dieser leugne ich, daß sie irgend etwas gutes geben könne, damit das große Opfer bezahlet sey, so wir ihr vorläufig würden thun müssen. Dieses aber führe ich an, um noch klärer zu machen, wie wenige Ursache wir zur Vereinigung mit dieser Kirche haben, wenn sie uns gleich unsere

Lehren lassen wollte, und die Vereinigung mehr bürgerlich, als eine Aenderung der Religion seyn würde. Niemand verleugnet seine Freyheit ohne einen wichtigen Vortheil davor einzutauschen, der aber hier gänglich manaceln würde. Ob ein gemeines Bestes der ganzen Kirche bey der Vereinigung zu hoffen sey, welches die großen Opfer, die man dabey zu thun hätte, überwieget, wird im dritten Briefe untersucht werden.

chen: Regiments tadeln: Monarchie, Aristokratie, Demokratie, sind mir hier eins, und in Protestantischen Staaten ist, das gestehe ich, ordentlich die Kirche eine monarchische Gesellschaft, weil sie ihre Rechte dem Landes: Herrn, der sie von dem vorigen Joche erlösen half, übertragen hat. Ich tadele das uneingeschränkte bey allen diesen Regierungsformen, und ihre Gewalt über mein Gewissen und Glauben. Wäre die völlige Demokratie in der Kirche, und stünde es jedem Bauren frey, zu votiren, so würde ich mich doch nicht verpflichten, das für wahr zu halten, was plurima, oder auch wenn das Unglück seyn sollte, Unanimia ausmachen: eine solche Verpflichtung in der Theologie würde mir eben so wunderbarlich vorkommen, als sie in der Philosophie, Historie, oder alten Philologie ist. Das Concilium hilft mir nichts, sondern verschlimmert eher die Sache, weil dessen Entschliessungen noch weit mehr von unvorhergesehenen Zufällen abhängen können, und gewiß der grössere Theil des Concilii aus solchen bestehen wird, denen es an der nöthigen Gelehrsamkeit, Einsicht, und Gewissens: Schonung fehlet, die hingegen bey einem Pabste bisweilen anzutreffen seyn würden. Die Freyheit unserer evangelischen Kirche, die ich nicht verkaufen, und noch weniger umsonst weggeben möchte, bestehet nicht darin, daß sie unmonarchisch ist, sondern, daß sie blos solche Dinge gebietet, die mir möglich sind, nicht aber, das zu glauben, wovon ich nicht überzeugt bin; daß sie ihre Glaubens: Bekenntnisse blos hat, um daran zu sehen, wer zu ihrer Gesellschaft gehöret, nicht aber, um den zu strafen, der anders denckt, daß sie sich kein Recht mehr anmaßet, bey entstehenden Streitigkeiten mir über ihre bisherige Glaubens: Bücher noch neue decisa und Glaubens: Bücher aufzudringen, sondern mich wählen läßt, was ich am besten finde, höchstens aber mir verbieten wird, dis und jenes nicht zu lehren: und endlich, daß ihre äußerste Strafe doch nur die Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft ist, die mich unter keine weiteren bürgerlichen Unbequemlichkeiten und Leiden setzt. Höhere Strafen zu üben, kann ich einer Kirche, unter deren Gehorsam ich mich begeben soll, kein Recht einräumen. Der Republick verbinde ich mich gern auch zu Lebensstrafen: denn ihre Gesetze gebieten mir nichts unmögliches, und ich habe stets grösseren Vortheil von ihr. Sie sichert Tag vor Tag alle das Meinige, und mein Leben, welches sonst vogelfrey seyn würde: was verliere ich dabey, wenn ich ihr Vertrags: Weise ein Recht gebe mich zu tödten, das sie doch blos in den Fällen zu gebrauchen pflegt, in welchen sie es auch ex jure belli gegen mich hätte, wenn ich ihr Unterthan nicht wäre. Allein die Kirche, die mir Lebens: Strafen, oder Gefängniß, oder Schande, oder Ausschließung von der bürgerlichen Gesellschaft drohet, was gibt die mir davor? die See-

ligkeit?

igkeit? das Wort Gottes? Unterricht? Sacramente? Die kann ich alle in unserer Kirche haben, falls unsere Lehre nicht vollkommen unrichtig ist: wäre sie aber das, so müßten wir nicht von Union, sondern von Buße und Wiederkehr zur Römischen Kirche reden.

Ueber die Untrüglichkeit des Römischen Bischoffs Concordaten zu machen, ist, falls er sie besizet, eben so wunderbarlich, als Verträge über die Gültigkeit einer mathematischen Demonstration zu errichten. Das Gewissen wird doch nicht den Concordaten folgen, sondern dem, was es für Wahrheit hält. Sie werden auch den übeln Folgen seiner vorgegebenen Untrüglichkeit gewiß nicht abhelfen, und verhalten sich ganz anders, als Verträge und Capitulationen mit einem weltlichen Monarchen über die Freyheit der Unterthanen. Denn obgleich der untrüglich gehaltene Bischoff sich aus Herablassung gegen neue Glieder seiner Kirche des Gebrauchs seines Rechtes begeben könnte, so bleibt doch dabey zum voraus gesetzt, und fließt aus seiner Untrüglichkeit, daß es natürlicher Weise und nach dem Willen Gottes sein Recht gewesen sey: werden seine neue Unterthanen recht gläubig, so wird es dereinst eine Probe ihres Glaubens, und der erste neue Gehorsam gegen Gott selbst seyn, daß sie ihn bitten, seine Entsagung zurück zu nehmen, und ihn derselben erlassen. Der um das Wachstum seiner Gemeine im Glauben und Gehorsam bekümmerte Bischoff kann ihnen selbst dazu, wenn die Zeit gekommen und alles reif ist, den ersten väterlichen Winck geben, und niemand hat das Recht, ihm diese curam pastoralem zu verübeln. Mit dem weltlichen Monarchen, der keine Rechte von Natur oder von Gott, sondern blos durch die Verträge mit seinen Unterthanen hat, ist dieses ganz anders: wagte er es, Vorschläge zu thun, daß man ihn der Capitulation erlassen möchte, so hätte er weder solche Gründe, seinem Vorschlage das Gewicht zu geben, als der untrügliche Bischoff, noch die mindeste Hoffnung, daß sein Volk ohne äußerste und dringendste Noth, (z. E. Unterdrückung der übrigen Stände von Einem übermächtigen) so wenig Freyheit-liebend seyn werde, als nöthig ist, um seinen Antrag mit Gelassenheit anzuhören. Wenn ein Kayser wider seine Wahl-Capitulation handelte, so würde man sich weniger gegen ihn erbittern, als wenn er mit der größtesten Bescheidenheit ihre Aufhebung verlangte. Alles dis könnte aus der Frankösischen Kirchen-Geschichte des vorigen und jekigen Jahrhunderts erläutert werden: allein mein Brief ist schon weit über das gewöhnliche Mas eines Briefes angewachsen.

Ich sehe am Ende nicht einmahl, wie es Privat-Personen erlaubt seyn könne, ohne Vorwissen ihres Landes-Herrn an der Union mit einer Kirche zu arbeiten, die ein auswärtiges dem Staat so bedenkliches Oberhaupt hat, und über die Bedingungen Handlung zu pflegen, unter welchen sie sich diesem fremden Oberhaupte unterwerfen wollen. Die Geschichte giebt Ihnen so viel Erläuterungen hievon, daß ich nicht nöthig habe, aus der Natur der Sache zu zeigen, wie gefährlich ein auswärtiger geistlicher Monarch dem Staate seyn könne, und wie wenig der Staat schuldig sey, solche zu schützen oder zu dulden, die sich und andere ihm zu unterwerfen trachten. (\*) Ein anders ist es, wenn

der

(\*) Mein bereits etliche mahl genannter Freund macht mir hier abermahls einen Einwurf: den Eingriffen der Päbste in die bürgerliche Regierung kann gar wohl durch solche Schranken Einhalt geschehen, die kein Pabst umreißen kann. Und was verliert ein Fürst wohl, wenn er aufhört, im eigentlichen Verstande das Oberhaupt der Kirche zu seyn? Wenn er sein Gewissen rein bewahren will, so ist er es ohnehin nur dem Nahmen nach, und muß bloß mit seiner Diener Augen sehen. Und kann er sich wol weigern, dieser Ehre sich zu begeben, wenn er überzeuget wird, der Nutzen der Religion und Kirche Christi erfordere es? Privati arbeiten ohnedis nicht an der Vollziehung einer Union. Dieses übersteiget ihre Kräfte sehr weit; Sie können sich nicht im Nahmen ihrer ganzen Parthey in Tractaten mit dem Pabste einlassen. Sie thun mehr nicht, als daß sie das heilsahme und mögliche einer solchen Vereinigung jederman, die Fürsten selbst nicht ausgeschlossen, fürstellen. (Mit dieser Erklärung bin ich völlig zufrieden: gehen die Privat-Personen nicht weiter, stellen sie die Vereinigung nicht als nothwendig und eine Schuldigkeit vor, und geben dadurch zu einem Ferment unter den Unterthanen Gelegenheit, lassen sie es ledig-

lich auf die Entscheidung des Fürsten ankommen, thun sie nichts, das am Ende durch einen Zufall oder Enthusiasmum Folgen haben kann, die ihn nöthigen: so sündigen sie nicht wider den Staat.) Wenn diese nicht selbst solche Fürstellungen billigen, und eine nähere Verabredung veranlassen, so wird sie zu allen Zeiten unvollzogen bleiben. Soll aber eine solche Verabredung fruchtbarlich vorgenommen werden, so müssen Privati erst durch brauchbare Vorschläge und Wegräumung der Steine des Anstosses vorarbeiten. Ich sage noch mehr die Union kann auf eine erwünschte Art nicht zu Stande kommen, wenn die Gelehrten beider Partheyen, das ist der Lehr-Stand, in Ansehung des grössersten Theils und der Ansehnlichsten nicht gewonnen wird, bey derselben mit zu wirken. Sollte dieses letztere jemahls zu hoffen seyn, so würde ein Fürst sich an Gott selbst versündigen, wenn er der Stimme seiner eigenen Lehrer und Gewissens-Räthe kein Gehör gäbe. Und dürfte man sich wol an die Unnade eines solchen Fürsten kehren, (ich muß nur hier zu Verhütung alles Mißverständes erinnern, daß ich nicht die Unnade eines Fürsten, sondern unsere Pflicht gegen ihn und den Staat, den wir ihm um des Gewissens willen schuldig sind, für die Ab-

rathungs-

der geistliche Monarch bereits wohlhergebrachte Rechte über sie hat, so wie z. E. der Pabst über die bey uns geduldeten Catholicken. Stellen Ewr. HochEhrwürden Sich dieselbe Sache in einem andern Falle vor, so werden Sie eben so urthei-

rathungs-Gründe ansehe, an einer so gefährlichen Union etwas zu arbeiten, das wider Willen des Landes-Herren Folgen haben könnte.) Dem etwa die Gelegenheit, bey Beförderungen zu geistlichen Diensten Geld zu schneiden, benommen würde, wenn die Wohlfarth der Kirche Christi die Vereinigung nach dem Urtheil der Sache Verständiger erfoderte? Wie darf man sich wohl den Vorwurf einer Treulosigkeit machen, wenn man Christo getreuer als seinem Landes-Fürsten ist? Verharren aber die Lehrer der Religion, welche jederman für die am gründlichsten Unterrichtete ansiehet, bey ihrer Widersezlichkeit, wie ich mich dessen leider selbst versehe, so bleibt eine wirkliche Vereinigung in Ansehung der Religion unbesonnen und thöricht, weil sie auf dem unsichern Urtheile den Grund der Sache nicht einsehender Menschen beruhete.

Ich kann nach Durchlesung dieser Zeilen doch noch nicht sagen, daß meine Furcht gemindert sey. Die Kirche überhaupt, die in ihrer unverfälschten Lauterkeit so sanftmüthig ist, wird bey einem kleinen Irrthum von ihrer Verhältniß gegen den Staat ihrer Natur nach ein so gewaffneter Körper, so bald sie aus gläubigen Gliedern besteht, daß der Staat Ursache hat, ein sorgsammes Auge auf sie zu werfen, damit sie nicht durch Verführung ehrgeiziger Leute ihre Waffen gebrauche, und sich über ihn erhebe. Sie hat weiter nichts dazu nöthig, als eine Portion von Eifer in ihrem Irrthume, den ich Enthusiasmum nennen will. Es ist wahr, dieser Enthusiasmus beseelet nur selten ganze Völkler: allein fast in jedem Jahrhundert wird er einen kurzen Zeit-

Raum hindurch gleichsam seine Gährung haben. Findet sich alsdenn zum Unglück, ein Verführer, und der vorhin genannte Irrthum, und der Staat hat nicht frühzeitig so über der Kirche gewachtet, daß er in der ersten Brut den Aufstand mit Craft und Sanftmuth ersticken kann, er hat ihr die Mittel gelassen, ihre Kräfte zu vereinigen: so wird er vergeblich widerstehen. An ihrem Körper wird alsdenn alles Arm seyn, dahingegen er bloß theuer besoldete Heere zum Arm gebrauchen kann. Jeder Bürger einer solchen Kirche ist schon ein Soldat, und jeder Soldat ein Held: denn wer könnte verzagt seyn, wenn ihm eine angefeurte Einbildungs-Kraft lauter ewige Glückseligkeit im Tode verspricht? was ist gegen ihn der gedungene Soldat zu rechnen, den Furcht der Strafe, oder der Schande, oder höchstens die Liebe zur zeitlichen Ehre, und die Begierde der Rache muthig macht? Sie hat noch mehr als Helden; sie hat verzweifelte. Was für Rom Cocles war, das ist ihr in viel höhern Grad ein Narailac, oder Damiens. Ihre Belohnungen sind gegen alle die, so der Staat verspricht, unvergleichlich, und dabey unerschöpflich: gegen ihre Strafen, dadurch sie Gehorsam und Treue erzwinget, sind die äuffersten Drohungen des Staats ein Spielwerk, und dabey glaubt ihr Bürger, diese Strafen seyn unausbleiblich. Es ist schwer, oder unmöglich, daß der viel Waffenlosere Staat bestehen kann, wenn ihm eine solche Kirche aus Irrthum den bürgerlichen Krieg ankündigt. Damit man bey dieser allgemeinen Beschreibung nicht bloß an die Römische Kirche denke, so will ich nur Cromwels Arme nennen. Die einzige Sicherheit des



urtheilen. Die Reformirten Kirchen in Jülich und Bergen haben mit dem Könige von Preußen einen gewissen Zusammenhang, nach welchem Er ihr Oberhaupt genannt werden kann. Dieses ist, so viel ich weiß, eine rechtmäßig hergebrachte

Staats bestehet darin, daß er über die Kirche stets wachen kann, daß er sich die Mittel nicht nehmen läßt, das Feuer früh zu dämpfen, und daß er die genaue bürgerliche Vereinigung der Kirche verhütet, die es Einem angesehenen Ausführer möglich macht, die ganze Kirche unter seine Fahne zu bringen. Wenn aber die Kirche unter einem geistlichen Monarchen stehet, noch dazu unter einem Auswärtigen, über welchen der Landes-Herr nichts zu befehlen hat, der noch andere Völker mit anbietet kann, und um des Vortheils und Raubes, vielleicht auch um der Seeligkeit willen, ihre Prinzen zu seinen Diensten bereit haben wird; welcher Staat kann denn in dem kritischen Zeitlauffe gegen sie bestehen, da der Enthusiasmus sie allmächtig macht? Die Geschichte ist auf meiner Seite. Sind je große, kluge, und tapfere Herren in der Welt gewesen, so waren es die, welche den Päbsten Widerstand thaten: einige unter ihnen hatten so gar den Vortheil, ihre rechtmäßige Oberherren zu seyn. Mit der Macht eines ehemahligen Beherrschers von Deutschland wird sich jetzt kein König messen können: und keiner wird in dem Jahre so unverschämt seyn, es zu thun, in welchem zwey deutsche Churfürsten mit der halben Welt Krieg führen. Allein diese Widersacher der Päbste haben in so verschiedenen Ländern doch entweder unterliegen müssen, oder sich nur kaum gegen die Kirche erhalten können, wenn ihr Reich ungläubig und misvergünnt genug gegen Rom war. Wer die Geschichte von Deutschland, England u. s. f. weiß, der wird mich nicht um Erläuterungen ansprechen.

Hieraus ergiebt sich sogleich, daß es dem

Staat nicht einerley sey, ob ein Fürst die Kirche durch ein oder etliche Consistoria regiret, deren Rätthe seine Unterthanen sind, und alle Gewalt von ihm herleiten: oder ob ein ausländischer Bischoff, der ihm gar nicht unterworfen ist, über die Kirche seines Landes herrschet, der ebenfalls, wenn er sein Gewissen beobachten will, doch durch anderer Unterbischöfe Augen sehen muß, so wohl als der Landes-Herr.

Sollten daher auch die Gewissens-Rätthe eines Fürsten ihm die Union seiner evangelischen mit der päpstlichen Kirche anrathen, so meinte ich doch nicht, daß er sich verjündigen würde, wenn er sie hierin nicht hörte, sondern sich die Fustapfen abschrecken ließe. Seine Gewissens-Rätthe sind überhaupt nicht untrüglich, daher er nicht schuldig ist, ihren Einsichten in Gewissens-Sachen wider die seinigen zu folgen: hier entsteht noch dazu eine Frage, die nicht in ihr Feld, sondern in die Staatsklugheit läuft, nemlich, ob nicht die neue Unterwerfung unter den Römischen Stuhl dem Staate dereinst gefährlich werden könnte? In dieser ihr Wort zu geben, ist die Sache der Gewissens-Rätthe nicht, sondern des Fürst und sein Staats-Rath haben zu urtheilen. Bey einem Gewissens-Rathe, der die Vereinigung sehr anpries, könnte dem Fürsten auch wol der nicht unwahrscheinliche Verdacht entstehen, daß er die Hoheit der Geistlichen, wo nicht gar persönliche Vortheile dabey zum Zweck hätte. Der bekannte Hve von Hoenegg giebt eine entferntere Erläuterung; und der berühmte Eiferer für die Union, der Abt Molanus, eine viel nähere, als auf den wenigstens allerley Verdacht geworfen werden

gebrachte Verbindung, gehet im übrigen gewiß nicht so weit, als die Verbindung, die ein gläubiges Glied der catholischen Kirche mit dem Pabste hat. Sehen Sie den Fall, daß die Protestanten in Steyermark oder Frankreich diesen bewun-

den wollen, von dem ich aber noch zur Zeit nicht zu urtheilen im Stande bin, ob er gegründet sey, wie ich denn auch Hoeneggen nicht als ein Beispiel unlauteerer Absichten, sondern nur eines starken deshalb auf ihn gefallenen Verdachtes anführe.

Der Ausdruck, Wohlfarth der Kirche, muß auch noch mehr bestimmt und auseinander gesetzt werden. Soll er das Daseyn, und die Erhaltung, nicht das Bene esse, sondern das Esse der Kirche bezeichnen, so gebe ich zu, daß man wegen einer noch so wahrscheinlichen Furcht, die uns die Staats-Klugheit vorbilden könnte, dasjenige nicht unterlassen soll, wovon das Daseyn und die Erhaltung der Kirche Christi abhängen würde. Allein von der Art ist wol die Vereinigung der evangelischen mit der catholischen Kirche nicht. Hoffet man aber nur einige neue Vortheile für die Kirche, es seyn geistliche oder zeitliche, (wiewohl mein Freund von den letztern nicht redet) so kann man von dem Staat nicht fordern, daß er sich darüber in Gefahr des Untergangs setze: so wenig als ich einem einzelnen Menschen wider seinen Willen anmuthen kann, sich in Lebens-Gefahr zu begeben, weil Verständige davon einen grossen Vortheil für das Reich Christi erwarten. Will er es selbst thun, so ist es heroisch, und er gehet sodann weiter als ein bloßer Märtyrer, und thut aus Grosmuth, was ein ganzer Staat nicht thun soll: allein ich kann ihn dazu nicht nöthigen. Man wende dis auf den Fürsten an: will der die Vereinigung wegen ihrer Gefahr nicht, die seine Gewißens-Räthe für nützlich und heilsam ansehn, so darf ich, so lange ich den Schutz und die Wohlthaten seines Staates

genieße, diese nicht befördern, nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen. Der Fall ändert sich aber noch sehr, wenn selbst dieser Vortheil, der von der Vereinigung gehoffet wird, merklich ungewiß, und mit einer Gefahr für die Kirche selbst verbunden ist. Könnte man ein Gebot Christi vor eine solche Vereinigung anführen, so müßten dem alle Besorgnissen der Staatsklugheit nachsehen: ob aber ein Gebot dieser Art vorhanden sey, wird im dritten Briefe untersucht werden.

Was ich von dieser Sache geschrieben habe, wird sich besser verstehen lassen, wenn ich den Schauplatz in ein Land versetze, wo die Unions-Bemühungen einzelner Personen mehr Folgen haben, und dem Staate gefährlicher werden könnten, als in Deutschland. Denn freilich in Deutschland werden Privat wol die Catholiken und Evangelische nicht vereinigen können, welches mein Freund auch einsieht, und ich bereits bey dem Beschluß des Briefes angemerkt hatte. Allein wir wollen England nehmen. In diesem Lande beruhet die Sicherheit des Staats noch deutlicher, als anderwärts auf der Absonderung von der päpstlichen Religion, die die Freyheiten der Unterthanen über den Haufen zu stoßen gewaget hat. Die jetzige Familie besitzt den Thron, nicht so wohl weil der Prä-tendente ein unmächtiger Prinz ist, (denn das ist nicht öffentlich zur U-sache angegeben worden, und es wäre eine Sache, darüber allzu unentschieden gestritten werden könnte) sondern weil der letzte Regent aus dem Hause Stuart aus Eifer für die päpstliche Religion die Rechte der Unterthanen verletzete. Gegen

Bewundernswürdigen König auf eben die Art zu ihrem Oberhaupt gewählt, oder nur deshalb Tractaten gepflogen hätten: könnten Ewr. HochEhrwürden sie vom Verbrechen des Hochverraths lossprechen, wenn auch gleich Preussen nicht mit Oesterreich und Franckreich im Kriege begriffen wäre? Eine Vorsprache können sie von ihm erbitten, davon rede ich nicht, wie Eure HochEhrw. von Selbst sehen: wiewohl auch dieses den Steyermärckischen Protestanten sehr ungnädig zu Wien ausgeleget seyn soll.

Ich bin versichert genug, daß kein evangelischer Landes-Herr in Deutschland mich deshalb als einen Staats-Verbrecher strafen würde, wenn ich an der Vereinigung mit den Catholiken arbeitete: denn er wird glauben, daß die Bemühung ohnehin fruchtlos seyn werde. Allein die Frage ist, was mein Gewissen sagt? und ob nicht das mich einer Untreue gegen den Staat beschuldiget, wenn ich ohne Erlaubniß solche dem Staat gefährliche Tractaten pflege, deren Fortgang ich für möglich halte.

Ich breche hier ab, und verspare das auf eine andere Zeit, was mir bey Vereinigung der protestantischen Kirchen, die ich von Herzen wünsche, eine wahre

den Staat selbst hat in den mitlern Zeiten der päpstliche Stuhl gewaget, was er fast gegen kein anderes Reich unternommen hat: er hat die Crone zu Lehn geben wollen: und jene Zeiten dürften nur wiederkommen, so würden die alten Rechte wieder aufwachen. In diesem Lande wendet das Pabstthum mehr und kräftigere Mittel an, sich auszubreiten, als bey uns: nicht anders, als hätte es dort die Hoffnung weniger verlohren gegeben, die alten Unterthanen wieder unter seinen Gehorsam zu bringen. Es hält Missionarien: es wirbt, und wo Gründe nicht hinreichen, gebraucht es Handgeld. Einem, der zum Pabstthum übertritt, werden (wo ich in der Zahl nicht irre) fünf Pfund Sterling gereicht, welches bey der größten Armuth vieler tausende, und bey der Unwissenheit des See-Volcks, keine geringe Versuchung ist, vornehmlich aber ehemals war, ehe man zum Unterricht der armen Kinder in Wallis, die ihre Sprache schon von den evangelischen Engländern unterschied, die wandernden milden Schulen (wandering Cha-

rity-Schools) gestiftet hatte. Bey diesen Umständen, und bey der großen Freyheit der Preße in England, wäre es nicht unmöglich, daß ein bey dem großen Haufen beliebter und sich in dessen Denckungs-Art schiekender Schriftsteller durch Unions-Projecte den Staat erschütterte. Man hat es bisher nie auf eine die Aufmerksamkeit der Regierung erheischende Weise versucht: allein falls-dis geschähe, so könnte es niemand der Geschgebenden Gewalt verdenecken, wenn sie dergleichen Versuche, und alle Entwürfe einer Capitulation mit dem Pabst, für Hochverrath erklärte, so wie eben dieser Staat in derjenigen Zeit, in der er wegen der Lehre von der Römischen Kirche schlechterdings nicht abgewichen war, doch wol alle Unterhandlungen mit dem Römischen Stul für Hochverrath erkläret hat. Ich glaube auch nicht, daß ein wohlgesinnter Engländer Unions-Projecte mit eben dem kalten Blute lesen würde, als wir in Deutschland thun, wo sie minder gefährlich sind.

re Unmöglichkeit zu machen scheint. Ewr. HochEhrw. würden mich indessen sehr verbinden, wenn Sie mir die Gedanken der Academie über diesen mit Freymüthigkeit geschriebenen Brief mittheilten. (\*) Vermuthlich sind in diesem Stücke viele von der Academie mit mir einig: die Einwürfe aber, die andere machen dürften, werden mir dienen, meine Gedanken sorgfältiger zu prüfen, und wo es nöthig ist zu ändern. Ich beharre mit beständiger Hochachtung,

Ewr. HochEhrwürden

Göttingen den 10. Jun.

1758.

ergebenster Diener.

Hochehrwürdiger und Hochgelehrter,  
Hochgeehrtester Herr Pastor,

Ewre Hochehrwürden werden mein erstes Schreiben bereits vor einer geraumen Zeit erhalten haben. Ohne die Antwort zu erwarten, nehme ich mir die Freiheit, Ihnen die Bedencklichkeiten zu entdecken, die der Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen im Wege stehen. Es sind meiner Meinung nach nicht die, welche gewöhnlicher Weise dagegen gemacht, und von den Freunden der Union beantwortet werden. Ich beziehe mich nicht auf die Wichtigkeit der Lehre, darin beide Theile von einander abgehen, die ich nicht einmahl der Vereinigung mit den Catholiken entgegen gesetzt habe. Ich gestehe es gern, wenn Pharisäer und Sadducäer haben Glieder Einer Kirche, und Besucher Eines Tempels seyn können, ohne daß Christus ein Wort fallen läßt, daraus man abnehmen könnte, daß ihm diese Verträglichkeit mißfallen habe; wenn die Apostel solche, die das Levitische Gesetz noch im N. T. für verpflichtend ansahen, mit ändern, die es für aufgehoben erklärten, in Eine Kirche sammleten: so wird es sehr schwer, einen nicht schlechterdings von der Seeligkeit ausschließenden Irrthum für so wichtig zu erklären, daß man deshalb mit den Irrenden nicht in Einer Kirche leben dürfte, wenn sie sich die Gemeinschaft gefallen lassen. Diejenigen

(\*) Da ich noch keine Antwort erhalten habe, so hat in den Anmerkungen, die dem Druck beigelegt sind, auch nichts davon berührt werden können.

nigen Lutheraner und Reformirten scheinen dis einzusehen, die bey Vertheidigung des Ausgangs unserer Kirchen aus der Römischen sich darauf berufen, daß wir ausgestoßen sind: denn hiedurch geben sie stillschweigend zu, daß wir ungeachtet der schweren Irrthümer der päpstlichen Kirche dennoch mit gutem Gewissen in ihr hätten bleiben können, wenn sie uns nicht ausgetrieben, und uns dabey verstattet hätte, die von uns erkaunte Wahrheit zu glauben und zu bekennen.

Ich will noch etwas mehr zugeben. Es kann seyn, daß wirklich in der Lutherischen oder Reformirten Kirche auch solche in einer kirchlichen Gemeinschaft mit einander leben, die viel verschiedener denken und lehren als Lutheraner und Reformirte. Sind die pietistischen Streitigkeiten so wichtig und reel gewesen, als sich die eifrigsten von beiden Seiten sie vorstellten, so war gewiß der Unterschied der Wittenberger und Hallenser größer: die streitenden Parthenen haben dis auch selbst geglaubt, und konnten sich doch ihrem Gewissen unbeschadet auf landesherrlichen Befehl in Einer Kirche, an Einem Altar, ja wol gar auf Einer Kanzel vertragen. Ich könnte, und ich will bisweilen, zugeben, was ich doch in der That nicht glaube, daß die Streitigkeiten beider evangelischen Kirchen bloße Logomachien sind, und wegfallen würden, wenn man sich einander besser verstünde, oder diesen und jenen unbequemen Ausdruck wegließe: dis alles wird meine Bedencklichkeiten gegen die Union nicht treffen. Ich erinnere dis zum voraus, weil die Betreiber der Vereinigung gemeiniglich alle Stärke ihrer Beweise dahin richten, zu zeigen, daß wir nicht in Grundwahrheiten verschieden sind, daß viel Misverständnis in den Streitigkeiten herrsche, daß man zum Theil sich blos an Worte steße, bey denen man selbst nichts gedенcke; und am Ende Friedensvorschläge in solchen Worten entwerfen, die jede Parthen annehmen, und auf ihre Weise auslegen kann: wiewohl doch vielleicht niemand so weit gehet, alle unsere Streitigkeiten für bloße Logomachien in rechtem Ernst zu erklären. Unsere Streitigkeiten mögen den Grund des Glaubens so wenig rühren, und so viele von ihnen auf bloßem Misverstände in den Ausdrücken beruhen, als irgend ein Beförderer der Kirchenvereinigung zu behaupten über sich nimt: so sehe ich freilich gar wol ein, wie dieses beide Parthenen hätte abhalten sollen, sich von einander zu trennen, wenn es nur vor 200. Jahren wäre erkant worden: allein da die Trennung einmahl vorgegangen ist, so sehe ich noch nicht, wie alles dis die Vereinigung möglich machen werde, so lange keine von beiden Kirchen sich für diejenige hält, die in der Sache selbst, oder in der Wahl unbes:

unbequemer Ausdrücke gefehlet habe. Ich wünsche zwar noch jetzt diese Vereinigung, wenn sie nur ohne Gewissenszwang und Unrecht möglich ist. Allein eben dis ist, daran ich zweifele, und um der allererwünschtesten Sache willen ist es doch nicht erlaubt, auch nur eines einzigen Gewissen zu kränken, oder ein einziges Unrecht zu thun.

Die Aufrichtigkeit fodert indessen ein vorläufiges Bekenntniß von mir. Ich sehe nicht die Streitigkeiten beider Kirchen für so sehr klein an, als sie einige Beförderer der Union machen. Der unbedungene Rathschluß, und die unmittelbar auf das Herz wirkende unüberwindliche Gnade ist mir so bedenklich, daß ich wegen der Folgen dieser Lehren, bey aller Freyheit zu denken und zu bekennen was ich wollte, kein Kind in einer Kirche möchte unterrichten lassen, die sich über diese sehr practische Lehre dunkel und zweideutig erklärte. Viele Reformirten sind in Absicht auf diese Lehren völlig zu uns getreten: gegen die Vereinigung mit den übrigen aber würde ich wirklich protestiren. Ich will jetzt zugeben, daß ich es aus irrendem Gewissen thun würde: allein ich würde doch auf die Rechte des irrenden Gewissens dabey Anspruch machen, davon ich unten reden will. Die Streitigkeiten über das Abendmahl betreffen zum wenigsten diese reelle Frage: ob das Abendmahl ein eigentlich so genanntes Geheimniß sey, dessen Möglichkeit die Vernunft nicht begreifen könne. Irren die Reformirten, so verlieret man bey ihrem Irrthum vieles, was die Andacht erwecken und anfeuren kann: irren die Lutheraner, so ist es bey ihnen ein kleiner Aberglaube, und sie belästigen die Religion mit einem unnöthigen Geheimniß, welches sie verdächtig machen, und die vernünftige Erbauung hindern kann. Der Irrthum ist also nicht ganz unschädlich, er mag sich finden, bey welcher Parthey er will. Doch dis alles wollen wir jetzt blos für Besorgnissen eines Irrenden halten: der Unterscheid beider Religionen soll so klein seyn, als man nur beliebet: und dennoch will ich meine Zweifel gegen die Vereinigung vortragen.

Eure HochEhrwürden werden wol gewiß die Hoffnung nicht haben, daß alle Glieder beider Kirchen, Lehrer sowohl als Layen, (denn der letzteren Gewissen hat nicht geringere, ja vielleicht in der Kirche noch mehrere Rechte, als der ersten ihres) von der Unerheblichkeit dieser Streitigkeiten überzeugt, und der Vereinigung geneigt gemacht werden könnten: die große Verschiedenheit der menschlichen Gemüther und Einsichten ist einer solchen Hoffnung schlechterdings zuwider. Man wende alle mögliche gütliche Mittel an, so werden doch solche in hinlänglicher Menge übrig bleiben, die die Union für einen strafbaren Indifferentismum halten, und diese Laulichkeit in der reinen Lehre ver-

Z

dammen

dammen und verkäthern. Ob sie daran recht oder unrecht thun, das wollen wir nicht ausmachen: genug, es wird nach der einmahl geschehenen Trennung alles Zuredens und Schreibens ohnerachtet noch welche geben, die also denken, und die Unions: Academie ist über alle Erwartung glücklich, wenn die nicht die grössste Hälfte ist. Was soll nun aus diesen Misvergnügten werden? Man wird sie doch nicht durch landesherrliche Befehle nöthigen wollen, sich zu vereinigen. Wird aber alsdenn nicht die ganze Frucht der Unions: Bemühung seyn, daß wir an statt zweyer nunmehr drey evangelische Religions: Parthenen bekommen, die ich Vereinigte, Hartnäckige Lutheraner, und Hartnäckige Reformirte nennen will? Verkäthern dürften sich diese vielleicht etwas heftiger, als je hundert geschieht. Die Vereinigten werden den Hartnäckigen Parthenen den Mangel der Liebe vorwerfen: Ewr. HochEhrwürden werden es nicht thun, allein wenn gewisse Verfechter der Union der vereinigten Gemeinde ihre eigene Gedenkungs: Art einflößen könnten, so würden sie sehr heftig seyn, und die beiden lieblosen Kirchen, eben weil sie das Gebot der Liebe ihnen nicht zu befolgen scheinen, für keine Jünger Christi erkennen, und sie von dem Himmelreiche ausschließen. Das thun wir doch jetzt unter einander nicht, und wenige Theologen in den beiden evangelischen Kirchen werden so heftig denken. Ich will nicht erinnern, wie die beiden unvereinigten Parthenen diese verdammenden Gesinnungen der von ihnen sogenannten Indifferentisten erwiedern würden, sonderlich wenn bey ihnen aus Zusammensetzung so verschiedener Lehren einige neue Irrthümer entstünden, welches sich leicht zutragen könnte, und täglich zuträgt; oder daß die alten Lutheraner und alten Reformirten nunmehr heftiger gegen einander eifern, und sich lebhafter verdammen würden, um sich von den vermeinten Indifferentisten mehr zu entfernen. Ich will auch die Furcht bey Seite setzen, daß die Catholiken den Vereinigten vorwerfen möchten, sie wären weder Lutheraner noch Reformirte, folglich in dem Religions: Frieden nicht begriffen, welches wenigstens an gewissen Orten von Folgen seyn könnte. Doch diese ungewissen Gefahren übergehe ich: die gewisse ist genug, daß wir drey Parthenen für zwey bekommen werden.

Da es unmöglich ist, alle zu einerley Gedenkungs: Art zu bringen, so wüßte ich gegen diese neue Trennung keinen andern Rath als den Gewissens: Zwang, und daß die Obrigkeit sich ihres Ansehens und Arms gegen diese eigensinnigen bedienete. Allein das werden Ewr. HochEhrwürden, ja auch die heftigern Anpreiser der Union nicht wollen: es wäre gerade wieder die Schonung, welche Paulus in Absicht auf das Gewissen der Irrenden vorschreibt. Selbst in den kleinen Cerimonien, welche das irrende Gewissen einiger für sündlich und

anderer ihres für nothwendig hält, und die so manchen Antheil an der Trennung der evangelischen gehabt haben, kann man niemand zwingen, wieder sein Gewissen zu handeln, ohne ihn zugleich zu zwingen, daß er eine vorsätzliche Sünde begehe, und die ewige Seeligkeit verscherze. Ewr. HochEhrwürden werden wissen, was für eine zärtliche und halsstarrige Sache das irrende Gewissen ist, aller Zwang macht es ihm, wenn es aufrichtig ist, nur unmöglicher die Wahrheit zu erkennen, und giebt der irrenden Parthey Martyrer oder Leidende, deren Leiden die übrigen mit Entusiasmo vor ihren Irrthum anfüllet. Am Ende sehe ich auch nicht, was für Recht die Obrigkeit zu einem solchen Zwang hätte, da sie den beiden unvereinigten Religionen nach älteren Verträgen mit ihren Unterthanen und nach dem Westphälischen Frieden Duldung, Schutz, Religions-Freyheit, und Erhaltung ihres Eigenthums, d. i. ihrer Kirchen, Revenüen, und Stiftungen schuldig ist. Doch das brauche ich nicht vorzustellen: wer nur der Obrigkeit auch da, wo solche Verträge nicht sind, den Gewissens-Zwang wieder die anrathen wollte, denen die Vereinigung sündlich scheint, in dessen Munde würde das Wort Liebe gar wunderbarlich stehen.

Der einzige Einwurf, den ich mir hiebey vorstellen kann, ist dieser: bey der großen Verschiedenheit der Einsichten in den evangelischen Kirchen, die einigen so wichtig vorkomme, entstehe doch keine solche Trennung, und das landesherrliche Ansehen habe, wie ich oben selbst bemerket, Wittenberger und Hallenser in Einer Kirche erhalten können: was hier möglich und recht sey, das sey auch bey der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten thunlich. Ich würde diesen Einwurf zwar für keine Lösung meines Zweifels ansehen können, sondern blos für eine zu Verlängerung und Verdunkelung des Streits dienende Instanz. Er wird aber verschwinden, wenn Ewr. HochEhrwürden die große Verschiedenheit beider Fälle bedencken wollen. Wittenberger und Hallenser hatten noch keine alte und wohlhergebrachte Rechte, als besondere Secten geduldet zu werden: wollten sie sich also nicht als Glieder Einer Kirche vertragen, so war ihnen die Obrigkeit keinen Schutz schuldig, und es wäre kein Gewissens-Zwang gewesen, wenn man ihnen die Räumung des Landes anbefohlen hätte: wozu doch die Gnade und Weisheit der Obern es nicht leicht hat kommen lassen. Keine Parthey hatte, wenn sie sich von der andern absonderte, einigen Schein des Rechts an die vorhandenen Gottes-Häuser, und sie konnte die Einführung eines neuen öffentlichen oder geheimen Gottesdienstes auch mit keinem Rechte fodern: ihrer Trennung fehlte es daher an dem Mittel sich zu verewigen. Alles dis ist bey den zwey evangelischen Kirchen anders. Um die Zeit, da diese bei-



den Parthenen der Lutherischen Gemeinde in der heftigsten Gährung waren, mangelte es wirklich nicht an solchen, die es für sündlich hielten in der Vereinigung zu leben: es entständen Separatisten. Die Obrigkeit hatte das Recht, diese nicht zu dulden: allein sie gebrauchte sich desselben nicht oft. Der Separatisten waren so viele nicht, daß sie sich hätten erhalten können: der Mangel ordentlicher Versammlungs-Häuser, der Kirchen-Einkünfte, der hohen Schulen, und der Stiftungen, wie auch der Verlust gewisser bürgerlichen Rechte, machte, daß diese Trennung bey abnehmendem Eifer unserer innerlichen Streitigkeiten auch abnahm, und im 2ten oder 3ten Geschlechte erstarb oder völlig ersterben wird. Allein wenn man die bereits so lange getrenneten und so vest gegründeten zwey großen evangelischen Kirchen vereinigen wollte, so würden deder, die wieder die Vereinigung eifern, der Separatisten von der neuen vereinigten Kirche, so viele seyn, daß die neue Trennung Bestand haben dürfte, sonderlich da man Kirchen und Stiftungen denen lassen muß, die bey der alten unvereinigten Lutherischen oder Reformirten Religion bleiben wollen.

Ich habe bisher so geredet, als würden sich blos Irrende und Eigensinnige der Kirchen-Vereinigung widersetzen: allein mich dünckt, auch verständigere von beiden Seiten würden dabey einige wohlhergebrachte Rechte verlieren, die sie nicht gern vergeben dürften. Es kann doch wol niemanden ganz gleich seyn, ob er einen Prediger hat, der mit ihm in der Lehre übereinstimmt, oder seiner Meinung nach Irrthümer vorträgt, und sich wenigstens unbequemer Redens-Arten bedienet. Den einen hört man doch gewiß mit mehrerer Erbauung, die hingegen bey dem andern stets unterbrochen wird, wenn man, anstatt seine Predigt als einen Unterricht annehmen zu können, unaufhörlich etwas daran zu verbessern und zu entschuldigen findet, und das unzuverlässige in der Rede seines Lehrers gewahr wird. Verlangt und braucht man in trüben Stunden, bey Gewissens-Zweifeln, oder auf dem Kranken-Bette, von dem Prediger Unterricht und Trost, so wird uns seine Uebereinstimmung oder Abweichung von unsern Lehren und Ausdrücken noch wichtiger. Gewiß, ein Reformirter Prediger, der noch einiges von einer unbedingenen Gnadenwahl, oder von der Unmöglichkeit des Rückfalls eines wahrhaftig wiedergeborenen glaubt, wird manchen Lutheraner in seiner Gewissens-Angst zu trösten nicht im Stande seyn: und der Trost des Lutherischen Predigers wird auch bey einem angefochtenen Reformirten, der jene Lehren noch hat, wenig haften. Sie mögen durch die Vereinigung der Religionen Glieder Einer Kirche geworden seyn, sie mögen sich, welches

ches sie ohne diese Vereinigung schon thun konnten, noch so zärtlich als Brüder in Christo lieben: so wird doch der Unterscheid der Meinungen machen, daß anstatt einander zu trösten sie in einen Streit über die Lehre gerathen, von dem ich nur wünsche, daß er bey der Empfindlichkeit und Verdrieslichkeit desjenigen, der leidet und Trost suchet, sich nicht so erhitzen möge, als der zwischen Hiob und seinen ihn trösten wollenden Freunden. Eben diesen Predigern, und den Schul-Lehrern in Städten und auf Dörfern, müssen die meisten Eltern, die reichsten nur ausgenommen, den Unterricht ihrer Kinder überlassen: kann es ihnen gleichgültig seyn, ob diese Wahrheiten oder Irrthümer lernen, wenn die letzten gleich nicht Seelen-verderblich sind? ob ihnen die Wahrheit in den deutlichsten und besten, oder in unbequemen Ausdrücken bengebracht werde?

Ich weiß, bey der großen Verschiedenheit der Menschen werde ich nie einen Prediger finden, der in allen seinen Einsichten und Ausdrücken vollkommen mit mir übereinstimmt: noch weniger wird eine ganze Gemeine von Hunderten und Tausenden dis Glück haben. Da einer allein die Unkosten nicht tragen kann, sondern alle dazu contribuiren, so muß man sich freilich in der Wahl des Predigers gefallen lassen, was den meisten gefällt, oder was der Patron der Kirchen, welcher die Unkosten zu Besoldung des Predigers hergiebt, oder die für uns wählende Obrigkeit, will: allein wegen gewisser Irrthümer und unbequemen Redens-Arten haben wir doch noch das Recht, einen Candidaten auszuschließen, und einen Prediger zu verlangen, der mit uns gleich dencke. Ist es unvernünftig, ist es lieblos, wenn ich dis Recht nicht gern aufgeben will? und wenn ich das nicht will, wer kann mich ohne Ungerechtigkeit dazu zwingen? Sind aber beide Kirchen vereiniget, so hat ein jeder dieses schätzbare Recht verloren: einer Gemeine, die noch die Lehren der Reformirten hat, wird man einen Luthrisch denkenden, und einer Gemeine in Sachsen oder Pommern einen Reformirten Candidaten zum Prediger geben können. Wo die Landes-Obrigkeit oder ein Patron den Dienst vergeben, da wird doch auch ohne Zweifel nach der Union die Wahl auf einen fallen, der ihren Meinungen betritt: denn die verschiedenen Meinungen bleiben nach der Union, und hören nur auf einen kirchlichen Unterscheid zu machen. Wir Menschen müßten uns nicht kennen, wenn wir zweifeln wollten, ob die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Meinungen des Candidaten in die Wahl des Patroni einen Einfluß haben werde; es ist ihm solches nicht einmahl zu verdencken, denn da er seine Meinungen vor die wahren hält, so muß ihm caeteris paribus der Candidat, der ihnen betritt, der würdigste und beste scheinen,

Müssen die Gemeinen den Prediger selbst unterhalten, es sey mit ihrem Gelde, oder durch Pfarr: Aecker, die nicht vom Landesherrn dazu geschenkt sind, der Landesherr aber übt das Wahlrecht, so würde die Härte noch grösser seyn, wenn eine Lutherisch denckende Gemeinde nach der Union von ihrem Landesherrn allenfalls einen reformirtedenckenden, oder umgekehrt die unirten Reformirten einen unirten Lutheraner annehmen müßten. Es wäre ohngefähr so, als wenn man uns einen Informator für unsere Kinder aufdränge, mit dessen Lehre oder Ausdrücken wir nicht einstimmig wären.

Diese Betrachtung ist desto wichtiger, da diejenigen, die sich wieder die Vereinigung setzen, stets die Besorgniß äußern, die, welche so eifrig vor die Vereinigung sind, thäten es nicht immer blos aus Liebe, sondern zum Theil um die Güther, die Aemter und Predigtstellen, die bürgerlichen Rechte der einen Kirche in gewissen Ländern oder reichen Städten, als Brüder mit ihr zu theilen: kurz, zum Vortheil ihrer eigenen Kirche, die in manchen Ländern, deren Einwohner anders dencken, die Obrigkeit auf ihrer Seite hat. Ich will den Verdacht gar nicht fassen: allein wenn ich ganz unpartheyisch und als ein fremder Zuschauer davon reden soll, ja wenn ich auch im Herzen ein Reformirter wäre, so könnte ich es doch keinem Lutheraner verdencken, wenn er ihn sich nicht so gleich wollte nehmen lassen. Denn wie viel menschliche Absichten schleichen sich nicht oft bey den heiligsten Sachen mit ein? Die äußern Umstände beider Kirchen in Deutschland, ferner daß gemeiniglich nur die eine Kirche, und zwar diejenige, die dabey gewinnen könnte, sich so sehr um die Union bemühet hat, die andere aber nicht, der man doch wohl vermuthlich die Liebe, dis Kennzeichen der Jünger Christi, nicht gänzlich absprechen will; einige Vorgänge in der Kirchengeschichte; und die große Hestigkeit und Empfindlichkeit einiger Unions: Wünscher, die nicht einmahl immer gegen die anders denckenden in den Schrancken des menschlichen oder gelehrten Wohlstandes bleiben: geben dem Verdachte doch so viel Anstrich, daß man ihn mit dem bloßen Verweise, warum dencket ihr so arges in eurem Herzen? nicht aus den Gemüthern der furchtsahmen vertilgen wird.

Es würde für solche Gemeinen, ja für die Kirche überhaupt, wenig Beruhigung seyn, wenn man zu Begräumung jener Beschwerde vorschlagen wollte, von den streitigen Lehrpunten auf der Cangel und bey dem Unterricht der Kinder nie mehr zu sagen, als worinn beide Theile einstimmig sind, und die  
 austößt

anstößigen und bestrittenen Redens-Arten zu verbieten, bloß aber solche zu erlauben, die jeder Theil nach seinem Gutbefinden und Sinne auslegen kann. Beiden Kirchen gingen alsdenn in Unterricht und Predigten Sätze ganz verloren, die sie doch für göttliche Wahrheiten halten, und man kann niemanden zumuthen, in diesen Verlust zu willigen, der vorhin das Recht hatte, sie in der Kirche sich predigen, und im Unterricht seinen Kindern einprägen zu lassen. Man fodert über das von dem Prediger Rath und Trost in Gewissensnoth, welchen ohne Berührung dieser streitigen Punkte zu geben oft unmöglich ist. Der Vortrag eines Predigers wird auch über die Materien sehr trocken und unerbaulich seyn, bey denen er sich stets den Zwang anthun muß, seine Meinung zu verbergen, und in den Gränzen allgemeiner und zweideutiger Ausdrücke zu bleiben. Und wer ist uns Bürge davor, daß er dis thut? Er wird die ausdrücklich verbotenen Redens-Arten vermeiden, allein die Fülle des Herzens wird ihm, vielleicht ohne daß er es selbst merckt, andere eben das sagende an ihrer Stelle eingeben, wenn man nicht allen Predigten und Catechisationen einerley unwandelbares, und ohne Zähnen und Schlaf nicht anzuhörendes Formular, vorschreibet: ja selbst die erlaubte Redens-Arten wird er mit seiner Stimme so beleben können, daß sie einen sehr bestimmten Sinn bekommen. Man würde doch z. E. niemanden die Redens-Art, das ist mein Leib, untersagen können: legt er aber bey derselben den Ton auf das Wort, *IESU*, macht er dabey einen nachdrücklichen Gestum, so sagt er, meine ich, die völlige Lehre der Lutheraner im Gegensatz gegen die Reformirten wol so deutlich, als wenn er die ganze Terminologie von *cum*, *sub* & in gebrauchte. Man wird doch nicht können der Stimme Befehle geben, und die mit Fleiß zweideutig verfertigten symbolische Unions-Bücher gleichsam in oratorische Noten setzen.

Am Ende, und wenn alle diese Schwierigkeiten gehoben werden könnten, bleibt doch die Arkeney ärger als die Kranckheit, und man heilet Trennung durch Marter des Gewissens. Sie wird nemlich ein neues symbolisches Buch erfordern. Ich sehe die Nothwendigkeit der Glaubensbekännnisse gar wohl ein: allein bey der großen Verschiedenheit der menschlichen Einsichten und Gemüther, die so gar durch einerley Worte oft ganz verschiedene Gedancken in sich erwecket finden, und bey der Gefahr, daß Neben-Sachen, darüber die Meinungen getheilet seyn können, in ein symbolisch Buch unvermerckt einfließen, wünsche ich sie zur Erleichterung des Gewissens so wenig und kurz als möglich. Hier würden sie wieder um eines vermehrt, und zwar, welches das größte Unglück ist, durch

durch ein mit Fleiß zweideutig gesehtes. Jedes ängstliche Gewissen kann sich einbilden, gerade den Satz, den es verwirft, in dieser zweideutigen Redens-Art zu finden: sonderlich wenn sie durch die Länge der Zeit, und durch die Menge der Commentarien noch dunckler wird. Ich dürfte wol noch dazu setzen, daß in den bisher gemachten Versuchen solcher irenischen Glaubensbekänntnisse, man wol in der Lehre von der Gnadenwahl Ausdrücke aus Lutheri Schriften als solche hat vorschlagen wollen, in denen beide Parthenen übereinstimmen könnten. Dis wäre wirklich sehr unbillig: denn Lutheri Schriften sind bey uns nicht symbolisch, wir verwerfen viele Uebereilungen darinnen; ihm als einem beständigen Leser Augustini sind unbequeme Redens-Arten entfahren, ja er hat mit diesem seinem Lehrer irren können. Und wem ist unbekandt, daß man zwischen den ersten und spätern Schriften Lutheri einen Unterscheid hat bemercken wollen? Doch er habe sich der besten Ausdrücke bedienet, so schicken sie sich doch wegen einer doppelten Ursache nicht in ein symbolisch Buch. Erstlich, die deutsche Sprache, und Philosophie hat sich in den 200. Jahren so geändert, daß seinen Ausdrücken bereits eine merckliche Dunkelheit anhänget: zum andern ist seine ganze Schreib-Art feurig, lebhaft, dreist, figürlich, ja hyperbolisch; welches ihr eine Zierde, in einem symbolischen Buche aber ein Fehler ist.

Ich hoffe nicht, daß die Verfechter der Einigkeit und Liebe, der Zärtlichkeit und Schonung der Gewissen uneingedenck feyn werden. Sollten diese bey der Vereinigung leiden, so ist es besser, wir behalten bey Einem Gott und Erlöser, und bey Einer Hoffnung unsers Veruffs, ungeachtet der brüderlichsten Liebe gegen einander, doch zwey Nahmen, und getheilte Kirchengüter, und man kenne nach wie vor an dem Nahmen die Canzel, von der man die Lehre hören kann, die man verlanger. Ist dis Trennung? Ist dis Lieblosigkeit?

Mit steter Hochachtung beharre

Ewr. HochEhrwürden

Göttingen den 8. Aug.

1758.

ergebenster Diener.

Drit

## Drittes Schreiben.

Ich nehme mir die Freyheit, noch ein Schreiben von eben der Materie an Ewr. HochEhrw. abgehen zu lassen, von der meine beiden vorigen vom 10. Jun. und 8. Aug. gehandelt haben; um Ihnen noch zuletzt meine Gedanken über die Frage zu entdecken, ob man nicht nach den Gesetzen Christi, der ein Reich auf Erden anrichten wollen, schuldig sey, die wirkliche Vereinigung der Kirchen zu suchen, nicht aber blos bey der liebreichen Duldung stehen zu bleiben? ferner, worin allenfalls die höchste und liebreichste Toleranz zwischen beiden Kirchen von ihrer wirklichen Vereinigung verschieden seyn würde? und endlich, ob denn diese einmahl so unglücklich entstandene Trennung zwey so verwandter Kirchen bis an das Ende der Welt fortwähren solle?

Ich setze bey der Beantwortung aller dieser Fragen zum voraus, daß die wirkliche Vereinigung der Kirchen sehr zu wünschen und auf alle Weise zu befördern wäre, wenn es nur ohne Gewissenszwang, oder Gefahr neuer Trennung, und ohne jemanden seine Rechte zu nehmen, geschehen könnte: kurz, wenn alle und jede sich bewegen ließen, darein zu willigen. Wenn aber dis nicht zu hoffen ist, und so lange die im vorigen Briefe angezeigten Schwierigkeiten bleiben, glaube ich nicht, daß das Gebot Christi eine Vereinigung beider Kirchen erfodere.

Christus hat seinen Jüngern befohlen, daß sie sich unter einander lieben, und zwar nicht blos als Menschen, sondern auch noch vorzüglich wegen ihrer Verbindung mit Christo. Auf dis Gebot gründet man gemeiniglich die Kirchen-Vereinigung. Lassen Sie uns sehen, ob sie daraus folge, oder was dis Gebot von uns gegen anders denckende, und unserer Einsicht nach irrende Brüder erfodere.

Mich dünckt, unsere Schuldigkeit wird seyn, solche irrende, die doch mit uns dereinst Einwohner eines Himmelreichs seyn, und die ganze Ewigkeit zubringen sollen, von Herzen und noch mehr als andere Menschen, die blos in dieser Welt unsere Nächsten sind, zu lieben: ihre Irrthümer nicht in dem unangenehmen Lichte, dessen sie fähig sind, vorzustellen, wo solches keine Besserung und Ueberzeugung wirken kan: noch weniger ihnen alle mögliche Folgen ihrer Irrthümer bezumessen, und sie deshalb zu verdammen, und von der Seeligkeit auszuschließen: sie in unserm Herzen aufs beste zu entschuldigen, und zu beden:

bedenken, wie viele Irrthümer wir selbst, oder andere mit uns in Einer Kirche lebende haben, und wie vieles in Absichten auf die Meinungen in der Religion nicht von der eigenen Wahl, sondern von Erziehung und früh eingepprägten Lehrsätzen abhängt, so daß es mehr ein Glück als ein Verdienst ist, die Wahrheit zu haben: endlich bey allem Recht die Wahrheit zu lehren, in Schriften zu vertheidigen, und gegen Einwürfe zu retten, dennoch den anders denkenden im Umgange nicht aus Befehr: oder Disputir: Sucht mit Religions: Streitigkeiten beschwerlich zu fallen, die wenig nutzen und den Umgang nur unangenehm machen, auch wenn sie selbstn dazu Anlaß geben, und wir finden sie nicht in der Fassung des Gemüths, dabey Religions: Disputen zur Wahrheit führen können, auf alle mögliche Weise diesen Streitigkeiten auszuweichen.

Ist es aber wol zu der Liebe nothwendig, daß wir beide Einen Prediger haben, mit dessen Lehren der eine Theil nicht wird einstimmig seyn können? Gewiß, ist dis nicht nöthiger, als daß ich mit meinem Freunde, der in der Philosophie mit mir uneins ist, einen gemeinschaftlichen Lehrer für unsere beiderseitigen Kinder annehme! oder daß wir in den Cerimonien einander völlig gleich werden? eine Sache, die doch nie über den ganzen Erdboden wird erhalten werden können, und die zur christlichen Liebe eben so wenig erfoderlich ist, als zur blos menschlichen Freundschaft, daß ich meines Freundes bürgerliche Sitten annehme! oder daß wir wenigstens die Cerimonien ablegen, die dem andern Theil anstößig sind? Auch dis nicht: sie sind den Schwachen in der andern Kirche anstößig, allein in unserer Kirche giebt es auch Schwache, die sie für unentbehrlich halten. Warum sollte ich die Schwachen der andern Kirche den Schwachen in meiner eigenen vorziehen? warum soll ich mich nicht lieber nach meinen eigenen Hausgenossen richten? Zudem befiehlt uns das Christenthum gar nicht, alles das zu unterlassen, was meinem Bruder sündlich scheint: da er nicht zum Richter über meine Handlungen gesetzt ist, und sie nicht zu verantworten hat, kann er sich gar wohl um dieselben unbekümmert lassen, und wenn er sie an mir für Sünden hält, sie als Unwissenheits: Sünden ansehen, davon er eben so wenig rein ist, und die mich weder von der Hoffnung des ewigen Lebens noch von seiner brüderlichen Liebe ausschließen. In der That wäre es auch unmöglich mich nach allen diesen zu richten, und die Forderung ginge in das unendliche. So gut unsere beiden Kirchen in Deutschland von einander fodern können, gewisse Cerimonien zu unterlassen, die der einen anstößig sind, so gut wird auch die Schottländische Kirche verlangen dürfen, daß ich das nicht thun soll, was sie  
aus

aus ungemein großer Schwachheit für Sünde hält: sie, die den Sonntag mit einer Jüdischen Strenge gefeyret wissen will, sie, die noch kurzens einen Prediger wegen gegebenen Aergernisses suspendirt hat, weil er am Sonntage nach der Kirche hingeritten war, in der er predigen sollte, da am Sonnabend das Wasser den Weg zu gefährlich gemacht hatte, sie, die fast alles, was in Schottland unbekannt ist, für Ueberbleibsel des Pabstthums ansiehet. Eben so gut wird sich der Quacker einfinden, und unsere Form der Kleider und Hüte geändert, unser Hut-Abnehmen abgeschafft, und unser Sie in Du verwandelt verlangen. Und selbst im Schooße unserer Kirche werden wir genug gut meinende, aber schwache Köpfe mit einer finstern Moral finden, die eben diese Ansprüche an uns machen. Gewiß, wer sich nach allen diesen richten wollte, dem würde es gehen wie dem Manne in der Fabel, der dasjenige änderte, was die Umstehenden an ihm tadelten, zuletzt aber selbst nicht wußte, was ihm zu thun übrig bliebe, und sich daher entschließen mußte, sich an den Tadel ferner nicht zu kehren.

Die Moral der Apostel ist hierin von der meinigen im geringsten nicht verschieden. Es ist wahr, Paulus verlanget, daß man sich nach den Schwachen richten, und in ihrer Gegenwart gewisse ihnen anstößige Handlungen unterlassen soll. Allein er verlangt dis nicht bey allem dem, was einem andern anstößig seyn möchte: er will nicht, daß ich mich des Schweinefleisches, sondern nur daß ich mich des Gößen-Opfers enthalten soll, wenn mich mein Bruder daran erinnert. Das 15te Capitel der Apostelgeschichte dienet uns zur Aufklärung seiner Vorschriften im 8ten und 10ten Capitel des ersten Briefes an die Corinthen, gleichwie diese wiederum jener Stelle der Apostelgeschichte ihr völliges Licht geben. Die Apostel und Aeltesten zu Jerusalem ersuchen nehmlich die aus den Heiden bekehrten, daß sie sich wegen der Juden viererley Speisen, des von den heidnischen Priestern verkaufften Gößenopfers und Hurenlohns, des Blutes, und des Erstickten enthalten sollten: hingegen wollen sie ihnen weiter keine Last auflegen, sie verlangen nicht, daß sie aus eben derselben brüderlichen Liebe sich auch aller Levitisch unreinen Speisen entschlagen, und endlich gar in christlicher Freyheit sich beschneiden lassen sollen: sie sind also gewiß nicht der Meinung, daß mir die christliche Liebe eine Handlung verbiete, sobald sie meinem nicht über mich zum Aufseher gesetzten Bruder sündlich scheint, sondern erfodern noch etwas mehreres dazu, wenn ich schuldig seyn soll, mich der Handlung, die andern anstößig ist, zu enthalten. Was dieses mehrere sey, siehet man aus Pauli Briefen, der von einem Fleisch-Essen redet, darüber mein Bruder verlohren gehet.



Er will, wir sollen dem Bruder keinen Fallstrick legen, noch etwas vornehmen, darüber er straucheln und fallen könnte. Es waren nehmlich die vier Gattungen von Speisen, deren die Versammlung zu Jerusalem gedenckt, den Jüden so abscheulich, und sie hielten sie für eine so offenbahre Theilnehmung an dem Heidenthum, daß ihnen das Christenthum selbst abscheulich ward, wenn sie Christen sahen, die diese Speisen genossen: durch mein Essen setzte ich meinen Bruder in Gefahr des Abfalls vom Christenthum, und des Verlustes der ewigen Seeligkeit. Dis ist aber wol gewiß der Fall nicht, in dem beide evangelische Kirchen sich gegen einander befinden. Kein Reformirter wird von dem Christenthum abfallen, oder eine Wiedrigkeit dagegen fassen, weil ihm einige Gebräuche der Lutheraner anstößig sind: und nachdem diese Gebräuche schon so viel Aelterthum vor sich haben, und er von Jugend auf es weiß, daß sie bey uns üblich seyn, so wird er sich, wo er einige Vernunft besizet, nicht einmahl darüber ereifern, welches schwachgläubigen Jüden, denen es ganz was neues war, ein Mitglied der Kirche Gößen-Dyfer und Blut essen zu sehen, etwas weniger zu verdencken stand. Die Zeit ändert in solchen Dingen vieles.

Erfodert endlich die Liebe, daß beide Kirchen gemeinschaftliche zeitliche Güter und Stiftungen haben? Dis wird niemand sagen wollen. So wenig die brüderliche Liebe der Christen eine Gemeinschaft der Güter unter einzelnen Christen verlanget, eben so wenig kann aus ihr folgen, daß Stiftungen und Güter, welche einmahl bestimmt sind, einen Prediger, der die und die Lehre vortragen soll, zu besolden, wider den Zweck des Stifters, oder wider das bisherige Recht der Gemeine, angewandt werden, einen Prediger, für Ausbreitung des Gegentheils dieser Lehre, oder wenigstens für sein Stilleschweigen von derselben, zu bezahlen. Härte jemand auf Universitäten eine Stiftung für einen Professor der Metaphysik gemacht, der den Satz des zureichenden Grundes und die Lehre von der besten Welt vortragen und vertheidigen sollte: so würde es wol die sonderbarste Prätension seyn, wenn andere, die gerade das Gegentheil behaupten, verlangen wollten, weil doch diese Lehren den Grund der Seeligkeit nicht angingen, und wir alle in Christo Brüder wären, so solle fernerhin unter christlichen Metaphysicis kein Unterscheid gemacht, sondern von dieser Stiftung ein Professor der Metaphysik besoldet werden, er möge von jenen Lehren glauben, was er wolle,

Ich glaube wirklich nicht, daß einer von den Gönnern der Union diese Gemeinschaft der Kirchengüter zur christlichen Liebe rechnen werde, da unter einerley Religions-Berwandten doch jede einzelne Stadt- oder Dorf-Kirche ihre eigenen Güter hat, und z. E. die Lutherischen Kirchen in keiner communione bonorum unter einander stehen. Thäte es aber jemand, so entdeckte er eine unlautere Absicht, und würde der reicher dotirten Kirche mit allen Vereinigungs- und Liebes-Vorschlägen gerade so ehrlich vorkommen müssen, als bemittelte einen armen Menschen ansehen würden, der erst viel von christlicher Liebe redete, und am Ende mit brüderlicher Stimme verlangte, daß der bemittelte mit ihm theilen solle.

Eben das ist auch wol von gewissen bürgerlichen Rechten zu sagen, die die Lutheraner in einem, und die Reformirten in einem andern Lande haben. Die christliche Liebe erfordert gar nicht, daß alle Christen gleiche bürgerliche Rechte haben: sonst wäre nichts sündlicher, als die Vorrechte des Adels. Ich kann es keinem Berner verdencken, wenn er einen andern Berner, der sich von der reformirten zu irgend einer andern Religion gewandt hätte, nach den dortigen Landesgesetzen von den einträglichen Landvogteyen ausschließen würde: er kann ihn für seinen Bruder in Christo und für einen Mit-Erben des ewigen Lebens erkennen, allein dis giebt ihm kein Recht an die Landvogtey, und es ist kein Haß, kein Mangel der Liebe, die bürgerlichen Rechte, die einer nicht hat, ihm nicht gestatten: eben so billig aber wird auch der Reformirte seyn, und da, wo die Lutheraner bürgerliche Rechte haben, sie nicht aus Liebe mit ihnen theilen wollen, sonst käme mir seine Anforderung eben so vor, als wenn ich aus christlicher Liebe mit den Adlichen, die hier im Lande angesessen sind, auf dem Calenbergischen Landtage Sitz und Stimme, oder in England aus gleicher Liebe einen Sitz im Oberhause prätendire wollte. Doch ich sehe diese Einwendungen als unnöthig an, und glaube aus Billigkeit und Liebe, daß man bey Anpreisung der Union doch von dem hier bestrittenen Sache entfernt sey.

Worin soll also die Vereinigung beider Kirchen bestehen, welche die christliche Liebe erfordert? Ich weiß nichts mehr, so man nennen könnte, als daß sie das Abendmahl gemeinschaftlich halten. Ich sehe auch wirklich, daß auf dieses Stück der Vereinigung von einigen ihrer Beförderer am meisten gedrungen wird. Der Herr Consistorial-Rath von Heven hat daher gerathen, das Abendmahl (wenn ich Ihn recht verstehe) aus den Kirchen wegzunehmen, und in Pri-

vat: Häusern diese Mahlzeit der Liebe zu genießen, und hiemit wenigstens den Anfang der Vereinigung zu machen: doch so, daß es denen, die sich nicht vereinigen wollen, erlaubt bleibe, das Abendmahl öffentlich und in der Kirche zu halten: welche Schonung für die Gewissen ich sehr zu billigen Ursache finde. Dieser Vorschlag hat freilich vor allen andern etwas, das gefallen und einnehmen kann. Der Nahme eines Liebesmahls, welchen man dem Abendmahl zu geben pflegt, der Gedanke, den Paulus 1 Cor. X, 17. (\*) äußert, die geringere und bey manchen Layen gänzlich verschwindende Verschiedenheit der Meinungen bey der Kirchen, die Gewißheit, daß weder die Meinung und Lehre des austheilenden Predigers, noch die Gesinnung und Lehre der übrigen Communicanten, in das Sacrament, so fern ich es genieße, einen Einfluß hat: (\*\*\*) scheinen diesen Vorschlag anzupreisen. Viele Bedencklichkeiten fallen auch dabey weg, die ich vorhin geäußert habe: weltliche Absichten scheinen sich nicht dabey zu zeigen, der Gewissens-Zwang, oder die Gefahr einer Trennung fällt auch mehr weg, wenn die Vereinigung in einem gemeinschaftlichen Tisch des Herrn bestehen sollte. Bloss der Zweifel bleibt in seiner völligen Kraft, ob eine solche Gemeinde sich an solchen Orten, wo die Catholiken die Oberhand haben oder gewinnen, mit glücklichem Erfolg auf den Religions-Frieden würde berufen können, und ob daher diese Vereinigung die Kirchen in Deutschland, sonderlich bey einer so critischen Zeit, nicht in eine sehr ungewünschte Gefahr verwickeln würde.

Doch diese Gefahr zu vergessen, und blos von der Sache selbst zu urtheilen, so kann ich wirklich kein Gebot Christi finden, welches befiehlt, daß alle künftigen Erben des ewigen Lebens das Abendmahl zum Zeichen der christlichen Liebe gemeinschaftlich, von Einem Brodte und aus Einem Kelche genießen sollen. Die Sache ist an und vor sich bey der Menge der Gläubigen unmöglich, und niemand wird die Worte Pauli, 1 Cor. X, 17. so auslegen, daß wirklich alle und jede Glieder der allgemeinen Kirche Brocken eines und eben desselben Brodtes genießen. Ich sollte kaum einmahl dencken, daß ein nachdenckender Ausleger seine Worte nur so nehmen wollte, als hätten alle Glieder der sehr zahl-

reichen

(\*) Es ist Ein Brodt; und wie alle sind Ein Leib: denn wie insgesamt nehmen an Einem Brodte Theil.

(\*\*) Man kann des Herrn Consistori-Raths Gründe, die ich hier nicht alle anführe,

sondern blos das nenne, was bey mir den meisten Eindruck macht, in Seiner Erklärung an die Göttingische Gesellschaft der Wissenschaften S. 17, 21. nachlesen,

reichen Corinthischen Gemeine von einem einzigen Brodte das heil. Abendmahl genossen. Was für ein großes Brodt müßte das gewesen seyn? Vermuthlich war die Corinthische Gemeine gleich andern in mehrere besondere Versammlungs-Häuser zertheilet, denn welches Privat-Haus (und öffentliche Kirchen hatte man doch bey dem ersten Anfang des Christenthums nicht) würde die ganze Gemeine gefasset haben? Jede Versammlung müßte denn doch wenigstens ihr eigenes Brodt haben: so wie auch jede reformirte Gemeine ihr besonderes Brodt hat, und nicht solches mit andern Gemeinen eben der Stadt theilet. Auf die Weise können die Worte, *εἰς ἄγτος*, nicht ein einziges Brodt bedeuten, an dem alle Christen Theil haben müßten: sondern entweder ein einziges Brodt an jedem Versammlungs-Orte, oder einerley Brodt, das ist, ein mit einerley Endzweck gebackenes und zu einerley Gattung von Mahlzeit bestimmtes Brodt. Wählen Ewr. HochEhrw. welchen Sinn von beiden Sie wollen, so entstehet keine Pflicht, daß alle Christen das Abendmahl in Einem Versammlungs-Hause, von einerley Brodt, und aus einerley Kelch genießen sollen: welche Pflicht ohnehin, wie ich Anfangs bemerkte, eine Unmöglichkeit in sich fasset.

Ich bin auch bey nahe versichert, daß die strengsten Verfechter und Anpreisler der Vereinigung dieses nicht zu einer Pflicht machen wollen. Sie sind selbst davon überzeuget, daß bey der großen in die Kirche eingedrungenen Verderbenheit eine Aufsicht bey dem Genuß des Abendmahls nöthig sey; und vielleicht bedienen sich gar einige unter ihnen des Nahmens der Kirchenzucht davon, den ich nicht recht gerne gebrauche, weil man gewohnt ist, mehr dabey zu gedencken, als ich der Kirche einräume. Sie werden wollen, oder wenigstens den Willen der meisten evangelischen Kirchen nicht misbilligen, daß sich jeder zu einer gewissen Gemeine seines Ortes halte, die ihn kennet, und ohne Ursache nicht außer derselben bey einer andern Gemeine, wenn sie auch von seiner Religion wäre, zum Abendmahl gehe, oder zugelassen werde. Denn wo diese Einschränkung nicht wäre, würden theils Leute, die eine offenbare Schmach des Christenthums sind, und die man ohne Aergerniß nicht zum Tisch des HERRN lassen kann, denselben an Orten, wo ihre Uebelthaten nicht bekannt sind, verunehren, theils würde unchristliche Feindschaft gegen den Prediger oder andere Communicanten viele bewegen, an fremden Orten auf eine höchst ärgerliche Weise das Abendmahl zu suchen.

Eure HochEhrwürden sehen von selbst, daß ich mit Willen den Streit ganz unberührt lasse, ob die wesentliche Absicht des heil. Abendmahls sey, daß

Gläubige es an Einem Orte und gemeinschaftlich genießen, und sich dadurch vereinigen sollen: oder ob auch der Zweck des Abendmahls erreicht werde, wenn es ein einziger allein genießet. Sie wissen, daß hiervon einige in beiden Kirchen verschieden gedacht haben, und sehen ein, daß diejenigen Redner für die Vereinigung, die wenigstens die Vereinigung im Abendmahl als nothwendig vorstellen, die eine von beiden Meinungen als wahr zum voraus setzen, folglich wenigstens nicht so handeln, wie die thun sollen, die über eine Union Tractaten pflegen. Denn diese müßten beiden Meinungen gleiche Rechte widerfahren lassen: thun sie das nicht, so sind sie keine Boten der Union, sondern sie werden unvermerckt, und wol ohne es selbst zu wissen, Missionarien, die zu ihrer Religion bekehren wollen, d. i. sie erneuern die Streitigkeiten, und helfen die Asche von dem Feuer abblasen.

In der That dünckt mich auch, daß bey dem Vorschlage des Herrn Cons. Raths von Hoven, das Abendmahl aus den Kirchen zu nehmen, und gemeinschaftlich in Häusern, (\*) zu genießen, einige Bedenklichkeiten wären. Obgleich die Kirche keine Heiligkeit der Steine hat, so macht doch der zu nichts als zum Gottesdienst gewidmete Ort, mit allen in einem Privat-Hause nicht möglichen Feyerlichkeiten, einen Eindruck in das Gemüth, welcher die Andacht bey dieser heiligen Handlung erwecket. Man müßte das menschliche Gemüth nicht kennen, wenn man leugnen wollte, daß dergleichen äußere Dinge sehr vortheilhaft auf das Gemüthe wirken: und wer den Eindruck, den sie machen, darum für eine bloße Schlacke der Andacht ansehen wollte, weil er sinnlich ist, der hat eine Sittenlehre für reine Geister, die nichts außer Vernunft besitzen, und nicht für Menschen, die Leib und Seele, und neben den obern Kräften auch sinnliche Kräfte haben, die geheiligt werden sollen, um der Religion das lebhafteste, und wenn ich so reden darf, das heftige und enthusiastische (verzeihen Sie mir dis Wort, ich nehme es nicht im fanatischen Verstande,) zu geben, das sie billig haben soll. Ich spreche den Herrn C. R. von Hoven völlig davon los, daß er eine solche Moral habe: ich glaube, er sey in diesen Grundsätzen mit mir einig.

Mir

(\*) Der Herr C. R. gedenkt der Häuser nicht ausdrücklich, sondern nennet nur die Privat-Communion. Da er aber doch noch in den Kirchen die abgesonderte Feyer des Abendmahls läßt, auch in den Kirchen, so lange sie nur einer von beiden Religionen ge-

hörten, schwerlich eine solche gemeinschaftliche Feyer des Abendmahls angehen könnte, so habe ich ihn von Hal und der Communion in Privat-Häusern verstanden. Wenn ich darin irre, so bitte ich mir Belehrung aus.

Mir schweben jetzt andere im Gemüthe, die ich in einem Briefe, welcher gedruckt werden soll, nicht nennen will. Es wäre aber auch in Häusern zu befürchten, daß bald eben solche Unordnungen sich dem Abendmahl zugesellen, als Paulus in der Corinthischen Gemeinde bestraft. Sie sind seit der Zeit in der christl. Kirche nicht wieder gehört; es scheint aber, falls anders unsere Gemeinen nicht in der Lauterkeit vor den apostolischen einen großen Vorzug haben, die Heiligkeit des Orts, der zu nichts als zum Gottesdienst angewandt wird, habe sie ausgeschlossen, und sie würden in Häusern nicht lange ausbleiben. Indessen gestehe ich nochmahls, daß unter allen Vereinigungs-Vorschlägen dieses der thunlichste und billigste sey, der mehr Untersuchung und Prüfung verdiene, weil er vom Gewissens-Zwang entfernt ist, und das beiden Religionen gemeinschaftliche Abendmahl niemanden aufdringt, sondern blos erlaubt. Das einzige, was ich behaupte, ist, daß kein Gebot Christi ihn schlechterdings erfodere: ob aber der Nutzen desselben die Gefahr überwiege, oder diese jenen, finde ich zu untersuchen mich nicht im Stande. Ich habe nur Gefahren angezeigt, die mit in Rechnung kommen können.

Erfodert die christliche Liebe die äußere Vereinigung beider Kirchen nicht, so wird man solches noch weniger von dem Frieden sagen, den Paulus öfters in seinen Briefen anpreiset. Dieser Friede kann nicht darin bestehen, daß alle und jede einerley Meinung haben, welches nie in der Welt erhalten werden wird, und auch selbst bey der Kirchenvereinigung würde die Verschiedenheit der Meinungen bleiben: nicht darin, daß man seine Meinungen geheim hält, und verschweiget; oder daß man die Lehren nicht beweiset noch Gegeneinwürfe vertheidiget, die man für wahr hält. Wollte man ihn darin setzen, so würden die Rechte der Wahrheit leiden, und kein Theil der Gelehrsamkeit würde zu einiger Vollkommenheit gelanget seyn, oder gelangen können, wenn es eine Störung des Friedens wäre, einander auf bescheidene Art zu widerlegen. Warum sollten allein die theologischen Wahrheiten die Rechte verlieren, die sonst alle bey weiten nicht so wichtige Wahrheiten haben? Warum sollten nicht liebevolle Streitigkeiten unter Christen geführt werden können? Es wäre lieblos, und wider das Zeugniß der Erfahrung, wenn man den Gottesgelehrten ohne Unterscheid beyzumessen wollte, als wären sie empfindlicher, und gegen einen Widerspruch unleidlicher als andere Gelehrte, und man könne nicht mit ihnen im Frieden bleiben, wenn man sie widerlegte. Doch auch dis wollen vermuthlich die Beförderer der Union nicht: so gut es in unsern Kirchen innere Streitigkeiten giebt, und ein Lutherischer

scher Theologe den andern widerlegen kann, so gut würden auch in der vereinigten protestantischen Kirche die verschieden denkenden Universitäten und Gelehrten über eben die Materien Streitschriften wechseln können, die bisher die Scheidewand beider Kirchen gewesen sind. Zu dem Frieden, den Paulus anrath, wird es wol genug seyn, wenn man sich wegen Verschiedenheit der Meinungen nicht anfeindet, andern seine Gedancken nicht aufdringet, und bey Vertheidigung derselben den möglichsten Glimpf nicht allein in Worten, sondern auch in den Sachen gebräuchet: lauter Pflichten, von denen ich nicht ohne Freude behaupten kann, daß sie in dem jehigen Jahrhundert zwischen beiden evangelischen Kirchen angefangen haben beobachtet zu werden, und von denen man hoffen kann, daß sie mit der Zeit sich immer weiter ausbreiten werden, wenn man ihnen nur nicht neue Hindernisse in den Weg leget. Denn der Hestigkeit, die man ehemahls für so rühmlich ansah, fangen jetzt die Gelehrten immer mehr und mehr an, sich zu schämen, und die Bescheidenheit in Streitigkeiten für eine Ehre zu halten.

Der letzte Beweis für die Nothwendigkeit einer wirklichen Kirchen-Vereinigung ist noch übrig. Man beruft sich darauf, es solle nur eine einzige christliche Kirche seyn, die in der Bibel als Ein Leib vorgestellt werde. Christus selbst beschreibe sie als ein Reich, man könne aber das kein Reich nennen, was gleichsam in so verschiedene Staaten getrennet sey. Ich glaube, der bekannte Unterscheid zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche sey hinlänglich diesen Beweis zu entkräften; allein weil einige den Verdacht darauf werfen möchten, als sey er eine ohne Grund erfundene leere Distinction, so will ich mich seiner nicht bedienen, sondern eben das, was er kürzer saget, Ewr. HochEhrw. mit andern Worten zur Beurtheilung vorlegen, bey denen wenigstens die Anklage, als seyn sie ein Schall ohne Melnung, wegfällt.

Ich gebe es zu, daß die ganze Kirche Christi nur Eine Kirche seyn solle, und ich bin nicht so lieblos, die Reformirten aus dieser Kirche auszuschließen, oder ihnen abzuleugnen, daß sie die seeligmachende Lehre haben, d. i. diejenigen Lehren, durch die der seeligmachende Glaube entzündet werden kann. Bey dieser ganzen Kirche finde ich das, was Paulus Eph. IV, 4. 5. rühmet: sie ist Ein Leib, indem sie nur ein einziges Haupt, Jesum Christum, hat, sie thut sich auch wirklich unter einander die gemeinschaftlichen Dienste und Handreichungen, die ein Glied von dem andern nöthig hat. Wir machen uns nicht das gering-

ste Bedenken, zu unserm Unterricht und Erbauung die Gaben anzuwenden, die Gott der einen oder andern evangelischen Kirche verliehen hat: es geschehe durch Lesung und Gebrauch ihrer Bücher, (wo beide evangelische Kirchen aufrichtig bekennen, einander recht viel schuldig zu seyn, ja auch wirklich so weit gegangen sind, die Fehler mit dem Guten von einander anzunehmen, welches sonderlich in Erklärung der Schrift geschehen ist) oder durch Anhörung der Predigten, oder durch erbaulichen Umgang. Mich dünkt, an den meisten Orten, wo beide Religionen Kirchen haben, scheue sich ein Lutheraner nicht, in die reformirte Kirche zu gehen, wenn sie einen erbaulichen Prediger hat, und zwar nicht aus Neugier, wie man etwan den catholischen Gottesdienst besucht, sondern um sich zu erbauen: und die Reformirten thun in Absicht auf unsere Kirchen ein gleiches. Ich habe wol gesehen, daß man bey vorzüglichen Gaben des Predigers die Kirche, zu der man nicht gehörte, lieber als die seinige besucht hat. Solche, die einen auf die Erbauung gerichteten Umgang suchen, werden gewiß es sich nicht hindern lassen, daß der eine Lutherisch und der andere reformirt ist. Wir haben Einen Geist, Einen Herrn, Einen Gott und Vater: das braucht keine Erläuterungen: daß wir auch Einen Glauben haben, ob wir gleich in gewissen zur Seeligkeit nicht unentbehrlichen Stücken von einander abgehen, ferner Eine Taufe, werde ich wol keinem Vertheidiger der Kirchen-Vereinigung zu erweisen nöthig haben. Wir haben endlich einerley Hoffnung unseres Berufs, und glauben, daß die in beiden Kirchen, die dem Evangelio gehorsam sind, und die man sonst Glieder der unsichtbaren Kirche zu nennen pfleget, ewig Mitgenossen Einer Seeligkeit und Bürger der von Gott gegründeten Stadt seyn werden. Ohne Absicht auf den Unterscheid der Nahmen und Meinungen sehen wir daher alle rechtschaffene und wahrhaftige Glieder beider evangelischen Kirchen als Freunde an, mit denen wir die Ewigkeit dereinst zuzubringen haben.

Kann man nun nicht mit Recht behaupten, daß wirklich die Kirche Christi nur Eine sey? Wird zu der Einheit der Kirche nothwendig erfordert, daß man gemeinschaftliche Prediger, einerley Häuser der Zusammenkunft, gemeinschaftliche Kirchengüter, und Rechte, und einerley Gebräuche habe? Gewiß nicht! denn wenn hierin die Einheit der Kirche bestünde, so würde es unmöglich seyn, vorzugeben, daß Christus nur Eine Kirche habe, da doch alle seine Gläubigen nicht an einem einzigen Versammlungs-Hause Antheil haben können. So gut in einem Reiche mehrere Provinzen, Städte und Gemeinen seyn können, deren jedwede ihre besondere Güter, ihre Rechte gegen einander, ihr eigenthümliches



ches Rath: Haus, ihre eigenen Bedienten, ihre verschiedenen Sitten haben, so wenig kann alles dieses hindern, daß nicht die unter Einem Könige stehenden besondern Kirchen eine einzige allgemeine Kirche, oder ein großes Reich Jesu Christi ausmachen. Wenn nun mehrere dieser kleinern Kirchen sich wiederum zusammen thun, und eine größere Special: Kirche, gleichsam eine aus vielen Städten zusammen gesetzte Provinz ausmachen: verändert dieses die Sache? Oder wird sie dadurch verschlimmert, wenn der, so ein Bedienter oder Bürger der einen Special: Kirche ist, dadurch in der andern noch nicht Bürger: Rechte hat, oder Bedienungsfähig ist? Ist dis nicht in weltlichen Staaten, die aus mehreren kleinen Gesellschaften zusammengesetzt sind, eben so? und bringt es nicht bey nahe die Natur einer großen Gesellschaft, die aus vielen kleinern bestehet, mit sich?

Diese Eintheilung der Kirche in mehrere Provinzen rühret nicht blos von den streitigen Sätzen der Glaubenslehre her: sie hat noch andere Ursachen, und könnte noch weit mehrere haben. Wenn ich einige derselben nenne, so wird vielleicht ihre Rechtmäßigkeit dadurch noch klärer werden.

Sollte es wol unrecht seyn, wenn der Staat, der die Kirche duldet oder schüzet, der Kirche in seinem Lande verböte, mit andern ausländischen gemeinschaftliche Güter zu haben, auswärtige Lehrer zu wählen, und an den Gebräuchen, Gesetzen, oder Conciliis der Kirchen außerhalb Landes Antheil zu nehmen? Er kann große Ursache haben, dieses zu thun, weil ihm der nähere und weltliche Zusammenhang seiner Kirche mit andern Kirchen gefährlich, oder doch verdächtig seyn kann. Wie wenn Frankreich den Frankösischen Reformirten, und Oesterreich den Lutherischen Unterthanen unter diesen Bedingungen die freye Uebung der Religion zugestünde: wäre die Einschränkung dem Staate zu verdanken? oder wäre es sündlich, wenn die Kirche sich ihr unterwürfe? Die Frankösische Kirche würde aber alsdenn von andern Reformirten nicht weniger getrennet seyn, als jetzt die Lutherische und Reformirte von einander. In der That finden wir auch solche Beispiele in der Geschichte, die man nicht zu misbilligen pfleget: z. E. wenn Jacobus der erste die Besuchung der Synode zu Dordrecht seinen Unterthanen verbot; oder der vorige König von Preußen alle, die zu Wittenberg studirt hatten, wegen der heftigen Grundsätze, die dort im Schwange gingen, von dem Lehramt in seinen Ländern ausschloß. Dis letzte werden Ew. HochEhrwürden desto weniger misbilligen, weil die Absicht war, die Hefigkeit  
des

des Eifers gegen die Reformirten zu mindern, und der Vereinigung der Kirchen eine Hinderniß aus dem Wege zu räumen. Der Staat kan auch Ursachen haben, gewisse Irrthümer, die anderwärts unschädlicher sind, in seinem Lande nicht zu dulden: wo dieses ist, so wird die von ihm geschützte Kirche schuldig seyn, wenigstens alle die, welche mit solchem Irrthum behaftet sind, von ihrem Lehramt auszuschließen, ja auch wol sich öffentlich durch symbolische Bücher davon los zu sagen. Die ehemahlige Lehre von dem göttlichen Rechte der Könige, oder von einem Rechte, das sich nicht auf Verträge mit den Unterthanen gründet, sondern unmittelbar vom Himmel herschreibet, kann in manchen monarchischen Staaten unschädlich seyn. In England aber ist dieser Irrthum schon dem Staate bedenklicher: denn es folgen Jacobitische Sätze, und eine Abgeneigtheit wider die jetzt regierende Familie daraus. Wäre es unrecht, wenn der Staat diesen Irrthum der dort geschützten Kirche verböte, und ihr, im Fall sie ihn an ihren Lehrern dulden wollte, den Schutz auf sagte? Es ist wahr, man ist jetzt in England nicht so strenge: allein was meinen Ewr. HochEhrwürden, wenn in Schweden sich einige Prediger zusammen thun wollten, das göttliche Recht der Könige, und den leidenden Gehorsam der Unterthanen zu lehren? Würde man es dulden? Dort, wo man seit dem letzten Reichstage wirklich so weit gegangen ist, eine wider die unumschränckte Monarchie gerichtete Frage, was die Freyheit sey? in den Kinder-Catechismum zu rücken? Was meinen Ewr. HochEhrwürden, ist es der Kirche in einem solchen Lande un erlaubt, den Irrthümern zu entsagen, welche in dem sie schützenden Staate Blutvergießen anrichten würden? Ist es gegen die Einigkeit der christlichen Kirche, wenn sie dem Staate erklärt, daß ihre Glieder von dem Irrthum rein sind, und ihm verspricht, keine, die damit angesteckt sind, oder auch nur die von verdächtigen Unversitäten kommen, zu Lehrern zu bestellen? Wäre dis unrecht, so würde der Staat eine solche Kirche unmöglich schützen können; das große Recht der Selbsterhaltung würde ihm erlauben, ihr alle von ihm herkommende Wohlthaten aufzusagen, ja sie auszurotten. Kann Christus eine solche Kirche gegründet haben? Ist es aber der Kirche erlaubt, und bleibt sie dennoch dabey mit den übrigen auswärtigen Gemeinen, die sie ungeachtet solcher geduldeten Irrthümer für Mit-Erben des ewigen Lebens ansiehet, Eine Kirche: so ist offenbahr, daß man auch wegen einer Verschiedenheit der Meinungen, die den Grund der Seeligkeit nicht betrifft, sich so weit, als oben gesagt ist, von andern Kirchen absondern könne, ohne den Leib Christi gleichsam zu zerreißen, und daß die äußere Absonderung der

Beiden evangelischen Kirchen der Lehre von Einer allgemeinen Kirche nicht zu wider sey.

Können nicht zwey Gemeinen in ihren Gedanken über gewisse Cerimonien so verschieden seyn, daß die eine für nothwendig hält, was die andere für sündlich ansiehet? Ist in solchem Fall nicht zu Bewahrung vor Sünden wider das irrende Gewissen unumgänglich nöthig, daß beide einen besondern Ort des Gottesdienstes haben? Wird aber dadurch die Einheit der großen allgemeinen Kirche Christi aufgehoben, wenn nur ein Theil den andern nicht verdammet, sondern so von ihm denckt, wie Paulus Röm. XIV. den schwachen und starken befehlet? Wollte man sagen, diese Trennung in Absicht auf das Versamm'ungehaus hebe sie auf: so würde die Einheit der Kirche unmöglich der Wille Christi seyn können; denn der Schwachgläubige würde von der Seeligkeit ausgeschlossen, wenn er eine vorsätzliche Sünde wider das irrende Gewissen beginge. Die Lehre von Einer Kirche Christi muß daher dieser Zertheilung in mehrere kleine gewisser maßen von einander abgesonderte Gemeinen nicht widersprechen.

Die Verschiedenheit der Kirchenzucht, die doch niemahls über den ganzen Erdboden einerley seyn wird, kann endlich eine hinlängliche Ursache abgeben, daß zwey größere Gemeinen sich gleichsam in zwey Provinzen des Reiches Christi absondern, die nach verschiedenen Gesetzen regieret werden, so daß die Glieder der einen Gemeinde in der andern noch kein weltliches Bürgerrecht haben. In der Kirche, darin ich gebohren bin, und lebe, ist in Absicht auf die Kirchenzucht sehr viel Freyheit: ich weiß es, sie wird deshalb von auswärtigen, ja auch von einigen ihrer eigenen Bürger getadelt, welche glauben, sie habe nach der Reformation in der Lehre noch eine zweite Reformation der Kirchenzucht nöthig. Ich will nicht alle Mängel leugnen, allein überhaupt bin ich so sehr für die Freyheit, und habe einen so fürchterlichen Begriff von der in die Hände der Geistlichen gegebenen Gewalt, sonderlich wenn es Gottfried Arnolde sind, daß ich glaube, unsere Kirche sey mehreres Lobes in diesem Stücke würdig, als sie gemeiniglich erhält. Sehen Sie ein am Hofe lebendes Mitglied unserer Kirche: würde man es demselben verdencken können, wenn es sich bedancke, das Mitglied einer andern Kirche zu werden, die eine strengere Zucht eingeführt hätte, und dabey gewisse unschuldige am Hofe unvermeidliche Dinge für sündlich erklärte und verböte? Doch ich will kein gedichtetes, sondern ein wahres Pexspiel geben. Die Presbyterianische Kirche in Schottland übet die Kirchenzucht mit großer Strenge, und räumet dazu ihren

Predigern eine ungemeyne Gewalt ein. Sie nimt sich die Freyheit, Spionen zu halten, die auf das verborgene des Lebens und Wandels Acht geben, und dabey Gelegenheit und (nach Art der Spionen) Bosheit genug haben, unschuldige Personen in Verdacht gewisser Sünden, sonderlich der Unreinigkeit zu bringen. Sie hält auf eine ungemeyn abergläubische Weise sehr vieles erlaubte vor Sünde, und ahndet es heftig. Wie sie das Schreiben einer Comödie ansehe, davon hat sie noch kurzens eine Probe gegeben: und ich dencke, sie würde gegen den nicht gelinder seyn, der Comödien und Tragödien als ein Stück der schönen Wissenschaften betrachtete, Regeln von ihnen gäbe, oder über sie criticirte. Weder den Batteux noch seinen Uebersetzer würde sie ohne Kirchenzucht lassen können. Den Sabbath hält sie nicht mit Paulo für aufgehoben, sondern mit allen seinen Rechten auf den Sonntag verlegt: und seyret ihn mit einer lächerlichen Strenge. Ich will ihre Schwachheiten nicht sammeln, die Ewr. HochEhrwürden in den Letters from a Gentleman in the North of Scotland mit Verwunderung lesen würden. Ich glaube von Herzen, daß diese Kirche die seligmachende Lehre hat, und in der Ewigkeit verlange ich von ihren rechtschaffenen Gliedern nicht getrennet zu seyn. Allein ihre strenge Sittenlehre kann ich nicht billigen. Ihren Nachforschungen wollte ich meine Handlungen nicht unterwerfen. Ich halte mit Paulo alle Tage gleich: und dencke von dem Sonntage so, wie die Augsburgische Confession. Gesezt, ich käme nach Schottland, könnte man es mir verdencken, wenn ich keine Lust hätte, ein Mitglied dieser Kirche zu werden, sonderlich wenn es wahr ist, daß ihre meisten Prediger so sehr unwissend, und ihr unüberlegter Vortrag so unerbaulich ist. Will sie mich nicht zum Abendmahl annehmen, wenn ich sie nicht zur Richterin über mein Gewissen und Handlungen wähle, und mich der harten Kirchenzucht dieser Schwachen im Glauben unterwerfe, so wird es wol am flüglichsten gehandelt seyn, daß ich mich mit einer andern gelindern Gemeine verbinde. Gesezt, ihre harte Moral wäre die wahre, so glaube ich es doch nicht, und kann mich nach anderer Einsicht nicht in allen Handlungen meines Lebens richten. In dessen kann ich auch von ihr nicht verlangen, daß sie ihre Kirchenzucht, und Sittenlehre, von deren Unrichtigkeit sie nicht überzeuget ist, um meinet willen ändern solle. Was meinen Ewr. HochEhrw. handeln nun die in Schottland befindlichen Engländer unrecht, wenn sie sich zu jener strengen Gemeine nicht halten, sondern zu der episcopalischen? Ist dis wider die Lehre von einer einzigen christlichen Kirche? Gewiß denn wäre dis eine harte Lehre! sie machte mich dem Eigensinn aller Unwissenden unterwürfig. Ist es aber nicht dagegen, so wird es keine leere Schul-Distinction, sondern Wahrheit seyn, wenn ich mit andern Worten behaupte:

haupte: die unsichtbare Gemeine Christi sey nur Eine; allein die sichtbare Kirche könne gar wohl in mehrere von einander unabhängige, und ihre besondern Rechte, Eigenthum, Bedienten, und Bürger habende, Gemeinen oder gleichsahm Provinzen zertheilt seyn.

Ben den Umständen, und da wir wirklich Eine einzige unsichtbare Kirche haben, die äußere und gleichsahm weltliche Vereinigung beider Kirchen aber so vielen Schwierigkeiten und Gefahren unterworfen ist, da zwischen beiden Gemeinen jetzt wirklich viele Tol-ranz und Liebe herrschet: so dünkt mich, man könne hiemit zufrieden seyn, ohne das unmögliche zu begehren. An wenigen Orten eifern beide evangelische Kirchen noch gegen einander: die Schriften, die Predigten, die Schulen, die Universitäten der einen sind der andern nicht mehr verdächtig, sondern werden ohne Unterscheid zur Erbauung gebraucht: man streitet wider gemeinschaftliche Feinde der Religion: man führt größtentheils die Streitigkeiten unter einander höflich und glimpflich; ja zum Theil läßt man sie fast liegen, und gedencket ihrer nur in den Compendiis, ohne sie durch eigene ihnen gewidmete Schriften fortzusetzen, weil man doch glaubt, daß diese nach einer so langen Verjährung wenig nutzen würden: in vielen Stücken hat man sich auf diesem Wege einander unvermerkt genähert, und sich von einigen Fehlritten der Vorfahren entfernt, wenigstens haben solches viele Gelehrte gethan: man schließt sich einander nicht mehr von der ewigen Seligkeit aus, sondern beide Kirchen hoffen dereinst in Ein Vaterland, darin verschiedene Meinungen und Irrthümer aufhören sollen, versetzt zu werden. Ist es nicht besser, mit diesem, was wir beynahe ohne Bemühung und Sorge der Menschen erlanget, und der Länge der Zeit, den glimpflichern Sitten, der Freyheit zu denken, der mehreren Gelehrsamkeit, hauptsächlich aber der Geberin alles dieses, der Providenz, zu dancken haben, vergnügt zu seyn? Wir könnten es durch Unions-Bemühungen stören: lassen Sie uns vorsichtig seyn, dis ja nicht zu thun. Die natürliche Folge der Unions-Bemühungen ist, daß diejenigen, so anders denken, die Wichtigkeit des Unterschieds beider Religionen in Schriften zeigen, und die alten Streitigkeiten erneuren, die sonst nach und nach eingeschlafen wären. Das Gewissen, wenn es auch irrig wäre, berechtiget sie dieses zu thun: und (ich will es nicht leugnen) weltlicher Vortheil, der sich in geistliche Sachen unvermerckt mengt, würde manchen noch wirksahmer hierin machen, als er sonst gewesen seyn möchte. Ein Luthrischer Prediger, der die Lehre seiner Kirche vor wahr hält, kann seinen Sohn Gewissens wegen doch nicht anders als in dieser Lehre unterrichten: er widmet ihn gemeiniglich dem Stande, in dem er selbst lebet, und

verlangt

verlangt sodann mit Recht in eben diesem Stande den Unterhalt für ihn: allein wenn die vornehmeren, welche die Kirchendienste zu vergeben haben, reformirt sind, oder von Reformirten gesetzt werden, so kann er bey nahe gewiß wissen, daß sein in ganz andern Grundsätzen erzogener Sohn nicht befördert werden werde, so bald die Union eintritt, und den vornehmeren durch dieselbe erlaubt ist, einen Prediger zu setzen, der mit ihnen dencket. Glauben Ewr. HochEhrwürden nicht, daß einen solchen die Versorgung der Seinigen, ein Friebrad, dessen Reizigkeit ich nicht erheben will, ob ich es gleich nicht so sehr verdammen kann, bewegen werde, den Unterscheid beider Religionen in das stärkste Licht zu setzen, dessen er fähig ist, und wiederum Controversen zu predigen, die längstens geschwiegen hatten? Der Reformirte Prediger würde es bey gleichen Umständen nicht anders machen. Daß die Union durch alle bisherige menschliche Bemühungen zu Stande komme, glaube ich nicht: sobald aber es schiene, als träte sie ihrer Wirklichkeit näher, so würde auf diese Weise der alte Streit wieder aufwachen, und könnte leicht mit den aus der Weise gekommenen Verdammungen begleitet werden. Doch nicht blos weltliche Absichten, sondern auch die reine Liebe zur Wahrheit, werden manche bewegen, den Unterscheid beider Lehren in ein neues Licht zu setzen. Man schlägt zur Union zweideutige Bekännnisse vor; man giebt wohl darin im Nahmen der einen Kirche zu, was sie leugnet: gewiß, es wird Leute geben, die öffentlich sagen, die Vergleichs-Puncte seyn parthenisch aufgesetzt, und sie glaubten das nicht, was darin steht. Wie ich denn Ewr. HochEhrw. aufrichtig versichern muß, daß nicht alle Lutheraner das glauben, was selbst in den Acten der Academie in Absicht auf die Gnadenwahl von ihnen gehoffet wird. Einige mögen vielleicht mit ein und anderm Ausdruck zufrieden seyn, andere aber nicht. Ewr. HochEhrw. wissen, daß es in unserer Kirche über die Kraft des Wortes Gottes, und die Art der Wirkungen des Heil. Geistes neuere Streitigkeiten giebt, die hierin einen starken Einfluß haben. Doch über diese unangenehme Sache will ich mich nicht weiter erklären. Selbst der Verdacht muß die bisherige Liebe und Zutrauen beider evangelischen Kirchen schwächen, der bey den starken Unions-Bemühungen unvermeidlich ist, daß es um eine Gemeinschaft der Kirchen-Güter, und der an die Religion hin und wieder geheferten bürgerlichen Rechte zu thun sey. Sobald jemand mir von christlicher Liebe vorredet, und sich dabey merken läßt, er suche eine Gemeinschaft der Güter mit mir, dürfte ich behutsamer und fremder gegen ihn seyn, und nach und nach, wenn ich gar an der Lauterkeit seiner Absichten zu zweifeln anfinge, ihn auf alle Weise meiden. Dis ist doch ein Verdacht, der nie allen einzelnen Gliedern

der Kirchen kann benommen werden, die man vereinigen will, und der am Ende Widrigkeit wirken muß.

Mein aufrichtiger Wunsch, meine Bitte an die Gesellschaft, deren Gesinnungen Ewr. HochEhrw. mir kund gemacht haben, ist daher: eine Sache, die ohne Unrecht und Gewissenszwang nicht würde erreicht werden können, gar nicht zu versuchen, da der Versuch natürlicher Weise Folgen haben muß, die ihren Absichten gerade zu wider sind, und uns vom neuen in die heftige Trennung führen können, die wir an den zwey verwichenen Jahrhunderten bedauern. Die Trennung wird deshalb nicht ewig währen, wenn man nur nicht entzweyende Vereinigungs-Mittel gebrauchet. Die Providenz, die uns seit 50 Jahren durch sanftere Mittel so viel näher zusammen gebracht hat, kann uns, ehe wir es wissen, auf eine festere Art völlig verbinden. Irrthümer an einer oder der andern Seite sind es doch ohne Zweifel gewesen, die uns getrennet haben, da man sie zuerst im Affect für ungemein wichtig und verdammlich ansah. Fast alle Irrthümer haben ihre Perioden: wenn erst der heftige Widerspruch vorbey ist, so legt das eine Geschlecht diesen, und das folgende den andern ab. Endlich kommt man ohne Mühe zusammen. Es entstehen freilich neue Irrthümer: allein diese verursachen nicht gleich eine Spaltung in der Kirche. Von den alten Käzereyen findet man jetzt zum Theil keine Spur mehr: sollten nicht bey der Freyheit zu dencken, und bey der gelehrten Forschung der Schrift endlich auch die Irrthümer gleichsam von Alter sterben, die uns getrennet haben, so wie gewiß einige derselben schon mit dem Tode ringen, die ich aber nicht nennen will, weil es sich in einem Schreiben von dieser Art kaum geziemet, eine einzelne Lehre der einen oder andern Kirche nahmentlich als einen Irrthum zu bezeichnen. Eben so haben auch Wahrheiten, davon man in langer Zeit nur wenige überzeugen konnte, ihre günstigen Zeitpuncte, in denen sie, wenn ich mich des Ausdrucks von Wahrheiten bedienen darf, gleichsam ansteckend werden, und sich sehr geschwinde ausbreiten. Allenfalls hat die Providenz, die das Uebel zum Besten kehren kann, noch andere Unions-Mittel in Händen: gemeinschaftliche Feinde beider Kirchen, sie mögen sie mit Schriften oder mit dem weltlichen Arm angreifen, sind unwissend ihre Diener. Dieser Providenz überlasse ich eine Sache, die durch menschlichen Fleiß misrathen wird.

Ewr. HochEhrwürden werden nunmehr die Gründe meines bisherigen Verhaltens einsehen. Ich überlasse sie Denenselben, und der näher mit Ihnen verbundenen Academie zur Beurtheilung, und beharre mit beständiger Hochachtung

Ewr. HochEhrwürden

Gött. d. 26. Aug.

1758.

ergebenster Diener.

ORA-



ORATIO

DE

EA GERMANIAE DIALECTO, QVA IN SACRIS  
FACIENDIS ATQVE IN SCRIBENDIS

LIBRIS VTIMVR,

CVM MVNVS PROFESSORIS ORDINARII PHILOSOPHIAE  
SVSCIPERET AVCTOR

DIE XII. SEPTEMBRIS MDCCL. HABITA. (\*)

LECTVRIS

S. D.

IO. DAVID MICHAELIS.

Cum ante hos octo menses professoris philosophiae ordinarii munus a POTENTISSIMO MAGNAE BRITANNIAE REGE clementissime mihi demandaretur, quod ex legibus academiae sapienter institutis publica oratione auspiciandum erat: nolui equidem ab auditoribus exigere, ut me de usu philologiae, aut de necessitate linguam Hebraicam discendi, aut de philologo sacro, aut de compendiis viae ad eam philologiae partem, quam vix tertia ipsorum pars arreptura erat, differentem, modesto illo taedio silentioque audirent, quod debitum oratori quasi jure petissem. Verba ergo feci de re multum animo agitata, de qua alios nec dicere nec dixisse memineram, & quam plerisque auditoribus vel eo nomine gratam fore sperabam, quod eam patriae charitas valde commendaret. Quae oratio cum quibusdam & civibus & collegis probaretur, peterentque a me, ut eam typis describi curarem, debere hoc me illorum studio existimavi, ut quae non patienter, sed benevole atque avide audiverant, legendo recognoscere atque recogitare possent.

Ea in patriam pietate adfectus sum, ut percipiam, jure aut saltem juris aliqua specie Salae Albisque Mesopotamiae principatum linguae Germanicae defer-

Y 2

ri:

(\*) Typis descripta primum est, cum ea, quae sequitur praefatione, anno 1751.



ri: nec tamen re perpensa ipsi mihi persuadere potui, hunc patriae meae honorem deberi. Quod si dialectus aliqua Germaniae Venedicae, quam provinciam Germaniae dicere possis, regnare per victrices terras debebat, mirabar, eum honorem non Silesiae imprimis haberi, cui dudum divini vates Idumaeam illam retulerunt, quam Mantuae suae promisit Maro palmam, aut Lusatiae, cui ipsa Misnia natales societatis Teutonicae debet, quamvis illam deinde ad Misnicas leges informaverit, aut late imperanti Marchiae Brandenburgicae. At jure priscae Saxoniae honor ille deberi videbatur, sive copiam divitiasque linguae, sive elegantiam adpellationis, sive antiquitatem spectes & illibatum decus. Quod si jam Misnica lingua omnino utendum est, haud tamen hujus magistram praestantissimam ipsam Misniam existimabam, sed veterem Saxoniam, in qua purior limpidiorque fuit Misnica dialectus, nec putidis illis literarum adpellationibus aut plebejis vocibus turbida, quas propius a fonte secum vehit.

Sed quid ea praefaturus delibo, quae oratione uberius prosequutus sum? Hanc si non gratam omnibus sperare audeo, veram tamen & sinceram esse confido. Dissidentes atque etiam contradicentes, si qui fuerint, ea prosequar humanitate, quam patriae mihi charitas praecipit.

Subjeci illustrationes quasdam, Feuerlinianae bibliothecae & humanitati Summe Venerandi Pleskenii, aliorumque gravissimorum Virorum debitas, qui, licet ipsi ad me literas non dederint, tamen per commilitones meos mecum communicarunt, quae ad historiam linguae Saxonicae faciebant. Gratam his mentem debeo, eamque publice testor. Uberiora haec futura erant, si eorum excutere thesauros voluissem, qui passim de fatis linguae Germanicae commentati sunt. Sed summa per hanc hiemem interclusus sum temporis angustia, ut vix mihi respirare a laboribus licuerit, nec eas ipsas horas, quae paucis his observationibus impendendae erant, nisi furtim impendi. Gratius etiam lectoribus me facturum sperabam, si ipse aliquid ex instructissimis bibliothecis promerem, eaque cum ipsis communicarem, quae per literas edoctus sum, quam si scrinia ipsis nec ignota nec clausa compilarem. Unum excuso, quod de linguae Saxonicae usu in foro nihil subjecerim: quod omne alii tractationi integrum atque illibatum servo. Dabam Göttingae die 8. Martii 1751.

MAGNIFICE PRORECTOR,  
COMITES ILLUSTRISSIMI,PATRES ACADEMIAE GRAVISSIMI, CIVES GENEROSIS-  
SIMI AC NOBILISSIMI,

AUDITORES OMNIUM ORDINUM HONORATISSIMI.

Quamquam honestissimum semper atque pulcherrimum existimavi, & ex hoc loco & ad hos dicere auditores, atque sapienter informatas leges academiae putavi, quibus statuitur, ut in hoc templo sapientiae & eruditionis publica oratione munera nostra auspicemur: idem tamen mihi locus arduus & periculosus visus est, partesque oratoris si non omnino exhorruui, graves tamen & difficiles esse intellexi. Verecundia enim animum subiit, in hac ornatissima corona verba facere, quae silentio potius colenda erat: atque audax putabam, unum omnes dicendo tenere, quos tamen si aut docere, aut eorum animos oratione regere se velle profiteretur, minus de se modeste, minus de Vobis honorifice sentire videretur. Nec eo solum onere premor, de quo antiqui oratores conquesti sunt. In ea tempora incidimus, in quibus vero oratori locum esse posse pene desperaverim, postquam ex vita & ex republica exturbatae atque in scholas coactae sunt orationes. Non jam persuadet, non accendit animos, non adfectus sedat orator, quod cum faciebant antiqui tum demum orationis vim promere, tum fulminare Ciceroni atque tonare videbantur: sed egregie nostro cum oratore agitur, si docere possit, quamvis id frigidissimum genus dicendi sit, nec eam sibi audientiam faciat oratio, quae docet, quam quae suadet. Frigent ergo auditoria publica, gratiasque illis habere orator, Latinus praesertim, cogitur, qui ipsius miseri non, ut audiant, convenerunt, sed ut inter dicendum aut benevole oscitent, aut placide colloquantur. Nec enim orationem expectant aures animosque erecturam, sed languentem, ac notissimas repetituram sententias declamationem potius quam orationem; eamque fere optimam existimant, quae brevissima fuerit. Accedit, quod minus modestum videatur, si quis suscipiat hos docere, quos collegarum aut patrum loco habere debebat, nec fere sit, quod omnes doceri cupiant, aut ad se arbitrentur pertinere, diversissimo literarum genere imbuti.

Hae licet caussae sint, hoc loco abstinendi, animum tamen & audaciam mihi ad dicendum addit ipsa illa, quae me terrere poterat, celebritas, qua fervet auditorium, addit audientium multitudo, quae neglectis etiam huc confluit scholis: addunt leges, quae me auctoritate sua in hunc locum deducunt: addit animos, quod eo de argumento dicturus sum, quod nemo ex Vobis a se suisque literis alienum existimabit.

Deliberabo enim Vobiscum, Auditores, de ea Germanorum dialecto, qua in sacris faciundis atque in libris scribendis utimur. Casu potius quam consilio accidit, ut hic honor dialecto Misnicae tribueretur: quo si digna erat, in sapientiam casum vertamus, ac si fieri potest, reliquas omnes Germaniae dialectos proscribere adlaboremus! sin, ut saepe fit, coecus fuisse & imprudens casus videatur, sequamur quidem legem usu jam receptam, caveamus tamen, ne plus detrimenti Germanorum lingua capiat, quam necesse est. Vos Auditores, Germanos, iudices alloquor, de linguae nostrae regula iudicium laturos: a Vobis peto, ut si Germanorum honesto ac glorioso nomine digni esse velitis, eo me studio audiatis, ea pietate, quam patriae Vestrae, rerum maximae Germaniae debetis, atque unicam horam, & vero ipsa aestate hibernam, orationi caussam linguae nostrae oraturae tribuatis.

Ea dialecto & paginae nostrae & cathedrae sacrae loquuntur, quae Salam inter & Albim seu in Misnia viget, cuius Lipsia vicinaeque urbes domicilium & sedes propria habentur. Equidem aliqua admiratione perstringi me fateor, Misniam potissimum lectam esse, quae dicere & scribere Germanos doceat; regionem ne nomine quidem Germanam, a Slavis diu habitatam, a Germanis recuperatam, ita tamen, ut victrices coloniae cum gente victa coalescerent, & fere nobiliores familiae (\*) a Slavis originem repetant. Velim quidem, Misniam illo honore dignam esse, in ea urbe natus, ad quam post unam Lipsiam haec, si qua est, gloria pertinere videretur. Pietas in patriam & natalis soli dulcedo efficit, ut eam dialectum reliquas omnes elegantia superare cupiam, quam hae aures primam hauserunt. Gratulor uberrimo Salam inter & Albim solo hanc felicitatem:

mirari

(\*) Docent hoc crebra nomina in ITZ desinentia, quae Slavica esse constat. Equidem saepe miratus sum, qui factum sit, ut in hac eadem Misnia, cuius plebs Germanicae originis est, nobiles vero Slavonicae, tam

cito ac tam pure lingua Germanica omnes uterentur, cum constet, tenacissimos esse linguae suae Slavos, & in hunc usque diem ne edictis quidem principum omnino linguam Slavicam deleri in agro Germanorum potuisse.

mirari tamen licebit, qui factum sit, ut coloniae Germanorum, cum Slavis, alienissima gente confusae, rectius & elegantius Germanica lingua utantur, quam genuina & vera Germania! (\*)

Hos quidem fertiles nunc agros, cum arboribus adhuc obsiti dumisque horrentes magnae silvae Hercyniae pars essent, vocibus Germanorum sonuisse non dubito: sed periit illa prisca Misniae & germana dialectus, cum Hermunduri aut alias sibi sedes optarent, aut a Slavis sub ditionem redigerentur, ex quo tempore dulcem quidem, sed tamen barbarum Germanis stridorem Slavorum felicissimi agri audiverunt. Nec ergo antiquitatis gloriam suae dialecto Misnia vindicare potest.

Duplex potissimum dialectus Germaniae & veteri fuit, & nunc est, ad quas reliquae omnes referri possunt, Borealis & Australis: utraque in alias minorum gentium atque civitatum dialectos divisa, quarum non una quidem pronuntiatio, nec tamen valde diversa est, qualis fororum esse solet. Germania, qua ad Boream spectat, (\*\*\*) mollius limpidiusque adpellat literas, easque non facilius modo, sed & distinctius effert, ut B. a P., D. a T., I. ab ü., G. a I., nullo negotio

(\*) Ne lectores minus recte mentem nostram adsequantur, opus erit, curatius illud exponere, de quo disputamus. Non miramur, neque adcuramus, quod dialecto Misnicae semel receptae a Germanis ille fervetur locus, quem occupavit, nec eam abrogatam volumus: hoc unum credimus, sub initium non jure *lectam esse*, ad quam reliquae Germaniae dialecti in scribendo & dicendo exigerentur. Nec ergo obijci nobis elegantia Misnicae dialecti potest, quam ei non negamus: at non eadem semper fuit elegantia, nec tum erat, cum primum per Germaniam dominari inciperet, qua duorum pene seculorum usu trita & polita splendet. Quod si alii dialecto, atque ut exemplo utar, dialecto inferioris Saxoniae, tam felici esse contigisset, ut ea mystae sacri & eruditi per duo secula usi essent, dubium non est, quin eodem nunc se cultu ac pulcritudine nobis

commendatura esset. Horridae sunt linguae & plebejæ, donec stilo & dicendi arte poliuntur, nec elegantia illa Misnicae linguae propria est, sed ab hoc ipso fausto ejus fato pendet, quod hac orationes habitae, hac libri elegantiores scripti sunt, hacque divini vates carmina sua cecinerunt.

(\*\*\*) Laudes hujus dialecti dissertatione *de linguae Saxoniae inferioris injusto neglectu atque contemptu* Rostochi anno hujus seculi quarto habita prosequutus est *Franc. Alb. Aepinus*: quam dissertationem laudabimus nonnunquam, nec tamen semper calculum ei adjicere nobis licebit. Videtur id AEPINO accidisse, quod fere accidere solet, ut de sono illius linguae, quam a pueris didicimus, non recte judicemus: qui mollis an asper, Martius an delicatus sit, accuratius intelligunt aures exterorum, quam illae, quae totius vitae usu quasi obsurduerunt.

tio discernas. Queruntur (\*) aliae gentes, nimia consonantium mole (\*\*) Germanicas voces obrutas esse, ut crepitare potius quam loqui videamur. Sed non valet haec adcusatio in borealis Germaniae dialectum, quam recte cum veteribus uno vocabulo *Saxonicam* (\*\*\*) dixero, quae multas consonantes omittens, atque inprimis crebrum D. & T. proscribens, (\*\*\*\*) mollissime fluit, nec filia sua, dialecto Anglica, (\*\*\*\*\*) asperius loquitur. Eadem etyma vocum optime servavit,

(\*) Alia est in dialectum Germaniae superioris iusta adcusatio, quod sibilum Sch (*ψ* Hebraicum, *sh* Anglorum) nimis saepe habeat, quem Saxonica lingua minus novit. E. g. *schneiden*, *sniden*. Quin ubi S ab initiis vocum sine sequente vocali scribitur, habent Misnici *sch*, ut, *sprechen* dicunt *schprechen*, ac ne norunt quidem, se *sch* proferre. Suevi etiam in fine vocis, ut *nichtsch* pro *nichts*. In quo quidem Suecorum dialectum ut pulcherrimam laudans Popowitsch in *Untersuchungen vom Meere* p. LVII. ignorans laudat Saxoniam.

(\*\*) *Isaacus Vossius de poematum cantu & viribus rhythmi* p. 56. *Germanorum*, inquit, *ut vasta sunt corpora, ita quoque vastus est sermo. Plus ille ponderis quam majestatis habet, qua tamen non destitueretur, nisi illam infringeret syllabarum ipsas quasi fauces abradentium asperitas, & frequens nimis consonantium concursus.* Et p. 58. *Germanorum sermo, licet nullum non admittat pedum genus, difficulter tamen hic se insinuat delicatioribus auribus - - propter - - concursum nimium literarum.* Non omnino iustam hanc esse accusationem verissime nuper docuit Ramlerus in manu ductione ad literas elegantiores: nec tamen negari tota potest.

(\*\*\*) Liceat nobis in hoc veteres imitari. eamque linguam, quam inferioris Saxoniae dicunt, *pladdeutsch*, *Saxonicam* adpellare, ne nimis & molestis circumloquutionibus orationis filum abrumpatur. Sic bibliorum anno 1599. *Witembergae impressorum ti-*

tulus est, *biblia dat ys de gantze hillige Schrift, Saffsch*, ne aliis auctoritatibus utamur. Qui norunt, *Holfatiam*, terrasque *Brunsvicensis* veram & antiquam esse *Saxoniam*, longam & quaesitam excusationem non desiderabunt.

(\*\*\*\*) En tibi exempla, quae, ne undique corrasa dici possint, ex uno symbolo apostolico depromimus:

dialecto superioris dialecto Saxonica. omissum

|               |              |  |       |
|---------------|--------------|--|-------|
| Germaniae     |              |  |       |
| Himmel        | Heven        |  |       |
| der Erden     | der Eren     |  | D.    |
| Und           | un           |  | D.    |
| unsern        | usen         |  | N & R |
| der           | dey          |  | R     |
| nidergefahren | nederesahren |  | G     |
| aufgestanden  | upestahn     |  | G N D |
| kommen        | komen        |  | M     |

Qui utriusque linguae periti sunt, nullo negotio plura exempla colligent, inprimis omissi D. & T.

(\*\*\*\*\*) Mollissimam fere linguam esse Anglicam, omnes sciunt, qui Anglos loquentes audiverunt. Mirabilis oris rapiditas, ut tardi etiam Galli videantur Anglis collati; vocabula lubrica fere dixeris, adeo nihil habent, quod loquentem (modo Anglus sit) impediatur. Haec cum ex Saxonica dialecto orta sit, mirum sane foret, si eadem Saxonicae dialecti esset asperitas, quam in lingua Germanica adcusant exteri.

Ipsa hic nobis errare videtur *AEPINVS* ejus commentationis, quam supra citavimus, sectione

servavit, quod ingens est ultimae antiquitatis argumentum. Hoc vero singulare habet, quod ora ductilia adeo in omnes sonos efficit, ut, qui eam a pueris didicerunt, plurimas alias linguas commodissime & purissime eloqui discant, atque vel Gallis, Anglis, Italis non arte informati ad suas linguas, sed nati videantur. At minus haec dialectus in construendis vocibus clara atque perspicua, quae dandi & adcusandi casus non distinguit, quem unum tanquam in pulcro aliquo corpore naevum tot laudes compensant.

Omnia alia sunt in omni Germania Austro subiecta, cujus dialectus soror quidem borealis, sed dissimillima dicenda est; pulcra illis partibus, quibus haec laborat, illis deformis, quae hanc commendant. Aspera literarum adpellatio, crebrae consonantes, nullum aut exiguum discrimen earum literarum, quas Saxones nostros distinguere diximus; sonus eo usque non mollis, ut aut infantia aliqua oris, molliores literas proferre atque volubiles sonos edere nescii, adcusanda sit, aut virilis ille & Martius dicendus sermo videatur. Quidquid sit, adeo haec dialectus non a boreali modo, sed ab omnibus aliis Europae linguis diversa est, ut vix has eloqui discant in superiore Germania nati, & exteri omnes, Sueci, Dani, Angli, Galli, statim agnoscantur, cum Australi dialecto aut etiam communi Misnica loqui audent, quod nimis molliter nobis aut abrupte voces Germanicas proferre videntur. At magis perspicua haec lingua, constructionem si spectes, quae dandi & adcusandi casus curate distinguit.

Ex hac Australis Germaniae dialecto natam esse Misnicam dialectum adfirmamus. Cum enim Slavis & multas alias terras & vero Misniam eripuisset fulmen illud belli, reique publicae recte formatae conditor, Henricus Auceps, coloniasque in eam duceret: ex superiore Germania, Franconia imprimis colonos evocasse videtur. Argumento est ipsa dialectus Misnica, dissimillima Saxonicae,  
&

sectione XXVI. refutaturus eos, qui horridam esse linguam Saxonicae queruntur & asperam. Negare hoc totum adcusationis genus debebat, quod ipsae aures refellunt. Quod si quando aspera dialectus Saxonica videtur, non dialecto id imputandum, sed rusticorum ori, qui illa utantur, nec certe rustici in Misnia molliter vel ipsis Misnis loqui videbuntur. Nec desunt in terris Brun-

svicensibus & Luneburgicis urbes terrarumque tractus, in quibus vel ipsa plebs singulari est oris mollitiae, quae quidem praecipua prae reliquis Saxonibus laus Cellensium habetur. Sed videtur id accidisse, de quo supra conquesti sumus, AEPINO, ut aures ejus ad sonum patriae dialecti obsurdescerent; unde concedit quidem adcusationem, sed virilem illam asperitatem esse ait.

& in multis linguae superioris Germaniae concinens. Eadem est in adpellandis literis asperitas, & nimia consonantium turba; eadem, seu potius major confusio literarum B. & P., D. & T. I. & ü., J. & G. a qua aliae gentes ita abhorrent, ut non desint linguae D nunquam cum T permutantes: (\*) major oris difficultas in proferendis Anglorum Gallorumque linguis: eadem mollis peregrinorum, cum lingua Misnica utuntur, adpellatio, aures nostras laedens. Argumento & hoc est, quod multi in Misnia agri praedia multa jure non Saxonico, sed Franconico possidentur. (\*\*). Nolite enim existimare, Auditores, sapientissimum regem suam colonis exuisse Saxoniam, ut in provincias non sibi, sed regno, non Saxoniae, sed Germaniae partas, coloniae ducerentur. Non ea erat aratorum abundantia, sub eo praesertim rege, qui decimum quemque ex agro in urbes concedere jubebat, ne munimenta Germaniae deessent: nec priscos Germaniae principes comodi sui ita ignaros existimemus, ut suas terras coloniis deducendis exhaurirent, si aliorum copia esset, cum ab Henrico Leone ex ipso Belgio sollicitatos advenas, qui Marchiam Stavis ereptam colerent, testis sit HELMOLDVS, (\*\*\*)

Nec vero coloni ex superiore Germania in Misniam ducti suam dialectum servarunt, sed inter Slavos habitantes barbari sermonis non molesto quidem, contagio (\*\*\*\*) tamen infecti sunt, sensimque degenerarunt. Major facta est confusio earum, quas diximus, literarum, ut qui in Misnia aut ei subjecta Thuringia educati sunt, plane eas nec dicendo nec audiendo distinguere possint. Ex solo sono plebs inferioris Saxoniae intelligit, quibus literis nomina propria quantumvis ignota scribenda sint, nec vel rusticos, modo scribere didicerint, errare videas: at in Misnia & Thuringia ne quidem eruditi. His si romina loquaris, calamo excipienda, semper occinendum illud est: per P molle, aut asperum, T molle, aut asperum. Tentarunt principes hanc oris infantiam auriumque surditatem, incredibilem exteris,  
corri-

(\*) Ne unico quidem certo exemplo probari potest, Hebraeos Daleth cum Tet aut Thau permutasse: nisi ab illorum pendere divinationibus lubuerit, qui permutationes literarum nullo argumento & ne veri quidem aliqua specie ubivis fingunt, si qua Hebraica vocabula non intelligunt.

(\*\*) Exemplis hoc illustrabit, quem auctoritate illustrissimi Westphali ad decus Germaniae natum recte dixerò, collega conjun-

ctissimus, *Christ. Gottl. RICCIUS*, in *historia*, quam parat, *iuris Germanici*, eo capite, quo de lege Salica aget.

(\*\*\*) Lege HELMOLDI *chron. Slavorum* L. I. c. 88. vel 89.

(\*\*\*\*) Slavicae linguae dulcem sonum esse, fatentur, qui Slavos dicentes audiverunt. Slavis ergo acceptum referimus, quod Misni Germani Francis ipsis elegantius loqui auribus videantur,

corrige, & naturam furea quasi expellere. Iussit sapientissimus ille *Ernestus*, Saxo, cui a pietate nomen est, *operam darent ludimagistri, ut rectius pueri loquerentur*. Ridiculum fere est, nec Vestris auribus dignum, Auditores, quae ratione aliqui ex his ludimagistris, ipsi sonos literarum discernere nescii, de illis distinguendis praeceperint: hoc tamen certum est, nihil cura optimi Principis profectum esse. Accesserunt barbara vocabula, quae Misni primum a Slavis, a Misnis omnes Germani acceperunt: ex quibus aliqua post tot seculorum usum barbarum adhuc et peregrinum quid sonare videntur,

His natalibus orta; inter barbaras gentes educata; tot contaminata vitii sermonis dialectus; difficilis in discendo, ut omnes queruntur exteri, difficultatem unius dialecti linguae totius Germanorum gentis imputantes; impedita redens ora nostra, ut illi adfueti aliarum gentium linguas male ac barbare loquamur; haec, inquam, dialectus, Auditores, digna erat, quae late per Germaniam non serperet, sed regnaret. Nolo vestra, Auditores, abuti patientia, nolo illa oratione amplificare aut illuminare, quae strictim ac breviter dixi; sed nudam vobis rerum faciem testis potius brevitate exponam quam copia oratoris.

Nec solos linguae Misnicae natales adculo, non quod omnem turbet germanicarum vocum derivationem, non sola oris & adpellationis vitia. Haec aliquantulum emendantur, cum veri ad Albim Visurgimque Saxones Misnica dialecto in cathedris sacris aut in colloquiis utuntur; ut purior in his terris quam in ipsa Misnia & limpidior fluat Misnica dialectus. Paupertatem ac fere egestatem linguae adculo. Vocabula perquam multa, quibus Franconia, Suevia, Bavaria, Helvetia utitur, quae si non compta nobis videntur, antiqua tamen & germana sunt, Misnia desiderat; nec tamen eorum loco alia habet, quae superiori Germaniae desint. Nempe accidit, quod coloniis accidere solet, ut multorum verborum obliviscerentur Germani in Misniam deducti, quibus in agro patrio usi erant. Non ego illas Franconiae, Sueviae, Bavariae, Helvetiae divitias culto sermoni Germanorum, libris, concionibus sacris repeto; nec quorundam sequutus auctoritatem jus civitatis arbitror his vocabulis, quae aures nostrae horrent, postliminio concedendum. Postquam enim longi temporis usu abrogata & proscripita sunt, nimis non Misniae solum, sed cultiori Germaniae barbara aut provincialia videntur, nec vult ea in honore esse usus,

Quem penes arbitrium est, & jus, & norma loquendi,



Conqueri tamen de illius dialecti paupertate licet, ad cuius exemplum omnia quae scribimus aut dicimus, referenda sunt.

Artis vero nauticae vocabula, superiori Germaniae satis ignota, penitus Misnia ignorat, a mari remotissima, quibus nostra Saxonia Holsatiam quae que complexa, ita abundat, ut superba illa dialectus ab hac, quam scholis atque templis exturbavit, exturbatura etiam, si posset, ex amicorum conciliis, ab hac, quam vix plebi reliquit, antiquissima lingua, mutua petat, quibus in scribendo non omnino carere potest, nautica vocabula.

Ingentem praeterea stragem verborum Misnicorum superioris seculi deliratio dedit, cum, abrogatis fere in culto sermone vocibus Germanicis, plurimas Gallicas civitate nostra donarent patriarum opum contemtores. Qui furor nisi a viris, quibus semper Germania obstricta erit, esset repressus, non jam Germanicam linguam uspiam haberemus, dominam quasi aut parentem tot linguarum, quas per omnem Europam laeto partu edidit, sed Gallicae linguae depravatam aliquam ac corruptam dialectum. Nec tamen hi literarum nostrarum statores perficere potuerunt, ut nihil omnino ex illa deliratione in dialectum Misniae, qua omnis Germania vitur, redundaret. Loco movemus, quem occupaverant, importunas illas atque audaces Gallorum voces; Germanicis loco illarum utimur; sed ita utimur, ut seculi pene praescriptione aliquid de vi sua amisisse, & scholasticam potius elegantiam, quam vitae quam fori commendationem ac laudem habere videantur. Ab hac vocabulorum strage singulari beneficio immunis mansit una dialectus inferioris Saxoniae, quod ea plebs potissimum utebatur, Gallicarum deliciarum infano illo amore non corrupta. Ita in agro aut humiles inter casas versata, ut multi alii a potenti rum divitumque amicitia segregati virtutem animi, sic illa prisca divitias & ilibatam servavit integritatem.

Indignari mihi fatum patriae videmini, veris Saxonibus orti, Auditores, & ex me quaerere, qua ratione acciderit, ut tanta se arrogantia toti Germaniae nova illa obtrudere auderet dialectus, satis beata, si illi Albim inter & Salam germanicas voces imitari licuisset. Quin ergo Marchicos, quin Silesios, quorum Yates divina carmina cecinerunt, quin alios germanice in provinciis Venedicis loquentes, auctores linguae sequimur? illis quod negamus, cur tribuimus Misniae? Non vero consilio id factum esse, sed casu, supra jam monuisse mihi videor: nunc rei, ut fortim accidit, vestigia quibuscunque potero indicium persequar.

Ante seculum XVI. nullo linguae cultu superbiebat Misnia, nec ulla Germaniae dialectus plebeja habebatur. Erat tunc suum, quod esse debebat, decus antiquae Saxonum nostrorum linguae, quae & carminibus pro illius seculi modulo elegantissimis, (\*) & libris annalibusque, & perscribendis foederum legibus ac tabulis publicis (\*\*\*) adhibebatur: quin anno millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto, cum puer adhuc Lutherus esset, Lubecae prodiit Saxonica totius sacri codicis versio, (\*\*\*) adfuescente sensim ferocissimae gentis dialecto miti evangelio praedicando, sanctissimisque Dei oraculis promulgandis.

Ortus jam erat Lutherus, ecclesiae restaurator, ingens superioris Saxoniae ornamentum, quae se nullo alumno tantum iactavit unquam, nec iactabit. Huic, huic illa immortalis viro debet, quod sua dialectus non elegantissima modo & pulcherrima, sed & sola habeatur, qua in scribendo dicendoque uti debeamus. Quod si cum tanto ecclesiae commodo dedecus ac pene fatum linguae inferioris Saxoniae conjunctum est, habet illa, quo omnem acerbiteriam abstergat, solatium, cum hac mercede proposita, vel totius linguae Germanicae interitus optabilis videri potuisset.

In Mansfeldico comitatu, parte seu angulo, potius Hercyniae metalliferae, natus est Vir ille incredibilis ac vere singularis, ibique linguam superioris Saxo-

Z 3

niae

(\*) De carminibus Saxonis lege, quam supra laudavimus, dissertationem de injusto contemptu linguae Saxonicae. Carminibus Saxonis reliquis palmam praeripere celeberrima *Reinhardi vulpis* fabula videtur, non agrestem illa leporem, sed comitae urbanitatis plurimum & vero aliquid majestatis habens.

(\*\*) *Antiqua diplomata, nobilibus, ecclesiis, & aliis gratia principum ad lautiores vitae conditiones emerfis, data, isto perscripta idiomate asservantur, quae rectius intelligere poterit nemo, nisi qui linguam nostram noscat exactius. Quot quae in judiciis & dicalsteriis de unico verbulo antiquae vernaculae altercationes? Verba sunt praefationis fabulae vulpis Reinhardi (Reineke Vos) in editione anno 1711, facta praemissae.*

(\*\*\*) Habet illa biblia thesaurus regius Hannoveranus, etiam hoc nomine celebra, quod lepidam explicationem dominii maritorum in uxores subjungunt: *dy vactene to py nighende und to slande.* Forte haec bibliorum versio longe est editione antiquior. Fando enim accepimus, Gryphiswaldiae fervari codicem manuscriptum bibliorum saxonicorum longe antiquissimum.

Post habitam orationem ex *Fried. Gotth. FREYTAGII* analectis literariis intelleximus, jam anno 1490 biblia Saxonica Coloniae prodiisse, de quibus *KORTHOLTUS* pagina 346. libri *de variis scripturae editionibus* & *Jo. Ge. HAGEMANNUS* consulendi sint. Idem *FREYTAGIUS* de editione bibliorum Saxoniorum nobis visa & laudata uberius egit p. 109. 110.

niae cum aura ipsa vitali hausit. Hercynia enim omnis metallifera, ne ea quidem parte excepta, quae ducibus Luneburgicis ditissima metalla lubens fundit, dialecto utitur Misnicae (\*) simillima: cujus origo inde repetenda videtur (\*\*)

quod

(\*) Errant, qui nihil esse discriminis inter Misniae atque Hercyniae dialectum arbitrantur: exiguum ilud quidem, nec tamen nullum est. Exemplo rem illustrabimus. Solent Hercyniae coloni verbis ab *Er* incipientibus in vulgari sermone *D* vel *T* praepone: ut *terwarten* pro *erwarten*, *terschrecken* pro *erschrecken*: quod Misnicos facere omnino non meminimus, negarunt etiam nobis in media Misnia nati. At haustum hoc ex antiqua superioris Germaniae dialecto, quae ita non loquebatur modo, sed & scribebat: cujus idiomatis plurima nobis exempla dederunt *biblia Germanica* anno 1464. *typis descripta*, de quibus egimus in *hebdomalibus Halensium* (*Hallsche Anzeigen*) anni 1744. n. XXVI. XXVIII. XXX. Sunt & sui Mansfeldico agro idiotisimi, toti Misniae ignoti, ut cum *heimsuchen* dicunt pro *einen besuchen*: quod ipsum verbum in hunc usque diem Mansfeldicis familiare in Lutheri *biblia* irrepsit.

(\*\*) Non ab ipsis Misnis repeti haec utriusque dialecti similitudo debet; nec enim Misnia Hercyniae fossores metallorum dedit, sed ab ea accepit, cum diu ante Misniae montes metalliferos Hercynia argentum fuderit. Nolo in incertis haerere, ac disputare, argentine venis ante seculum decimum Germani frui coeperint, quod probare adlaborat *Erhardus REVSCHIVS* primo capite *originum metallifodinarum Germaniae*, aliis negantibus. Hoc unum certum est, atque inter omnes auctoribus *WITEKINDO Corbejensi*, *DIETMARO Mersburgensi*, & *STIGBERTO Gemblacensi* constat, sub Ottone

primo venas argenti circa Goslarium aut apertas esse, aut jam fuisse apertas. Sunt enim, qui ad ipsum Henricum Aucupem huius rei & laborem & gloriam referant; Ottonem primos fructus Hercyniae percepisse atque ex illis mirifice ditatum esse existimantes. Consule uberius haec antiquorum testimonia promentem & expendentem *Henricum MEIBOMIVM* in elegantissima dissertatione *de metallifodinarum Hartzicarum origine & progressu*, qui unus instar omnium esse videtur.

At illo Aucupum Ottonumue seculo nullis omnino argenti venis Misnia claruit. Fuerunt quidem recentiores aliqui, qui eodem tempore & Hercyniam & Misniam thesauros terrae prodidisse sibi persuadent, quia *DIETMARVS Mersburgensis* scribit: *temporis suis (Otonis) aureum illuxit seculum, & apud nos primum inventa est vena argenti*: ad Misniam *Dietmari* verba referentes, quod in Misnia episcopatum gesserit. At his dudum satisfecit *MEIBOMIVS* §. 15. docens, ex illustri Comitum Walbeccensium gente, atque adeo verum Saxoniae indigenam fuisse *Dietmarum*. Nec vero ipse *ALBINVS* in *chronico Misniae metalliferae* (*Weisnische Berg-Chronik*) p. 7. satis tutum argumentum existimare videtur, quod a *Dietmari* testimonio pro antiquitate fodinarum Misnicarum petitur: fassus ipse p. 9. ante annum 1169. nihil de metallifodinis Misnicis certi adparere. *Johannes* vero *MATTHESIUS* in *Sareptis* seu *Berg-Postille* fol. 23. pag. 2. ab Hercyniis inventa Misniae metalla refert: *als auf eine Zeit, inquit, Fuhrleut vom Wildenmann und Zellerfeld Bley in Behem*

quod metalla a Francis inventa atque effosa (\*) primum sunt, quorum coloniam & Misnicos esse supra ostendimus.

Sed

Hem auf den Ruttenberg füreten, werden sie in einer Wagengleis eines schönen Glanz wie noch heutiges Tages das Freybergisch Erz siehet, gewar, da jehund Freyberg siehet, und weil es dem Goslarischen Erz nicht unehulich war, nemen sie etliche Stufen mit sich, und bringens auf den Wildenman oder gen Goslar, da es nu Silber helt, wenden sich etliche Sachsen (in vero sunt Hercyni e live coloni sive adcolae) herauff an das Beheimische Gebirg, daher noch die Sachsenstat bey Freyberg genent ist. Also kommet das alte Bergwerk auff zu Freyberg, ungeschlich für 400. (nunc 600.) Jaren, bey Zeiten Ottonis des Marggrafen zu Meichsen &c. &c. Caeterum anno 1521. Misnia metallifera comitatui Mansfeldico coloniam fossorum dedit, quod docuit nos Seb. SPAN in Aufkunst der Harzischen Berawerke p. 85: A. 1521. inquit, sind von den Meisnischen Bergwercken einige Beraleute auf den Harz, und zwar in das Mansfeldische gekommen.

(\*) Ex chronico quodam Amelungsbornensi Theodorus ENGELHVSIVS Einbeckensis, seculi XV. scriptor, haec de Gundelkaro, quem Goslariae habitasse & primum sub Henrico Aucupe metalla invenisse perhibet, excerptit: *Franconiam adit, erat enim Franco, & plures gentis suae viros socios secum simens, locum aedificare coepit, venas metallorum, cupri, plumbi, & argenti reperit, ditatus ultra modum, sicque plures adiacentes civitatem aedificant. Sic locum illum alienigenae fundantes, Saxoniae cesserunt: unde adhuc montem eundem quondam Franckenberg nominaverunt. Fusius historia omnem exponit Io. Ern. BRAUNS*

in *amoenitatum subterranearum* paragrapho 20. & 21. eandem contra MEIBOMIUM defendens, qui eam §. 24. 25. 26. ad fabulas proscripserat. Miramur sane, MEIBOMIUM hoc usum argumento ea negare, quae Chronicon Amelungsbornense accidisse tradit, quod *Franci peritia rerum metallicarum nunquam inclaruerint: cum ipse nullo omnino teste atque auctore §. 26. primos Hercyniae fossores Grimma Misnica, hac sola ductus conjectura, quod Goslariae sit aliqua Grimmiorum familia. Mirum, quod addit quamvis etiam non constet, isto aevo Misnicos artis metallica peritos fuisse. Scilicet quod argumentum testimonio antiqui chronici gravius esse duxit, illud suae conjecturae oppositum nullius momenti arbitratus est. Meminisse etiam debebat, Misniam eodem illo seculo ab Henrico Aucupe Germaniae adjectam nondum colonis ita abundare potuisse, ut vel sub Ottone coloniae ex ea Germanorum in silvam Hercyniam deduci possent. Quae si illis addideris, quae BRAUNSIUS habet, evanescent, credo, Meibomii adulationes. Alias deinde a Conrado II, Henrico III, & Henrico IV colonias ex eadem Franconia Goslariam deductas esse, auctor est BRAUNSIUS §. 29. quod unde hauserit, ignoramus.*

Francos esse Hercyniae fossores, confirmat etiam perpetua ipsorum Hercyniorum traditio: confirmat dialectus. Quod enim supra de T prosthetico ante verba, quorum prima syllaba ER est, scripsimus, illud adhuc in Franconia in colloquiis plebeis vigere compertum habemus.

Sed haec utcumque sint, Lutherus & dialectum quasi alteram Misnicam a pueris didicit, & celeberrimam illam vitae fabulam partim in (\*) Thuringia, partim Wittembergae (\*\*) ad illam ipsam Albis atque Salae Mesopotamiam peregit. Hinc cum discipulos per omnem Germaniam dimitteret, quid mirum est, eos cum religione dialectum etiam, cui adsueverant, propagasse? Adde, eundem singularem Virum, qua erat incredibili ingenii virtute, primum fere existisse, qui elegantius lingua Germanica uteretur, ejusque etymologias (\*\*\*) scriptis persequeretur: eundem ornatissimam condidisse versionem sacrarum pandectarum, & carmina composuisse, quibus utrisque late per Germaniam ecclesiae Dei usae sint. Jam intelligetis, Auditores, qui factum sit, ut sensim Misnica Lutheri dialectus Germaniam omnem pervagata reliquas omnes dialectos ex templis primum, deinde etiam ex foro atque ex eruditorum subselliis exturbaret.

Nec tamen hoc ipsum nisi sensim, & longi temporis tractu evenit, suusque honor sub ipsa initia sacrorum ad voluntatem summi numinis reformatorum dialecto Saxonicae constitit. Ex multis pauca libabo. Contigit nostris terris, ut sua dialecto & divina oracula, ab hominum mendaciis repurgata, audirent, & castis precibus sanctissimum numen adfarentur. Habemus biblia (\*\*\*\*) Lutheri,

a lo-

(\*) Thuringica dialectus conflata quasi ex utriusque Germaniae, superioris & inferioris, linguis est, ita, ut vocales inferiori Saxoniae, consonantes superiori Germaniae debeat. Sic dicunt

|             |                    |          |
|-------------|--------------------|----------|
| Saxones     | Superiores Germani | Thuringi |
| wickfen - - | weichen            | gewiche  |
| cedere      |                    |          |
| Zug - -     | Zeng,              | Zick.    |

(\*\*) Wittembergenses ipsos olim, atque ante conditam academiam, Saxonice loquutos esse, accepimus. Quod si verum est, in hanc ipsam urbem cum Luthero immigrasse ejus dialectus videtur. In aliis etiam urbibus, in quibus florent academiae, observare licet, quantum ex docentium ac discipulorum advenarum lingua in dialectum civium manaverit.

(\*\*\*) *Legge etyma nominum propriorum aliquot Germanorum restituta a MARTIN. LUTHERO.*

(\*\*\*\*) Habet bibliotheca Feuerliniana, cui harum deliciarum plurimas debemus, benignissime nobiscum communicatas:

1) *Dat nye Testament dūdesch gantz vlyztigen gecorrigeret, mit eynem Register. Martinus Luther. Wittemberch M. D. XXV: Observavit Vir Summe Venerandus in Catalogo bibliothecae suae, hunc librum recenseri a REIMANNO in access. cat. bibl. theol. p. 142. Nos ex hac editione primum comma capituli XII. actuum apostolicorum describemus, ut intelligant lectores, quantum haec ab aliis differat.*

Act.

1) *Ioanne* BVGENHAGIO inferioris Saxoniae dialecto donata, & aliquoties ante examina illud seculum aere descripta. Habemus confessiones & libros symbolicos (\*),  
litur-

A&. XIII, 1.

Tho der sylben tydt, lede Herodes de Hende an etlike van der Versammelinghe tho pynigende.

2) Dat nye Testament. Martini Luthers. Mit Nyen Summarien edder Fortem Verstande up ein yder Capittel, dorch D. Johannem Bugenhagen Pomern. Wittemberch M. D. XXXVIII.

A&. XII, 1.

Umme de sylben tydt, lede de Röninck Herodes de Hende an etlike van der Gemene, se tho pynigende.

3) Biblia integra Saxonica, sex voluminibus formae minoris ab anno 1553. usque ad annum 1579. Magdeburgi aere expressa. Pars prima ex officina prodiit Joannis Waltheri anno 1553. reliquae *Wolfii Kirchneri* aere describi desierunt annis 1572. 1579. 1560. 1561. 1569.

A&. XII, 1.

ut in praecedente editione.

Ad Apoc. XX. effigies urbis sanctorum a Gogo & Magogo obsessae exhibetur, cui subscriptum nomen Vindobonae est, WIEN: quem lepidum errorem animi causa indicasse sufficiat.

4) Dat Nye Testament Ihesu Christi, dorch D. Mar. Luth. Na dem Grekeschen recht grüntlick vordüdescht, und upt nye uht der Bibelen mitb slythe thogerichtet. Gedruet tho Rostock durch Ludowich Dyetz. M. D. XLVIII. Hoc quidem anno liber typis describi coepit, anno demum LIII. ejus seculi absolutus.

A&. XII, 1.

Vt in praecedente editione, nisi quod orthographia alia est.

5) De Propheten alle Düdesch. D. Mart. Luth. Gedrucket tho Magdeborch, dorch Wolfgang Kirchner MDLXXXV.

Vidimus etiam in bibliotheca Ludewigiana: Biblia, dat ys de gantze hillige Schrift, Saksisch, D. Mart. Luther. Wit. 1599. qui liber vicesimus secundus illius bibliothecae est. Habet & bibliotheca Feuerliniana Partem III. veteris Testamenti Saxonici, anno 1589. Hamburgi aere descriptam. Aliam editionem Lubecensem anno 1533. factam docuit nos FREYTAGIUS in analectis literariis p. 110.

(\*) Eidem Feuerlinianae bibliothecae debemus, quae hic strictim dabimus, uberius olim a summo Venerando Theologo recensenda, cum catalogus editionum librorum symbolicorum prodibit, quem summa cura paravit.

1) Augustana confessio, Saxonice translata, sine titulo.

2) De Bekentnisse, D. Martini Luthers up den jegenwardigen Rykesdage tho Augsburg. In XVII. Artidel vorvater. M. D. XXX.

3) *Corpus doctrinae christianae*. Dat ys de gantze Summa der rechten waren christliken Lere des hilligen Evangelii, nah Anholde göttliker prophetischen unde apostolischen Schriften, yn etliche Böcker gantz richtich, gotteselich, unde christlik vorvater, dorch den Kerwerdigen  
A a gen

liturgicas ecclesiasticasque leges (\*) & alia omnis generis scripta, quae dia-

gen Heren Philippum Melanthonem---  
Wittenberg Anno MDLXI.

4) *Corpus doctrinae christianae*, darin de ware christlike Lere, nba Anholde gödtlike, prophetischen unde apostolischen Schriften, richtich unde rein begrepen ys welder schall up unser van Gades Gnaden Barnims des Velderer, Johann Fridrich, Bugslaff, Ernst Ludewigs, Barnims des Jüngerer, unde Casemiren, Hertzogen tho Stetin, Pameren, der Casuben unde Wenden, Fürsten tho Rügen, Grauen tho Gutzkow zc. Vörordnung yn alle Pamerische Kercken, sampt der Biblien unde Tomis Lutheri, tho nutte der Parherren unde Kerckendener gekofft, vörwaret unde demselvigen gemeth geleeret werden. Wittenberch. Anno Christi 1565.

5) Bekenntnisse van dem Sacramente des Lives unde Blodes Christi, Aller Predicanten tho Brunswig. Dorch D. Martinum Luther, tho Wittenberge overlesen unde christlik erkandt. In fine libri legitur: gedrückt tho Magdeborch dorch Michel Lotther. Prodiit ibi anno 1534. quod in fronte libri ex RETHMAYERI *historia eccles. urbis Brunsvicensis* P. III. p. 98. docet summe Venerandus Possessor.

6) *Enchiridion de fene Catechismus*, edder christlike tucht, vor de gemenen Parherren, Predigers unde Husvader. D. Mart. Luther. Mit einer nyen Bicht. Magdeborch 1592.

(\*) Ex eadem instructissima bibliotheca promerere licet

1) Christlyk Kercken Ordeninge, de yn den Fürstendömern Schleswig, Holsten etc. schal gehalten werdenn. Subscriptio haec adparet: gedrückt tho Magdeborch, dorch Hans Walther Anno M. D. XLII.

2) Kercken = Ordeninge im Lande tho Pameren. ANNO MDLXIII. Continet idem liber cantica liturgica, & solemnia sacerdotum carmina, lingua Saxonica ad numeros musicos disposita. Unde colligo, coenam sacram atque alias religiones in Pomerania Pomerana dialecto administratas fuisse.

3) *Jus ecclesiasticum Hadeliticum*. Hamb. 1720. Prima & antiquissima lex in hoc corpusculo juris, est Haderlesche Kercken = Ordnung, tho den Tiden des Durchluchtigen Hochgeborenen Fürsten un Herrn, Herrn Magnusen - - - am Dage Maria Heimsokung, anno 1526. upgerichtet.

4) Artikel, darinne etlike Mysbruke by den Parren des Fürstendoms Lüneborg entdecket, unde daryegen gude Ordenunge angegeven werden, mit bewysynge und vorklarynge der Schrift. M. D. X. X. V. J. J.

5) Christlike Kercken Ordeninge, Ceremonien unde Gesenge, vor arme ungeschickede Parherren yn dem löffliken Fürstendome Hertzogen Erics, gestelt unde yn den Druck gegeben. Mit einer Vorrede Ant. Corvini. Folium LXXII. carminum solemnium diebus festis recitandorum hanc habet subscriptionem: Gedrückt yn der löffliken Stadt Hannover dorch Hennick Rüdem M. D. XLIII. Corvinus, salutare nostris terris fidus

dialecto Saxonica ad veram religionem Saxones formabant. (\*)

Nec deerant purgatis sacris cantica Saxonica (\*\*) & Melancthonis auctoritate & aliis curantibus aere descripta. Habita eadem lingua sunt conciones sacrae

fidus, gente Westphalus, ejus vitam scripsit Dan. Eberh. BARING, uberius aliquando a S. Vener. FEUERLINO memoriae prodendam, jam biennio ante lingua superioris Germaniae hunc librum divulgaverat, quem conquerentibus pastoribus ecclesiarum Dei, se ea dialecto uti non posse, Saxonice vertit. Sic ipse in praefatione: yademmale sieck dat meiste del manck iuw so lange her beklaget, se können sieck yn der Oerlendischen Sprache, yn welckerer de utgeghane Förstliche Ordeeninge gedrucket, nicht wol schicken, unde daromme desülve lever in Saksischer Sprache lesen wolden etc. Ex quo satis patet, hos ipsos evangelii ministros conciones etiam Saxonicas ad populum habuisse.

Ex literis Summe Venerandi LVNDII, Praepositi Flensburgensis, ad juvenem optima indolis & singularis diligentiae datis, addimus, Paulum Waltherum anno 1635. librum rituales in usum ecclesiarum Slesvicensium dialecto Saxonica edidisse, qui anno demum 1667. in linguam Misnicam translatus sit. In Pomerania autem Suecis subjecta anno demum 1690. legum rituumque ecclesiasticorum codex Misnice editus est, quod docuit terrarum illarum Superintendens generalis, S. Rev. IAC. HENRICVS de BALTHASAR.

(\*) Ex eadem bibliotheca Feuerliniana nobis ad manus sunt

1) Grundt unde Ursake, uth der hyligen Schryfft, wo unde woromme, de mysbriike by der hylgen Myffe, Järtyden, gewogedem Salts unde Water, sampt es-

lyken anderen Ceremonien by den van Nörenberch nagelatē syn. M. D. XX. V. Typis descriptus est libellus Wittembergæ.

2) Disputatio URBANI REGII & GRETZINGERI de amore, dialecto Saxonica. Libellus titulo mancus.

3) Eyn Bökeschen vor de Leyen unde Kinder. De teyn Bade Gade. De Love mit eynere Uthleggynge. Dat Bader Nase mit eynere Uthleggynge. Dat Benedicite unde Gracias. Van der Döpe. Van dem Sacramente. Van der Bycht. De dübesche tall mit den eisern. Dat titel-bökeschen. - - Gedrucket tho Wittemberg 1526.

4) Eyne Vorklarynge der twelff Artikel des christliken Loven - - - dorch D. Urbanum Regium 1526.

5) Handlung twyschen den Barvoten tho Zeelle yn Cassen, unde den verordenten Predigern darüßvest, de Myffe belangen. Grundt und Ursake, wurumb durch Förstliche Oericheit, bemelten Barvoten de Gemeinschop des Volcks verboden. etc. M. D. XX. V. J. J.

His aliisque libellis per Saxoniam inferiorem semina evangelii spargebant Lutherus ejusque socii: eademque dialecto post quinquaginta annos usi, quos Cryptocalvinistas dicimus, suas sententias Saxonibus nostris persuasuri. His enim auctoribus anno 1571. Wittembergae prodit forte christlike unde einfoldige Wedderholinge der Bekenntnisse der Kerken Gades, In des Ehrforsten tho Cassen Lande - - in der christliken Vorsammlunge tho Dresden gestellet den 10. Octobris.

(\*\*) Huc pertinent



sacrae (\*), ac templa, ex quibus latina supersticio proscripta erat, evangelio Saxonico infonuerunt.

At

- 1) ex bibliotheca Feuerliniana: Eyn ganz schone unde seer nutte Ghesang boek, tho dagelyker Dvinge genstlyker Gesenge un Psalmen, uth christliker und Evangelischer Schryfft, bevestyghet, beweret, unde up dat nyge gemeret, corrigert und in Sakscher Sprache klarer wen to vorn verdude-schet, und mit Flyte gedruckt M. D. X. X. B. J. Ex ipso titulo adparet, jam antea aliam hujus libri editionem existisse.
- 2) *Enchiridion* geistliker Lieder unde Psalmen, na Ordennunge der Zartnydt, uppert nye mit velen schönnen Gesengen gebetert unde vermehret. D. Mart. Luther. Magdeb. 1589
- 3) Bibliotheca Gesneriana nobis suppeditavit: *psalmodiam, hoc est, cantica veteris ecclesiae, cum praefatione PHILIPPI MELANTHONIS Wittebergae apud heredes Georgii Rhau 1561.* qui liber quaedam cantica Saxonica continet, reliqua latina.
- 4) Erudito thesauro perillustris GEBAUERI debemus *Psalms D. MARTINI LUTHERI & aliorum ejus seculi psalmistarum, itidem modis applicatos, Hamb. 1588.* qui psalmi omnes Saxonice versi sunt.

(\*) Mittimus eas conciones, quae hoc ipso seculo ineunte a pastore quodam notissimo dialecto Saxonica habitae sunt, quippe ridiculi plus habentes, quam aedificationis: nec nos nisi de seriis agimus.

Cellae anno undecimo seculi superioris (1611.) conciones Saxonicas adhuc habitas esse, ac solum Superintendentem generalem Misnicas orationes habuisse, docuit nos ex libro manuscripto BERTRAMII *de visis Superintendentium Cellensium*, Vic de

ecclesiis Luneburgicis optime meritus, PLESKENIUS, Regi nostro a consiliis ecclesiasticis. Tradit enim BERTRAMIUS, pastor Brunsvicensis, Ioannem Arndium eo anno duci Ernesto laudatione funebri parentasse, ante susceptum Cellensis Superintendentis munus, cum reliqui pastores non nisi Saxonice dicere possent.

Goettingae ante hos LXXX. annos in templo S. Albani conciones Saxonicas haberi desuisse, sunt, qui ex majoribus natu audivisse se perhibent.

Flensburgi conciones sacras utraque lingua, Misnica & Saxonica, usque ad annum seculi XVII. quinquagesimum habitas esse, docent nos literae Summe reverendi LVNDII, Flensburgensium praesulis: anno autem 1650. Stephani CLOTZII jussu Saxoniam linguam abrogari coepisse. Sic ille: man findet, daß nach eingeführter Lutherischer Lehre Predigten bald in hoch- bald in plattdeutscher Sprache im Druck erschienen . . . ja unser jetziger Rektor, der Herr Prof. Möller, erinnert sich noch ganz wol, von seinem Vater gehört zu haben, daß sein seeliger Groß-Vater als Diaconus und College des damaligen General-Superintendenten, Stephani Clotzii, im Anfang seines Amtes noch in der hiesigen Nicolai-Kirche plattdeutsch geprediget, bis etwan um 1650. von gemeldetem Clotzio die hochdeutsche Sprache überall nach und nach eingeführet, und eine allgemeine Sprache in unseren Kirchen geworden.

De Pomerania consulendus est WAKENRODERVS in *Rugia antiqua & recentiore* p. 87. 95. 243. 264. 334. qui docet, ad annum usque 1647. conciones Saxonicas habitas

At haec vix aliquando esse coepit rerum facies, nec diu fallaci imagine spem Saxoniae lufit. Imitabantur dialectum magni viri, cuius solam pietatem doctrinaeque integritatem imitari debuissent, ejus discipuli: erant etiam, qui alia uti non possent in superiore Saxonia Thuringiaque nati, quorum in numero praecipue commodati pro more illius seculi Theologi habendi sunt. Irrepebat ergo in templa inferioris Saxoniae comes illa religionis repurgatae Misnica dialectus. Succedebant subinde, postquam immortalis esse apud superos coepisset Lutherus, doctores coetuum sacrorum, Wittembergae, Lipsiae, Jenae ad theologiam informati, qui laudis etiam studio ducti, ac ne viderentur in sua delituisse patria, invita nonnunquam Minerva Misnice non dicebant solum, sed & loquebantur. Ita ex scholis peregrinis in conciones sacras admissa, ex templis in iudicia, in forum, in cultum hominum sermonem ambitioso gressu transit, elegantiae jam laude superbiens Misnica dialectus.

Gravi quidem hoc incommodo Saxonibus nostris fuit, cum nec in hunc usque diem aratores satis ea percipiant, quae Misnice exponunt evangelii praecones, nec ea imbuantur cognitione Dei, quam ex orationibus Saxonice uberimam haurire possent. Habent adhuc suum codicem Juris Dithmarsii dialecto Saxonica. Vide BÜSCHINGS *Beschr. von Holstein* p. 46. Atque haud scio, an optandum sit, ut vetus Saxonica dialectus in illa iterum templa admittatur, ex quibus

A a 3

bus

habitas fuisse. Sic ille p. 87. ad annum 1584. Die Prediger hielten in niedersächsischer Sprache ihre Predigten: p. 95. ad annum 1609. damahls predigte man in Pommern und Rügen in niedersächsischer oder plattdeutscher Sprache. Wiewohl D. Krakewitz nach vorkommender Gelegenheit sowohl hochdeutsch als niedersächsisch geprediget. P. 243. de Iacobo Schlichterullo agens, anno 1647. satis functo: er ist einer von den letzten gewesen, so in niedersächsischer Sprache geprediget haben. P. 264. docet, Gideonem Schleinium anno 1613. solum fuisse in omni Rugia, qui Misnice dixerit, Debemus haec excerpta humanitati viri summe Venerandi IAC. HENRICI de BALTHASAR, qui & addit, non edicto principum, sed usu

abrogatas in Pomerania esse conciones Saxonicas.

Superfunt etiam concionum Saxonicarum exempla. Nobis bibliotheca Feuerliniana suppeditavit

- 1) Korte Uthleginge der Episteln, so up de Sondage, dorch dat ganze Jar, yn den Kercken gelesen werden. Vor arme Parheren unde Husveder gestellet, dorch Antonium Corvinum. Prodiit liber, quod ex epistola dedicatoria liquet, anno 1537.
- 2) Postilla Düdesch aver dat ganze Jar, vor de Husveder unde jungen Christen, Knechte unde Megebe, in Fragestücke vervatet dorch Johannem Spangenberg, Magdeb. 1586.

bus eiecta est, (\*) atque etiam edicta principum utraque lingua perscribantur, ne ignara Misnicae linguae plebs ea non intelligat. Sed de hoc non est nostram dispicere, Auditores, templique hujus quamvis augusti castiganda esset audacia, nisi illud integrum & illibatum sapientissimo Patri patriae relinqueret, qui & hac condita academia curavit, ne penitus lingua Saxonica exstingueretur, optimo quovis ad externos proficiscente, ut mercatoris instar sapientiam ab illis peteret, & ad eorum se mores ac dialectum sensim formante.

Nec vel eo pertinet oratio mea, ut abrogatam inter eruditos inferioris Saxoniae, Misnicam dialectum velim, tot jam pulcris diligentiae foetibus beatam matrem, tot elegantissimorum ingeniorum cura tersam atque expolitam. Nolo, Auditores, nolo tantum eruditioni Germanorum vulnus aut precari aut ominari, ut tot libri hac dialecto scripti a nostris aegre aliquando intelligantur. Gaudeo potius aliquam esse linguam eruditis Germaniae communem, quam & plebei omnes intelligunt, qui non ab omni cultu remoti horridique sunt: quamvis credam, si consilio res, non casu, acta esset, alii dialecto hunc honorem fuisse tribuendum.

Teneamus eam, quae nos tenet, Misnicam dialectum, conferamus in eam, quidquid Germanica lingua aut divitiarum habet aut elegantiae: sed meminerimus, non ea vocabula repudianda & provincialium loco habenda esse, quae felix nostro errore Lipsia ignorat, nec nimis rigida tyrannide grammaticorum proscribi elegantissimas opes inferioris Saxoniae ex culto sermone atque ex libris patiamur.

Nec

(\*) Adecusamus pontificios, quod illa lingua magnam sacrorum partem peragant, quae a plebe non intelligitur. Quod vituperantes ipsi a nobis dissidere videmur, in omnibus vicis atque in rusticorum concionibus per Saxoniam Misnice dicentes, cum aegre a rusticis nostris orationes Misnicae intelligantur. Quod si nullis principum edictis lingua Saxonica ex templis cathedrisque sacris exturbata est, male pastores ecclesiarum per pagos Saxonicos elegantiae quodam nimis delicato studio lingua Saxonica uti desierunt. Nihil hic certi adfirmamus: nobis quidem non constat, ulla regum principumve lege sancitum esse, ut ad plebem inferioris Saxoniae orationes Misnicae ha-

beantur. Nostra certe aetate, cum nec Misnicis evangelii praeconibus nostra indigeat Saxoniam, nec ad externos proficiscendum nostris sit, ut divinam sapientiam ex Misnia reportent, mirum est, Misnicis orationibus agros nostros pagosque perfonare. Ridiculis, credo, hominibus risui foret, si quis Saxonice concionaretur. Quod si cui acciderit, ridebit ille suo jure ineptos homines, quibus ridiculum videtur, quemque sua, quam intelligit, lingua alloqui.

Alia est ratio edictorum atque legum, quae facilius etiam a plebe intelligi possunt, quod scripta leguntur, non solis percipiuntur auribus.

Nec illae aures laedent, si leviter mutatae, & cultu Misnico indutae, Saxonico fonte ceciderint. Inprimis vero magistra antiquissima dialecto inferioris Saxoniae, & putidara literarum Misnicam adpellationem, & infinita scriptiois vitia inde orta corrigamus. Vestrum autem est, Saxones, in his terris nati atque educati, vestram linguam non spernere, sed omnem artem, omnes ingenii vires ad eam ornandam & illustrandam conferre. Fundat illa novos ingenii foetus, sub senectutem foecundior, & cum crepitantem Misniae dialectum molli suavitate facile superet, curate, ut hanc suavitatem stilo & carminibus augeatis.

Sed quid tempus dicendo & fere docendo tero, Auditores, quod gratis agendis, quod precibus, quod votis suscipiendis debetur? Contrahenda jam mihi orationis vela esse video, postquam in altum evectus nunc demum ferentibus ventis & turgidis vestro favore carbasis uti possum. Non enim de tricis quibusdam grammaticis, non de dialecto Misnica aut Saxonica dicendum, sed gratiae agenda, DOMINO, PRAESIDIO PATRI *utriusque Saxoniae*, & quae in Germania & quae trans mare colitur, cujus in me indulgentia fecit, ut ex hoc loco ad Vos mihi dicendum fuerit,

Admirationi mihi saepe fuit ille aut lusus aut ordo factorum, qui Saxonibus insularis ex eadem Saxonum gente, cujus colonia erant, post tot secula reges tribuit, utramque Saxoniam conjungens. Nec credo optabilius me munus factorum precari Germaniae Britanniaeque communi PARENTI posse, quam, ut fraterna amicitia coalescant gentes, quae una stirpe ortae eundem patriae patrem venerantur, atque ut unam faciamus Saxoniam utramque animis.

Gratias acturus demonstrare quidem debebam, Auditores, quam me iudice indignus illo honore sim, quem mihi REGIS indulgentia tribuit. Sed vereor, ne audax sim, sancto REGIS oraculo obstrepere, omnemque illam orationem, quae modestiae specie sapientissimum AVGVSTI nutum numenque adcusat, verocundus praetermitto. Hic certe animus, ex quo nunquam vultus ille senescentis prudentiae & fortitudinis labetur, quem ante biennium summa cum voluptate suaviter exhorruui, ea semper in REGEM indulgentissimum fide & pietate affectus erit, quae maxima in mortali pectore inesse potest.

Servet nobis REGEM OPTIMUM numen coeleste, ejusque filios, FRIDERICVM & WILHELMVM, spem Britanniae, totamque gentem. Sero FRIDERICVS, sero gravissimo oneri succedat, quod illi non tot regnorum gentiumque cura, cui par est, sed patrii nominis incredibilis existimatio, & expectatio non Britanniae solum, sed Europae imponit. Sero TIBI, GEORGI AVGVSTE, gratias agat utraque Saxoniam, quod feliciter non imperaveris quam genueris.

Servet

Servet idem Deus *illustrissimum* nostrum, non Maecenatem (credo enim antiquatum iri hoc vocabulum, atque aliud successurum) sed *MVNCHHVSIVM*. Hoc nobis precari solemus, collegae; sed ne nostri potius commodi quam publici rationem habere videamur, precemur idem terris Brunsvicensibus, precemur Germaniae, aut, si haec plus apud Vos gratia valent, literis precemur ipsis. Surgant illius auspiciis urbes, casis aedes, aedibus templa succedere jubeat, desideret historia illius vestigia belli, quod per triginta annos Germaniam vastans his praecipue terris incubuit, fervere urbes commerciis, agros colonis, academiam civibus videat.

Vos, Patres academiae, ex quibus ego plurimos, si aetatis aut prudentiae rationem habeam, Patrum nomine compellare possum, oro atque obtestor, ut eodem in me animo, quo fuistis, esse nunquam desinatis. Equidem mihi gratulor, quod nullis nisi exoptatissimis vultibus oculi hi impleantur: totidemque amicos & patronos, quot collegas praesentes videam. Non mihi nunc demum ad vestram amicitiam precibus & blanditiis adrependum est: de quorum in me voluntate & benevolentia satis mihi tot beneficiis constat. Hoc scitote, nihil in me officii humanitatis, amicitiae, aut potius pietatis, (quo sanctissimo nomine non imprudens utor) vos desideraturos.

Nec est, cur Vobis, Commilitones, longa & facta oratione molestus sim, diutiusque Vestra abutar patientia. Nostis, quanti faciam Vestrum non modo erga me meas scholas favorem, sed & amicitiam & consuetudinem: nec id potius muneris memor mihi demandati facio, quam sponte, & animi quendam impetum ac delectationem sequutus. Viget adhuc in Vobis ingenium illud virtutis decus, a quo fere ut aetate provehantur, longius aberrare miseri mortales solent, nondum ambitu munerum, qui animum ad humiles callidasque artes nonnunquam formare solet, nulla avaritia, nullis insidiosis inimiciis, quas commodi sui ac lucri causa suscipere solent eruditionem cauponantes, corruptum aut exstinctum. Ad quam virtutem cum animus erectior & vis ingenii accesserit, nescio, quo me illa impetu abripit, ut non possim non talium consuetudine delectari. Felices Vos, si perpetua haec Vobis virtutis juvenia concessa sit, nec unquam in vario honorum gradu senescentes senilem illam ambitiosamque prudentiam, quae mihi semper deliratio visa est, didiceritis. Equidem a Vobis peto, ut me porro eodem non modo favore amplectamini, sed amicitia, Vestraque consuetudine me non indignum habeatis. Si quid in me est ingenii, industriae, literarum, si quid officii, amoris, pietatis, illud omne lubens Vobis tribuam, quorum erga me favore animoque delectatus hic dego, & per quos mihi dulcis est in hac urbe commoratio, dulcis Georgia Augusta. Dixi.



## COMMENTATIO

DE

TROGLODYTIS SEIRITIS ET  
THEMUDAISIN CONVENTU SOCIETATIS REGIAE  
SCIENTIARUM

RECITATA DIE VI. MARTII 1756.

## §. I.

*Argumentum exponitur, quidque praetermittatur, breviter indicatur.*

**D**e duobus troglodytarum populis, qui olim in Arabia habitarunt, donec, alter ferro hostium, terrae motu alter, delerentur, agere constitui. Quod facturus, non exponam, quanta sint in Arabiae Palaestinaeque montibus cavernae, domiciliis aptae, saepe latronum, nonnunquam miserorum, latibula, humanis sacrisque literis celebrata: non de familiis agam hoc terrae hospitio usis: non de arte, Aegyptiorum maxime, naturae imitatione ingentes sub terra meatus, mysteriorum suorum adyta, excavante. Ex his enim aliqua aut non ignota sunt, aut ab aliis jam tractata, ut hujus loci esse non putem, quantumvis jucunditatis utilitatisve habeat, sparsa colligi: quod si qua latent, alio tempore periculum investigandi faciam. Commemoranda tamen in exordio haec tanquam capita plenioris de troglodytis disputationis erant, quia opus est, ut cuncta mente & cogitatione complectamur, de populis satis magnis acturi, quorum alteri natura, alteri artificium studiumque suum spatiosas sub terra domos struxit. In his tamen ipsis populis nota aliisque dicta compendii faciam.

## §. II.

*De troglodytis Sciritis. In eorum genealogiam Gen. XXXVI. vitia aliqua  
scriptionis immigrarunt.*

In montibus nunc desertis, quos olim Idumaei coluerunt, ante Idumaeos Esavi posteros celebrem gentem troglodytarum habitasse, debellatamque deinceps

ab Idumaeis esse, Moses auctor est (\*), genealogica etiam aliqua de illis servans historiaeque intexens, ac septem eorum familias majores seu tribus nominans (\*\*): idemque belli ab eo populo tempore Abrahami infeliciter gesti obiter mentionem fecit (\*\*\*). Choraeos (חוריים) vocat, quod Hebraeis troglodytas significat: nec dubitari potest, quin nomen, cujus etymon latius patet, ad omnes troglodytas pertinens, illis proprium haeserit. Genealogia a Mose prodita, (nec mirum id in tanta nominum priorum congerie,) librariorum culpa laborare videtur, demtis aliis, aliis mutatis. Nemo certe ita scripserit, ut v. 24. capitis XXXVI. Geneleos legimus: *filii Sibeonis fuerunt, atque Aja, & Ana*; quod ita inconditum est, ut pleraeque versiones antiquae importunam vocem atque omittant: eumque valde a re critica abhorrere dixerimus, omnesque concoquere posse lapsus librariorum, qui non videat, aliud filii majoris natu nomen ante Ajam excidisse. Leve illud per se est, nec nobis curiose de numero filiorum Sibeonis anquiretur: indicandum tamen vitium manifestum erat, ut intelligeretur, cur & in aliis capitis XXXVI. nominibus suspiciosior sim, audeamque, minime alias novarum lectionum cupidus, Hebraicum textum aliquoties deserere. Primarium ex his, ut caetera omittam, quod cum Houbigantio & Kennicoto in versu secundo pro בת צבעון *filia Sibeonis* restituo בן צבעון *filium Sibeonis*, nec vero ex conjectura, quanquam res ipsa loqui videtur, sed ex Pentateucho Samaritano, consentientibus interpretibus Graecis & Syro. Argumenta rē ab aliis tractata eo redeunt: Anam non posse pro filia Sibeonis haberi, cum nec soleant Hebraei in genealogiis matrem nominare, omittere patrem, quod adeo ab eorum moribus abhorret, ut vel patri filios non habenti pro filiabus generos scribant filios; & versu 24. Ana filius dicatur Sibeonis: quo minus autem בת *filia*, sit *neptis*, vertanturque verba, *Obolibama, filia Ana, neptis Sibeonis*, perpetuum obstare usum stili genealogici, qui nomina *filii* & *filiae* semper ad proxime praecedens nomen referat. Haec ab aliis perorata attigisse sufficiat: nec attigissem quidem, nisi magnum inde penderet historiae troglodyticae momentum, quod brevi videbitis.

### §. III.

*Ex his troglodytis fuit Obolibama, uxor Esavi, Phoenissa. Ipsi troglodytae Sciritae, gente Phoenices.*

Dissentiendi autem in hoc argumento a Patre meo imposita mihi est necessitas, qui de alia scribens materia, nec de lectionis varietate omnino cogitans, habet

(\*) Deut. II, 12. 22.

(\*\*\*) Gen. XIV, 6.

(\*\*) Genes. XXXVI, 20. 30.

habet tamen in dissertatione de nominibus muliebribus in virilia versis (\*), quae lectioni Samaritanae opponi possunt. Consuetam enim codicum Hebraicorum lectionem explicans, defendensque verissime, verti eam non debere, *neptis Sibeonis*: simul hoc addit, gente diversum esse nostrum Sibeonem, avum uxoris Esavi, a Sibeone Troglodyta (v. 24.), quamvis uterque Anam genuerit, filiam noster, alter filium: illum enim Sibeonem Troglodytam fuisse; nostrum hic Chevvaem dici, inque capitis XXVI. versu 34. Chettaem; fieri autem non posse, ut idem sit gente Choraes seu Troglodytes, & Chevvaes, & Chettaes. Non occupaverunt, ac ne praeviderunt quidem dubium, quos hic sequor, parvus eorum asseda, Houbigantius & Kennicotus: solvi tamen nodus potest, & quidem Te adjutore, Gesnere, Tuoque (ne mirere, Te, in causa, de qua nunquam forte cogitasti, advocari) Tua, inquam, nupera illa commentatione de navigationibus Phoenicum opitulante. Cum enim Herodotum recte Bocharto, magno nomini, praefereas, docueris, Phoenices, in quibus & Chevvaei & Chettaei sunt, a mari rubro venisse, sedesque antiquissimas ad intimos ejus sinus in Arabia habuisse: non contrarium est, troglodytam in Seiritide esse, & tamen five Chettaem five Chevvaem. Idem ergo poterat esse noster Sibeon Chevvaes, pater Anae, & qui versu 24. commemoratur Sibeon Choraes seu troglodytes, pater Anae. At non hac medicina aliud sanari vulnus, versusque secundus capitis nostri conciliari cum tricesimo quarto capitis XXVI. potest, ubi uxor Esavi, quae hic Chevvaes est, Chettaes dicitur: hae enim diversae sunt Phoenicum, olim familiae, deinde gentes. Quod cogitanti, recordatoque, *תרוגלודיטא* a *תרוגלודיטא* *Chevvaes* uno tantum literae apice distare, non potest non videri, in versu secundo capitis nostri legendum (\*\*): *Obolibama, filia Anae, filii Sibeonis תרוגלודיטא troglodytae*: ut superiore meo observato jam non opus sit, ad versum secundum capitis nostri cum vicesimo quarto conciliandum, sed ad docendum, quomodo Sibeonis troglodytae filius in capite XXVI. Chettaes dici potuerit.

## §. IV.

(\*) p. 28.

(\*\*) Sic & Genes. XXXIV, 2. pro *תרוגלודיטא* lectum est in quibusdam codicibus*תרוגלודיטא*, unde Graecus codex, teste Montfauconio in Hexaplis, habet, *ἐμμωρὸς ὁ χολέγαιος.*



## §. IV.

*Herodoti narratio, de priscis Phoenicum sedibus in Idumaea, circumnavigataque ab illis Africa, antequam sedes in Palaestina gerent, ex Mose confirmata. Filii Anak troglodytae sunt.*

Tibi quidem, Gesnere, ut gratiam pro Tua nupera commentatione, Herodotum mihi vindicante & approbante, debeo habeoque; ita & referre quodammodo mihi videor, dum ostendo, ipsi Mofi, quem Herodoto Bochartus opponerat, priscos incolas specuum in Seiritide ad litus maris Erythraei, Chettaeos esse, parentesque Esavi aegre tulisse, quod Cananiticis sibi feminas matrimonio jungeret, qui alteram ex troglodytis duxerat Genes. XXVII, 8. Videtur etiam fama navigationis Phoenicum ex rubro mari in mediterraneum, de qua egisti, inter Iudaeos servata: qui Romanos fingunt Idumaeorum colonos fuisse: quae fabula adeo apud illos percrebuit, ut & Romanos, ipsosque jam christianos, Idumaeos appellare soleant, & fertile solum Esavo ab Isaaco promissum de Italia explicent, ac minacia in Idumaeos vaticinia nonnunquam ad Romanos trahant (\*). Cui indoctae & mendaci fabulae ortum dedisse videtur verum & multo antiquius Phoenicum ex Seiritide circumnavigata Africa in mare mediterraneum iter, coloniaeque in ejus litora deductae. Sed haec obiter. Suspicio etiam, eos ex Cananitis, qui filii Anak ( בני ענק ) proprio nomine vocari putantur, troglodytas potius appellativo nomine dici: Arabibus quidem verbum *عنق* est, intrare latibula subterranea, cujus de muribus frequens usus, unde & latibulis murium nomen ducunt. Nec vero nomen proprium existimari debet, quia articulus ei praepositur, Num. XIII, 22. 28. Jos. XV, 13. Jud. I, 20. Quid si בני ענק sint filii specus seu troglodytae? Solus obstare videtur locus Jos. XV, 14. si tamen meminerimus, urbium conditores Hebraeis patres urbium dici, verti poterit: *Caleb - - dedit urbem Arbae, conditoris Anacae, quae est Hebron*, ita ut Hebron, multis illa nominibus insignis, condita sit ab Arba aliquo, (quod fateri omnes solent interpretes) eademque olim Anac, quasi *specus*, dicta sit, forte quod antea in specubus, quarum circa Hebronem copia fuit, conditor cum familia habitaverat. In reliquis locis, Num. XIII, 22, 28. 33. Deut. I, 28. II, 10. 21. IX, 2. Jos. XI, 21. 22. XV, 13. 14. XXI, 11. Jud. I, 20. nihil difficultatis. Ubi pluraliter positum est ענקים, troglodytas ab ענק *specu* dici putemus, ut

חרי

(\*) Vide commentarium Raschii ad Genes. XV, 17. & Vitringa ad Jos. XXXIV. nef. XXVII, 39. Lightfooti ad Act.

חור a חרים. Turpitudō autem victus, quam troglodytis objici a Jobo deinde audiemus, etiam in Phoenicum posteris, Carthaginiensibus, vituperari solet, quibus Persæ primī canina velci vetuerunt (\*).

## §. V.

*Parapho III. scripta uberius confirmantur. Ana non nisi unus.*

Duo autem sunt, quae maxime suadent, Anam socerum Esavi, filium Sibeonis, eundem illum fuisse troglodytam, qui v. 24. commemoratur: primum consensus nominum, major quam ut jactu constitisse videatur. Utrobique enim, Sibeon Anam creat, Ana filiam Oholibamam. Auribus ipsis judicate: sic Moses v. 2. *Esavus duxit Oholibamam filiam Anaë, filiæ (filii an filiae?) Sibeonis:* sic idem v. 24. 25. *Sibeonis filii sunt Aja & Ana. - - - Oholibama autem est filia Anaë.* Auribusne persuadere poteritis, hanc aliam esse Oholibamam, quam quae supra Esavo uxor data erat? Alterum, quod nulla ratio excogitari potest, cur Moses contra morem suum victae gentis troglodytarum integram genealogiam genealogiae Idumaeorum intexat, si nihil victa gens ad Idumaeos, nullisque cum Esavo affinitatibus coaluit: at si Oholibama uxor Esavi hac ex gente fuit, prudentissimo consilio Moses ejus etiam origines persequutus est. Quomodo autem accidat, ut, quae in nostro capite utrobique vocatur Oholibama filia Anaë, in capite XXVI. suo patrisque nomine mutata sit, *Juditha, filia Beeri*, non hujus loci est disquirere.

## §. VI.

*Dedecus troglodyticae stirpis Jobus exprobrat Idumaeis. Descriptio victus troglodytarum, morumque gentis, ex Jobo potissimum & Diodoro.*

Quod si Oholibama ex troglodytarum gente fuit, ac forte aliis deinde conjugis populus uterque, a stirpe jam cognatus, coaluit, aliquamdiu eandem regionem habitans (\*\*), antequam civili pene bello Idumaei Troglodytas vincerent: facile erit intellectu, quae natalium turpitudō posteris Esavi in Jobi libro objiciatur.

Bb 3

tur.

(\*) Addi his possunt, quae de alio gigante Phoenicum nomine, חִירָשׁ, in nota 2. Lowthi praelectio. i VII. de poesi Hebraeorum subjecta, scripsi. Nempe, quod nomen familiae Phoenicum proprie fuit, i-

dem deinde & inferis dederunt Hebraei, qui in iisdem specubus credebantur degere, in quibus olim Phoenices habitaverant.

(\*\*) Vide Patris mei historiam antiquissimam Idumaeorum.

tur. Meministis, superioris anni commentatione id me agere, ut Jobi librum ad calamitatem Israelitarum in Aegypto referrem, Jobusque ipse & obloquentes severiusque de eo judicantes amici personas sustineant populi Israelitici, cognatarumque illis in Arabia gentium. Est autem amicorum primus, ex Idumaeis, Eliphazus Themanita. His ergo disputare desinentibus, victor quodammodo Jobus inexhausta oratione infanda dictu objicit, natalium inprimis dedecus, quod Israelitae aliis Abrahami posteris exprobrare non potuissent, nisi peregrini vilisque sanguinis aliquid admixtum haberent. Quo in opprobrio & alia de troglodytis narrari solita, & hoc ipsum audire coguntur amici Jobi, patres suos olim in specubus habitasse. Sunt haec interpretibus, doctissimis etiam, non intellecta: possintne autem lucis quid accipere, si troglodytas Idumaeis confusos cogitemus, historiamque troglodytarum vicissim illustrare, Vos videritis.

Sic ergo in capitis tricesimi initio Jobus: *jam vident me natu minores, quorum patres canibus gregis mei adjungere detrectassem:* (i. e. homines tam perditum & nequam, ut gregem talibus credere, infimosque ex illis pastores legere, Lyciscae tanquam collegas, dubitarem, cani meo plus fidens quam illis. Sciendum autem, vagis Nomadibus nullum vitae genus nobilius visum esse, viderique adhuc Arabibus, vago & errante pastoritio; ut vel agros colere aedesque splendidas habitare, servitutis utrosque obfides, intutum & ignobile ducant, liberam & vagam sub tentoriis vitam admirantes. Ex his cum essent Israelitae, troglodytas illis abjectissimam mortalium faecem visam, veri non est dissimile.) *Etiam robustae illorum manus, sic pergit Jobus, quem mihi usum praestarent? in quibus tetrica emoriebatur senectus. In egestate & fame tanquam duri filices erant,* (comparant autem filici Hebraei & sterilem improlemque, qui non magis sobolem procreat, quam filix, & hoc loco, qui famem pene in filicis modum tolerat, adsvetus inediae.) *arida rodentes, campos (\*) vastitatis & desolationis.* (En imaginem populi, saevissimam paupertatem perpeffi! sed graviora sunt, quae addit:) *Decerpebant sapida ex fruticibus, & genistarum rami erant cibus ipsorum.*

Haec quidem, quod omnium minime intellecta sunt, illustrationis uberioris indigere videntur. מלוח, quod varii varie vertunt, falsas amarasque herbas interpretari nolim: hisne enim vesci infandae paupertatis aut est, aut videri poterat, cum in ipsa paschali coena adhibendae essent? sed *sapida* potius, quamquam

(\*) Ita reddere nuper me docuit Heathius, ex Syriaco ܠܘܚܐ ager.

quam haec ipsa a sale dicta. Sunt autem *sapida ex fruticibus*, extrema fruticum arborumve, quae tenera adhuc & humore turgentia non prorsus insipidum lignum sunt. Nostis, Diodorum Siculum, nimis illum credulum, ubi interioris Africae populos, accolaeque maris rubri describit, vera ac fabulosa miscentem, populis narrare ichthyophagos, chelonophagos, rhizophagos, spermatophagos, hyllophagos, acridophagos, de quibus quae habet, credere omnia, paene anile, repudiare universa, nulloque habito delectu, nimis juvenile feret. De hyllophagis quidem Africae sic ille, l. III. c. 24. οἱ ὑλοφάγοι μετὰ τέκνων καὶ γυναικῶν ἐπὶ τὰς νομαὶς ἐξιόντων, ἀναβαίνουσιν ἐπὶ τὰ δένδρα, καὶ τοὺς ἀπαλοὺς τῶν ἀκρεμόνων προσφέροντα. i. e. *Hyllophagi cum filiis uxorisque pascentes, conscendunt arbores, mollia ramorum comesturi, & deinde: καὶ πάντα δὲ κλάδον ἔγχυλον τοῖς ὁδοῦσι κατεργαζόμενοι, πέπτουσιν εὐκόλως τῆς κοιλίας (\*)*, *Et ramum quemvis succulentum dentibus conficientes, bene concoquunt.* Artemidoro haec, & quae sequuntur de Africae & Arabiae incolis, debere credo Diodorum, ex quo similia brevior modo Strabo in libro XVI. excepit. Hunc ergo a me testem citari putate, quoties Diodorum nomino excerpta geographica ex Artemidori libris fatis copiosa servantem. Quae de incredibili gracilitate ac levitate corporum addit, de saltu pene volucris, de mortis genere ex fame, fabulam

(\*) Asperior victus est, quo in Scandinavia nonnunquam uti aratores narrant viri fide digni. Nempe ex cortice abietum aliarumque arborum farinae genus faciunt, vetaeque farinae admiscunt. Lege, ut alios taceam, KAI MII commentarios itinerum p. 129. versionis Germanicae, sub 17. Jan. 1748. Praelectioni meae cum interesset Summe Reverendus Büschingius, ut reliquae geographiae, ita maxime septentrionalis peritus, postridie haec, quae sequuntur, mihi scripsit:

In dem nördlichen Theile von Schweden backen die Einwohner aus der Tannennrinde auf folgende Weise Brodt. Sie nehmen dieselbe im Frühjahre ab, schneiden die äußerste grobe Schale weg, legen alsdenn die übrige Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten sie über ein Holzfeuer, bis sie auf beiden Seiten braun wird, aufschwillt, gleich-

sam in Gährung geräth und das Harz abbrennet. Diese Rindenstücke werden wohl getrocknet, zerhackt und gemahlen, und alsdenn wird Brodt daraus gebacken, welches in dünnen Platten bestehet.

Der norwegische Bauer pflegt auch zur Zeit der Noth die Rinde vom Tannenholz zu kochen, zu trocknen und zu mahlen, und seinen kleinen Vorrath von Hafermehl dadurch zu vermehren. Dieses Brodt ist zwar etwas fetter und hat einen harzigen Geschmack; doch wird es von einigen so geliebet, daß sie auch in guten Jahren etwas davon essen, um es im Nothfall vertragen zu können.

1743 und 44. hat man in Norwegen einen Versuch gemacht sich auch der Rinde von den Ulmen-Bäumen zu diesem Zwecke zu bedienen, und solche süßer und angenehmer als die Tannennrinde befunden.

lam sine dubio sapiunt: nec tamen ideo pro mendacio habendum, quibusdam aliquando gentibus succulenta ramorum pro cibo fuisse, quamvis mirabilia narraturi rem in majus auxerint. Nolo aliorum compilare de hylophagis collectanea: ut Hammondi & Clerici, ad Matth. III, 4. alieno loco scripta, ubi cum patrum nonnullis, Gothicoque (ut dicitur) (\*) interprete, quem tamen omitti video, Ioannem aliqui recentiorum hylophagum faciunt. Injuria id quidem, si mihi judicare licet: ut enim taceam, locustas pro cibo esse, ipse noster Diodorus ἀκριδοφάγους & ὑλοφάγους probe distinguit. Ὑλοφάγοι ipsi sunt, extrema & mollia ramorum depascentes: ἀκριδοφάγοι, qui locustis vescuntur: unde maxime ab usu graecae linguae aberrant, qui ἀκρίδας, cibum Ioannis, pro extremis ramis habent. His tamen omnibus adeo non fuit incredibile, mollibus ramorum ac sapidis humanam ali naturam posse, ut mallent hunc Ioanni cibum quam locustas apponere. Integras autem fuisse hylophagorum gentes, non pro certo dixerim: quae enim illis silvae suffecissent? at populos agrum non exercentes, quod troglodytarum maxime est, penuria victus interdum eo redactos, ut mollia ramorum absumerent, idque deinde saepe ac quotannis ab illis factitatum, licet alios cibos non fastidirent, a vero haud abludit: quod ab aliis nimis auctum & fabulosa Diodori narrationi occasionem dare, & Jobo crimen in troglodytas ministrare potuit. Sequens קמחן certo certius non juniperos, sed genistas significat, quod post Schultensium & Celsium sumi tuto potest. At quid sit, *radix genistarum est cibus ipsorum*, utriusque, quem modo laudavi, philologo non liquebat. Schultensius intactum reliquit nodum: Celsus, inauditum ac prorsus incredibilem existimans victum ex genistarum radicibus, verti jubet, *radix genistarum erat illis ad calefaciendum*, (\*\*\*) i. e. urebant radices genistarum, illisque incalescebant. Fateor, verbis Hebraicis accommodari hanc sententiam posse: sed sunt alia, quae valde Celsianam premunt interpretationem. Adversatur illi, favet receptae versioni, qui in carmine Hebraico explicando spectari curiose debet utriusque membri parallelismus: ut enim in superiore membro est, *decerpebant* sapida, ita in hoc קמחן de cibo potius, quam de ignis alimento accipi debet, imprimis, cum קמחן *cibus* frequentissimi usus vocabulum sit; קמחן autem, *calor*, non nisi semel recurrat. Deinde dubitari nequit, quia saeva & pudenda majorum paupertas amicis a Jobo objiciatur: cujus indicium nullum est, genistarum radicibus ignem alere, idque in Arabia, in qua plerumque panem co-

cturi

(\*) Lege IHRII *Ulphilam illustratum*  
pag. 21. 22. not. m. ad Marc. I, 6.

(\*\*) Hierobot. T. I, p. 249.

cturi fimo boum arefacto accensoque utuntur. Superius quidem membrum perditissimam egestatem ita jam descripserat, ut fruticum mollibus ramis vesci troglodytas diceret: his ergo hylophagis quid porro objici putabimus? accendere eos & urere radices genistarum, commodissimam igni alendo materiam, ut vel tela ignea (\*) ex genistis fierent? an vero, ut summa fruticum carpebant, qua mollia & sapida erant, ita nec visceribus terrae parcere, radicumque tenera ac succulenta depasci? Nec denique apparet, cur non genistarum potius quam radicis genistarum mentio fiat, si materia igni quaeritur. Malim ergo, ut habet suos Diodorus rhizophagos (\*\*), arundinum radicibus vescentes, & hunc locum interpretari de radicibus genistarum cibo quaesitis, nec vero de lignea radicum parte, sed de mollibus earum filis initiisque. Quod si nimis incredibile videtur, radicibus populum ullum vesci coactum, & vero sub miti illo caelo, (quod Celsius maxime urget contra consuetam interpretationem;) nec audire vultis, quod pro me dicere possum, populos inertes, qui agros non exercent, in deserta illa Arabia artiumque omnium & humani generis infantia, saepe ad dirissimas fames redigi potuisse, quoties

arbuta sacrae

Deficerent silvae, & vicium Dodona negaret:

suspicio esse possit, rem ab irato, ut in grandisono carmine fingitur, Jobo in majus augeri. Sed ne opus quidem est, illuc deveniri: *שרש* enim non *radicem modo*, sed & *surculum & ramos (\*\*\*)* radicibus simillimos Hebraeis significat. Ramusculos ergo, si lubet, intelligamus genistarum, qui teneriores sunt nec succi inopes: quibus troglodytae hylophagi aut vescebantur, aut ignominiae causa vesci dicebantur a vicinis. Ac forte jam verum illud tenemus, quod fabulae a

Diodo-

(\*) Pf CXX, 4.

(\*\*) l. III. c. 23. Vide & Strabonem l. XVI. pag. 570. edit. Casauboniana.

(\*\*\*) Jes. XI, 10. Judic. V, 14. Ezech. XVII, 9. Apoc. V, 5. Radicem ipsam, sub terra latentem his locis intelligi non posse, manifestum: nec enim radices in signum populis convocandis eriguntur, nec Sedekias nec Messias radix Isaei, nec Josuas radix Ephraimitarum dici potest, sed propago, De

Christo quidem radice seu creatore Davidis portentosa multa habet Vitrina: hunc nuper refutatam video in ephemeridibus Bremensium (Bremisches Magazin) T. I. p. 1. meaeque cognatam, nec tamen prorsus eandem, defendi sententiam. Intelligit nempe eruditus Bremensis novas radices propululantes, & scite confert Sirac. XLVII, 22. 23. Marc. I, 10. Philon. p. 455. 478. edit. Mangeyanae. Lectorum esto judicium, jam enim inquirere non vacat.

Diodoro relatae substratum erat; quem ita legi fas est, ut non omnia, quae incredibile quid admixtum habent, rejiciantur, sed ut sedulo investigetur, quid veri subsit, mendacio occasionem praebens. Hoc autem verum optime nos docebunt, & qui illis ipsis in terris vixerunt scripseruntque, ut poëta Jobi fabulam carmine conveſtiens, & qui noſtrorum hominum eas adierunt, itinerumque commentarios noſtri juris fecerunt.

Antequam autem in verbis Jobi praelegendis & excerptis pergam, adſcribam & alia, quae de victu troglodytarum aspero veteres habent. Non magnum est, nec noſtro tempore, quo iterum torrida regio adiri coepit, inauditum, quod ſerpentum carnibus veſci narrat Plinius, in eo tamen deceptus, quod addit, *ſtridorem eſſe, non vocem, adeo ſermonis commercio carere*. Credo, cum illae gentes alias ſpirarent exhalarentque literas, quam quas Graeci audiviſſent poſſentque ſcribendo imitari, quales ſunt Chet & Ain Orientalium, ipſumque adeo *ψ*, ſtridere Graecis viſos, ut Europaeis primo Hottentotti, Aethiopum more quatuor literas crepitantes excutientesque potius, quam eloquentes, gallos Indicos imitari loquendo dicebantur. At multo ſaevia ſunt, quae Diodorus de troglodytis narrat, ( ſupra enim de Hylophagis modo differentem audivimus, ) (\*) liquorem pro vino bibere, quem ex paliuro plebs, ex flore quodam ditiores parent. Quae cum ita ſint, non mirum eſt, troglodytarum poſteris inopem & pudendum victum parentum objici.

Pergit autem Jobus: *ex cavis aedium expellebantur, clamabatur contra illos tanquam contra fures. In umbroſis vallium* (ſic expono ערוץ ex Arabico اعراض, valles arboribus obſitae) *habitandum erat, (jam clarius agnoſcetis troglodytas) in ſpecubus pulveris & petrarum. Sub fruticibus rudebant, ſub paliuro ſponte fundebantur; filii ſcleratorum (\*\*)* & *filii hominum ſine nomine*. Unicum ex his verbum luce nova opus habet, יטפחו, quod cum diverſimode alii conjectura potius quam philologia duce reddant, auſus ſum, de filiis incerto patre

(\*) l. III. c. 33.

(\*\*) בני נבל. Diſco ex Heathi commentario in Jobum, in codice Oxoniienſi, quem vocat Laud. A. 162. pro בני נבל legi תבל, qua elegantior noſtroque loco aptior lectio vix cogitari poteſt. Nec enim eam

expoſuerim, ut facit Heathus, *filii mundi patentiſ, ſed filii inceſti concubitus*. Vide, quae de תבל ſcripſi in tractatu de legibus Moſaicis inceſtum prohibentibus §. 41. Inſaniam amoris notat Arabibus, indeque Hebraeis inceſtos patris amores, thalamum filii invadentiſ.

patre natis ac tanquam effusis accipere. Est nempe Arabicum *سبح* effundere, unde ad scortationem transferri coepit: hinc Hebraeis ספירה *sponte nata seges*, nullo seminante, qualis proveniebat anno Sabbatico, quod ex granis temere effusis succreverat. Existimem ergo, ut ספירה segetem sine justa semente indicat, ita verbum, hoc uno in loco obvium, ad effusos temere atque extra conjugii usum filios pertinere; cum videam & alia similia natalium dedecora objici, ut, quod sceleratos, hominesque sine nomine patres habeant. Non audeo equidem affirmare, vera esse, quae de troglodytis matrimoniorum sancto usu carentibus habet Diodorus: atque haud scio, an ne possit quidem post tot seculorum decursum populus quantumvis brutus sine conjugiiis esse: sufficit tamen Jobo explicando, talia genti objici consuevisse. Nec enim vera semper populi sibi invicem objectare crimina solent, sed pleraque invidia in majus aucta: Jobus praeterea valde iratus & concitatus, tragicoque orationis genere omnia inflammans, a poëta sacro fingitur; ne Deo quidem parcens, ut in laedendis amicis non semper verax & aequus haberi possit. Narrat autem de troglodytis Diodorus (\*) *Et liberos, Et uxores illis communes esse, sola tyranni conjuge excepta, quod si quis cum ea rem habeat, certum numerum ovium (unam ovem, narrat Strabo) exigere tyrannum. Caeterum mortalium nemini parentum nomen tribuere, sed tauro, vaccae, arieti, Et ovi, quod horum animalium carnibus alantur.* Nolo id dedecus troglodytis Iduinaeae incolis totum inurere, quales Esavi tempore fuerunt, alioqui nec eorum genealogiam texere Moses, nec distinguere tribus potuisset. Forte tamen olim sub gentis initium certis conjugiiis, (ut ipsi Sineses & Athenienses) caruerant, aut exiguam illis sanctitatem statuerant, promiscuis contuberniis, aequae ut communi in eodem specu domicilio, confusi. Loti certe & filiarum in specu degentium castitatem non laudare solemus. חרורל autem, sub quo fundi passim dicuntur, Celsio, botanicae sacrae principi (\*\*), ipse ille paliurus est, quem tanquam proprium troglodytis describit Diodorus, & Strabo, utpote ex quo & potum parabant, & ejus viminibus mortuos constringebant: ut jam mihi multo probabilior Celsiana explicatio videtur. Paliuro cujus tam frequens apud Troglodytas usus, oblecta eorum regio videtur, late illo per inculta & inarata serpente. Sub hoc ergo concumbere passim, filiosque serere Jobo dicuntur.

Scio quidem, haec omnia Diodorum de troglodytis Africae scribere: verum & saepe antiqui scriptores confundunt populos in utroque litore maris Ery-

C c 2

thraci

(\*) l. III. c. 32. Adde STRABONEM  
l. XVI, p. 533.

(\*\*) hierobotan. l. II, p. 163.



thraei habitantes, & eadem lingua moribusque gentes hanc illamque oram late tenebant. Nec enim nego, & Africano litori suos troglodytas fuisse, quos & nomen פי החירות (\*) *orificium specuum*, a Mose commemoratum prodit, & diu post Idumaeorum troglodytarum interneccionem superstites, non Diodorus solum, sed & fide dignior descripsit Plinius, l. V, c. 8. Quidquid sit, Diodorum Pliniumque cum Jobo conferens dubitare desinet, quin utriusque, seu potius ejusdem gentis ab utroque litore, simillimi mores fuerint, idem ingenium.

## §. VII.

*Interitus gentis.*

Plura de troglodytis in Idumaea commentari non audeo quod partim occupata sunt, partim incerta. Excisam ab Idumaeis gentem Moses memorat, Deut. II, 12.: quod quomodo intelligendum sit non liquet: utrum nempe sit interneccione deleta, an post magnam cladem subacta, illis, quas in genealogia Idumaeorum nominat Moses, tribubus servatis. Nec enim semper quae excisae dicuntur Hebraeis gentes, ita deletae penitus sunt, ut nemo ex strage evaderet, patriae superstes, quod Amalecitarum exemplo confirmari poterat, si opus esset.

## §. VIII.

*Themudeni troglodytae, terrae motu deleti. Excerpta de illis ex Corano.*

Ad alium venio Troglodytarum populum, illo nobiliorem & beatiorem, in eodem maris rubri litore immanes petras habitantem. Themudaeos dico, seu ut vocare Muhammedes solet, *socios petrae*, quorum fatum Arabibus suis exemplum vindictae divinae proponere solet. Praecipua describam. Sur. XV, 80 - 83. *mendacii*, inquit, *arguebant socii petrae legatos, dedimusque illis signa nostra, sed recedebant ab illis. Excavabant ex petris domicilia sua perennes futuri, sed corripuit illos supplicium matutinos.* De troglodytis loqui Coranum, manifestum est, nec tamen de his, qui a natura factas cavernas inhabitabant, sed qui ipsi sibi, ut magis securi essent, petras excavabant: terraene motum timentes, quem saxa evertere non posse credebant? ut Lotum post deletam Pentapolim in specubus latuisse legimus (\*\*). *Socios petrae* quod vocat, Arabum id more facit, ex quo & illud Solini explicandum, cum Essenos ad mare mortuum, *gentem*

(\*) Exod. XIV, 2.

(\*\*) Genes. XIX, 30.

*gentem palmarum sociam*, verbis Latinis, phrasi Arabica dixit. Nempe nimis tenax fuisse videtur nominis Arabici, *accolas palmarum* sonantis, in quo fortasse recondita aliqua historiae inesse putabat. Supplicium gentis, nomenque proprium, alibi prodit Muhammedes, admiscens, quas in impostore non aegre feretis, cum in Diodoro pertuleritis, fabulas de miraculosa camela: nec enim haec portenta omittere tota possum, quod vera illis intexta sunt. Sur. VII, 71. seqq. *ad Themudaeos misimus fratrem illorum Salichum, qui dixit: mei tribules, colite deum, non est vobis alius praeter illum Deus. Signum autem habetis a domino vestro hanc camelam Dei, cui permittite, ut libere comedat in terra Dei, nec malo illam adficite, poenas alioqui daturi graves. Et recordamini, quod Aditarum fuistis, successores*, (eos nempe populos, qui aliis maxime olim florentibus aut deletis aut debilitatis succedunt, & post illos potentia prosperaque fortuna nobilitantur, successores illorum dicere solet, quamvis eosdem tractus non colant (*hospitiumque vobis concessit in terra, ut in planitiibus palatia conderetis, & montes domiciliis excavaretis*). Omitto hic ingratas disputationes, fabulamque de camelae divinae pedibus succisis. Pergit autem v. 76. *supervenit illis terrae motus, ac mane in habitaculis suis in pectora procubuerunt*. Notemus hic praeter nomen & fatum gentis, de quibus deinde, quod floruisse ac prospera fortuna usi dicantur, illorum valde dissimiles troglodytarum, quos ut dedecus ac sentinam mortalium Jobus fastidiebat. Similia habet in Sura XI a versu 64 usque ad 71, nisi quod addit, triduo ante gentis interitum terrae motum a vate Salicho praedictum esse. Eandem iterum repetit ornatque historiam a versu 141. capitis XXVI, ubi, ut alia omittam, ne taedio sint repetitiones, hanc Salicho tribuit florentis Themudaeorum status descriptionem: *in hisne, quae nunc sunt, securi semper manebitis? In hortis, & fontibus, & satis, & palmetis, fructum concoctu facilem praebentibus? excidetisque ex petra domos, ingeniosi?*

## §. VIII.

*Quid fidei tribuendum Muhammedi in historia gentis patriaeque suae.*

Videtis ergo, clarum olim in Arabia populum fuisse, qui, quod in Aegypto frequentissimum est, ut ex petris non sepulcra solum sed & viventium domicilia excidant, fecit, hoc tamen discrimine, quod Aegyptiorum aliqui ita habitant, secessus plerumque & fidei sanctitatis causa, hic totus populus, artificio naturam quam imitabatur superans, petras excavavit, in quibus securius cum-

que voluptate habitaret: ejusque populi, ante Muhammedem deleti, memoriam tamen septimo post Christum seculo durasse.

Neque haec ideo fabulis annumeranda, quod fabulosa nonnulla iis admiscerentur, hausta quippe sunt ex traditione Arabum ante Muhammedem. Ausim etiam rebus Arabicis, quas Muhammedes narrat, majorem fidem habere, quam relatis ab eo historiis biblicis Judaicisque, in quibus pleraque, quae sacris narrationibus addit, commenta Judaeorum sunt, nec vero satis aut intellecta aut curate descripta. In his si mendax est, mendacissimos sequutus auctores, non ideo & ea damnanda, quae de patriae suae rebus ex communi fama hausit, atque ita commemoravit, ac si de illis inter cives suos constaret. Ridiculum etiam videtur, quod aliqui hic Arabicae historiae monumentis opponunt: sacram scripturam nihil earum rerum habere: quo uno argumento omnis paene historia, tanquam unica aliqua spongia, deleri posset. Quo enim modo conficient, sacras literas historiam Arabiae complecti voluisse, cujus vix aliquam obiter faciunt mentionem? ut taceam, pleraque horum diu post Christum, evulgatumque codicem divinum accidisse. Puderet talia refutare, nisi & Marraccius Corano opposuisset, & qui ex illo sapiunt easdem nobis voces occinere non desinerent. Prophetas quidem, quos missos ad gentes Arabicas dicit, ut Salichum ad Themudaeos, in prophetarum censu non habeo: non magis, quam vates quos Graecia & Roma jactat, aut Muhammedem ipsum. Aliquos eorum severioris moris viros, bonosque monitores fuisse crediderim; alios, philosophos. idolorum cultui inimicos, quales Arabia multos habuit, hac parte felicior quam Graecia: alios impostores. Quod autem quaerere solent, quibus Orientales literae non parum debent, ipseque adeo Herbelotus, quisnam fuerit Hadus? quisnam Salichus? aliique Arabum prophetae? id vero est, quo nomine in sacra scriptura insigniantur; ejusdem mihi industriae videtur esse, ac si interrogares, quis sit Miltiades? quod ei nomen in codice Hebraico? sitne Joabus, an Naeman. an quis alius? Habet tamen hanc in Herbeloto excusationem, quod idem a commentatoribus Arabicis Corani, hominibus partim ab omni historiae cognitione ingeniique laude remotissimis, factitatum erat. Non equidem nego, aliquos, de quibus sacrae literae produnt, mutato nomine in Corano comparere, quod sine causa culpae solet Marraccius: fit enim pro gentis ingenio, nomina etiam propria interpretantis, unde alius illis sonus. Sic sine dubio Mosis Bileamus Muhammedi *Suaibus* est: Hebraice dictus a *percutiendo*  $\text{שׁוּב}$ , tanquam *percussor vi-*  
*etorque populorum*,  $\text{Νικολάος}$ , Arabibus a *destruendo*,  $\text{شعب}$ , nec ita soli Muhamme-

hammedi vocatus, sed & Arabicae versioni Novi Testamenti, ab Erpenio editae, quae, ut id obiter contra Moshemium notem, (\*) neminem ante Coccejum Nicolaitas pro Bileamitis habuisse dicentem, vel Nicolaitas in Apocalypsi Joannis Suaibitas seu Bileamitas interpretata est. Haec autem aut licentia aut consuetudo nomina propria vertendi ac mutandi, non eo valet, ut omnia nomina in Corano viris a sacro codice nobilitatis tribuere debeamus.

Hac ergo demata alienissima historiae Arabicae cum sacris bibliis collatione, quid est, cur fidem negemus Arabiae, res non incredibiles, situique locorum aptas, memoranti? aut cur ejus & traditioni ac famae, & carminibus historicis minus tribuamus, quam septemtrionales populi suis? idque postquam reliquiae ejusmodi historiae Arabicae a Corano servatae aliunde illustrari & confirmari coeperunt?

## §. X.

*Minor fides plurimorum scholiastarum Corani: praecipue in chronologicis.*

Probe autem in toto hoc genere distingvenda & segreganda sunt, quae ipse Coranus habet, ex mediis Arabum sermonibus atque avita traditione hausta, ac fini Muhammedis callide aptata, dum populos omnes ideo deletos fingit, quod plures Deos colerent, monentesque meliora adspernarentur; a fabulis commentatorum, larga manu additis, quas a Marraccio sequacibusque (hi autem fere omnes sunt, qui Coranum scriptis attigerunt) cum Muhammedis sententiis confundi video. Quamvis enim non pauca Corani loca ex historiae Arabicae reliquiis sibi notioribus quam nobis egregie interpretati sint scholiastae: tamen & delectu opus est, ne ignaro homini fidem habeamus, quam bono & erudito commentatori debemus; nec his, qui diu post Muhammedem vixerunt, idem atque illi credendum in historia patriae antiquae, carminibus magis quam libris servata. Est praeterea magna in plerisque fingendi audacia, similis Thalmudicae, atque incredibilis rerum mirabilium amor, quo fit, ut historias Muhammedis in majus augeant, & portentosa plurima assuant: turpis denique chronologiae ignoratio. Ex his ergo quidquid peti possit, totum omitto, ac legi ab imperitis linguae Arabicae in Marraccii Saliique commentariis quam in meis malim: id unum, quod illi neglexerunt, quaerens, possitne etiam ex monumentis non Arabicis Themudaeorum ille populus ostendi.

## §. XI.

(\*) Vide ejus syntagma prius dissertationum ad historiam ecclesiasticam pertinentium, p. 395. seqq.

## §. XI.

*Regionis Themudenae ex Diodoro Siculo descriptio.*

Id vero factu facillimum. Habet eum, ipsasque etiam petras, quas domiciliis excavatas dixit, Muhammedes, curiosius describit Diodorus Siculus I. III. c. 44. Rubri enim maris litora legens, deque illis, non, ut supra in media fecerat Africa, miracula, sed res satis probabiles narrans, portus etiam eorumque situs & opportunitates non negligens, ut bonis hic testibus, sive ipse, sive potius Artemidorus, ex quo similia adfert Strabo, credidisse videatur, ita pergit; μετὰ δὲ τὰς νήσους ταύτας αἰγιαλὸς παρῆκει κρημνώδης καὶ δυσπαραπλοῦς ἐπὶ σταδίοις ὡς χιλίοις. "Ουτε γὰρ λιμὴν, οὔτε σάλοσ ἐπὶ αἰγκύρας ὑπόκειται τοῖς ναυτίλοις, οὐχ ὕλη δυναμένη τοῖς ἀπορουμένοις τῶν πλεόντων ἀναγκάων ὑπόδυσιν παρασχεῖσθαι. "Ορος δὲ ταύτη παρῆκεται κατὰ μὲν τὴν κορυφὴν πέτρας ἀποτομάδας ἔχον, καὶ τοῖς ὕψει παραπληκτικὰς, ὑπὸ δὲ τὰς ρίζας σπιλάδας ὀξείας καὶ πυκνὰς ἐνθαλάττους, καὶ κατόπεν αὐτῶν Φάραγγας ὑποβεβρωμένας καὶ σκολιάς. Συντετριμμένων δὲ αὐτῶν εἰς ἀλλήλας, καὶ τῆς θαλάττης βάθος ἐχύσης, ὁ κλύδων ποτὲ μὲν εἰσπίπτων, ποτὲ δὲ παλισσυστῶν, βρόμῳ μεγάλῳ παραπλήσιον ἦχον ἐξίησι, τοῦ δὲ κύματος τὸ μὲν πρὸς μεγάλας πέτρας ἀραττόμενον εἰς ὕψος ἴσταται, καὶ τὸν ἄφρον θαυμαστὸν τὸ πλῆθος κατασκευάζει, τὸ δὲ καταπνιόμενον κοίλωμα καὶ σπασμὸν ποιεῖ καταπληκτικόν, ὥστε τοὺς ἀκουσίως ἐγγίσαντας τοῖς τόποις διὰ τὸ δέος οἰοεὶ προαποθνήσκειν. Ταύτην μὲν οὖν τὴν παράλιον ἔχουσιν Ἀραβες, οἱ καλούμενοι Θαμουδανοί. *post has insulas (in quarum una columnae erant barbaricis literis inscriptae) litus praeruptum & difficile praeternavigatu ad mille circiter stadia pertinet. Nec enim portum, ac ne stationem quidem anchoris fidam, nautis praebet; non silvam, quam subire possint qui navigationem desperant. Mons autem ea parte imminet, abruptas in vertice petras, altitudine terribiles, habens, ac sub radicibus acutos crebrosque scopulos in mare prominentes, post quos sunt cavitates exesae & incurvae. Hae ergo cum attritu perviae in se invicem sint, mare autem profundum, fluctus jam irruentes, jam repercussi sonum emittunt, magni fragoris similem; unda autem, qua parte magnis saxis irruit, erigitur, mirabilemque vim spumae excitat, qua autem absorbetur, hiatus terribilem efficit: ut qui coguntur ad illa loca accedere, jam diu antea tanquam emoriantur timore. Hanc ergo oram Arabes tenent, dicti Themudeni. Idem litus descripsit Strabo l. XVI, p. 534. sed brevius, & omisso gentis nomine. Quae apud Diodorum sequuntur, ita comparata sunt, ut facile sit litus Themudenorum dignoscere, si quis illa parte iter faciat: bonis autem*

itinerariis destituti vix quidquam de Arabia, qualis nunc est, certi habemus, magis in nostra, quam in antiqua Arabia peregrini.

## §. XII.

*De terrae motu qui Themudenos delevit. Quando is acciderit?*

Fuit ergo adhuc, nisi Diodori, Artemidori certe tempore, (ex hoc enim sua de Themudaeis habere Diodorum non dubitabit, qui contulerit Strabonem) fuit inquam Artemidori tempore ad litus maris rubri, asperrimis saxis horrendi, Themudaeorum populus, quem ante Muhammedem jam desiisse, idque terrae motu factum, vel mendaci prophetae in patria tamen historia facile credimus. Montes ipsos ruisse non dicit: sed poterat terra movens alia ratione, pestiferis etiam animamque praecludentibus exhalationibus, illarum cavernarum incolas enecare. Nec eam internecionem ad omnes pertinuisse volo, sed reliquos metu prisca reliquisse domicilia, ut adeo populus Themudenorum nullus superesset.

Quando autem hoc factum sit, in magnis chronologiae Arabicae tenebris demonstrare nequeo. Id unum ex superius dictis constat, medio inter Artemidorum & Muhammedem tempore accidisse. Quod enim commentatores Corani ad Abrahami aetatem terrae motum referunt, in eo audiendi minime sunt homines ne in aliis quidem rebus magna cum fide aut prudentia versati. Solent enim, non ipsi solum, sed & melior illis Muhammedes, omnia quae ante Christum sunt confundere tempora, decursusque tot seculorum pro uno tanquam aetatis puncto habere: ut prophetam, qui se historiam sacram a Deo edoctum mentiebatur, interrogans suos Arabes, unde haec omnia nisi a Deo habere possit, non puduerit, Mariam matrem Jesu Mosi sororem dare, Hamanem illi Pharaoni, qui Israelitas vexavit, amicum, inque turri Babylonica condenda socium. Hic quidem, cum ex Diodoro & Strabone sciamus, Artemidoro vivente, id vero est Olympiade CLXIX, adhuc fuisse Themudaeos, istis testibus non credemus, deletos sub Abrahamo esse. Si quid ipsi Corano chronologicum credi fas est, id forte erit, Themudaeos post Aditas rerum potitos esse: solet enim eos & post Aditas nominare, & Aditis successores dare. Quamquam ne hoc quidem satis intellexerunt scholiastae, ex successorum nomine efficientes, ut eos ipsos tractus, in quibus olim habitaverant Aditae, Themudaei coluerint.

❁ ( O ) ❁

COMMENTATIO

DE

NOMADIBVS PALAESTINAE,

RECITATA DIE XIII. NOV. 1756. IN SOLEMNI SOCIETATIS  
CONVENTU.

§. I.

*Argumenti ratio. Ab omni retro tempore in Arabia Palaestinae Scenitae egerunt.*

**D**e troglodytarum duobus populis novissima commentatione egi: jam liceat, de Nomadibus Palaestinam pervagatis nonnulla promere, nec injucunda, ut spero, audientibus, nec inutilia. Ex eorum enim curatiore notitia pendet, de qua multum disputatum est, nihil perfectum, justitia belli, quod Phoenicibus Israelitae intulerunt. Non hujus diei solemnitas, brevitatem a me exigens, permittit, ut reliquos per totum terrarum orbem Scenitas prosequar, satis enim superque laboris Palaestina vicinique tractus mihi imponent: non hujus societatis instituta legesque, ut, qui sint Nomades, fusius explicem, nota cum ignotis confundens. Vulgata ergo ista & tralatitia non deesse censenda sunt, quorum mentionem non faciam, sed consilio omissa. Ne tamen de vagis pastoribus dicens, quibus nullum avitum privatumque solum, sed ingentia parebant deserta universis libera, illis obscurus fiam, qui a meo literarum genere alieni natalem Societatis sua praesentia ornant ac cohonestant, verbis Virgilii (\*) qui Nomades fuerint exponam.

Quid tibi pastores Libyae, quid pascua versu  
Prosequar, & raris habitata mapalia tectis?  
Saepe diem, noctemque, & totum ex ordine mensem  
Pascitur, itque pecus longa in deserta sine ullis  
Hospitiis, tantum campi jacet. Omnia secum  
Armentarius Afer agit, tectumque, Laremque,  
Armaque, Amyclaeumque canem, Cressamque pharetram.

Haec

(\*) Georg. III, 339 - 345.

Haec ille de Libyae Scenitis, verum ita, ut in Palaestinenses dici pleraque possint: Scythiae autem pastores a nostris ut gente, ac caeli terraeque ingenio, ita vitae genere diversissimi, atque tanquam medii inter Scenitas & Troglodytas.

Hoc ergo modo & nunc Palaestina ab Arabibus pererratur, de quibus Arvio nemo melius egit (\*), potuitve agere, (quippe qui diu in castris Scenitarum Arabum versatus est) eademque semper cum vicinis tractibus Nomades habuit. Ut enim ab ultimis ordiar, Babylonis conditores Arabiam antea cum gregibus pervagati erant, ipsoque illo verbo, quo saepe deinde patriarcharum Nomadum itinera designat, utitur Moses in eorum describendis erroribus: *accidit*, inquit, *cum vagarentur in Oriente, ut planitiem invenirent in Sinearitide, ibique considerent*, seu diutius stativa haberent (\*\*). Quem quidem Orientem Arabiam interpretor, consuetudinem sequutus linguae & Hebraicae & Arabicae. Illi enim Oriens proprio nomine Arabia est, filiique Orientis Arabes (\*\*\*)

ipsique se Arabes Ismaelitae <sup>سارصون</sup> *Saracenos*, id vero est, Orientales dixerunt: nato nomine non ab ipso terrae situ, nulla enim regio ita Orientalis, ut non eadem & occidentalis sit, sed ab incolis, Ismaelitis, qui dudum observante ipso Mose omnibus reliquis gentibus Abrahamo ortis ab Oriente (\*\*\*\*) habitarent. Nimrodus etiam, Babylonici regni conditor, Cuschaeus seu Arabs fuit: Genes. X, 8-10.: quique antea errabant, planitiem in Sinearitide dicuntur *invenisse*, ut ex montana regione venisse, vicina Arabia, videantur. Israelitarum progenitores eandem in Palaestina vitam agitalse, non opus est, ut commemorem. Nec postquam Israelitis cessit Palaestina, Nomades in ea errare desierunt: namque & integrae tribus diu in castris habitasse leguntur, agris urbibusque non potitae (\*\*\*\*\*): & Kainitae in tentoriis egerunt (\*\*\*\*\*), eorumque propagini, familiae Rechabitarum, ne licuit quidem, in aedibus degere agrosque conferere (\*\*\*\*\*): & Nabochodonosaris tempore vagos habemus circa Chasoram

D d 2

Gali-

(\*) Tomo III. itinerum.

(\*\*) Genes. XI, 2.

(\*\*\*) Job. I, 3. Genes. X, 3. XXV, 6. Judic. VI, 3. &amp;c. Jerem. XXXIX, 28.

(\*\*\*\*) Genes. XXV, 18. <sup>לפניו</sup> non est Mose cadere, sed, ut ipsi, libroque Judicium saepius, *jacere*, quod geographice acceptum situm gentis indicat, *Ante fratres suos*, quodsit ab Oriente fratrum suorum, si quem fugit, conferenda Patris mei dissertatio *de antica & postica dextra & sinistra apud Hebraeos*.

IV (\*\*\*\*\*) Judic. XIII, 25. XVIII, 1.

(\*\*\*\*\*) Judic. IV, 11. V, 24.

(\*\*\*\*\*) Jerem. XXXV, 6. 7.



Galilaeae Scenitarum Arabum cum regulis populos (\*), a Nabochodonosare debellandos.

§. II.

*Pascua Scenitis communia ac libera, fontes proprii.*

Libera erant Scenitis pascua, privatis possessionibus non divisa, sed totis eorum populis communia: sive omnino, ut in quibusdam Arabiae partibus, deserta essent, nemine arante, colente, aedificante, sive inter Phoenicum urbes coloniasque interjecta: unde Lotum, Abrahamumque ejusque posteros, quocunque vellent in Palaestina cum gregibus ivisse, modo pascua sufficerent, legimus, hisque jam angustioribus Abrahamum a Loto petere, ut aliam sibi partem Palaestinae, quae tota ipsi pateat (\*\*), gregibus pascendis deligat. Quod quidem in Palaestina a paucitate arantium, terraeque vastitate repeti posse, non reor: quippe quae Abrahami tempore a magnis Phoenicum gentibus habitabatur, contractioribus jam pascuis (\*\*\*) . Videri potius possint, qui illo jure, inter alienissimas gentes, utebantur, ita existimasse, pascua, quae nec arantur, nec coluntur, universi generis humani aut certe gentis suae universae esse, neque pascendo atque utendo, in quo nihil laboris est, ita occupari ut res privata ac propria fiant. Hinc ne ipsi quidem inter se pascua humanae opis non indigentia partiebantur, fundos proprios non habentes, nisi quos sepulturae emerent, (hujus enim magna cura, honestumque, domum aeternam post mortem habere:) at iidem cisternas, fontesque in illo aestu paucos, in quibus & inveniendis industria, & effodiendis altius salmacidaque, pro terrae ingenio, aqua purificanda labor, tanquam suos tuebantur ac defendebant, ut crebrae de illis lites (\*\*\*\*) essent. Hos & partiebantur, sua cuique gregi portione aquae concessa (\*\*\*\*\*): & cisternarum, quas effodiendi modum docet Diodorus Siculus (\*\*\*\*\*), aqua argento emenda, cum fluminum rivorumque limpha in communi esset (\*\*\*\*\*). Quod quidem jus adeo fuit Hebraeis consuetum ac perpetuum, ut rem quae nullius est profluenti aquae comparantes ab hac libertatem רורר dixerint (\*\*\*\*\*).

§. III.

(\*) Jerem. XXXVIII, 28. 29. 31.

(\*\*) Genes. XIII, 9.

(\*\*\*) Genes. XII, 6. XIII, 7. 8.

(\*\*\*\*) Genes. XXI, 29 - 31. XXVI, II, 6.

14 - 32.

(\*\*\*\*\*) Genes. XXIX, 2. 3. 7. 8. Exod. II, 16-19.

(\*\*\*\*\* ) Libr. XIX. Vide me ad Pf.

XXXX, 3.

(\*\*\*\*\* ) Num. XX, 17. 19. Deut.

II, 6.

(\*\*\*\*\* ) Arabibus <sup>u</sup>  $\int$   $\Delta$  est fluere, un-

de & myrtha fluens Mosi  $\int$   $\Delta$   $\int$   $\Delta$ .

## §. III.

*Liberi erant a regum imperio, duoque in eodem tractu diversi populi, aratorum & pastorum.*

Hoc quidem jure si inter se utebantur, quibus proprii soli nulla cura, agrique confiti, & vineae, aedesque elegantiores, servitutis obfides videbantur, aequum erat, cuivis concedi, quam ipse concedebat reliquis, pascendi libertatem. At mirum, alias etiam gentes, quas inter errabant Scenitae, Phoenices imprimis, arando deditos, idem juris Scenitis concessisse, nec vicina & interjecta arationibus suis pascua, ea certe quae fertilitatis commendationem habebant, occupasse: liberos praeterea a regum imperio sui que juris Scenitas in media Palaestina reliquisse. Abrahamus enim armatam fervorum manum, nec pro eo tempore exiguam alebat, cccxviii vernas bello adsvetos (\*), praelio cum regulis exteris decertare ausus: foedera idem cum Palaestinae tyrannis aequo jure feriebat, idque & postea filius ejus fecit (\*\*), pronepotes & illatam sorori injuriam ferro impune, neminique causam dicturi uli sunt (\*\*\*), arma Phoenicum metuente Jacobo, non judicia; & summi ipsi familiarum magistratus ultima supplicia decreverunt, ut in Thamaram Judas (\*\*\*\*). Non ergo Phoenicibus parebant Nomades, nec illis permittentibus Palaestinam peragrabant, ne foederati quidem semper Phoenicum, foedere ipsis jungi cupientium: sed liberi prorsusque sui pascuis nemini obnoxii imperitabant, ut duo essent in eodem tractu populi civitatesque, arantium hic, ille pascentium. Qui quibus conditionibus in Aegyptum concesserint, ab eo rege invitati, cujus amicus Josephus erat, facile existimatu est: sed hoc obiter.

Nec vero adfirmaverim post occupatam ab Israelitis terram antiquo jure Nomades excidisse, licet facile mihi persuadeam, aliter eo sub Davide usos esse, aliter sub judicibus, prostratis Israelitarum rebus. Kainitae, amica Israelitis Scenitarum Arabum familia, neutrarum in bello partium, ac foederati hostis Israelitarum fuisse leguntur (\*\*\*\*\*), ne indignantibus quidem Israelitis (\*\*\*\*\*): decemque tribubus in exsilium actis, captisque earum urbibus ab Assyrio rege,

D d 3

ac

(\*) Genes. XIV, 14.

(\*\*) Genes. XXI, 22. XXVI, 26-31.

(\*\*\*) Genes. XXXIV, 25-30.

(\*\*\*\*) Genes. XXXVIII, 24.

(\*\*\*\*\* ) Judic. IV, 17.

(\*\*\*\*\* ) Sic iidem Kainitae, medios inter Amalecitas habitantes, neutrarum partium sunt, cum bellum Israelitae Amelecitis inferrent, admonitique a Saulo secedunt, 1. Sam. XV, 6.

ac novis in eas ductis Samaritanorum coloniis, tamen in Galilaea reguli Scenitarum Arabum (Emiros suae gentis vocabulo, nostro tempore in Palaestina notissimo, diceres) oberrarunt, a Nabochodonosare demum debellandi. Quam in rem insignem habemus Jeremiae locum, sed quorundam ex interpretibus crucem, non intelligentium, quo fato circa Chasoram Galilaeae Arabes regnarint: licet vel quae nunc est Palaestinae facies non diversa sit a Jeremiae tempore. Adscribo verba, nihil jam difficultatis habitura: (\*) *contra Cedarenos, & regna Chasorae*, (regna nempe, non majora, sed qualia sunt principum Arabum cum gregibus vagantium, ipsiusque olim Abrahami.) *quae vicit Nabochodonosar rex Babylonis, sic dixit Jehova: surgite & ascendite contra Cedarenos, & vastate filios Orientis, i. e. Arabes. Tentoria gregesque eorum (videtis ergo quales fuerint Arabes, Scenitae) capient, aulaea eorum, omne instrumentum, camelosque eorum. - - - Surgite, ascendite contra populum tranquilum, secure habitantem, cui nec portae nec vectes sunt, quique solitarius colit. Cameli ejus, magnique greges, praeda fient, dispergamque eum versus omnem tractum tonforum angulum, seu Arabum.*

Kainitas tamen & Cedarenos indicasse sufficiat, nec prorsus eorum libertate abutar ad jura Nomadum probanda, satis habens, patriarcharum exemplo ea confirmasse, qui nec vastatam Palaestinam, & florentibus Phoenicum rebus peragrarunt. Kainitarum enim & Cedarenorum eadem conditio fuisse videri queat, quae nostro tempore est Arabum in Palaestina, liberorum, non quasi hoc eis a Turcis concedatur, sed longinquitate ac debilitate laborantis imperii, & quod omnia sua secum portantes nullis tanquam obsidibus servitutis obstricti tenentur: nec si quis ita rationes instituat, brevi disputatione & certa defungi possim. Docebo tamen infra insigni exemplo, eandem pascendi libertatem vel pacis legibus exteris concedi consuevisse, duobus in una patria populis futuris, si modo patria latine est, quae pererratur. Id etiam certum, ex Thalmudicorum sententia pascua per omnem Palaestinam libera reliquisse Israelitas, ac ne tribubus quidem divisisse. Locum non excerpo, quod eum & descripsit, & interpretatus est Relandus p. 260. 261. Palaestinae. Non ergo alio jure Israelitarum progenitores usi, quam quo & posterii steterunt.

§. III.

(\*) Jorem. XXXXVIII, 28. seqq.

## §. IIII.

*Haec jura Nomadum inde, quod ante Phoenices Palaestinam tenuerunt.*

Unde autem tanta in medio aratorum populo alius populi vagi jura? Antiquane ex consuetudine, omnis illa juris moderatrice, legumque conditrice prima? Verum unde haec ipsa consuetudo? quae quidem si teneri posset, vereor tamen, ut perfectum vobis videatur jus Nomadum, quod ab illa sola repetitur. Quid tamen, si, qui arare Palaestinam, privatisque dividere possessionibus instituerunt, non indigenae fuerunt, sed coloni, diu post Nomades in eam delati,

queis litus arandum

Queisque loci leges dederant?

Quid? si illo adhuc tempore, quo maximam occupaverant Palaestinae partem, solis pascuis relictis, terra tamen Nomadum esset habereturque, ad quam, qui vagis gregibus delectabantur, undique confluerent, antiquo jure, liberique a regum imperio iis aequales futuri?

Atqui Phoenices non indigenas Palaestinae fuisse, sed ab Erythraeo mari advenas, qui commerciorum opportunitate allecti colonias ad litora maris mediterranei duxerint, & Herodotus tradidit, a Te nuper, illustris Gesnere hac parte contra Bochartum defensus (\*), & novo argumento ex Idumaeorum historia confirmavi (\*\*): idemque & Moses supponit, cum in primo itinere Abrahami docet, Cananaeos *tvM* in terra fuisse (\*\*\*), idque tanquam lectorem fugere possit, paulo post repetit Genes. XIII, 7. Moses tempore is erat rerum status, florentibus in Palaestina regnis Phoenicum, ut nemo Israelitarum docendus esset Phoenices ibi habitare, nisi vulgatum fuisset interque omnes constitisset, fuisse aliquando tempus, quo Palaestina alios incolas, aliam patriam Phoenices haberent: quod adeo manifestum est, ut plerique interpretes viderint, qui tamen maluerunt, in ratione particulae *tvM* reddenda ad fabulam de divisione orbis inter Noachi filios confugere, qua Palaestina Semo obtigerit, vi postea & armis a Phoenicibus occupata. Quasi vero in illa hominum paucitate, orbisque terrarum, nec dum satis cogniti, amplitudine & vastitate, sanorum hominum fuerit, de eo aequaliter dividendo cogitare, nec potius in tanta regionum, quae habitari possent abundantia, quae vel hunc in diem hominum generi non suffecit

(\*) *de navigationibus Phoenicum extra columnas Herculis.*

(\*\*) pag. 195. 196.

(\*\*\*) Genes. XII, 6.

fecit solum, sed illud superavit, quæque colonia proxima a cultis, aut commodissima & opportunissima libere fuerit occupatura. Sed hanc quidem fabulam, multis demum, non dicam post Noachum sed post Mosen seculis natam, refellere, id veri hoc loco Vestrisque auribus indignum est, magnaue Vos injuria afficeret, qui crederet, talem Vobis errorem eximendum esse (\*). Hoc tamen veri fabulae subesse, quod Phoenices non aborigines Palaestinae fuerint, forte etiam non juste satis in eam immigrarint, verba Mosis, de quibus ago, efficiunt. Nec ille ipse locus Mosis, quem praecipuum existimes<sup>1</sup>Bocharti robur, nobis contrarius, ubi enumeratis sive filiis Canaanis, sive coloniis Phoenicum, subjungit: *postea exundarunt*, fines nempe suos in morem fluminis supergressi, *Phoenices, fuitque terminus eorum a Sidone Gazam usque* &c. Nempe non in eo est Moses, ut primos Phoenicum fines describat, sed eos, quos deinceps ac post exundationem suam occuparunt: quod forte interpretes non fugisset, si verbum  $\Upsilon\text{ר}\text{ב}$  non conjectura sed Arabismi ope exposuissent, cui est *exundare*, de Nilo inprimis usurpatum. Mihi haec ejus mens: *postea Cananitae ex priscis se effuderunt sedibus, omnemque a Sidone Gazam usque Palaestinam inundarunt.*

Hoc autem postquam factum esset, non desit Palaestinae quidquid non arabatur Nomadum esse, atque ab exteris etiam gregum pascendorum causa, ceu communis aliqua Scenitarum patria peti. Certe si Mosen sequamur, non virum quantumvis pium, primumque martyrem, sed tamen antiquissimae historiae incertum auctorem, Stephanum, Abramus cum primo ex patria exiret nondum monitu id Dei fecit, sed patrem comitatus: quod si & Stephanum audiamus, exque illo, & exemplo Samaritano, Hebraice scripta exempla emendanda statuamus, exire quidem ex patria Abrahamum jusserat Deus, non Palaestinam ei occupandam demonstraverat, sed incertam terram, cujus nomen subdicebat:  $\epsilon\lambda\theta\epsilon$ , inquit,  $\epsilon\kappa\ \tau\eta\varsigma\ \gamma\eta\varsigma\ \sigma\omicron\upsilon$ ,  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\kappa\ \tau\eta\varsigma\ \sigma\upsilon\gamma\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\iota\alpha\varsigma\ \sigma\omicron\upsilon$ ,  $\kappa\alpha\iota\ \delta\epsilon\upsilon\theta\omicron$  ΕΙΣ ΤΗΝ ΗΝ ΑΝ ΣΟΙ ΔΕΙΕΩ (\*\*). Alterutrum ergo ut optaveritis esto; non Abrahamus solum, sed & pater ejus, aliusque cum illis Nomadum populus nullo oraculo de Palaestina monitus, ex patria egrediebantur, in Palaestinam sua sponte migraturi (\*\*). Quod eorum consilium licet eventu caruerit, Carris remanentibus plerisque, ibique & patre Abrahami mortuo, indicio tamen

(\*) In Ephemeridibus Germanicis Goettigenfibus, p. 291. anni 1756. breviter rationes exposui, quibus ductus<sup>2</sup>fabulam damnem.

(\*\*) Act. VII, 3.

(\*\*\*) Genes. XI, 31.

est, quae terra tam putaretur aut libera, aut Nomadum patria, ut in illam relicto natali solo cum gregibus commigrarent.

Possum & alia minutiora colligere, ut, nomina ipsa multarum in Palaestina urbium antiquas Nomadum sedes prodere: atqui Phoenices, mercaturae marique vicino dediti nunquam hanc vitam egisse videntur: sequitur ergo, ut & alii plurimi Nomadum populi praeter Abrahamum eam olim tenuerint. De illis loquor urbibus per omnem Palaestinam frequentissimis, quae a מצר incipiunt. Est autem מצר ex mapaliis, Nomadumve tentoriis pluribus vicus mobilis, a circumdando & cingendo nominatus, forte quod continuata tentorium serie greges clauderent, quo tanquam muro a feris per noctem tuti essent: quam nostro tempore mapaliorum Arabicorum rationem esse docet Arvieux (\*). Quam vocabuli vim illa loca confirmant, in quibus Midianitis & Cedarenis, tanquam propriae illorum & consuetae habitationes tribuuntur (\*\*), atque urbibus opponuntur (\*\*\*)). Ab his ergo mapaliis quae urbes dictae sunt, videntur ipsae initio mapalia fuisse: diutius autem eodem in loco stativa habentibus Scenitis, a ditioribus pro tuguriis aedes condi coepisse, quod ubi reliqui imitarentur ex casis urbes factae. Ipsum urbis nomen Hebraicum עיר, ex etymo *castra* significat iter facientium, ab Arabico عار *proficisci*; unde & Arabibus عير est *iter facientium cohors*, vulgo *Caravane*, & Hebraicum vocabulum eodem sensu in Salomonis ecclesiaste occurrit, cum *stultum suo defatigari ait labore, quippue qui nesciat ire*, לעיר, *secundum agmen* (\*\*\*\*), seu cum sociis. Sententia est, solum sibi sapere stultum, singularem in omnibus consiliis atque unicum, relinquentem quae aliis placeant longo usu probata, simillimumque homini, qui agmine iter facientium relicto solus sibi per avia ac deserta viam quaerat.

## §. V.

*Jus belli ab Israelitis Phoenicum genti illati.*

Quae haecenus disputavi, ad gravissimam quaestionem transferamus, de iustitia belli, quod Phoenicibus ab Israelitis indici Moses iussit, ejusque atrocissimi & truculentissimi. Ne pacis quidem condiciones, ut aliis hostibus, ita Phoenicibus offerendae, nulla civitas in deditioem recipienda, ut vel unica,

cui

(\*) Tom. IV. itinerum p. 28.

(\*\*\*) Jos XIII, 28. XIX, 8.

(\*\*) Genesi XXV, 26. Jos XXXII, 11.

(\*\*\*\*) Cohel, X, 15.

cui servire permissum est, fraude id jurisque jurandi religione obtinuerit, trucidandi omnes, nisi exilio & fuga longinqua salutis suae consulere. Qua de re multa disputari meministis, quae nec repeto, nec singula refello: ex quibus si qua sententia a litigioso teneri defensore quodammodo possit, haec esse videtur; Israelitas, quamvis nulla in re a Phoenicibus laesos, Dei tamen, regis sui, insignes atque insolentes injurias ejus jussu ulciscendas suscepisse. Equidem ut Deo jus non negaverim, talia praecipienda, animi tamen sensus nescio quos percipio, quando populum reliquis sanctiorem divinitus omni illo jure exsolvi audio, quo societas hominum continetur, aliisque populis, qui nulla in re eum laeserunt, ultorem immitti, nempe ut ea vindicta animum divinum impleat, quae sive occulta fatum vi exigi, sive a patientissimo futurique temporis prudentissimo Deo alteri vitae servari poterat. Tam ille populus reliquis erit abominatus, tam causa belli late patens, & cupidissimo cuivis atque iniquissimo victori parata, (quis enim est, qui non profiteri possit, scelera se vicinorum Dei jussu punire) tam suspicionum horrorisque omnia plena, ut quantumvis licuerit Deo, injurias suas populo sancto ulciscendas committere, non tamen decuerit. Reliquas omitto: uni autem omnium maxime ruinosae sententiae, quae a testamento Noachi jus Israelitarum in Palaestinam repetit, quid obstat, in ephemeridibus Vestris breviter exposui.

Hujus autem belli cogitatio si animos nostros horrore perstringit, quia ab Israelitis nulla injuria lacessitis gestum videtur: quam existimabitur crudele, si id addidero, quod omitti negligique solet, sancta medios inter Phoenices sepulcra Israelitica per plures hominum aetates mansisse, intactam etiam illis relictam, quam armis & caedibus occupaverant Sichemum? Hanc enim antiquissimam urbem, Palaestinaeque sub iudicibus fere metropolim, armis recuperasse Israelitas, nusquam legimus: quin sola Hierichunte & Aja, quae Sichemo proxima est, captis ad Sichemum legem Mosaicam lapidibus inscribi, atque ex utroque monte, qui urbi imminet, sanctiones legis pronuntiarum Joluas jussit (\*), ut semper Israelitarum fuisse videatur. Quid jam crudelius injustiusque bello tam ferili, tam pacatis gentibus illato videri potest?

Primo autem attendi velim, non universae Phoenicum genti exitiale illud bellum indictum fuisse, sed solis qui intra Jordanem, ad mare usque mediterraneum colerent. Ab Amoraeis enim, quibus ultra Jordanem Sihon imperitabat,

(\*) Jos. VIII, 30-35.

bat, transitum Moses innoxium amice petiit (\*), qualem ab Idumaeis, quos bello laceffere nefas (\*\*), ut hujus si copiam fecissent, in sedibus antiquis relinquendi, & amici Israelitarum futuri fuerint. Quo cum Israelitas vi armisque prohibitori praelii potestatem ultro facerent, tum demum victores Israelitae terram ipsorum ceu aliquam Palaestinae accessionem occuparunt. Taceo, Tyrios plerumque amicissimos Israelitarum habitos esse: quod hac parte mitiores Mose Israelitae videri possint. Sufficit Amoraeorum in Peraea exemplum, ad perficiendum, ut non gens universa bello petita sit, non (ut volebat Grotius) dedecus totius hominum generis abstersum, cui ignominiae cedebat, tam profligatos omnibusque sceleribus deditos mortales in ipso censer, non Dei nomine supplicia sumta, sed terra, quam suam putabant Israelitae, repetita.

Hoc autem quo jure facere potuerint me jam tacente intelligetis. Scenitarum fuerat ab omni hominum memoria Palaestina inter Jordanem, non privatis quidem illa possessionibus divisa, communi tamen Nomadum propria, ab illisque primis occupata. Phoenices deinde a mari Erythraeo colonias in eam duxerant, non impediuntibus Scenitis, quos lucri spes & commerciorum commoda nimis reddiderant hospitaes, ita tamen, ut terrae possessionem non abdicarent, cum urbibus emporiisque opportuna, tractusque aliquos, sine cultu forte steriles, olivetis, vineis, agris aptiores, Phoenicibus relinquerent. Hi autem novae patriae situ delectati maris Erythraei litora sensim deserere, partim etiam, quod troglodytis in Seiritide accidit, ab Idumaeis exturbati, universi denique in novas immigrare colonias, tanto numero, ut jam densius habitata Palaestina proxima quaeque pascuorum arare inciperent. Sic sensim Nomades patria exsui, quos quid vetabat sua repetere, si sero intelligerent, quo tenderent Punica consilia. Israelitae inter ea invitati in Aegyptum concedebant, non abdicata patria, sed potius spem professi atque prae se ferentes, fore ut in illam aliquando redirent; unde in ea & sepeliri gestiebant, malebatque Josephus, pro Aegyptiorum more, ossa sua in filiorum aedibus cista inclusa servari donec in Palaestinam redirent, quam humari in Aegypto. At per illa duo & quod excurrit secula densius jam densiusque Phoenices habitare, multiplicata indies sobole, arare ubi Scenitae greges habuerant, indigenarum jure uti, atque etiam greges pascere, idque prohibentibus Scenitis manus cum illis conferere. Hoc quidem, quod novum & inexpectatum videri possit, non conjectura assequor, sed testimonio confirmare possum plerisque neglecto, auctoris chronicorum,

E e 2

qui

(\*) Num. XXI, 21. seqq. Deut. II, 26. seqq. (\*\*\*) Deut. II, 4-6,



qui vivente adhuc Ephraimo, cum in Aegypto habitarent Israelitae, posteros ejus, greges Phoenicum abacturos, caesos ad Gatham narrat: 1. Paral. VII, 21. 22. Cum ergo, qui nunquam revertendi animum deposuerant, Israelitae, sub Mose ex Aegypto exirent, nullamque praeter Palaestinam patriam haberent, optimo eam jure a colonis repetebant. Sic quidem Septemtrionalis Americae incolae, qui Britannos Gallosque coloniis in maritima deducendis non prohibuerunt, si quando ab utraque gente, silvas caedere, omniaque arare & occupare ausura, silvis suis exsuerentur, patriam ferro repetere posse nemo negabit, modo vires suppetant: idque & agnoverunt aliqui eorum, qui colonias deduxerunt, tractus enim terrae maritimos non occuparunt, sed emerunt a barbaris, aut foedere ab illis obtinuerunt. Quamquam hoc est inter utramque vagam gentem non exigui discriminis, quod pauci Americani ingentes solitudines pererrant, quas occupasse totas non magis censeripossunt, quam Oceanum qui in illo navigarunt: Scenitis autem vel Abrahami tempore pascua vix sufficerent.

Haec Israelitarum jura cum ante duo menses viro nostrae societati amico, qui in jure naturae & gentium tanquam habitat, interrogatus per literas exponerem, sed ita breviter, ut obscurus factus mihi videar, & omisisse aliqua, sine quibus de jure Israelitarum sententia ferri non poterat, reposuit: Scenitas nihil agri proprii habuisse, liberum ergo fuisse Phoenicibus, pascua eorum, ut quae nullius essent, occupare, sibi que vindicare: jubens, me & huic dubio satisfacere. Quod quidem jam factum esse spero, postquam uberius Vobiscum de Scenitis egi: qui privatim nihil proprii agri habebant, multum publice, toto populo ingentia pascua occupante, sed ea privatis possessionibus non dilacerante. Quod eorum jus in pascua ipsi Phoenices agnoverunt, cum a Nomadibus Libyae agrum urbi condendae Dido Phoenissa emeret. Sic Americae illae silvae gentium sunt, licet privatus nemo aliquot earum jugera sua dicere possit: sic Hercynia olim patrum nostrorum, non certe a Romanis eo nomine adpetenda quod privatim eam singuli non tenerent: sic sinus, sic paludes, populorum sunt, quamvis inter cives non divisi.

Quae autem fuerint Phoenicum artes, quae alienorum agrorum cupiditas, infinitae nos docere possunt coloniae, quibus superiorem inferioremque maris mediterranei oram tenuerunt: ac vel sola suffecerint Carthaginis initia, quae ipsa melius intelligemus, ubi Scenitarum mores cogitaverimus. Namque & Libyam ante Carthaginem conditam pererrasse Nomades constat, ipsamque Carthaginem Virgili-

gilius, omnis ille antiquitatis scrutator & compilator, *magalia quondam*, dixit. Ab his ergo petiisse locum Dido, quantus corio bovis tegi posset, dicitur: quod nisi ex moribus eorum ipsorum Scenitarum explices, quibus dolus struebatur, veri videbitur dissimillimum. Quis enim vel barbarus populus fraudem emtionis nullam subodoretur, cum non appareat, cui usui tantillum terrae ematur. At qui in tentoriis degebant, solum corio, aut si lautiores essent tapetibus insternebant, ne humi sedendum esset: cuius & mentionem fieri arbitror a Jeremia (\*), locum signaturo, in quo Nabochodonosar *Sapbrir* suum (שפרייר) expansurus sit. Rarissimo enim vocabulo, nec ab interpretibus intellecto, lucem ministrat Arabia, a سفر *proficiscendo* corium solo instratum <sup>دوس</sup> سفر <sup>سفرة</sup> dicens. Antiquior ejus mentio in libro Judicum (\*\*), fieri videtur, ubi fugientem Sisseram Jaela tugurio exceptum Semicha (שמיכה) obtegit: quidquid enim praeter corium in quo sedebatur intelligas, humi stratum insequentibus suspicionem moturum erat occultati hostis. Ejusmodi ergo corio locum petiisse Dido videtur, emtura etiam, quod ignominiosum esset, ne sua quidem habere, quae fessum corpus excipiant, sed sedere in alieno: quem cum emtionis calumnia tantum deinde posceret, quantum minutim conciso corio bovis amplecti posset, byrsam inde vocasse urbem fertur. Quod si nomen non Graece versum est ex Phoenicio, sed ab ipsa Phoenissa inditum, lusu quidem aliquo linguae consonare cum Graeco *βύρσα* censendum est, neutiquam ex illo ortum. Intellexerunt hoc, qui etymon ei Hebraicum quaesivere, cum בצרה, *munimento*, etiam literis transpositis conferentes, in eo tamen reprehendendi, quod sola Hebraica in promptu habentes, sperare ausi sunt, hujus linguae ope, cujus ne decima quidem pars superest, Punica satis illustrari posse, qua spe freti priscoe historiae tanquam bellum indixerunt, omninoque negarunt a corio bovis arcem Carthaginensium dictam. Quid si sit potius usitatissimum Arabibus nomen corii, quo solum mapaliorum insternitur, فراس (Phiras) a Graecis pro suo more paulisper inflexum, ut Graecum sonaret.

Ut ergo Carthaginenses primo artibus doloque locum urbi impetrarunt, annum insuper pro solo urbis vectigal diu pendentes, postea adulta jam civitate & vectigal negarunt, & indigenas magna parte Libyae privarunt, aut in potestatem redegerunt: ita & Phoenices Palaestinae portus initio petebant, foedera

E e 3

dera

(\*) c. XXXXIII, 10.

(\*\*) c. IV, 18.

dera & amicitias Nomadum affectantes, deinde sensim Punica fide soli Palaestinam omnem ut tenerent perfecerunt, jure a Scenitarum posteris repetendam.

Justo bello satis hoc causae fuisse non negabitis: at vero etiamne tam atroci & internecino? Hoc vero immanibus Phoenicum sceleribus, quae non solus Moses adcurat, defendi poterit, modo ipsum bellum justum sit. Ut enim taceam, nostrorum bellorum mansuetudinem non juri naturae deberi, sed illi, quod mutuus gentium consensus statuit, diuturnaue consuetudine confirmavit, aliaque omnia jura in eum hostem esse, qui si victor foret ipse crudelius consulturus esset, Punicis autem victoriis funestius immitiusque cogitari vix quidquam posse; haec ut omnia taceam, immania Phoenicum vitia ac dedecora faciebant, ut Moses, Palaestinam recuperari jubens nollet populum sentinae isti mortalium misceri, cujus consortio corrumpetur: hinc summo belli jure, quod laesae genti adversus turpissimum saevissimumque hostem natura concedit, usus, omnes extirpari jubet, qui in patrio Israelitarum solo consisterent, salvis futuris, nec extra Palaestinae fines prosequendis, qui injuste parta deserentes, fuga sibi consulerent (\*). Neque hanc ei tantae severitatis excusationem commodo atque praetexo, sed ipse, foedera cum Phoenicibus iniri vetans, prae se fert, ingenia sibi Punica ac vitia suspecta esse; haec populum consortio contaminatura, illa novos dolos structura, si ulla conditione in Palaestina relinquantur. Quae belli atrocitas si nobis saeva videtur, rei insolentiae id tribuendum, non injustitiae. Ipso enim, quod supra commemorabam, longo temporis decursu jam tanquam mansuefacta bella sunt, ut ex nostris moribus olim gesta judicari nequeant: & pleraque nostra bella regum sunt, novos cives, non populorum sedes patriamque quaerentium, unde ipsa prudentia exigit, ut vitae devictorum parcatur, civium futurorum.

## §. VI.

(\*) Postridie praelectionis illustris Gesnerus perlectam domi commentationem mihi remittens addidit literas, in quibus & haec: *heri jam dicturus eram publice, sed reticui, quod nunc, postquam nox consiliaria intercessit scribo, videris mihi reduxisse nos in veram Palaestinam, & nodum solvisse valde intricatum. Facilius forte hoc sentirent etiam tardiusculi, si tibi placeret, paullo magis id urgere, quod capitale est, & bene a te ob-*

*servatum, sed forte dictum brevius, quam us ad omnium intelligentiam satis valide perveniat: patuisse fugam ultima experiri nolentibus.* Ego vero hoc magis urgeri non posse censeo, quam addita hac ipsa sententia viri, in suo eruditionis genere principis, qua sententia & meam defensionem belli Israelitici veram haberi & comprobari non potest non jucundissimum mihi contingere.

## §. VI.

1. Reg. XX, 34. ex Nomadum jure illustratur.

Ex eodem hoc miro, nobisque insolito Nomadum jure, leges etiam pa-  
cīs, quas Syri ab Israelitis petebant, intelligendae sunt, quae 1. Reg. XX, 34.  
relatae, multorum errorum aestuumque causa interpretibus fuerunt. Quid enim  
his Damasceni regis verbis impeditius: *plateas tibi pones per Damascum*, (ur-  
bem, an terram?) *ut pater meus per Samariam?* Ut autem eos omittam, qui  
nostri temporis quam antiqui magis memores, de libero, quod vocant, exerci-  
tio religionis, Israelitis per aliquot plateas Damascenas concedendo, cogitarunt,  
(quo de jure ipsos magis sollicitos esse arbitrer, quam Ahabum, patriorum sa-  
crorum paene hostem) aliosque, qui non ex usu linguae, sed soli conjecturae  
servientes, jam plateas de castellis extra Israeliticam terram interpretati sunt, jam  
de vectigalibus: expedita erunt omnia, modo meminerimus, deserta Nomadum,  
quae pascendo pererrabant, Hebraeis *הרצות* dici; ut Pl. CXXXVIII, 13. Prov.  
VII, 26. Job. V, 10. quem significatum nominis etiam Jonathan agnovit, Hof.  
VII, 1. pro *בחוץ*, *foris*, rescribens *במרברא*, *in deserto*; & Graecae linguae  
intulit Marcus, cum Christum *ἔξω, ἐν ἐρήμοις τόποις* versatum narrat. Marc. I,  
45. Haec ergo sententia: *ut sub tuo patre victoribus tum Syris licuit, Nomadum  
jure Palaestinae pascua pererrare, liberis ab Israelitarum imperio; ita & hoc  
tibi meae gentis jus remitto, & vicissim concedo, ut pascuis Syriae Israelitae, a  
mea dominatione liberi, fruantur.*

## §. VII.

*Israelitae jure Nomadum usi late per Arabiam ad Euphratem usque greges pasce-  
bant. Non ergo incredibilis numerus Israelitarum, sub Davide inventus.*

Jam & melius divinae promissioni eventus constare videbitur, quae omnem  
usque ad Euphratem terram posteris Isaaci concesserat. Nec enim opus erit,  
omne hoc ad Davidis victorias transferre, quibus regi provincia, nec diu in of-  
ficio futura, non populo sedes quaerebatur, cum perfectius pleniusque imple-  
mentum habeamus in pererrata omni, ad Euphratem usque, a gregibus Israeli-  
tarum Arabia. Nec vero haec conjectura est, sed historia, ex iisdem excerpta  
chronicis sacris, quae minus quam par erat lecta & excussa (genealogiae enim  
intricatioribus lecturos terrebant) supra alia occasione citabam. Sic enim illa (\*): *ver-  
sus Orientem confederunt Rubenitae, usque ad desertum, ab Euphrate inde, quia  
greges*

(\*) 1 Paral. V, 9. 10.

*greges eorum in Gileaditide valde aucti erant. Hi etiam Sauli tempore bellum cum Hagarenis gesserunt, (montis Sinai accolis) eosque vicerunt, inque mapaliis eorum habitaverunt, omnia Gileaditidi orientalia infidentes. Quod bellum deinde, v. 18-22. ejusdem capituli describitur: sed plura non excerpo.*

Quae si ita fuerunt, nec sola Palaestina, sed & magna Arabiae parte potiti sunt Israelitae, incredibilis videri non debet numerus populi sub Davide inventus: cujus qui rationem reddere student computatis omnibus totius Palaestinae jugeribus, eorumque aestimato proventu annuo, inque singula civium capita, tanquam lege agraria & frumentaria, diviso, nae illi in magna diligentia perridiculi sunt, facilisque causae ineptissimi defensores. Ut enim taceam, non solo patrii agri proventu, sed peregrini etiam, suaque industria, alii populos; absurdumque esse, si quis jugerum multitudine incolas comitatus Hollandiae metiri velit: omnino a nostris regionibus ad alias indulgentiori caelo subiectas nulla ratio valet, dictuque incredibile est, quanto plures illae possint suo proventu cives pascere & vestire, quam nostrae. Nec enim hiberna ab illis frigora immensas silvas poscunt, aratroque subtrahunt: nec caelum, nostro mollius, cogit incolas, tantum lanae linique vestimentis ac defendendo frigori impendere, possuntque aut pauciores agri lino conseri, aut lanae linique quod superat cum exterorum mercibus permutari; vineae praeterea pluribus vina ministrant, quam totidem agri jugera cerevisiam, confectosque ad vini imitationem potus fortiores: saepius etiam quam apud nos fructibus exuberat annus, nec prorsus ignavae hie- mes, unde menstruos proventus laudat Moses (\*): solent denique sub calido caelo minus adpetentes cibi, paucioribusque contenti nasci, quam sub nostro. Verum haec omnia omitto, id unum tenens, non solam Palaestinam, fertilissimam regionem commerciisque ditescentem, tot millibus Israelitarum sub Davide suffecisse, sed iisdem pascendis vestiendisque omnem, Jordanem inter & Euphratem, Arabiam fuisse vectigalem.

(\*) Deut. XXXIII, 14.

DE  
COMBUSTIONE ET HUMATIONE MORTUORVM  
APVD HEBRAEOS COMMENTATIO,

recitata die XIII. Augusti 1757.

§. I.

*Combustionis & humationis apud aliquas gentes vices.*

Inter sepulturae genera duo latius ac per omne pene genus humanum vulgata eminent, humatio integrorum corporum, & combustio: praeter quae si alia fuerunt, ut, quod Aegyptiis in more, domi habere mortuos medicamentis & aromatibus conditos, aut quod troglodyticum, torve constrictum corpus cum risu lapidibus impetere, donec obrueretur (\*), ad morum illa aut peregrinorum aut antiquorum miracula referuntur, vix aliam ob causam scitu digniora, quam quod a plerorumque populorum consuetudine maxime abhorrent. Humationem autem & cremationem fuerunt qui ita conjungerent, ut cuius optio esset, velletne totus terrae mandari, an igne absumi. Nobilissimum exemplum Romani, quod statim in initio eruditi de eorum funeribus operis Kirchmannus docuit. Apud alios populos altera alteri successit, ut in Scandinavia, antiquitatis etiam memoriam ita dimetiente, ut in unctionis & humationis aetatem primum tempus dispersitum habeat. Apud Hebraeos idem accidit: quibus patrium antiquumque fuit, integra mortuorum corpora sepulcro condere: accessit deinde combustio, atque humatione honorificentior haberi coepit, donec & ejus peregrinis imperiis usus atque adeo memoria periret. Qua de re pauca, si licet, Vobiscum agam, cum videam temporum confusione errari.

§. II.

*Hebraeis animalium sepultura in usu fuit.*

Hoc tamen antequam faciam, non docere Vos, sed consulere, ac vero ex medicis quaerere velim, quam censeant fini sepulturae magis convenire, combustionem an humationem? Nec ab hoc argumento aliena quaestio, cum de ejus populi moribus agamus, cujus institutis nihil diligentius in vitando per sepulturam morborum contagio cogitari potest. Cadavera enim omnia, avium etiam

(\*) Diodorus Siculus 1. III. c. 33. pag. 165. al. 115.

atque infectorum, cum attactu ex Mosis institutis polluerent, humana etiam sola in iisdem aedibus commoratione incestarent, sanctuariique aditu, & purorum commercio excluderent: urgens adhibebatur civibus universis necessitas faciendi, quod lex nulla praecipiebat, sepeliendique non homines solum, sed & beluas, aves, serpentes, si quid ex illorum cadaveribus ossibusque carnivora animalia reliquissent. In qua ossium relictorum sepultura quomodo versari consueverint Hebraei, videor mihi ex Ezech. XXXV(III), 15. intelligere. Quod miror ab illo praetermissum, qui solus de *sepultura animalium Hebraeis usitata* singulari scripto egit, THEODORO DASSOVIO, alia omnia minuta ac partim incerta ex nimis recentibus Thalmudicorum rivis colligente: verum fidebat vir, eruditionis laude non defraudandus, his ducibus, pro more quidem plerorumque, qui antiquitatem Hebraicam tractant. Opponi quidem meae sententiae illa Jeremiae video posse: (c. XXII, 18. 19.) *non planctum illi facient, heu frater, heu soror, heu domine, heu honor ejus! Ut sepelitur asinus sepelietur, trahendo, & sepeliendo ultra portas Hierosolymae.* Cui enim illa minatur, alibi prorsus inhumatus relinquendus dicitur: c. XXXVI, 30. Respondere satis vere possem, multa in illa reipublicae Israeliticae declinatione, legumque omnium contemptu, alia fuisse, non solum quam Moses voluerat, sed & quam praeceperat: nec ex moribus Judaeorum Jeremiae tempore satis tuto de institutis Mosis sententiam ferri: addere etiam; non per omnia similitudines quadrare, regisque sepulturam hoc solo similem dici potuisse sepulturae asini, quod omni caruerit pompa funebri. Verius tamen existimo, fuisse aliquem Hierosolymae agrum suburbanum, ab hominum celebritate remotum, in quem cadavera impurorum animalium projicerentur, a vulturibus statim depascenda: ita tamen, ut terrae mandaretur, quidquid hi relinquerent. Nec enim dixi, Mosen sepulturam praecipere, sed lege cogere, ad ea animalium sepelienda, quae ferae relinquerent, ne foetore aer contaminaretur. De quarum avium cura ab ipso Mose suscepta, alias agere animus est (\*): eundem tamen suis de immunditiae legibus cogere voluisse Israelitas, ut sepelirent animalia, terramque foetore liberarent, eo veri similis est, quod Aegyptii, ex quorum disciplina egressus ac leges persaepe imitatus est, animalia multa non sepultura solum, sed & honore funeris adficerent, sacra illa Diis aut diversoria animorum humanorum putantes. Sic nempe docuerant eos legum auctores, mendacio plerumque & religionis fraude usi, ubi legem publice salutarem

(\*) Factum id anno eodem die XVI, Septembris in dissertatione seorsim edita, cuius titulus: *lex Mosaeica Deut. XXII, 6. 7. ex historia naturali & moribus Aegyptiorum illustrata*: quae & ipsa in officina Vandenhoeckiana prostat.

tarem valde svadere suis & inviolabilem reddere vellent. Nec sepulcorum apud Aegyptios animalium soli antiqui testes (\*), sed & in hunc usque diem eorum sepulcra visuntur, a nostris, qui Aegyptum adierant, descripta (\*\*). Quod si nobis, insolens quia est, pene ridiculum videtur, Mosisque legem ut molestam accusamus, quod toties aliquo cadavere pollutos purorum arceret confortio: primo cogitemus, quam non modo foedum, sed & insalubre sit, animalium cadavera non sepelire. Laudabimus, credo, rigorem illum, nostrarum civitatum stupori & incuriae collatum, quae vel statuunt, humanis cadaveribus templa, brutis maxime suburbana foetere; aliorum autem minorum animalium corporibus plateas contaminari non satis prohibent. Deinde & recordemur, foeditatem, quae apud nos modice nocet & lente, intolerabilem & perniciosam esse in calido illo tractu, maxime in Aegypto, in qua, peregrinam nobis & adventitiam nec unquam sua sponte in Europa Asiave ortam, pestem verno tempore, nimio calore & stagnantis aquae foetore nasci jamjam constat. (\*\*\*) Ibi ergo latere non poterat, quo vergeret ista immundities, foeda apud nos & noxia, sed non tam manifesta febrium causa: primaque bonarum legum & eadem optima inventrix, saeva necessitas, legislatores docebat, quod apud nos vel ex prudentioribus multi ignorare videntur.

## §. III.

*Dubitatur, sitne periculi expers mortuorum crematio.*

Equidem suspicor, ex antiquis qui comburere mortuos instituerunt, non paucos eo id fecisse consilio, ut fugaretur contagium, ac si quid esset pestiferi in cadaveribus ac noxii, aut interiret igne, aut dissiparetur. In quo ne graviter errarint, vereor. Contra enim, quam volebant, accidere potuit, ut subtilius contagium, non absumentum flamma, sed vinculis exsolutum, liberius per aërem diffunderetur. Memini me ante aliquot annos ejusmodi quid legere, quod Britanniae nescio cui urbi vix dum acciderat. Mortuus erat ante urbem ex variolis mendicus, cujus vestes tabe morbi foedissimae, ne praetereuntes eodem morbo inficerent, extra urbem comburebantur: quod cum spirante ab ea parte vento, urbiq; incumbente, factum esset, variolae totam urbem derepente invaserunt, non funestae quidem, ac solito potius multo mitiores, sed ita crebrae

Ff 2

(\*) Herodotus l. II. c. 66. 67. 74. 75.  
Diod. Siculus l. I. c. 83.

(\*\*) Paul Lucas Voyage fait en 1714.  
T. I. p. 347. 348.

(\*\*\*) MEAD de peste. RUSSELL, natural history of Aleppo, cap. IV. Sect. I. p. 225. 226.



atque ad omnes pene, qui morbo antea non laboraverant, diffusae, ut vestium crematione sparsum venenum putaretur. Quodsi verum est, non valde laudanda illorum prudentia, qui mortuos cremarunt, nec his, quos pestis peremerat, exceptis: quale quid & a Graecis Trojam obsidentibus factum canit Homerus, (\*) & historia saepius factitatum refert. Ac ne id quidem, quod nostri mores ferunt, periculo caret, vestes eorum comburere, qui peste obierunt. Sic saepe nimia cura in magnis malis periculum augetur, quod fugere cupimus, quaeque medicina putatur morbos spargit. Sed id totum medicis relinquens, quid Hebraeis in more fuerit, exponam.

#### §. IV.

*Sola humatio antiquis Hebraeis in usu, ante Mosen & circa Mosis tempus.*

Antiquissimis temporibus nulla apud illos combustionis memoria. Terrae mandantur omnes: Aegyptiorum etiam ritu condiuntur, ut Jacobus, aut cistae (יָרֵא) inclusi domi apud filios servantur; quod de Josepho patriarcha relatum legimus (\*\*). Hebraeorum enim alias erat, in aperto feretro mortuos efferre, quem & lectum, prorsus ut Graeci & Latini (\*\*\*), nominabant: quippe post lectum occisi Abneri in solempni pompa ivisse David dicitur, (\*\*\*\*) a quo lecto cista, quippe clausa, differt. Apud Aegyptios contra non omnibus mortuis sepulcrum: aliqui capulis inclusi in aedícula erecti ad parietem statuebantur, quàm &, si aes alienum filii contraherent, pignori dabantur: nec incerta fides, cum nihil turpius putaretur, quam corpora majorum non redimere (\*\*\*\*\*). Quamquam hanc consuetudinem Moses aliud agendo abrogasse videtur, incestari domum cadavere edicens, nullo inter communia & medicata cadavera facto discrimine.

Ustionis autem nulla apud Mosen, in Jobi libro paulo antiquiore nulla mentio. Nec solo scriptorum silentio efficitur, Hebraeos Mosis tempore mortuos

non

(\*) Iliad. A. 51.

Αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτοῖσι βέλος ἔχε-  
πευκὲς ἀφίεις

Βαλλ' αἰεὶ δὲ πυρὰν νεκρῶν καί-  
οντο Θαρμιαί.

Adde de peste Attica Thucydidem II, 47-54. Lucretium VI, 1136-1284.

(\*\*) Genes. L, 26.

(\*\*\*) Vide omnino KIRCHMANNVM de funerib. Romanorum. I. II. c. 9.

(\*\*\*\*) 2. Sam. III, 31. Alibi כַּבֵּשֶׁת, cubile, dicuntur, ut Jes. LVII, 2. Ezech. XXXII, 25.

(\*\*\*\*\*) Diodorus Siculus I, I. c. 91. 92. 93. p. 82. 83, al. 58. 59.

non cremasse, sed certiore etiam argumento. Summae quippe infamiae ultimique erat supplicii cadaverum combustio. Quam enim gravissimis sceleribus Moses statuit combustionis poenam, non illa a vivis exigebatur, sed a mortuis, quod ex patris mei libro de suppliciis capitalibus Hebraeorum fumere liceat.

## §. V.

*Quid in humatione Hebraeis consveta Aegypto debeatur?*

Nec tamen humationem mortuorum, quod suspicari quis possit, prodiditque Tacitus, ab Aegyptiis Hebraei acceperunt, sed antequam Aegyptum adirent, in usu habuerunt: quod vel emtum ab Abrahamo sepulcrum, in quo Saram conderet, sine ulla vel in hoc vel in alio funere cremationis mentione, arguit. Neque qui Taciti tempore vivebant Judaei humationem ab Aegyptiis habere poterant, quippe cui dudum successerat, ut infra docebimus, duratura ad exilium usque Babylonium crematio, denuo abolenda deinde, Persarum ni fallor exemplo an imperiis, locumque antiquae factura humationi. Hallucinabatur ergo quodammodo, ut saepius in Judaicis, Tacitus, haec de Judaeis scribens: *condere corpora, quam cremare, ex more Aegyptio* (\*). Reliqua rectius: *eademque cura, & de infernis persuasio*. Non tamen nego, antiquam humandi consuetudinem, ex Abrahami tentorio tralatitiam, exemplo Aegyptiorum confirmatam, auctumque combustionis horrorem Israelitis esse, qua nihil ab institutis Aegyptiorum alienius. Quibus enim humano corpori vel mortuo ullam vim, vulnusve inferre, adeo nefas, ut qui condienda mortuorum corpora lapide Aethiopico secabat, quo immitti manus, viscera extrahi, infundique medicamina possent, infamis censeretur, ac necesse haberet, dissecto corpore citata fuga salutem quaerere, lapidibus & diris undique impetitus (\*\*), quibus inquam haec instituta erant, illine probare possent totius corporis concremationem? Docet & Herodotus, Aegyptios sacerdotes tum demum sibi castos videri, si vivi nihil occidant, (l. I, c. 140.) & illegitimam Aegypto esse mortuorum combustionem, quod ignem putarent, seu plebi potius confingerent, animal insatiabile, devoraturum omnia, sed moriturum, ubi comederit quantum satis sit. (l. III. c. 16.) Inter tales natis educatisque Israelitis, non mirum est, si & busta Phoenicum crudelia, & sceleratorum post mortem combustio non leve supplicium videretur.

Ff 3

§. VI.

(\*) L. V. Hist. c. 5,

(\*\*) Diodorus Siculus, l. I. c. 91. pag. 80. al. 57.

## §. VI.

*Combustio in Sauli funere coepta, latius deinde manavit.*

In populo ergo, a majoribus acceptum habente terra corpora condere, atque apud Aegyptios hoc omnis crudelitatis, etiam in mortuos, horrore imbuto, post multa demum secula in Sauli filiorumque funere prima cremandi mentio (\*), sed ex necessitate & metu. Cum enim regis filiorumque corpora victores Philistaei ignominiae causa ex muris Scythopolitanis suspendissent, Jabesitae, maximis Saulo beneficiis obstricti, noctu illa furati combusserunt, ne nova injuria affici possent. In quo notare liceat, quia non parum facit ad verisimilitudinem rei, cui tenebras offundere Judaei conati sunt, simillimam hujus moris apud Romanos Hebraeosque originem. Apud illos enim cremare mortuos institutum, postquam longinquis bellis obrutos erui animadvertissent, exque gente Cornelia, avitae humationis tenaciore, primum cremari Sullam voluisse, veritum, ne suo cadaveri accideret, quod ipse Mario fecerat, auctor est Plinius (\*\*). Non ignoro, quid in hoc ipso Plinii loco tenebrarum sit: sed eas dissipandas Gesneris relinquo, certe non ero ita inverecundus, ut Te praesente aliquid tentem.

Sensim autem mos invaluit, credo, quia plus impendi in cremata funera quam in humata, majoresque ostentari divitiae poterant: quodque initio temporum erat, honoris ac luxus coepit esse. Asa rex primum, nec jam modicae profusionis, exemplum: lecto impositus, quem omni aromatum genere onerari vivus curaverat, ingentique pyra combustus (\*\*\*). Lectum intelligo, non in quo dormiunt vivi, sed feralem, ut supra vidimus nomen Hebraeis accipi: in quo si Judaeos habeo contrarios, reputate quaeso, nomen plures significatus habens, ubi de funere sermo est, in significatione sepulcrali accipiendum esse: nec lectum dormitorium onerari aromatum vi consuevisse, certe non ad funus, ideoque minus audiendos Judaeos, quod ritum, si non prorsus novum & inauditum, rarissimi tamen moris, pro noto multisque gentibus usitato nobis reponunt. Scio illos hic per omnia obstrepere: sed de hac dissensione deinceps. Ad Asam redeo: in cujus funere quid factum sit, lectis historici sacri verbis non jam dubitabit antiquitatis Romanae peritus, (\*\*\*\*) cujus in aromatibus luxus, incredibili-

(\*) 1. Sam. XXXI, 12.

(\*\*) Hist. nat. l. VII. c. 54.

(\*\*\*) 2. Paral. XVI, 14.

(\*\*\*\*) Consule KIRCHMANNVM de funerib. Rom. l. III. c. 5. p. 301. 307. qui

de Romanis moribus agens, otium nobis fecit. In Hebraicis, quos delibat, omnia Judaeis credidit, quasi vero hi in illa antiquitate rerum vel sine argumentis testes esse possint.

dibilisque profusio, adventitius ex Oriente fuit. Nempe regium, immanem thuris aromatatumque vim cum mortuo comburere, ut funus, res sua natura acerbissima, oblectationem magnarumque opum ostentationem indueret.

## §. VII.

*Indicia cremationis post Asam usque ad exsilium Babylonium.*

In morem autem iade ab Asae tempore combustionem abiisse, ac coepisse regiam haberi, Jorami & Sedeciae exemplis constat: quorum alterum, populo ob malefacta invisum, rogi honore patrio privatum ait historicus sacer (\*): alteri promittit Jeremias, patrum more solemni cum lamentatione, ipsum crematum iri (\*\*). Est & Amosi locus (\*\*\*) , in quo, qui funus effert, מַסְפָּר *combustor* dicitur: consentiente tandem aliquo ex Judaeis, qui combustionem superstitione ducti negare solent (\*\*\*\*).

Praeter haec loca, observata, sed non recte intellecta plerisque interpretum, sunt & alia Jesaiae, in quibus ad cremandi ritum alludi videtur. Assyriorum enim ingentem stragem canens, *paratus jam est*, inquit (\*\*\*\*\*), *locus sepulcralis*, (Thopeth, in quo mortui sepeliri consueverant) *regi etiam aptatus est, alte & late effossus. Rogus ejus (loci sepulcralis) igne & materia abundat: halitus eum Jehovae ut rivus sulphuris accendet.* Quod enim hic de inferiorum suppliciiis regi Assyriorum destinatis, habent Judaei (\*\*\*\*\*), & a serie oratio-

(\*) 2. Paral. XXI, 17, 20. *Non fecerunt ei bustum, ut patribus ejus, sed - - - illaudatus abiit, sepeliveruntque eum extra sepulcrum regum.*

(\*\*) Jerem. XXXIV, 5. *morte non violenta morieris inque bustis patrum tuorum, regum qui fuerunt ante te, similiter tibi ignem supponent.*

(\*\*\*) Amos VI, 10.

(\*\*\*\*) Sunt, inquit Kimchi ad h. l. qui combustionem exponant, posito  $\text{D}$  pro  $\text{W}$ . Sic erit interpretatio: *amicus ejus, veniens ad comburendam carnem mortui, sibi propinqui, propter foetorem.* Alii tamen, quibus ipse magis accedit, quamquam nullo nec derivationis nec linguarum Orientalium reliquarum, indicio ducti, *fratrem matris*, quia ita volunt, interpretantur. Miror, nemi-

nem legisse מַסְפָּר, *lugens illum*: quae quia lectio possit probabilis videri, nolo multum huic loco fidere.

(\*\*\*\*\*) Jes. XXX, 33.

(\*\*\*\*\*\*) Sic Raschi: *beri*, ] *i. e. die secundo creationis, die, cui est beri, sed non nudius tertius* (Nempe die secundo ex veteri fabula, quae & ad Christianos transiit, diabolus creatus, cumque illo gehenna) *Thopheth* ] *Gebenna.* David Kimchi: *Thopheth est Gebenna, quam paratam illis dicit ab besterno die, seu ante mortem ipsorum, quia propheta vaticinatus est, antequam veniret decretum de clade ipsorum. Cum autem morietur corpus eorum, morietur & anima, eritque in Gebenna. - Rogus ejus* ] *nempe rogi Thopheth erit magnus, ad comburendas animas malorum horum &c.*

orationis alienum, & vel ideo repudiandum est, quod sui temporis phrasin antiquo scriptori sine antiqua auctoritate commodant. Diu enim post reditum de-  
 mum ex exsilio Babylonis agri sepulcrales Hierosolymae subiecti pro loco aeter-  
 norum suppliciorum nominari coeperunt. Dubium etiam, quod plerique sta-  
 tuunt, Jes. LXVI, 24. de aeternis suppliciis sermonem esse. Malim ingentem  
 cladem describi, tanta cadaverum multitudine, ut nec vermes nec rogi absumen-  
 dis illis sufficiant, sed diu inextincti rogi spectentur. Eodem & refero, quod  
 in Assyriorum clade describenda habet vates, (\*) *populos in calcem combustum  
 iri*: atque etiam Jeremiae illam vocem, qui sepulcrorum locum *cadaverum ci-  
 nerisque vallem* dixit (\*\*).

### §. VIII.

*Interpretationes horum locorum Judaicae expenduntur.*

Monebam supra Judaeos hic obstrepere, ac magno consensu de Afa ne-  
 gare, eum combustum esse. Qui in eundem errorem consensus unde exstiterit,  
 accipite quaeso. Nempe gens superstitiosa sui que admiratrix omnia sua divina  
 ac mutationis expertia & ab omni peregrinitate pura faciens, ex sui temporis ri-  
 tu antiquum majorum judicabat: unde cum eo tempore cadavera non combure-  
 rentur, quo Chaldaicae versiones & Thalmudicae memoriae literis consignatae  
 sunt, nunquam putabant in usu fuisse, quod desierat. Falso illi quidem: vix  
 enim ullius gentis magis mutati sunt, ac non potuerunt non mutari, mores, quam  
 Judaeorum, quod diu sub peregrinis imperiis agentes, Babyloniorum, Persa-  
 rum, Graecorum, Romanorum, semper aliquid ex victorum moribus imitaren-  
 tur. Sed de hoc argumento alio tempore Vobiscum me agere memini (\*\*\*)  
 Accedebat, quod cremationem, cujus exempla in solis Graecorum Romanorum-  
 que funeribus videbant, nec ab omni idolorum superstitione pura, ipsam jam  
 profanam & impiam existimare inciperent, atque ad vanorum numinum cultum  
 referrent. Sic certe Thalmudici in libro, quem de idolorum cultu conscripse-  
 runt: *in omni pompa funebri, in qua fit combustio, inest cultus idolorum* (\*\*\*\*).  
 Atque etiam, nec hoc forte male, combustionem cadaveris vocant, *combustio-  
 nem ex ritu Amoraeorum*, quam, utpote peregrinam & impiam, nolunt in Afae fu-  
 nere usu venisse, sed celebre illud effatum fundunt, toties a Judaeis sacrae Scri-  
 pturae

(\*) XXXIII, 12.

(\*\*) Jerem. XXXI, 40.

(\*\*\*) T. II. Commentariorum p. 54. 55.

§. 4. commentationis de siclo antiquo.

(\*\*\*\*) Aboda Sara c. I. §. 3. כל מיתה

שישבה שריפה יש בה עברה זרה

pturae interpretibus repetendum: *cremarunt cum regibus, sed neutiquam ex ritu Amoraec*: (i. e. non ita, ut & regum corpora cremarentur: quasi vero cremari aliquid cum aliquo possit, qui ipse non crematur.) *quemadmodum dicitur, in pace morieris, & in incendiis regum &c. Quid autem cremabant cum illis? lectum ipsorum, & instrumentum lecti!* (\*) seu, ut alii citant verba: *linum & instrumentum lecti* (\*\*). Hos ergo duces sequutus, non ambiguis verbis Raschi Amoraecismi accusat combustionem corporum, Saulum combustum negans; sed combusta cum ipso existimans, quae cum regibus comburi solent, *ex nostra lege, non ex ritibus Amoraecorum* (\*\*\*)).

Sic ergo, ut praecipiant Thalmudici, praeiveratque jam Jonathan, Christo paulo superior, ad 1 Sam. XXXI, 12, plurimi Judaeorum credunt, Asae lectum aromatibus plenum combustum esse, cineremque aromatatum inspersum cadaveri. Male hi profecto; nam & lectum vel cubile aliter accipiunt, quam in funeris descriptione debebant: & ritum insolentem sine auctoritate satis antiqua confingunt, comburendi lectum ipso mortuo non cremato, qui defodiendus potius cum cadavere humato videtur: & ineptissimam nobis narrant sparsionem cineris aromatatum, qui igne resolutus nihil jam aromatici habebat: & phrasin *comburare super vel cum aliquo* coacte interpretantur, *comburare, & cinerem super corpus spargere*: & in Sauli sepultura prorsus non cogitant, quae necessitas amicos illi Jabefitas adegerit ad ipsum comburendum, nempe, ne illudere cadaveri victores possent. Alii Sauli cadaver ritu eodem, quo Jacobi corpus, id vero est Aegyptio, conditum medicatumque volunt aromatatum combustionem (\*\*\*\*), quasi vero suffitu facto aut condiri mortui possint, aut consveverint. Hos quidem suam prodentes insignem ignorantiam, non audiamus, qui Aegyptium corpora condiendi morem ex Graecis scriptoribus melius cognitum habemus: nec vero

שורפים על המלכים ולא (\*)  
 מדרכי האמרי שנאמר בשלום  
 תמות ובמשרפות אבותיך וג' מכאן  
 ששורפים על המלכים ומה הם  
 שורפים עליהם מטותן וכלי תשמישן

(\*\*) ita citat  
 Kimchi ad 1 Paral. XIV, 16. sed ad 1 Sam.

XXXI, 12. habet, ut nos expressimus.

וקלו עליהן כמו דקלן על (\*\*\*)  
 מלכיא תמן כדתנן שורפים על  
 המלכים ולי' מדרכי האמורי.  
 Raschi ad 1 Sam. XXXI, 12.

(\*\*\*\*) Lege Kimchium ad 1 Sam. XXXI, 12.

ro vestram patientiam verbis eorum recitandis fatigabo, sed ea infra adscribam (\*).

Hos tamen sequi video, nec quidquam dubitare, plerosque ex christianis, nec interpretes solum, sed & de antiquitate Hebraica sepulcrali commentantes, ut Geierum de luctu Hebraeorum, c. VI, Kirchmannum (\*\*), & Joannem Nicolai (\*\*\*) . Tacerem hoc, nisi Vobis rationem reddendam existimarem, cur de re disputaverim clara & plana, & quam ignorasse in tanta luce testimoniorum credidissetis neminem, nisi errantium aliquos nominassem. In promptu erat, indicem errorum augere, & addere Arabicum interpretem, cui *comburare Saulum est*, lampadem ei accendere, ut accendi regibus solet. Sed ohe jam satis est.

### §. IX.

*Josephus combustionis mentionem vitat.*

Interrogabitis tamen fortasse de Josepho, quid hic in sua habeat historia: maxime, cum de fide, qua ex antiquioribus monumentis sua hausit, jamjam inter viros doctissimos disputetur. Is vero & in Sauli & in Asae, Jorami, ac Sedeciae, funere omnem cremationis mentionem non praetermisit modo, sed & sollicite cavuit: credo, quod ipse dubitaret, cum crematio corporum, de qua sacri historici perspicue testantur, nimis a sui temporis moribus, atque a consveta interpretatione abhorreret. Ita agit Antiqu. L. VI. c. 14. §. 8. l. VIII. c. 12. §. 6.

l. IX,

(\*) Paucos ex multis eligam, qui pleniores sunt. Salomon Ben Melech ad 2 Paral. XVI, 14. *combusserunt super regibus lectum lectique apparatus.* Sic in Thalmude invenimus: *comburebant super regibus &c.* (citata verba Thalmudicorum, hic non repetenda.) *Sunt & qui combustionem de suffitu interpretantur, quem adhibebant mortuo ne foeteret caro.* Ad eundem locum Raschi: *comburebant illi aromata praestantissima, redigebantque in cinerem, quem super illum spargebant: prout comburare super regibus solebant.* 1 Sam. XXXI, 12. Jonathan, Christo paulo superior, exque tabulis Thalmudicis facile jam intelligendus, vertit: *asserunt super illo, sicut uritur super regibus ibi.* Quam versionem citans Kimchi, addit:

*forte verba ita intellexit, ut scriptum in Thalmude est: comburunt super regibus. Quid autem comburunt? lectum illorum & instrumentum lecti. Aut etiam de combustionem aromatum intellexerunt, sicut dicitur (de Jacobo) & condiverunt medici. Verius autem est, combussisse eos carnem, quae vermes producebat: nolebant enim cum vermibus sepelire, quod fuisset ignominiosum. Combusserunt ergo carnem, & ossa sepeliverunt.* Ita se torquet, vera videns, ne ritu Amoraeo combustum Saulum concedere opus habeat.

(\*\*) de funerib. Rom. p. 305 - 307. in fine capitis quinti, libri III.

(\*\*\*) Vide ejus libros IV. de sepulcris Hebraeorum pag. 48. 49. lib. II. c. 3. §. 3.

L. IX, c. 5. §. 3. ubi de Joramo: μηδὲ κηδείας τῆς βασιλευσι ἀρεπούσης ἄξιον εἶναι τυχεῖν λογιστάμενοι, ὅτε ταῖς πατρῷαῖς ἐνεκῆδυσαν αὐτὸν θήκας, ΟΥΤΕ ΑΛΛΗΣ ΤΙΜΗΣ ΗΕΙΩΣΑΝ, ἀλλ' ὡς ιδιώτην ἔθαψαν. Tandem de Sedecia, cui promiserat bustum Jeremias, l. X. c. 8. §. 7. nihil habet, nisi, Nabochodonosarem honeste & regie eum sepeliri curasse (θάψας αὐτὸν βασιλικῶς) combustionis mentionem refugiens. Nec accuso Josephum, quod omittere, de quibus dubitabat, quam errare maluit: ac ne sic quidem reprehendo, si veritus, ne incredibilia Romanis narraret, ex suo tempore antiquos Judaeorum mores aestumaturis, cremata regum Judaeorum corpora scribere noluit, ut est alias horum judicum valde reverens, ac nimis pene operam dans, ut illis veritatem suae historiae approbet.

## §. X.

*Combustionem Hebraei a Phoenicibus habuerunt. Persarum dominationi tribuendum, quod post reditum ex Babylonio exsilio omnis cremationis memoria oblitterata desuetudine fuit.*

Ex his autem omnibus, ex Jonathanis Christo superioris detorsione loci, ubi Saulum combustum legimus, ex Josephi dissimulatione ac silentio non fortuito, ex Thalmudicorum placito, cremationem cadaverum Amoraei ritus esse & ad idolorum cultum pertinere, ex tot Judaeorum erroribus, id quidem verum liquet, cremationem circa Christi tempus in summam desuetudinem abiisse apud Judaeos, ac recte Tacitum testari: *condere corpora potius, quam cremare.*

Id tamen quaeri adhuc posse video, qui factum sit, ut cremandi mos, inauditus antea, sub regibus tantopere invalesceret, deinde vero omnino disperiret, omnisque ejus memoria apud Judaeos oblitteraretur?

Thalmudicis ergo lubens concesserim, quod & Carthaginensium exemplo constat, Amoraicum fuisse cremare mortuos, id vero est, Phoenices crematione usos. Persas contra a cremandis mortuis abhorruisse, quod ignem pro Deo colerent, ex Herodoto docuit Kirchmannus (\*), idemque monet, Justini verba (\*\*), ut nunc leguntur, Darium edictum Carthaginem misisse, *quo Poeni mortuorum corpora cremare potius quam terra obruere a rege jubebantur*, historiae adversari, ideoque sic inverfo ordine legenda esse: *legati a Dario Persarum*

Gg 2

rege

(\*) l. I. de funer. Rom. c. 2, p. 11.

(\*\*) Libr. XIX, c. 1.



rege Carthaginem venerunt, afferentes edictum, quo Poeni humanas hostias (& hoc institutum Phoenicium) immolare, & canina vesci prohibebantur: mortuorumque corpora terra obruere potius, quam cremare, a rege juebantur: in quo ei & Berneggerus in notis Justino subjectis adstipulatur.

Videntur ergo post Sauli tempus cremare mortuos Israelitae a Phoenicibus didicisse, quibus & hunc morem Thalmudici tribuunt, & eorum coloniae, Carthagini, emendatior jam Justinaus. At cum post reditum diu Persis parerent, ab his odium cremationis, Amoraei moris, susceperunt, ut multa alia Persis benevole dominia sua exercentibus debent, idque ipsum fortasse Persicum existimandum est, quod, qui populus antea nullis prophetarum castigationibus, Deique monitis & miraculis, ab idolorum cultu revocari poterat, quippe quo vicinos omnes fervere videbat, post Persarum imperia nihil pejus idolis odit, nihil constantius. Nam & Persae idolorum hostes atque adeo iconoclastae. In quo exemplo apparet, quanto plus valeat ad superstitiones depellendas, populi victoris & late regnantis imitatio, optimis legibus.

